

Zur Belastungssituation der Familien in Polen

Eine Grundlagenstudie

Dissertation

zur Erlangung des Grades
eines Doktors der Erziehungswissenschaften (Dr. paed.)
durch die
Pädagogische Hochschule Heidelberg

vorgelegt von

Alina Dorota Jarząbek

aus Kętrzyn/Polen

Heidelberg, den 8. Januar 2004

Erstgutachter: Prof. Dr. U. Horsch
Zweitgutachter: Prof. Dr. H. P. Henecka

Polskim rodzinom życzę, aby znajdowały światło i moc.
Den polnischen Familien wünsche ich, Licht und Stärke gefunden zu haben

Johannes Paul II.

19.08.2002
(Abschiedsrede auf dem Flughafen Krakau-Balice)

Meinen Eltern und meiner Großmutter Nadzieja

Ich bedanke mich bei der Landesstiftung für die Gewährung eines Baden-Württembergischen Stipendiums, ohne das ich die Endphase der Arbeiten an der Dissertation an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg nicht hätte organisieren können.

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich für die wissenschaftliche Betreuung durch Frau Prof. Dr. Ursula Horsch bedanken.

Für die Anregungen in soziologischen Fragen danke ich herzlich Herrn Prof. Dr. Hans Peter Henecka.

Herrn Dr. Franz Josef Geider verdanke ich eine freundliche Beratung im Bereich der Statistik.

Bei der Entstehung der vorliegenden Dissertation konnte ich immer auf Beratung und Hilfe verschiedener Personen rechnen. Hiermit möchte ich mich dafür bei Hanne Steinbuch, Agnieszka Kwiatkowska, Hanna Pikus, Liliana Nagórska, Edyta Rutecka und dem Prorektor der Warmia und Mazury Universität in Olsztyn, ord. Prof. Dr. habil. Józef Górniewicz bedanken.

Die Entstehung dieser Arbeit wäre ohne freundliche Unterstützung seitens der DirektorenInnen von Kindergärten und Grundschulen, vor allem Herrn Jan Dejna, nicht möglich. Dank ihrem Engagement konnten Aussagen von einer umfangreichen Stichprobe in die Datenerhebung und -erfassung einbezogen werden. Für ihre Unterstützung drücke ich hiermit meine Dankbarkeit aus.

Während der Arbeit an der Dissertation wurde ich durch ein privates Stipendium der Georg und Maria Dietrich-Stiftung gefördert und mein herzlicher Dank dafür gilt beiden Stiftern, Herrn Dr. h.c. Georg Dietrich und seiner Frau Maria.

Ebenfalls danke ich der Leiterin des Akademischen Auslandsamtes, Frau Henrike Schön, die mich nach Kräften unterstützt hat.

Bei allen Anstrengungen der letzten Jahre hatte ich einen besonders starken Rückhalt in meiner Familie. Für ihre motivierende und liebevolle Unterstützung und ihr Verständnis danke ich vor allem meinem Mann Paweł und meinen beiden Kindern, Marta und Tomasz.

Zusammenfassung

Thema: Zur Belastungssituation der Familien in Polen. Eine Grundlagenstudie

Autorin: Alina Dorota Jarzabek

Warmia und Mazury Universität in Olsztyn/
Pädagogische Hochschule Heidelberg

Inhalt:

Die Studie befasst sich mit Belastungssituationen von Familien in Polen. Dabei wird die generelle familiäre Belastungssituation thematisiert und mit Untersuchungsergebnissen einer zeitgleich in Polen durchgeführten Vergleichsstudie der Pädagogischen Hochschule Heidelberg bei Eltern hörgeschädigter Kinder in Beziehung gesetzt. Ziel dieser Studie ist es, vor allem die Belastungssituation der Eltern näher zu beleuchten und auf dem Hintergrund gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen und Fakten zu interpretieren. Zudem werden auf die Belastungssituation modifizierend wirkende Variablen untersucht. Dazu gehören Geschlecht, Alter, Erziehungsstatus und Berufstätigkeit der Eltern, Zahl und Alter der Kinder sowie die Wohnsituation der Familie. Des Weiteren werden Befunde zur Unterstützung der Familie durch andere Personen sowie zur subjektiven Einschätzung der (gesundheitlichen) Probleme mit dem Kind und der finanziellen Lage der Familie vorgelegt. Über die Entwicklung angemessener Belastungs-Bewältigungs-Strategien informieren die Ergebnisse der durchgeführten qualitativen Interviews. Erkenntnisleitend bei allen Untersuchungsschritten ist zum einen die Ermittlung wesentlicher Belastungsbereiche im familiären Leben und die Erhebung darauf bezogener Coping-Prozesse. Diese Arbeit soll Impulse für die pädagogische Praxis sowie für weiterführende Studien geben.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
1. Familienforschung in Polen – ein Überblick.....	13
1.1. Auf der Suche nach Definitionen.....	19
1.1.1. Familie.....	20
1.1.2. Funktionen und Aufgaben der Familie.....	28
1.1.3. Familienbeziehungen.....	32
1.1.4. Familienmodelle.....	39
1.2. Die polnische Familie im Wandel.....	46
1.2.1. Die Wende der 1990er-Jahre.....	49
1.2.2. Demographischer Wandel.....	53
1.2.3. Arbeitslosigkeit.....	69
1.2.4. Familienkrise.....	80
1.3. Stressforschung.....	87
1.3.1. Stress und Stressbewältigung.....	89
1.3.2. Belastungs- und Stresssituation in der Familie als Forschungsthemen polnischer Autoren.....	96
1.3.3. Familienstress.....	98
1.3.4. Familienressourcen.....	104
1.3.4.1. Merkmale der Person.....	104
1.3.4.2. Merkmale des sozialen Feldes.....	105
2. Material und Methode.....	109
2.1. Von der Fragestellung zur Methode.....	109
2.2. Stichproben.....	112
2.3. Erhebungsinstrumente für die quantitative Forschung.....	117
2.3.1. Der Parenting-Stress-Index von R. Abidin (1990).....	118
2.3.1.1. Die Subskalen des PSI innerhalb des Bereiches der interaktions- bezogenen Belastung und des elterlichen Wohlbefindens.....	118
2.3.2. Der Ergänzungsfragebogen zur Situation der Familie in Polen.....	121
2.4. Erhebungsinstrumente für die qualitative Forschung.....	122
2.4.1. Qualitative Interviews.....	122

2.4.2. Befragte und Interviewsituation.....	125
2.4.3. Interviewleitfaden.....	126
3. Ergebnisse der quantitativen Erfassung.....	130
3.1. Beschreibung der Ergebnisse der Gesamtstichprobe.....	131
3.2. Modifizierende Variablen im Belastungs-Bewältigungsprozess....	136
3.2.1. Geschlecht und Erziehungsstatus der Eltern.....	136
3.2.2. Alter der Eltern.....	139
3.2.3. Zahl der Kinder in der Familie und ihr Alter.....	144
3.2.4. Berufstätigkeit der Eltern.....	151
3.2.5. Wohnsituation der Familie.....	158
3.2.6. Unterstützung der Familie durch andere.....	163
3.2.7. Einschätzung der Probleme mit dem Kind.....	167
3.2.8. Einschätzung der gesundheitlichen Probleme mit dem Kind.....	172
3.2.9. Einschätzung der finanziellen Lage der Familie.....	175
3.2.10. Einschätzung: „Wie oft macht das Kind sein Elternteil glücklich?“.....	180
4. Ergebnisse der qualitativen Erfassung.....	185
4.1. Charakterisierung der Befragten und ihrer Familien.....	188
4.1.1. Erfahrung des Elternhauses.....	191
4.1.2. Familienmuster.....	299
4.1.3. Elternrolle und ihre positiven und negativen Aspekte.....	209
4.1.4. Elternunterstützung.....	218
4.1.5. Einschätzung aktueller Familiensituation (Stärken, Schwächen, Problemlösungsmuster).....	218
4.1.6. Wahrnehmung der Bedürfnisse von Kindern.....	225
4.1.7. Elterliche Erziehungskompetenzen.....	228
4.1.8. Revision der Erwartungen und der Wirklichkeit im elterlichen Leben...	233
4.1.9. Subjektive Visionen der Zukunft der Familie.....	237
4.2. Zusammenfassung der qualitativen Ergebnisse.....	248

5. Integrierende Diskussion der quantitativen und qualitativen Ergebnisse	251
5.1. Quantitative Daten und Ergebnisse	251
5.1.1. Gesamtstichprobe	251
5.1.2. Geschlecht und Erziehungsstatus der Eltern	255
5.1.3. Alter der Eltern	256
5.1.4. Zahl der Kinder in der Familie und ihr Alter	257
5.1.5. Berufstätigkeit der Eltern und subjektive Einschätzung der finanziellen Lage der Familie	259
5.1.6. Wohnsituation der Familie	262
5.1.7. Unterstützung der Familie durch andere	263
5.1.8. Einschätzung der Probleme mit dem Kind	264
5.1.9. Einschätzung der gesundheitlichen Probleme mit dem Kind	266
5.1.10. Einschätzung: „Wie oft macht das Kind seine Eltern glücklich?“	267
5.2. Diskussion der qualitativen Ergebnisse	269
5.3. Vergleich der erhobenen Daten mit Ergebnissen der Studie zu der Familiensituation mit einem hörgeschädigten Kind in Polen	276
5.3.1. Diskussion der Ergebnisse der PSI-Auswertung im Vergleich mit der Studie von Martsch (2002)	277
5.4. Abschließende Überlegungen	282
Literatur	294
Abbildungsverzeichnis	304
Tabellenverzeichnis	304

Anhang (vorgelegt als separater Teil)

Anhang 1: Der Parenting-Stress-Index (polnische Fassung)	3
Anhang 2: Ergänzungsfragebogen zur Familiensituation in Polen	9
Anhang 3: Interview Nr. 9 (Übersetzung ins Deutsche)	11
Anhang 4: Interview Nr. 16 (Übersetzung ins Deutsche)	18
Anhang 5: Transkription der Interviews (Nr.1 bis 29)	25
Anhang 6: Thematische Verläufe	303
Anhang 7: Themenmatrix	334

Vorwort

1996 betrug die Gesamtzahl der Kinder und Jugendlichen in Polen 14,6 Millionen¹. In einem Bericht des Familien- und Frauenbeauftragten der polnischen Regierung aus dem Jahre 1997 über die Situation der polnischen Familien (Raport Pełnomocnika Rządu do Spraw Rodziny i Kobiet 1997) haben Daten zu Kindern und Jugendlichen einen entscheidenden Platz. Darin geht es um Werte und Autoritäten, Formen der Freizeitgestaltung, Probleme der Kinder und Jugendlichen sowie Gewalt und Kriminalität unter Kindern und Jugendlichen. Die Ergebnisse der Recherche geben Anlass zu Optimismus. Wesentlichen Anteil an einer positiven Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu vollwertigen Mitgliedern einer sich wandelnden Gesellschaft tragen jedoch die Erwachsenen.

Es stellt sich in diesem Kontext die Frage, wie die Eltern ihre jeweilige Lebenssituation empfinden und ob sie diese als normal oder belastet einschätzen. Dazu ist es zum einen notwendig, die Meinung der Eltern hinsichtlich einer erlebten Belastung zu untersuchen. Zum anderen soll hier jedoch im Vergleich dazu die Situation von Eltern mit extremer Belastung, nämlich die von Eltern (hör)behinderter Kinder erforscht werden, um zu einer realistischen Einschätzung kommen zu können.

In einer Pilotstudie erwies sich die Situation von Eltern hörgeschädigter Kinder als hochbelastet. Angesichts der sich ergebenden Daten ist es dringend notwendig, eine Erhebung über die Situation von Eltern nicht behinderter Kinder mit den gleichen Instrumenten zu unternehmen, um die Situation von Eltern hörgeschädigter Kinder besser einschätzen zu können. Die Ergebnisse meiner Untersuchung werde ich deshalb mit den im Rahmen des Forschungsprojekts von Frau Prof. Dr. U. Horsch ermittelten Daten zur Situation von Eltern hörgeschädigter Kinder (Martsch 2002) vergleichen. Ebenfalls sollen

¹ Kinder und Jugendliche im Jahre 1996 in Polen (in Tsd.)

Kinder und Jugendliche im Jahre 1990 in Polen (in Tsd.)									
Altersgruppen	0-2	3-6	7-14	15	16	17	18	19	20-24
Gesamtzahl:	14 665,7	1 324,4	2 063,6	5 058,1	650,8	665,1	655,5	643,5	629,9
	2 974,8								

Raport Pełnomocnika Rządu ds. Rodziny (1997), 115

Ergebnisse aus der Studie Hintermair & Horsch (1998) vergleichend herangezogen werden.

Zur empirischen Untersuchung der Belastungssituation von Eltern nicht behinderter Kinder in Polen werden von mir sowohl quantitative als auch qualitative Methoden der Sozialforschung herangezogen. Mit einer Pilotstudie in diesem Bereich habe ich bei Eltern hörgeschädigter Kinder bereits im Herbst 1998 begonnen. Hierbei wurde der Fragebogen des Parenting- Stress-Index (PSI) von Abidin (1990) erstmals in Polen verwendet. Er wurde auch in diesem Forschungsvorhaben eingesetzt. Im Anschluss daran war eine vertiefende Untersuchung in Form von qualitativen Interviews unentbehrlich.

Die Eltern wurden von mir mittels des PSI befragt, damit konkrete Aussagen zur familiären Belastungssituation gewonnen werden konnten. Ein nach den bereits vorliegenden Ergebnissen aus der Pilotstudie entworfener zusätzlicher Ergänzungsfragebogen erfasste weitere Variablen zur Situation von Eltern, um die Daten des PSI aussagekräftiger darzustellen.

Ergänzend dazu wurden differenzierte Aussagen hinsichtlich der emotionalen Belastung von Eltern und Kind/Kindern in den qualitativen Interviews ermittelt. In ihnen gaben die Eltern zurückblickend Auskunft, welche Phasen in ihrem Leben als Eltern sich besonders nachhaltig in ihrem Gedächtnis verankert hatten. Aus den Elterngesprächen resultieren Hinweise auf Schwachstellen im gesellschaftlichen System und, bezogen auf die Situation von Eltern behinderter Kinder, Anhaltspunkte für die Elternberatung und Unterstützung, die im Rahmen des Regelkindergartens und der Regelschule vor allem aber für die im Aufbau begriffene Früherziehung hörbehinderter Kinder besonders zu beachten sind. In diesen Elterninterviews wird auch die emotionale Belastung von Eltern und Kind/Kindern sichtbar. Auch diese bedarf einer adäquaten pädagogischen Antwort.

Aus bereits vorliegenden Studien (Cudak, 1995) geht hervor, dass die Transformation verschiedener Lebensbereiche im heutigen Polen wesentliche Veränderungen sowohl in der Struktur als auch im Modell der Familien

bedingte. Bis 1989 lebte die polnische Bevölkerung in einem Gesellschaftssystem, das eine Arbeitsstelle und eine grundlegende Sozialversicherung garantierte. Der Wandel in die Marktwirtschaft erwies sich als ein extrem problematischer Prozess auch für die polnischen Familien. Die durchgeführten Untersuchungen (z. B. Trawińska 1994, Balcerzak-Paradowska 1997, Cudak 1995, 1998a, 1999a, Kryczka 1997a, Kawula et al. 1999, Mariański 2002) lassen folgende Schlussfolgerungen zu: Zahlreiche Konflikte betreffen das Familienleben. Sichtbar ist ein deutlicher Zusammenhang zwischen dem Lebensstandard der Familien und der Häufigkeit der Konflikte. Kawula et al. (1999) fordert deshalb eine Modernisierung des Unterstützungssystems der Familien in Polen, die vor allem den Ausgleich verschiedener gesellschaftlicher Schichten im Auge haben soll. Die Maßnahmen sollten demzufolge nach folgendem Prinzip angewendet werden: Je schwerer die Bedingungen hinsichtlich der Fürsorge für Kinder und Jugendliche sind, desto größer sollte der Grad der Unterstützung belasteter Familien sein.

Die vorliegende Dissertation will einen Beitrag zu dieser Problematik leisten und setzt sich aus fünf Kapiteln zusammen.

Kapitel 1 befasst sich mit den theoretischen Problemen der Familienforschung in Polen. Auf der Suche nach Definitionen wird der Familienbegriff unter ausgewählten Aspekten der soziologischen und pädagogischen Perspektive herausgearbeitet. Des Weiteren werden einige demographische Merkmale bezüglich des gesellschaftlichen Wandels der 1990er-Jahre und ihr Einfluss auf das Familiensystem dargestellt. Der letzte Teil des Kapitels thematisiert psychologische Aspekte der Stressforschung mit dem Fokus auf das Familienleben allgemein.

Im Kapitel 2 werden die Konzeption der vorliegenden Studie vorgestellt sowie die Erhebungsinstrumente erläutert.

Kapitel 3 liefert eine erste Auswertung der Ergebnisse der quantitativen Erfassung. Hierbei werden Aussagen zu den Gesamtbelastungswerten

innerhalb der Stichprobe formuliert sowie die Ergebnisse der Vergleichstests in Abhängigkeit von ausgewählten Variablen dargestellt.

Kapitel 4 präsentiert die Ergebnisse der qualitativen Erfassung, die anhand der Kategorienbildung und der dazu ausgewählten Zitate aus den Interviews beschrieben werden.

Das letzte Kapitel 5 hat eine integrierende Diskussion der Forschungsergebnisse – unter Einbeziehung anderer wissenschaftlicher Belege aus der polnischen Literatur – zum Ziel. Damit wird versucht, zum einen auf die Belastungsbereiche und zum anderen auf deren Konsequenzen im Familienleben aufmerksam zu machen. Die Studie von Martsch (2002) ermöglicht im Folgenden die erhobenen Daten mit den Ergebnissen der Studie zur Belastungssituation der Eltern mit einem hörgeschädigten Kind zu vergleichen und zu diskutieren.

1. Familienforschung in Polen – ein Überblick

Die Entwicklung der Familienforschung in Polen lässt sich auf die Situation der Zeitperiode zwischen den beiden Weltkriegen zurückführen. Erste theoretische wie empirische Studien wurden dabei von folgenden Familiensoziologen vorgelegt: Ludwik Krzywicki² analysierte ökonomische und soziale Zusammenhänge in primären Gesellschaften sowie Formen der sozialen Beziehungen. Er befasste sich auch mit der Theorie der Gründung und Verbreitung von sozialen Ideen. Stanisław Rychliński³ führte eine empirische Untersuchung der sozialen Struktur Polens Anfang der 1930er-Jahre durch. Stefan Czarnowski⁴ befasste sich u. a. mit den gesellschaftlichen Ideologien, mit gesellschaftlichen Bewegungen und mit der Geschichte des gesellschaftlichen Denkens. Sein wissenschaftliches Interesse galt dabei auch der Theorie und Geschichte der Kultur. Franciszek Bujak⁵ leitete erste demographische Untersuchungen. Er ist auch Autor der ersten monographischen Studie über die sozioökonomische Situation in den ländlichen Gebieten Polens. Florian Znaniecki war als Soziologe sowohl in Polen als auch in den USA tätig. Als soziologischer „Klassiker“ gilt seine mit dem amerikanischen Soziologen der Chicago School William I. Thomas gemeinsam verfasste qualitative Studie zur Situation der polnischen Bauern in Europa und Amerika⁶. Zur Datenerhebung verwendete er hierbei zum ersten Mal in der Soziologie die biografische Methode, nach der sich objektive gesellschaftliche

² Krzywicki L. (1937): *Spółczesność pierwotne, jego rozmiary i wzrost*. Warszawa.

³ Rychliński S. (1932): *Badania środowiska społecznego*. Warszawa.

⁴ Czarnowski S. (1928): *Idee kierownicze ludzkości*. Warszawa.

Czarnowski S. (1938): *Kultura*. Warszawa

⁵ Bujak F. (1906): *Wieś zachodniogaliczyjska u schyłku XIX wieku*. Lwów.

Bujak F. (1930): *Nauka i społeczeństwo*. Warszawa.

⁶ Thomas W. I., Znaniecki F. (1918): *The Polish Peasant in Europa and America. Monograph of an immigrant group. Primary-group organization*. Band 1 und 2. Chicago.

Thomas W. I., Znaniecki F. (1919): *The Polish Peasant in Europa and America. Life record of an immigrant*. Band 3. Boston.

Thomas W. I., Znaniecki F. (1920): *The Polish Peasant in Europa and America. Disorganization and reorganization in Poland*. Band 4. Boston.

Thomas W. I., Znaniecki F. (1920): *The Polish Peasant in Europa and America. Organization and disorganization in America*. Band 5. Boston.

Poln. Herausgabe: Thomas W. I., Znaniecki F. (1976): *Chłop polski w Europie i Ameryce*. Band 1-5. Warszawa.

Bedingungen im subjektiven Bewusstseinphänomen spiegeln (Henecka 2000, 196).

Den theoretischen Rahmen für die Entwicklung der Familienforschung in den Erziehungswissenschaften schufen die Pädagogen Janusz Korczak⁷, H. Radlińska⁸, Z. Mysłakowski⁹ u. a. (Wójcik 1997, Kawula 1996).

Die Kriegs- und Nachkriegsjahre brachten 17 Jahre Stillstand in der Entwicklung der polnischen Soziologie mit sich. Da die Familienforschung empirischen Charakter hatte und die Formulierung der Theorien hierbei am Rande ließ, blieb die Entwicklung der Familiensoziologie vom Einfluss der marxistischen Ideologie relativ unbeeinträchtigt (Wachowiak 1997, 104). 1957 wurde die amtliche Statistik der Familienhaushalte in Polen eingeführt. Seit diesem Zeitpunkt konnten im Rahmen der soziologischen Familienforschung zunächst an den Universitäten in Lodz und Warschau sowie im Institut für Gesellschaftswissenschaften in Warschau Untersuchungsprojekte durchgeführt werden.

Die soziologischen Studien zur Problematik innerhalb der Familie waren inhaltlich umfangreich und verschiedenen Aspekten gewidmet (vgl. Wachowiak 1997). Bis Anfang der 1970er-Jahre kristallisierten sich folgende Forschungsbereiche heraus:

- Arbeiterfamilien

W. Mrozek¹⁰ und F. Adamski¹¹ führten vertiefende Studien über die Situation der Familien der Bergleute und der Hüttenarbeiter in Oberschlesien. Mrozek ermittelte u. a. dabei einen sozioökonomischen Vergleich der Familiensituation zwischen polnischen (Oberschlesien) und deutschen (Ruhrgebiet) Familien der Bergleute.

⁷ Korczak J. (1920): Jak kochać dziecko. Band 1-3. Warszawa.

Korczak J. (1929): Prawo dziecka do szacunku. Warszawa.

⁸ Radlińska H. (1935): Stosunek wychowawcy do środowiska społecznego. Szkice z pedagogiki społecznej. Warszawa.

⁹ Mysłakowski Z. (1931): Rodzina wiejska jako środowisko wychowawcze. Warszawa.

¹⁰ Mrozek W. (1965): Rodzina górnicza. Przekształcenia społeczne w górnośląskim środowisku górniczym. Katowice.

¹¹ Adamski F. (1966): Hutnik i jego rodzina. Badania nad środowiskiem zawodowym hutnika oraz składem i typem rodziny hutniczej. Katowice.

- Bauernfamilien
D. Markowska¹² verglich die zeitgenössischen theoretischen Ansätze über die Bauernfamilie mit denen aus der Vorkriegszeit.
A. Tryfan¹³ befasste sich mit der Analyse der sozialen Rolle der Frau in den Bauernfamilien. Ihr empirisch-theoretischer Beitrag war jedoch von den ideologischen Einflüssen nicht frei (Wachowiak 1997, 112).
- Frauenarbeit und Familie
J. Piotrowski¹⁴ untersuchte empirisch den Einfluss der Erwerbstätigkeit der Frauen auf das Familienleben.
A. Kurzynowski und F. Jakubczak¹⁵ analysierten gesellschaftliche Einstellungen gegenüber der Frauenarbeit. Diese erst 1979 erschienene Studie war grundlegend für einen monographischen Beitrag zur Frauenarbeit in Polen¹⁶.
- Familiensituation im Hinblick auf die Industrialisierungs- und Urbanisierungsprozesse
J. Turowski¹⁷ führte eine empirische Studie über die Folgen der Industrialisierung und Urbanisierung auf das Familienleben im bäuerlichen Milieu durch. Für die Erhebung der qualitativen Daten verwendete er Methoden der Biografieforschung.
Z. Tyszka¹⁸ analysierte anhand Daten einer repräsentativen Stichprobe den Familienwandel als Folge von Industrialisierungs- und Urbanisierungsprozessen.
- Familie und Kultur sowie ihr Einfluss auf das Familienmodell und den Stil des familiären Lebens
Kłoskowska¹⁹ und F. Adamski²⁰ analysierten den Wandel des Familien- und Ehemodells in Arbeiterfamilien unter dem Einfluss von Frauenzeitzungen.

¹² Markowska D. (1964): Rodzina w środowisku wiejskim. Warszawa.

¹³ Tryfan B. (1968): Pozycja społeczna kobiet wiejskich. Warszawa.

¹⁴ Piotrowski J. (1963): Praca zawodowa kobiety a rodzina. Warszawa..

Piotrowski J. (1969): Aktywność zawodowa kobiet zamężnych i wynikające z niej potrzeby rodziny. Warszawa.

¹⁵ Kurzynowski A., Jakubczak F. (1960): Badania nad postawami wobec pracy kobiet. In: „Przegląd Socjologiczny”, B. XIV/1.

¹⁶ Kurzynowski A. (1979): Aktywizacja zawodowa kobiet zamężnych w Polsce. Geneza, czynniki rozwoju – perspektywy. Warszawa.

¹⁷ Turowski J. (1963): Przemiany rodziny wiejskiej w warunkach industrializacji i urbanizacji kraju. In: „Roczniki Socjologii Wsi”, B. II.

¹⁸ Tyszka Z. (1970): Przeobrażenia rodziny robotniczej w warunkach uprzemysłowienia i urbanizacji. Warszawa.

- Propädeutik des Familienlebens

B. Łobodzińska²¹ berichtete in einem theoretischen Beitrag über den Einfluss des sozialen Wandels für die Ehe und die Familie (Wachowiak 1997, 106ff).

In den Jahren 1971-1990 wurde die gegenwärtige polnische Familie als Forschungsfeld gezielt thematisiert. 1976 begann eine umfassende interdisziplinäre Untersuchung über den Entwicklungszustand der gegenwärtigen polnischen Familie, an der Wissenschaftler mehrerer Hochschulen und Universitäten in Polen beteiligt waren. Prof. Zbigniew Tyszką, Leiter des Institutes für Familiensoziologie an der Universität in Posen, wurde Koordinator des Forschungsprojekts (vgl. Wachowiak 1997, Tyszką 1991, Tyszką 2001). Im Rahmen dieses Forschungsprojekts wurden folgende Bereiche des Familienlebens untersucht:

- Ontogenetische Entwicklungsphasen der Familie
- Sozial-familiäre Verhältnisse und Interaktionen innerhalb des Familiensystems
- Typologie der Familien und Analyse der Verwandtschaftsformen
- Familie und soziale Mikrostruktur
- Familie und andere soziale Institutionen, darunter Arbeitsinstitutionen
- Familie und soziale Makrostruktur sowie globale Gesellschaft
- Familie und Gesundheit
- Pathologie des Familienlebens
- Methodologische Probleme der Familienforschung – Posener Schule der Familienforschung (Wachowiak 1997, 119).

Während die Studien der 1970er-Jahre vorwiegend einen monographischen Charakter hatten, entwickelte man zehn Jahre später im Rahmen der Posener Schule der Familienforschung ein analytisches Modell. Gegenstand einer

¹⁹ Kłosowska A. (1965): Rodzina w Polsce Ludowej. In: Sarapata A. (Hrsg.): Przemiany społeczne w Polsce Ludowej. Warszawa.

²⁰ Adamski F. (1970): Modele małżeństwa i rodziny a kultura masowa. Warszawa.

²¹ Łobodzińska B. (1963): Manowce małżeństwa i rodziny. Warszawa.

ausführlichen Untersuchung war ein durch die Posener Schule der Familienforschung ausgewählter Aspekt der Familie, der als eine abhängige Variable auf dem Hintergrund anderer Aspekte der Familie, die als unabhängige Variablen galten, betrachtet wurde. Den Status der unabhängigen Variablen in Bezug auf den erforschten Aspekt hatten bestimmte externe gesellschaftliche Systeme (Tyszka 2001, 19). Ein klassisches Beispiel für derartige Analysen war ein Forschungsprojekt aus den 1980er-Jahren zur Funktion der großstädtischen Familie. Gegen Ende 1980er- und Anfang 1990er-Jahre wurde die Rolle der Familie als unabhängige Variable fokussiert, die bestimmte Erscheinungen und Folgen in externen gesellschaftlichen Systemen nach sich ziehen. Tyszka richtete seine Aufmerksamkeit auf die Einzigartigkeit der Familie, auf ihre „innerlichen Kräfte“, die zum einen viele innerfamiliäre Ereignisse und Prozesse, zum anderen zahlreiche außerfamiliäre Prozesse und Erscheinungen bedingen (ebd. 20, vgl. Kawula et al. 1999, 45).

Der Familie als Forschungsfeld galt auch immer das Hauptinteresse der Pädagogik und Psychologie. In Polen wurde daher die Familienforschung als Bestandteil der Sozialpädagogik behandelt. Einige bedeutende Namen der gegenwärtigen polnischen Erziehungswissenschaft und Psychologie sollen an dieser Stelle erwähnt werden. Die Reihe der Forscher, die den theoretischen Rahmen der Sozialpädagogik bestimmen, eröffnen J. Chałasiński²², R. Wroczyński²³, A. Kamiński²⁴, Z. Zaborowski²⁵, D. Ekiert-Grabowska²⁶, Cz. Czapów²⁷, S. Kawula²⁸, T. Kukułowicz²⁹, J. Jundziłł³⁰, I. Lepalczyk und T. Pilch³¹ u. a. m.

²² Chałasiński J. (1928): Wychowanie w domu obcym jako instytucja społeczna. Studium z socjologii wychowania. Poznań.

²³ Wroczyński R. (1965): Praca oświatowa. Warszawa.

²⁴ Kamiński A. (1979): Funkcje pedagogiki społecznej: praca socjalna i kulturalna. Warszawa.

²⁵ Zaborowski Z. (1969): O rodzinie. Rodzina jako grupa społeczno-wychowawcza. Warszawa.

²⁶ Ekiert-Grabowska D. (1989): Nowatorstwo pedagogiczne nauczycieli: teoria, praktyka, perspektywy. Katowice.

²⁷ Czapów C. (1980): Wychowanie resocjalizujące: metody metodyki i diagnostyki. Warszawa.

²⁸ Kawula S. (1996): Studia z pedagogiki społecznej. Olsztyn.

²⁹ Kukułowicz T. (1984) (Hrsg.): Z badań nad rodziną w Polsce. Warszawa.

³⁰ Jundziłł J. (1996) (Hrsg.): Rodzina i wychowanie w rodzinie. Bydgoszcz.

³¹ Lepalczyk I., Pilch T. (1995) (Hrsg.): Pedagogika społeczna: człowiek w zmieniającym się świecie. Warszawa.

Auf psychologischer Seite sind in diesem Zusammenhang u. a. die Arbeiten von M. Ziemska³², L. Wołoszynowa³³, J. Rembowski³⁴, S. Gerstmann³⁵, K. Pospiszył³⁶, P. Poręba³⁷, M. Tyszkowa³⁸ zu erwähnen.

Die Familie ist ein ungewöhnlich kompliziertes Objekt für die Forschung. Im Rahmen dieser kleinen Sozialgruppe spielt sich ein Konglomerat von soziologischen, ökonomischen, kulturellen, psychologischen, psychosozialen, pädagogischen und biosexuellen Erscheinungen ab. Mit den Funktionen der Familie sind viele wesentliche Probleme der Moral und der Werte, der Sitten und des Rechts verbunden. Diese familiäre „Mikrowelt“ wird eingebunden in die Ganzheit der allgemeingesellschaftlichen, ökonomischen und kulturellen Prozesse eines Landes, in deren Kontext sie allein richtig verstanden werden kann (Tyszka 2001, 125).

Die innerfamiliäre Kompliziertheit und die diffizilen außerfamiliären Beziehungen, die nicht ohne Einfluss dynamischer Prozesse der gesellschaftlichen Welt bleiben, bedürfen einer vielseitigen, multi- und interdisziplinären wissenschaftlichen Erkenntnis. In dieser Situation wäre die Gründung einer integrierten, methodologisch einheitlichen Lehre über die Familie (Familiologie) wünschenswert (ebd. 126). Dieser durchaus begründete Wunsch stößt jedoch auf die Differenzierung des Interesses der Forscher sowie auf die Unvollkommenheiten des methodologischen Instrumentariums. Kawula vertritt hier beispielsweise die Meinung, dass die Kompetenzen einzelner Wissenschaftsbereiche getrennt bleiben sollten, obwohl sich die Unterschiede zwischen Pädagogik und Soziologie hinsichtlich der Familie als Forschungsfeld verwischen. Die Pädagogik konzentriert sich auf das Individuelle und die Soziologie auf das Kollektive (Kawula et al. 1999, 35). Zwar wird der Begriff „Familienpädagogik“ im Vergleich zu Familiensoziologie seltener gebraucht,

³² Ziemska M. (1973): Rodzina i osobowość. Warszawa.

³³ Wołoszynowa L. (2001): Dzieciom-rodzicom-nauczycielom: studia i szkice psychologiczne z lat 1937-1992. Kielce.

³⁴ Rembowski J. (1972): Więzy uczuciowe w rodzinie. Warszawa.

³⁵ Gerstmann S. (1981): Psychologiczne podstawy oddziaływań wychowawczych. Warszawa.

³⁶ Pospiszył K. (1980): Psychologia dziecka niedostosowanego społecznie. Warszawa.

³⁷ Poręba P. (1981): Psychologiczne uwarunkowania życia rodzinnego. Warszawa.

³⁸ Tyszkowa M. (1988) (Hrsg.): Rozwój psychiczny człowieka w ciągu życia. Warszawa.

Tyszkowa M. (1985) (Hrsg.): Rozwój dziecka w rodzinie i poza rodziną. Poznań.

aber Kawula würde diesen Forschungsbereich als eine erziehungswissenschaftliche Teildisziplin betrachten (ebd. 86).

Der gesellschaftlich-politische Wandel der 1990er-Jahre brachte einerseits für die Familie neue Erscheinungen wie Arbeitslosigkeit, Armut, soziale Fürsorge, Veränderungen innerhalb der Familie als Institution, Folgen der Arbeitslosigkeit auf dem Lande und in der Stadt, Pathologie des Familienlebens mit sich. Andererseits bildeten sich neue Forschungsfelder heraus. Ihr Interesse konzentrierte sich auf die Familien mit den so genannten vermehrten Risiken wie Arbeiter- und Arbeitslosenfamilien, auf die die negativen Folgen der veränderten wirtschaftlichen Situation am meisten zutreffen (Wachowiak 1997, 131).

Das christliche Konzept von Ehe und Familie war und ist grundlegend für zahlreiche katholische Wissenschaftler, die an den katholischen Hochschulen, vor allem in Lublin und in Warschau, im Rahmen der Familienforschung tätig sind. Seit der politischen Wende zu Beginn der 1990-er Jahre scheint die katholische Soziallehre in Polen einen beachtlichen Einfluss auf einige Bereiche der Familienforschung zu haben.

Das Phänomen der Familie bleibt somit ein interessanter Forschungsbereich für viele Wissenschaften und ihre Vertreter. Selbst alltägliche Erfahrungen zeugen von gegenseitigen Bedingungen der Abhängigkeit einzelner Funktionen der Familie im gesellschaftlichen Leben. Es stellte sich nämlich heraus, dass die Familie ein hochsensibles Spektrum bildet, in dem sich unterschiedliche gesellschaftliche Prozesse – sowohl Konflikte, Spannungen und Belastungen als auch Anzeichen des Wohlergehens und der Erfolge im Leben einzelner Menschen – widerspiegeln (Kawula et al. 1999, 46).

1.1. Auf der Suche nach Definitionen

„Es gibt wohl kaum einen anderen uns interessierenden Terminus, der unklarer ist als ‚Familie‘ (Harris 1973, 72)“. Er hat nämlich in fast allen Sprachen seine

festen Stelle sowohl im Alltagsvokabular als auch seine Legitimation im akademischen Sprachgebrauch. Dies erleichtert die Suche nach Definitionen keinesfalls. Harris' Standpunkt hebt die Wertigkeit des üblichen Gebrauchs des Ausdruckes „Familie“ hervor, der seiner Auffassung nach in sich äußerst komplex sei. Im Folgenden wird dem Gedanken nachgegangen, dass die Familienforschung eine kritische Selbstreflexion besonders benötigt, da über Familie zu schreiben und zu reden ohne eigene Betroffenheit oder zumindest ohne Betroffenheit der Adressaten kaum möglich ist. Familienforschung bedarf jedoch – wie jeder Forschungsbereich – einer wissenschaftlichen Analyse (Böhnisch & Lenz 1997, 27 f.).

1.1.1. Familie

Die Familie tritt in allen historisch bekannten und erforschten Typen der Gesellschaften und Kulturen auf. Seit der Antike ist sie auch Objekt der wissenschaftlichen Reflexion. Dies belegen beispielsweise Werke von Plato (5 Jh. v. u. Z.), der als Befürworter der staatlich-institutionellen Erziehung für eine Begrenzung des elterlichen Einflusses auf das Kind plädierte. Im Gegensatz dazu hielt Aristoteles (4 Jh. v. u. Z.) die Familie für die grundlegende menschliche Umwelt, die viel wichtiger und nötiger als der Staat sei (Kwak 1994, 9).

Im Folgenden werden einige Definitionen des Familienbegriffs dargestellt, die für die polnische Familienforschung – von der Soziologie bis zur Erziehungswissenschaft – ausschlaggebend sind.

Szczepański sieht die Familie als soziale Gruppe. Sie besteht aus Personen, die durch das Eheverhältnis oder mit dem Eltern-Kind-Verhältnis verbunden sind. Zwei grundlegende Verhältnisse des familiären Daseins bilden die Ehe und die Verwandtschaft bzw. die Adoption. Die Familie hat zwei Hauptfunktionen im Rahmen einer Gesellschaft. Diese sind die Aufrechterhaltung der biologischen Fortsetzung einer Gesellschaft, und zwar durch Zeugung sowie die Übertragung des Kulturerbes einer größeren

Gemeinschaft in ihrer grundsätzlichen Form. Die Familienmitglieder leben gewöhnlich unter einem Dach und bilden einen Haushalt, der zwei oder auch drei Generationen umfasst. Die Größe des Haushalts bestimmt die ökonomischen Funktionen der Familie im Zusammenleben der größeren Gemeinschaft. Die Beziehungen der Familienmitglieder untereinander werden von der Tradition, die durch die Erziehung weitergegeben wird, vom Recht, von Moral- oder Religionsgeboten, von gegenseitigen Gefühlen und Einstellungen der Familienmitglieder bestimmt. Die Familie baut auf festen Interaktions- und Handlungsmustern auf (Szczepański 1967, 163 f.).

Adamski betrachtet die Familie als eine spezifische Gemeinschaft der Menschen. Sie ist die natürliche Zusammenkoppelung eines engen Personenkreises im Hinblick auf ein als gemeinsam empfundenes Ziel, auf ähnliche gegenseitige Gefühle und auf natürliche gemeinsame Bestrebungen. Die Familie als Gemeinschaft entspricht der menschlichen Natur und orientiert sich nach Liebe. Sie vermittelt ihren Mitgliedern Freude und Zufriedenheit, sozialisiert ihre Gefühle und Ziele insofern, dass sie bereit sind, auf Teile ihrer Freiheit und auf ihren Freiraum zugunsten der Familiengruppe zu verzichten. Im Vergleich mit anderen gesellschaftlichen Kleingruppen zeichnet sich die Familie durch ihre besondere Struktur und spezifische Funktionen aus. Es gibt eine Reihe von Differenzierungsmerkmalen, die die Andersartigkeit der Familie betonen. Dies ist vor allem die Art und Weise, in der neue Familienmitglieder hinzukommen, weiter der Mangel an Führung, der typisch für Kleingruppen ist, eine deutliche Generationsteilung, die Intimität der Beziehungen, ein gemeinsames Zuhause der Familienmitglieder, der gemeinsame Name, Besitz und Familientradition (Adamski 1982, 25-26).

Cudak (1995) untersuchte ausführlich die polnische Literatur zur Familienforschung und fasste die Definitionsvorschläge zusammen: Die Familie sei eine natürliche, primäre, grundlegende und nicht formelle Gruppe. Mit dem Begriff „primäre Gruppe“ bezeichnen die Familie auch Tyszka (2001), Adamski (1982), Tyszkowa (1990), Rembowski (1986), Kawula (1996).

Ziemska (1975) zählt die Familie zu nicht formellen Gruppen, denn sie baut auf Mustern auf, die durch Sitten und Tradition an nachfolgende Generationen übertragen werden, und die gegenseitige Attraktivität und Zuneigung der Partner ist für die Gründung einer modernen Ehe charakteristisch. Für den formellen Charakter der Familie spricht, so Ziemska, ihre formelle Struktur, die durch das soziale Rollensystem der Familienmitglieder, also die Rolle des Ehemanns und der Ehefrau, des Vaters und der Mutter, des Sohnes und der Tochter, des Bruders und der Schwester sowie durch das daraus folgende interpersönliche Verhältnissystem, bestimmt wird. Davon zeugen ebenso Funktionen und Aufgaben der Familie, die sie ihren Mitgliedern und der Gesellschaft gegenüber erfüllt.

Viele Autoren behandeln die Familie als eine soziale Institution (Tyszka 2001, Adamski 1982, Ziemska 1975, Tyszkowa 1990). Sie begründen ihren Standpunkt mit dem bestimmten, gesellschaftlich-rechtlichen Status der Familie sowie mit der Tatsache, dass die Prozesse, die sich innerhalb der Familie vollziehen, von rechtlichen Normen und Vorschriften geregelt werden (Cudak 1995, 16).

Familiensoziologen, die die katholische Weltanschauung und ein christliches Wertesystem in Polen vertreten, meinen, dass Familie auf der Ehe zweier erwachsener Personen verschiedenen Geschlechts aufbaut und von diesen zwei Personen und ihren leiblichen und adoptierten Kindern gebildet wird (Zapotoczky 1997, 17 f.). Die Familie ist eine gesellschaftliche Institution, die durch die besondere Verbundenheit ihrer Mitglieder geprägt ist und von der Notwendigkeit geleitet wird, in der Gesellschaft die Beziehungen zwischen den Geschlechtern und zwischen den Generationen zu ordnen. Dementsprechend ist Familie zwar einerseits eine höchst persönliche Angelegenheit aller ihrer Mitglieder, zugleich aber eine gesellschaftliche Institution, deren Bestand, Entfaltung und Funktionstüchtigkeit andererseits auch eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe ist.

Dyczewski findet seine Definition der Familie in der christlichen Charta der Familienrechte³⁹. Die Familie ist eine Gemeinschaft von Personen und gleichzeitig eine Institution, wobei die Charta diesen institutionellen Charakter der Familie zwar betont und seine Unterstützung fordert, aber den gemeinschaftlichen Merkmalen des alltäglichen Familienlebens und seiner Funktionen Vorrang zuschreibt. Der institutionelle Charakter der Familie beruht auf der Institution der Ehe und auf der Tatsache, dass die Familie eine rechtliche, ökonomische und gesellschaftliche Einheit ist. Die Charta akzentuiert die Relevanz der Ehe für die Familie. Sie legt nicht nur den Grundstein für die Gründung einer Familie, sondern fördert auch optimal ihre Funktionen. Der gemeinschaftliche Charakter der Familie wird dadurch ausgedrückt, dass sie „eine Gemeinschaft der Liebe und Solidarität“, „eine Begegnungsstätte verschiedener Generationen“ und „eine tiefe sich ergänzende Verbundenheit eines Mannes und einer Frau“ bildet (Dyczewski 1997, 139).

Die moderne Familie beeinflusst die Persönlichkeit und das Funktionieren des Individuums und bestimmt größtenteils sein Schicksal. Sie erfüllt gleichzeitig wichtige Funktionen im Rahmen der globalen Gesellschaft hinsichtlich ihrer biologischen Reproduktion, der Sozialisation der Individuen und ihrer Vorbereitung auf Leben und Handeln in der sich ständig veränderten Gesellschaft. Wenn das Funktionieren der Familien und ihre Konditionen sich verschlechtern, spiegelt sich dies negativ in individuellen und gesellschaftlichen Schicksalsfällen wider. Es liegt somit im Interesse von Individuen und der Gesellschaft, ein optimales Funktionieren der Familien zu garantieren und gute Bedingungen dafür zu sichern (Tyszka 1997b, 26).

Kawula konstatiert, dass Familie wie ein dynamisches (Sub-)System betrachtet werden sollte, dessen Bestandteile keinesfalls statische, sondern aktive Subjekte sind. Die Familie als selbstständiges gesellschaftliches Untersystem verfügt über die Fähigkeit der Selbstregulierung, der Selbstkontrolle und Selbstorganisation in Bezug auf ihr „Inneres“ zum einen und auf andere Subsysteme des Gesellschaftslebens zum anderen. Dies trifft ebenfalls u. a. auf

³⁹ Charta der Familienrechte wurde 1983 von dem Päpstlichen Stuhl vorgelegt.

die Eigenartigkeit der anerkannten Moralwerte und -normen, Bestrebungen, Ideologien, Sitten zu (Kawula 1996, 156).

Man geht heutzutage allgemein davon aus, dass die Rolle der Familie bei der Vermittlung der Werte, der Normen und Handlungsweisen an die Nachkommenschaft nach wie vor wesentlich und vorrangig ist (Kawula ebd. 337, Tyszka 2002, 93, Kutiak 2000, 42, Majkowski 1997, 24, Cudak 1995, 9). Seit vielen Jahren belegen die polnischen Forschungsstudien, dass die Familie und ihre Angelegenheiten den grundlegenden Bestandteil der Vorstellung über das Glück und ein zufrieden stellendes Leben bilden. Die Familie ist eine Schutzzone vor Aggression und äußerlicher Bedrohung, eine Gesellschaftsgruppe, die Geborgenheit und Unterstützung im Leben leistet. Sie bildet den Raum, in dem der Mensch in seinem „So-Sein“ akzeptiert wird und seine Persönlichkeit entfalten kann (Mariański 1999, 188). Szczepański ergänzt diesen Gedanken, indem er die Familie zu den erzieherischen und kulturellen Institutionen zählt, die das kulturelle Erbe der Gemeinschaft aufrechterhalten und entwickeln, neue Generationen sozialisieren und erziehen und an diese das kulturelle Erbe weitergeben sowie sie zu Bürgern bilden (Szczepański 1967, 209). In der Kindheit und Pubertät steht das Individuum unter dem Einfluss der Eltern und anderer Familienmitglieder mit dem Fokus auf ihr Denken, ihre Wertschätzung, Zielvorstellungen, Glaubensfragen, Prinzipien, die ihre Handlungen bestimmen. Das Familienleben begleiten grundsätzlich positive Emotionen, die sich auf die in der Familie anerkannten Werte, Prinzipien, Handlungsweisen und Sitten prägend auswirken. Die lebendige Präsenz dieser Gesetzmäßigkeiten in der modernen polnischen Familie bestätigen zahlreiche Studienergebnisse der letzten Jahre (Kawula 1996, 337 f.).

Im Bereich der Psychologie, und hier der Familientherapie, ist in Polen die allgemeine Systemtheorie weit verbreitet. Ihre wichtigste Vertreterin, Prof. Braun-Gałkowska, begründet diese gegenwärtige Auffassung der Familie mit der These, dass die Analyse gegenseitiger Interaktionen der einzelnen Familienmitglieder nicht mehr ausreichend ist; der Mensch wird als Teilnehmer der Familiengruppe fokussiert, wobei die Familie als Struktur oder als System

gegenseitiger Interaktionen betrachtet wird. Sie plädiert dafür, dass die moderne Psychologie nicht nur innerfamiliäre Einstellungen und Beziehungen sondern auch ihre individuelle Wahrnehmung bei einzelnen Familienmitgliedern untersuchen soll (Braun-Gałkowska 1992, 8-9).

Die traditionelle Mehrgenerationenfamilie mit der dominierenden Vaterrolle existiert in den hoch entwickelten Ländern nicht mehr. In der modernen Familie stehen die personenbezogenen Verhältnisse, die gegenseitige Gefühle, Verständnis, Toleranz und das Recht auf Selbstverwirklichung betonen, im Vordergrund. Die moderne Familie ist auf die Befriedigung der Bedürfnisse, auf die Unterstützung der Entwicklung individueller Begabungen und persönliche Interessen ihrer einzelnen Familienmitglieder orientiert. Im Mittelpunkt des familiären Interesses bleibt das Kind, dem man möglichst viel Zeit opfert (Frąckiewicz 2002, 51).

Der Mangel an einer allgemeinen Familiendefinition, die diese besondere Gesellschaftseinheit in allen Gesellschaftstypen und Kulturen umfassen könnte, weist auf die Vielfalt der Familienformen hin. Darüber hinaus ist es ebenfalls schwierig von einer einheitlichen Typologie der Familien zu sprechen. Zum einen stößt man wieder auf die Probleme mit den Begrifflichkeiten, zum anderen ist die Zahl der Kriterien relativ umfangreich (z. B. Zahl der Familienmitglieder, Organisationsformen des Familienlebens, Unterhaltsformen der Familie, Prestige- und Machthierarchie, Lebensumwelt, Stil des Familienlebens u. a.). Jeder Mensch ist Mitglied seiner Herkunftsfamilie, in die er hinein geboren wurde. Das Individuum kann aber auch über die Eheschließung seine eigene Familie gründen, die in der polnischen Literatur als „Prokreationsfamilie“ (Fortpflanzungsfamilie) oder „Nukleusfamilie“ (Kernfamilie) bezeichnet wird (Kwak 1994, 26).

Dem analytischen Begriff Kernfamilie gleicht folglich der polnische Terminus Kleinfamilie (oder auch Nukleusfamilie, Zweigenerationenfamilie). Die Kleinfamilie umfasst die Ehepartner und mindestens ein Kind, die zusammen wohnen und einen Haushalt führen. Eine „Großfamilie“ (Mehrgenerationenfamilie) besteht aus Ehepartnern, Kindern und Verwandten

ersten Grades, also Großeltern, Urgroßeltern, Enkelkindern und Urenkelkindern. Eine Familie, die außer der Kernfamilie auch noch weitere Personen einschließt, die nicht unmittelbar verwandt sind wie beispielsweise Geschwister der Eltern, wird als erweiterte Familie bezeichnet. Von einer weit verstreuten Großfamilie ist dann die Rede, wenn eine Kleinfamilie gelegentliche Kontakte mit materiell selbstständigen und separat lebenden Verwandten pflegt. In einer reduzierten Großfamilie leben die Großeltern (oder nur ein Großelternteil) und die Kleinfamilie unter einem Dach zusammen (Frąckiewicz 2002, 52).

In der Literatur haben sich die von Tyszkowa (1990) formulierten Begriffe einer „vollständigen“ und „unvollständigen“ Familie (*rodzina pełna i niepełna*) etabliert (Lachowska 1998, 23, Kwak 1994, Brągiel 1990⁴⁰, Graniewska et al. 1992⁴¹). Obwohl dem Begriff „unvollständige Familie“ negative Implikationen vorgeworfen werden können, wird er sowohl in der polnischen Wissenschaft als auch im Alltag verwendet. Nur wenige Autoren sprechen von „monoparentalen Familien“ (Slany 2000) oder von „nicht ehelicher Mutterschaft“ (Kwak 1997) im Sinne des in der deutschen Familienforschung üblichen Begriffes der „Einelternfamilie“. In einer „unvollständigen“ Familie sorgt nur ein Elternteil für den Haushalt und die Kindererziehung. In Polen dominiert die allgemeine Überzeugung, die stark durch das Wertesystem der katholischen Religion beeinflusst wird, dass die vollständige Familie die gesellschaftliche Norm verkörpert und die wertvollste Erziehungsumwelt für Kinder bietet (Lachowska 1998, 25, Kwak 1994, 50). Das Obige lässt feststellen, dass die polnische Familienforschung den Übergang in die Postmoderne mit der Beschreibung neuer Familienformen und einer angemessenen Diskussion über Sprachkorrekturen, die diskriminierende Wertungen der wissenschaftlichen Terminologie beseitigen könnte, noch vor sich hat.

Nicht zu übersehen ist vor dem soziökonomischen Hintergrund jedoch die Tatsache, dass die materielle Situation (darunter auch Wohnsituation) der

⁴⁰ Brągiel J. (1990): Wychowanie w rodzinie niepełnej. Opole.

⁴¹ Graniewska D., Kołaczek B., Strzelecka J. (1992): Rodziny niepełne w warunkach bezrobocia. Warszawa.

Familien Alleinerziehender viel schlechter als die einer vollständigen Familie ist. Dies belegen die Ergebnisse der Studien aus den 1990er-Jahren (ebd. 30, Goriszewski W. & Kowolik P. 1995, Graniewska 2001, Lechański 1998, 1999, Remisz 1999, Trawińska 1999).

Die Ergebnisse der Studien aus dem anglo-amerikanischen Raum lassen die Familienbiografie in spezifische Zyklen einteilen. In der polnischen Literatur wird die Einteilung des familiären Lebens nach E. Duvall (vgl. Ziemska 1975, Kwak 1994, Frąckiewicz 2002) und ihre Modifikationen berücksichtigt. Duvall unterscheidet folgende acht Phasen der Familienbiografie:

1. Phase – Familiengründung, verheiratete Paare ohne Kinder;
2. Phase – Familien mit Kleinkindern im Alter von 0-3 Jahren;
3. Phase – Familien mit Vorschulkindern im Alter von 3-6 Jahren;
4. Phase – Familien mit Schulkindern im Alter von 6-14 Jahren;
5. Phase – Familien mit Jugendlichen im Alter von 14-20 Jahren;
6. Phase – Familien, die das älteste Kind entlässt;
7. Phase – Familien in mittleren Jahren („empty nest“ bis Rückzug aus dem Erwerbsleben)
8. Phase – alte Familien (bis zum Tod beider Ehegatten) (zit. n. Frąckiewicz 2002, 57, Böhnisch & Lenz 1997, 45).

Folgende auf das Kind als Kriterium bezogene fünf Phasen des Familienlebens werden variierend differenziert:

1. Phase – Familiengründung: Sie beginnt mit der Eheschließung und dauert bis zur Geburt des ersten Kindes;
2. Phase – Entwicklung der Familie der Zahl nach: Von der ersten bis zu der letzten Kindsgeburt;
3. Phase – Stabilisierung der Zahl der Familienmitglieder: Von der Geburt des letzten Kindes bis zum Selbstständigwerden (Auszug aus dem Elternhaus) des ältesten Kindes;
4. Phase – Familienreduktion: Von dem Auszug des ersten Kindes bis zum Auszug des letzten Kindes;

5. Phase – Familienschwund: Von dem Auszug des letzten Kindes bis zum Tod eines der Ehepartner (Piotrowski 1979, zit. n. Frąckiewicz 2002, 56).

Diese Einteilungsmodelle der Lebenszyklen einer Familie entsprechen den Biografien der meisten Familien, aber darüber hinaus sollen Einzelanalysen der Familienbiografien auch andere weniger typische Phasen des Familienlebens (bspw. Familien mit nur einem Kind, Geburt des/der Kindes/Kinder vor der Eheschließung oder Verwitwung in früheren Phasen) beachten.

Mit den Phasen des Familienlebens hängen nicht nur die differenzierte Familienmitgliederzahl und –struktur zusammen, sondern auch eine andere Art der familiären Beziehungen. Einzelne Familienfunktionen und die damit integrierten Bedürfnisse bekommen einen neuen Stellenwert (Frąckiewicz 2002, 57).

1.1.2. Funktionen und Aufgaben der Familie

Unter Funktionen der Familie wird das spezifische Handeln und Mitwirken der einzelnen Familienmitglieder verstanden, das aus den mehr oder weniger bewussten und im Rahmen der geltenden Normen und Vorbilder wahrgenommenen Aufgaben, die zu bestimmten Haupt- und Nebeneffekten führen, resultiert (Tyszka 2001, 45). Tyszka stellt fest, dass die Familienfunktionen in einem engen Zusammenhang mit der Struktur einer Familie stünden und das so genannte Familiensystem bildeten. Jede Funktion sei nachhaltig im Familiensystem verankert und solle in seinem Kontext analysiert werden (ebd. 69).

Szczepański differenziert zwischen Familienfunktionen und -aufgaben. Als Familienaufgaben versteht er generell bestimmte Handlungen, die beabsichtigte Folgen nach sich ziehen, und zwar im gesellschaftlichen Auftrag. Familienfunktionen identifiziert er mit den Folgen der Aufgaben oder der Handlungsweisen der Gruppenmitglieder, die innerhalb der Gesellschaft ausgelöst werden und zwar unabhängig davon, ob sie absichtsvoll oder

wünschenswert sind. Aus diesem Grund wird von Familienfunktionen gesprochen, denn viele relevante Folgen des familialen Lebens gehen von der Bestrebung nach Befriedigung intimer Triebe und Bedürfnisse, und nicht von der Wahrnehmung der ausgeführten Aufgaben als eines gesellschaftlichen Auftrags hervor (Szczepański 1967, 162). Szczepański nennt stichpunktartig folgende Familienfunktionen:

1. Die Familie hält die biologische Dauerhaftigkeit einer Gesellschaft aufrecht. Die Familie wächst intern über die Befriedigung sexueller Bedürfnisse und über den Wunsch nach der Nachkommenschaft. Die Familie stellt die biologische Existenz (Ernährung, Kleidung, Wohnung) ihrer Mitglieder sicher.
2. Die Familie erhält die kulturelle Fortsetzung einer Gesellschaft durch den Transfer des kulturellen Erbes an die Nachkommenschaft aufrecht. Die Familie führt die Sozialisation der jüngeren Generation aus, also führt sie in die gemeinschaftlichen Lebensnormen und in den konformistischen Mechanismus des gesellschaftlichen Lebens ein.
3. Die Familie bestimmt die gesellschaftliche Position ihrer Kinder. In jeder Gesellschaft sind die gesellschaftliche Position der Eltern, deren Ausbildung und Vermögen etc. entscheidende Faktoren für den Lebensaufstieg des/der Kindes/Kinder.
4. Die Familie gewährleistet die Befriedigung der emotionalen Bedürfnisse sowie des Sexuallebens, die Geborgenheit und den emotionalen Ausgleich, womit einer Desintegration der Persönlichkeit vorgebeugt wird.
5. Die Familie ist eine Institution der gesellschaftlichen Kontrolle, insbesondere in Bezug auf die jüngere Generation. Sie ist dabei ein Kontrollfaktor der sexuellen Verhaltensweisen. Eine kohärente und ausbalancierte Familie beugt effizient allen Normabweichungen in fast allen gesellschaftlichen Lebensbereichen vor, denn ihre Folgen können alle Familienmitglieder betreffen (ebd.164 ff.).

Tyszka führt elf Familienfunktionen an, die er in vier Kategorien einleitet.

Die erste Gruppe bilden „biopsychische Funktionen“. Sie umfasst die Reproduktions- und die Sexualfunktion. Mit der Reproduktionsfunktion wird die Befriedigung elterlicher Emotionalbedürfnisse, d. h. der Mutterschaft und der Vaterschaft realisiert. Sie ermöglicht die biologische Erhaltung der Familie und der Gesellschaft. Die Sexualfunktion ist mit der Befriedigung des sexuellen Triebes und des Liebesbedürfnisses der Ehepartner verbunden.

Rein ökonomische Funktionen gehören der zweiten Kategorie an. Sie beruhen auf der Befriedigung materieller Bedürfnisse der einzelnen Familienmitglieder durch die Familie. Innerhalb dieser Kategorie werden zwei Subfunktionen unterschieden: die materiell-ökonomische Funktion und die Pflege-Sicherungsfunktion. Die Pflege-Sicherungsfunktion gewährleistet die materielle und körperliche Sicherheit der Familienmitglieder, falls ihre Fähigkeit zur Selbstverwirklichung in einigen Lebensperioden (bspw. bei Kindern, Senioren oder bei Krankheit eines Familienmitgliedes) beschränkt wird.

Die dritte Kategoriengruppe befasst sich mit sozial-bestimmenden Funktionen. Typisch für diese Kategorie sind zwei Subfunktionen, nämlich die Schichtenfunktion (Stratifikationsfunktion), die die gesellschaftliche Position der Familienmitglieder innerhalb der gesellschaftlichen Struktur zunächst bestimmt (diese Position kann sich im Laufe der Zeit z. B. dank der Ausbildung ändern) und die kontrollierend-rechtliche Funktion, die die als ungehörig geltenden Verhaltensweisen und Handlungen der Familienmitglieder sanktioniert.

Die letzte Kategoriengruppe gestalten die sozio-psychischen Funktionen. Zu dieser Funktionsgruppe zählt Tyszka die Sozialisierungsfunktion, die die Vorbereitung des Kindes auf gesellschaftliche Rollen und seine Einführung in die Kulturwelt einer Gesellschaft bestimmt, die Kulturfunktion (Übertragung des kulturellen Erbes einer Gesellschaft auf die junge Generation sowie dessen Konsum, Pflege der ästhetischen Erlebnisse der Familie), die Religionsfunktion in den Familien Gläubiger und die freizeit-gesellschaftliche Funktion, die besagt, dass das familiäre Zuhause die emotionale Ausbalancierung der Familienmitglieder sichert und zur Aufnahme gesellschaftlicher Kontakte vorbereitet.

Die weitere Funktion aus dem sozio-psychischen Bereich befriedigt die emotionalen Bedürfnisse der Familienmitglieder hinsichtlich des familiären Zusammenlebens und ermöglicht, ihre eigene Persönlichkeit zu entfalten und zum Ausdruck zu bringen. Der Emotionenaustausch geschieht zwischen verschiedenen Generationen – Ehepartnern, Eltern und Kindern, Großeltern und Enkelkindern. Die emotional-expressive Funktion sichert den Familienmitgliedern Geborgenheit und gegenseitige Unterstützung (Tyszka 2001, 54).

Ziemska beschränkt die Familienfunktionen auf folgende Funktionskategorien:

1) die der Reproduktion, 2) die der Produktion, 3) die der Dienstleistungs-Pflege, 4) die der Sozialisation und 5) die der Psychohygiene (Ziemska 1975, 35-41). Auch Kawula plädiert für die gleichen vier Familienfunktionen – Reproduktionsfunktion, Sozialisationsfunktion, Pflegefunktion und ökonomische Funktion, die er als Basisfunktionen betrachtet, während er alle anderen für sekundär hält (Cudak 1995, 54).

Aus den erwähnten Familienfunktionen ergeben sich solche erzieherische Aufgaben wie beispielsweise: Sorge um die optimale Entwicklung der Familienmitglieder, Sorge um ihre intellektuelle Entfaltung, Befriedigung der emotionalen Bedürfnisse der Familienmitglieder, Einführung in die gesellschaftliche Kultur, Entwicklung der Interessen, Vorbereitung der Kinder zur Selbstständigkeit, Organisation des Lebens nach Bedürfnissen, Entwicklung der Gefühle etc. (Kutiak 2000, 46). Diese Aufgaben lassen sich nur theoretisch absondern, denn sie funktionieren im Familienleben als untrennbare Elemente, deren Inhalte sich gegenseitig ergänzen oder sogar als multifunktionale Aufgaben zusammenschließen (Cudak 1995, 20-25).

Die gegenwärtige polnische Familie strebt nach Befriedigung grundsätzlicher biologischer, materieller und psychischer Familienbedürfnisse, zielt auf die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen, indem sie ihre elterlichen Funktionen ausübt. Gleichzeitig hat sie verschiedenartige Probleme zu bewältigen, die ihre Quelle in inner- und außerfamiliären Bedingungen haben. Es steht außer Frage,

dass die gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Veränderungen in Polen einen großen Einfluss auf die Familienfunktionen haben (ebd. 64 ff.).

Trotzdem hat die Familie ihre Attraktivität für den heutigen Menschen nicht verloren. Im Gegenteil – das Familienleben, seine Stabilisierung und Harmonie werden als Heilmittel für die Bedrohungen durch die Zivilisation angesehen (Smyczyński 1991, 84 ff.).

1.1.3. Familienbeziehungen

Die Familienbeziehung stellt eine besondere Art gesellschaftlicher Beziehung dar. Als analytische Kategorie ist die Familienbeziehung Gegenstand der Forschung, obwohl der Begriff nie deutlich bestimmt wurde (Jacher 1997, 27). Es gibt zahlreiche Definitionen der Familienbeziehung. Jacher zitiert zwei besonders erwähnenswerte.

Die erste Definition kommt von Turowski und beschreibt die Familienbeziehung als die Gesamtheit der gesellschaftlichen Verhältnisse innerhalb der Familie, also die Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen Familienmitgliedern und die Gesamtheit ihres Verhaltens zueinander und zu verbindlichen Werten und Zielen der Familie. Die zweite Definition wurde von Dyczewski ausgearbeitet. Sie besagt, dass es innerhalb einer Familiengruppe einen ganzen Komplex von Kräften gibt, die die Familienmitglieder zueinander anziehen und miteinander verbinden. Diese Kräfte bilden die familiäre Beziehung. Sie entstehen aus der ehelichen Verbindung, und zwar a) aus dem Bewusstsein genetischer Verbundenheit, b) aus den emotionalen Erlebnissen und dem gemeinsamen Handeln, c) aus den gleichen Wertvorstellungen sowie d) aus einer bestimmten Einstellung gegenüber gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Bedingungen, in denen die Familie heimisch ist (Jacher 1997, 27 f.).

In beiden soziologischen Definitionen fallen sowohl subjektive als auch objektive Quellen der Familienbeziehungen auf, wobei der Schwerpunkt auf den subjektiven persönlichen Beziehungsfaktoren liegt. Das trifft zweifellos dann zu,

wenn wir die Familie als natürliche primäre Gruppe betrachten. Ohne die gesellschaftlichen Verhältnisse aus dem Auge zu verlieren, muss man feststellen, dass in der Familie doch persönliche Beziehungen überwiegen, die sich aus dem ständigen familiären Zusammenleben der Familienmitglieder ergeben. Daneben gibt es auch eine instrumentale Bindung, deren Basis der gemeinsame Besitz materieller Güter, der gesellschaftliche Status der Ehepartner/Eltern sowie die Erwerbstätigkeit der Familie innerhalb der Gesellschaft bilden (ebd. 28).

Die Relevanz der Familienbeziehungen im Leben eines Individuums und einer Gesellschaft wächst mit der Zunahme gesellschaftlicher, ökonomischer, ideologischer und politischer Krisen, die einen natürlichen Schutz vor den Gefahren der Gesellschaft sowie gesellschaftlicher Leere leisten (ebd. 29).

Tyszkowa (1991) betrachtet die Familienbeziehungen und -interaktionen aus einem anderen Blickwinkel. Die zwischenmenschliche Beziehung ist für Tyszkowa all das, was zwischen den Individuen in einer Zeitspanne passiert. Die zwischenmenschlichen Beziehungen haben einen relativ festen Charakter. Daraus folgt eine Reihe von Interaktionen zwischen den Betroffenen, die als Interaktionspartner bezeichnet werden. Die Interaktion ist mehr oder weniger zeitlich begrenzt und bedeutet eine Art sozialen Zusammenspiels zwischen zwei oder mehreren Personen, die füreinander Stimuli bedeuten, durch welche ihre Verhaltensweisen beeinflusst oder geändert werden können. In der Interaktion sind somit die gegenseitigen Wahrnehmungsprozesse der Partner, Prozesse der interpersonalen Kommunikation sowie der gesellschaftliche Austausch der Belastungen zwischen Partnern von Relevanz. Die persönlichen Interaktionen sind in der Familie besonders intensiv und dauerhaft, worüber die Frequenz der Kontakte und das gemeinsame Wohnen und Zusammenleben der Familienmitglieder entscheiden (Tyszkowa 1991, 137 f.).

Mit dem Begriff der Familienbeziehungen werden in der polnischen Literatur auch andere Termini assoziiert, nämlich „Familienbindung“ (*więź rodzinna*) (Jacher 1997, 1998, Kawula 1999a) und „Familienatmosphäre“ (*atmosfera rodzinna*) (Kwak 1994, Cudak 1995). Kennzeichnend für die Familie ist die

Bildung einer Gemeinschaft, in der das Gefühl der gegenseitigen Zugehörigkeit der Familienmitglieder und das Gefühl der gemeinsamen Ziele entwickelt wird. Jede Familie schafft ihre eigene Atmosphäre und „Kultur“, die gleichzeitig das Gefühl der Besonderheit in Bezug auf die Zugehörigkeit zu dieser und nicht einer anderen Familie vermittelt. Der Vorrang der Familie anderen kleinen gesellschaftlichen Gruppen gegenüber wird darüber hinaus durch ihren in anderer Form nicht ersetzbaren Beitrag zur Entwicklung des Kindes ausgedrückt. Die Eltern sind nämlich die ersten bedeutenden Bezugspersonen in seinem Leben, die die Muster der Verhaltensweisen vermitteln und einen wesentlichen Einfluss auf seine künftige Lebenseinstellung haben. Der Charakter dieser Kleingruppe bewirkt, dass es nur in der familiären Umwelt möglich ist, das Kind in die nötige individuelle Pflege einzubetten und seine psychischen Grundbedürfnisse (hauptsächlich das Bedürfnis der Sicherheit, der Zugehörigkeit, des Kontakts- und des Gefühlaustausches) zu befriedigen. Die emotionale Bindung zwischen dem Kind und den Familienmitgliedern schafft die Basis für die Entwicklung der Emotionalität und die Entfaltung des eigenen Ich (Kwak 1994, 11, vgl. auch Braun-Gałkowska 1992, Kawula 1996, Otrębski 1997, Mariański 1997, Gałkowska 1999, Budrowska 2000)

Tyszkowa war in den 1980er-Jahren Leiterin einer Forschungsgruppe, die im Rahmen des Projekts zur Entwicklung gegenwärtiger polnischer Familien die Familienbeziehungen als Forschungsgegenstand fokussierte. Einige interessante Ergebnisse dieser Studien, deren Aussagekraft für die gegenwärtigen Familien in Polen repräsentativ ist, werden im Folgenden angeführt.

Die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern werden in den untersuchten Familien grundsätzlich als nah und warmherzig, aber gleichzeitig auch als ziemlich oberflächlich genannt. Die Eltern zeigen keine ausgeprägte Tendenz, auf die psychischen sowie spezifischen Entwicklungsbedürfnisse ihrer Kinder genauer einzugehen. Ihr Interesse gilt nicht den psychischen Entwicklungsproblemen der Kinder, sondern beschränkt sich auf die Befriedigung ihrer materiellen Bedürfnisse sowie auf die Sorge für ihre körperliche Entwicklung und Gesundheit. Ein solches Paradigma der

Beziehungen wurde zum einen zwischen Müttern und Kindern im Kindergarten- und Grundschulalter, zum anderen zwischen Eltern und ihren Kindern im Jugendlichenalter festgestellt (Tyszkowa 1991, 156-158).

Weitere Studien (Danielewicz, Sęk) berichten, dass sich die Kinder (auch diejenigen im Pubertätsalter) nur schwach in den elterlichen Problemen auskennen. Die Eltern sehen in den Kindern unbeholfene Bedürftige, für deren Pflege man aufkommen muss. Die Kinder betrachten die Eltern als Garanten der Pflege und Geborgenheit. Im Falle persönlicher Schwierigkeiten sind sich weder Eltern noch Kinder hinreichende Quelle der psychischen Unterstützung. Darüber hinaus fühlen sich die Vertreter der verschiedenen Generationen, falls Entwicklungsprobleme auftauchen, nicht selten einsam und sich selbst überlassen. Am meisten leiden darunter Jugendliche im Pubertätsalter und diejenige mit Problemen in der außerfamiliären Umwelt sowie Eltern mittleren Alters und die Großeltern (ebd. 156).

Die Forschungsergebnisse verschiedener Studien weisen auf die zentrale Familienrolle der Mutter hin. Dies wird in der Wahrnehmung der Befragten (Kinder und Erwachsenen) und als Ergebnis der Beobachtungen und Interviews sichtbar. Die Mutter bildet den Kern des Familienlebens. Sie sorgt für die Pflege der Kinder und anderer Familienmitglieder. Ihre Hauptsorge gilt der Sozialisation und der Erziehung der Kinder. Die Mutter kennt sich auch besser bei individuellen Problemen der Kinder und außerfamiliären Kontakten aus. Bei komplizierten Entwicklungsproblemen der Kinder bleibt sie allerdings auch hilflos. Aus dieser Studie geht folglich ein mutterzentriertes Modell der Familienbeziehungen hervor. Eine andere Konsequenz dieser Situation ist auch die Tatsache, dass die Großmütter mütterlicherseits stets aktiver bei der Enkelkinderpflege und -erziehung vertreten sind (ebd. 156).

In den Herkunftsfamilien junger Erwachsener gibt es meistens partnerschaftliche Verhältnisse, jedoch wird die weibliche und männliche Rollenspezifik insbesondere innerhalb des Haushaltsbereiches beibehalten (vgl. auch Ziemska 1991, 90). Junge Väter nehmen gern und oft an der Pflege und Erziehung der Kleinkinder teil. Wenn die ersten und dann auch weiteren Kinder

zur Welt kommen, wird das eheliche Verhältnis junger Erwachsener dadurch einerseits bekräftigt. Andererseits werden jedoch die Verhaltensmuster gefestigt, die mit der Rollen- und Pflichteneinteilung, in die des Gatten und die der Gattin, zusammenhängen. Von den männlichen Partnern wird in dieser Situation erwartet, dass sie vorwiegend die Pflichten hinsichtlich der Befriedigung materieller Bedürfnisse der Familie auf sich nehmen, während die Partnerinnen in größerem Maße für die Haushaltsführung und Kinderpflege zuständig sind (ebd. 157).

Die Familienmitglieder gewährleisten einander Unterstützung in verschiedenen Lebenslagen. Dies trifft sowohl auf die Mitglieder einer Nukleusfamilie als auch einer erweiterten Familie zu, insbesondere aber auf die Beziehungen zwischen erwachsenen selbstständigen Kindern und ihren Eltern. Die Großeltern helfen der Familie ihrer Kinder überwiegend in Form von Kinderpflege der Enkel im Kindergarten- und Grundschulalter und in Form von materieller Unterstützung. Die jungen Familien – die Kinder und Enkelkinder der Senioren – revanchieren sich dafür bei ihren älteren (Groß)Eltern meist mit Krankenpflege oder mit Hilfe bei schweren Hausarbeiten (z. B. Hausrenovierung) (ebd. 157, vgl. auch Maciejak 1997, 309).

Eine emotionale Unterstützung hinsichtlich persönlicher Probleme sowie in individuellen Krisensituationen wird in der Eltern-(heranwachsendes bzw. erwachsenes)Kind-Beziehung schwieriger und der Grund dafür liegt – wie oben erwähnt – in einem Defizit an Wissen, an Orientierung bezüglich psychischer Probleme, in einer passiven Einstellung sowie im Fehlen von Vorbildern in den Herkunftsfamilien. Für Kinder und heranwachsende Jugendliche sind Großmütter und -väter vermehrt Quelle einer effizienten Unterstützung. Die Familienbeziehungen werden ebenso durch das gemeinsame Erleben von Familienfesten verstärkt. In den untersuchten Familien zählten zu solchen Festen auch der Muttertag, der Großmutter- und Großvaterstag (vgl. auch Dryll 2001, 12, Żurek 1999, 37). Die materielle Unterstützung der Großeltern für junge Familien wird von beiden Parteien akzeptiert. Dafür erwarten die Großeltern von ihren erwachsenen Kindern Anhänglichkeit und Unterstützung in Notsituationen (ebd. 158).

An dieser Stelle muss hinzugefügt werden, dass die Achtung den Eltern gegenüber, eine starke Bindung an sie und auch an die Großeltern sowie das Kultivieren von Erinnerung an verstorbene Familienmitglieder, ein typisches Merkmal polnischer Tradition ist. Ihr emotionaler Ausdruck an Allerheiligen ist einmalig im europäischen Raum. Diese Tradition bewirkt auch eine starke emotionale und soziale Bindung an entfernte Verwandte und deren Familien (Tyszka 2002, 91).

Eine wichtige Komponente zwischenmenschlicher Beziehungen in den Familien, besonders in Bezug auf das familiäre Generationssystem, ist die Übertragung der Erfahrungen, der Kultur sowie der Familien- und der nationalen Tradition. Diese Übertragung der Werte, der Einstellungen, des Glaubens und der Verhaltensnormen spielt sich im Rahmen der Eltern-Kind-Beziehung und der Großeltern-Enkelkind-Beziehung ab. Die Quelle der Überlieferungen sowie deren Empfänger mag sowohl die ältere Generation (Eltern, Großeltern) als auch die jüngere (Kinder, Enkelkinder) sein. Während die Älteren den Kindern und Jugendlichen eigene Erfahrungen und familiäre und nationale Traditionen vermitteln, bekommen sie von Kindern und Jugendlichen im Gegenzug Informationen über ihre Erfahrungen und über die jugendliche Subkultur. Der Prozess der Übertragung erfolgt zwar von beiden Seiten, aber mit überwiegend aktivem Anteil der älteren Generationen (Tyszkowa 1991, 158).

Tyszkowa nennt zusammenfassend Faktoren, die den Charakter der Familienbeziehungen, insbesondere die Eltern-Kind-Beziehung, bestimmen. Dazu zählt sie 1) das Niveau der psychischen Reife der Partner, und hier vor allem die Reife der Eltern. Die Forschungsergebnisse weisen darauf hin, dass die psychische Reife der Mütter ein entscheidender Faktor bei der Entwicklung der Interaktionen mit ihren Kindern (bis Grundschulalter) ist. 2) Im Weiteren sind es Werte, die für die Partner relevant sind. Eine große Divergenz innerhalb der geschätzten Werte erschwert den emotionalen Austausch zwischen den Partnern und vermindert die Qualität ihrer Interaktionen. 3) Die individuellen Bedürfnisse der Partner und ihre Entwicklungsbedürfnisse kommen am

stärksten bspw. in den Beziehungen zwischen den Eltern und ihren heranwachsenden Kindern zum Ausdruck. Wenn die neuen Entwicklungsbedürfnisse der Jugendlichen von den Eltern weder bemerkt noch akzeptiert werden, entstehen oft Konflikte (z. B. aufgrund des Wunsches eigener Autonomie der heranwachsenden Kinder) zwischen beiden Parteien. 4) Einen weiteren bestimmenden Faktor bei den Familienbeziehungen bilden die Art und der Charakter der Verwandtschaft und – im Falle der Großeltern und der Enkelkinder – die Verwandtschaftslinie zwischen den Partnern. Wie bereits erwähnt, werden die Beziehungen zwischen den Enkelkindern und den Großeltern mütterlicherseits positiver bewertet, als die zu den Großeltern väterlicherseits. 5) Im Rahmen derselben Verwandtschaftskategorie hängt der Charakter der interpersonalen Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern vom Geschlecht und Alter der Partner ab. Anders gestaltet ist das gegenseitige Verhältnis innerhalb des gleichen Geschlechts (z. B. Mutter-Tochter, Vater-Sohn, Großmutter-Enkelin) und verschiedener Altersstufen innerhalb der Geschlechter (z. B. Mutter-Sohn, Vater-Tochter, Großmutter-Enkelsohn). Einen gewissen Einfluss auf die Form dieser Beziehungen hat auch das Alter der Partner und der Altersunterschied zwischen ihnen. 6) Einen deutlichen Einfluss auf den Charakter der Familienbeziehungen haben auch gesellschaftliche Personenvorbilder und die in der familiären Umwelt akzeptierten Normen. Diese gesellschaftlichen Normen finden ebenso ihren Ausdruck in den individuellen Verhaltensstandards hinsichtlich der Beziehungen in den Dyaden, die die Bestandteile des Familiensystems sind, z. B. in der Ehe-Dyade oder Mutter-Kind-Dyade. 7) Die gesellschaftliche Schichtzugehörigkeit der Familie bestimmt den Standard der Familienbeziehungen und die sittlichen Lebensmuster, die ihre Auswirkung auf die Familie und ihre einzelnen Mitglieder haben. Die Klassenzugehörigkeit der Familie hängt mit dem Leben innerhalb einer bestimmten Subkultur zusammen, was sowohl den Inhalt als auch die Qualität zwischenmenschlicher Interaktionen, also auch der familiären Interaktionen, beeinflusst. 8) Letztendlich werden die gesellschaftlich-ökonomischen Bedingungen, in deren Rahmen die Familie existiert, als bestimmender Faktor der Familienbeziehungen genannt (Tyszkowa 1991, 158-160).

1.1.4. Familienmodelle

Im Folgenden ist unter dem Familienmodell der Ausdruck der nachhaltig in der familiären Wirklichkeit auftauchenden Erscheinungen, d. h. Verhaltensweisen, Einstellungen, innerfamiliäre Beziehungen, zu verstehen. Über die Kondition einer Familie sowie über Ausführung ihrer Funktionen entscheiden viele Faktoren, z. B. ihre Struktur, ihre materiell-ökonomischen Bedingungen, das Niveau ihrer pädagogischen Kultur, die Ausbildung der Eltern u. a. m. Nicht ohne Bedeutung ist dabei das System der ehelichen und elterlichen Rollen. Dieses eigenartige Beziehungssystem der Familienmitglieder wird als Traditionsmodell oder Partnerschaftsmodell bezeichnet (Cudak 1995, 40 f., vgl. auch Cudak 1998b, 48 ff., Majkowski 1997, 181).

Adamski führte den Begriff eines normativen Modells der Ehe und der Familie⁴² ein. Wenn von einem Familienmodell die Rede ist, müssen folgende Aspekte des Familienlebens in Betracht gezogen werden: die Eheleitbilder und deren Werte, die Paarbeziehungen der Eheleute, die Eltern-Kind-Beziehung, die Erwerbstätigkeit der Frauen, die kulturellen Bedürfnisse und das anerkannte Wertesystem (Cudak 1995, 40).

Viele Jahre herrschte in Polen ein traditionelles Modell der Familie, in dem die Einteilung der Aktivitäten in einen weiblichen und einen männlichen Bereich ganz rigoros Beachtung fand. Laut dieser Einteilung war der Mann (der Gatte) für das materielle Dasein der Familie zuständig, während die Frau (die Gattin) für die Haushaltsführung und die Kindererziehung verantwortlich war (ebd. 41). Die Studien der letzten Jahre verweisen auf hierzu stark abweichende Tendenzen. Fast 74% der befragten Frauen sprechen sich für das partnerschaftliche Familienmodell aus. Diese Neigung zu egalitären Familienverhältnissen ist mit der besonderen Situation der Frauen in Polen zu erklären. In der größten mutterschaftlichen Aktivitätsperiode sind sie beruflich in Vollzeit tätig. Damit erwerben sie ihre Selbstständigkeit und festigen ihre Position in der Familie. Der von den Frauen geäußerte Wunsch nach

⁴² Adamski F. (1970): Modele małżeństwa i rodziny a kultura masowa. Warszawa. (zit. n. Cudak 1995, 40).

partnerschaftlichen Familienmodellen bedeutet jedoch nicht, dass dieser Typ der familiären Verhältnisse zu einem allgemeingültigen wird. Die Ergebnisse der Studien über die Einteilung der Familienpflichten und über Entscheidungsprozesse in den Familien zeigen, dass sich die Familienordnung in der Praxis eher dem traditionellen Modell nähert (ebd. 41, vgl. auch Tyszka 2002, 92, Ziemska 1991, 90 ff.). Nur junge berufstätige Frauen mit Hochschulabschluss bestätigten in der Studie, dass die Haushaltsarbeiten wie Aufräumen, Kochen, Wäschewaschen in ihren Familien nicht als obligatorische Frauenbeschäftigung betrachtet werden. In dieser Gruppe wurde ebenfalls die Überzeugung geäußert, dass die Sorge um den materiellen Wohlstand der Familie gleichermaßen von Frau und Mann getragen wird. Im Gegensatz dazu vertraten die älteren und nicht berufstätigen Frauen die Meinung, dass Haushaltsführung und Kindererziehung zu den natürlichen Pflichten der Ehefrauen gehörten. Trotzdem waren über 64% der befragten Frauen und 48% der Männer⁴³ davon überzeugt, dass die Situation in ihren Familien einen partnerschaftlichen Charakter hätten, wobei aufgrund der Forschungsergebnisse anzumerken ist, dass die Begriffe „Ehepartnerschaft“ und „Familienpartnerschaft“ von unterschiedlichen, oft auch widersprüchlichen Vorstellungen geprägt sind. Meistens wurde die Partnerschaft mit Gemeinschaft gleichgesetzt (Cudak 1995, 42). Tyszka⁴⁴ meint, dass die partnerschaftliche Basis einer Ehe die ausbalancierte Verteilung der familiären Pflichten, der für beide Partner gesicherte Zugang zum innerfamiliären Wissen sowie die gleichen Rechte der Ehepartner zum außerfamiliären Leben bedeuten.

Die Analyse der Studienergebnisse von Cudak lässt ihn folgende Schlussfolgerungen ziehen: Sowohl für die berufstätigen als auch für die nicht berufstätigen Frauen bedeutet Partnerschaft gleichermaßen eine Beteiligung an wesentlichen Entscheidungen, an Verantwortung, Pflichten und Rechten. Die befragten Männer betonen seltener die Inhalte aus diesem Bereich. Die Beschränkung der familiären Partnerschaft ausschließlich auf die „gerechte“ Pflichteneinteilung scheint durchaus falsch zu sein, denn dadurch wird nur die

⁴³ In dieser Studie wurden insgesamt 1166 Frauen und 634 Männer mit einer Kernfamilie untersucht (Cudak 1995, 42).

⁴⁴ Tyszka Z. (1986): Sposób współżycia w małżeństwie. In: „Problemy rodziny”, H. 1. (zit. n. Cudak 1995, 42).

formale Institutionalität der Familie hervorgehoben. Inzwischen haben die Kommunikationsfähigkeit der Lebenspartner und die gemeinsamen Entscheidungen einen höheren Stellenwert als die Verteilung der anstehenden Hausarbeiten. Laut der Feststellung von Praszkie⁴⁵ ist die Familie eine körperliche und eine geistige Gemeinschaft, in der neben den Geben-und Nehmen-Beziehungen vor allem die Gemeinschaftsbeziehungen, also die Sensibilität hinsichtlich der Bedürfnisse des Partners, seine Unterstützung ohne Erwartung einer Gegenleistung sowie eine „bedürfnisorientierte“ und nicht „gleichheitsorientierte“ Einteilung der Partnerrollen und -pflichten gelebt werden. Die Ergebnisse dieser Studie beweisen, dass die Familienmitglieder, für die das Familienleben ein Ausdruck der Partnerschaft ist, dessen emotionale Aspekte unterschätzen. Cudak konstatiert, dass man gegenwärtig nicht viele authentische Partnerschaftsfamilien zeigen kann. Die meisten Familien realisieren nur Teile eines partnerschaftlichen Familienmodells. Cudak schlägt folgende Formen der Popularisierung des Partnerschaftsmodells vor: eine sorgfältige Vorbereitung – deren Rahmen relativ breites Wissen aus dem Bereich der Familienpädagogik umfasst – der Jugend auf das Familienleben sowie das Bewusstmachen der eigentlichen Ziele einer Ehe und die Entwicklung der Kommunikationsfähigkeit bei zukünftigen Ehepartnern (ebd. 44).

An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass die Vorbereitung junger Menschen auf das Familienleben lange Jahre in der Nachkriegszeit fast ausschließlich die Aufgabe der katholischen Kirche und ihrer Institutionen war. Dies wurde allerdings erst in den 1970er-Jahren in ein professionelles Konzept umgewandelt. Seine Inhalte unterschieden sich jedoch von den weltlich orientierten Erziehungsprogrammen (Adamski 2002, 427). Diese Diskrepanz ist bis heute offensichtlich und immer wieder der Gegenstand der öffentlichen Diskussion.

Das isolierte Verständnis der Institution „Familie“ ist die Folge eines Defizits an weltlichen Bildungsstätten, in denen in einer organisierten Form die Probleme

⁴⁵ zit. n. Cudak 1995, 44

der allgemeinen und der pädagogischen Kultur für Eltern und zukünftige Familiengründer thematisiert werden. Die Tradition des selbstständigen Wissenserwerbs in dieser Hinsicht ist sowohl bei Eltern als auch bei Jugendlichen kaum vertreten. Der allgemeine Familienwandel und damit die Veränderung der Rollen in der Ehe und in der Familie komplizieren die Funktionen der Familie insbesondere im erzieherischen Bereich, so dass die bei früheren Generationen anerkannten Erziehungsmethoden nicht mehr ausreichend sind (Kawula et al. 1999, 318).

Das aktuelle Familienmodell in Polen ist tief in der historischen, kulturellen und religiösen Tradition verankert. Sie war und ist immer noch der Ansatzpunkt einer für Polen typischen Weltanschauung, in der das Familienleben als besonderer Wert geschätzt wird. Für die überwiegende Mehrheit der polnischen Gesellschaft rangiert das Familienleben in ihren Wertesystemen an erster Stelle. Diese Werte sind tief in Normen und Verhaltensmustern, in familiärer Moral und in Sittlichkeit verankert (ebd. 343, vgl. auch Tyszka 2002, 92, Mariański 1999, 188, Ziemska 1980, 246 ff., Smyczyński 1991, 84 f., Wierchosławski 1997, 89 ff., Kutiak 2000, 146).

Eine intakte Familie wird von der polnischen Gesellschaft – wenn nicht als gleichbedeutender Ausdruck – dann als das wichtigste Element des menschlichen Lebens wahrgenommen. Sie stellt einen grundlegenden Wert in der Hierarchie der Menschenwerte dar und ist anerkanntermaßen die erste Erziehungs- und Bildungsinstitution, mit der das wichtigste Lebenskapital jedes Menschen zusammenhängt, und zwar mit Bildung seiner Persönlichkeit (Cudak 1997, 9). Die Meinungen der Jugendlichen über „gute Familie“ basieren auf Begriffen wie Glück, Liebe, Verständnis, Zuwendung und Unterstützung in Problemsituationen (Pielka 1997, 103). Trotzdem empfinden viele von ihnen ein Wissens- und Erfahrungsdefizit.

Bei der Entscheidung über die Gründung einer Familie fühlen sich die Jugendlichen aus den einkommensschwächeren Familien trotzdem sicherer als ihre Gleichaltrigen aus den finanziell stärkeren Familien. Interessant ist dabei, dass sich die Familienleitbilder beider Forschungsgruppen voneinander deutlich

unterscheiden. Die Jugendlichen aus den finanziell schwächeren Familien möchten einem traditionellen Familienmodell mit der patriarchalischen Ordnung folgen (Rybczyńska 1995, 240).

Bei der Entwicklung der Familienleitbilder unter den Jugendlichen spielt das durch die eigenen Eltern vermittelte Familienmodell eine entscheidende Rolle. An seinem Beispiel wird nämlich die Realisierung der elterlichen Rollen im Bewusstsein der Nachkommen geprägt. Die Übertragung der elterlichen Verhaltensweisen, des elterlichen Wertesystems und seiner Realisierung in der Herkunftsfamilie, in der sich auch die Einstellung zur Kinderpflege und -erziehung herausbildet, erklären 76% der von Pielka untersuchten Jugendlichen als für sie geltend (Pielka 1998, 365).

Grochocińska (1999) weist auf die Forschungsstudien hin, deren Ergebnisse bestätigen, dass die jungen Eltern auf ihre neuen Rollen nicht vorbereitet sind. Ihre Erfahrungen kommen nämlich aus dem vorgelebten Modell ihrer Herkunftsfamilie, das nachgeahmt und modifiziert wird, und mit dem man sich identifiziert. Die Autorin fordert somit eine integrierte institutionelle Vorbereitung junger Erwachsener auf das Leben in der Ehe und in der Familie. Das Beibringen der pädagogischen Kultur der Eltern sollten ihrer Meinung nach die Bildungsinstitutionen übernehmen, die für die Kindererziehung verantwortlich sind (Grochocińska 1999, 300 f.).

Zum Schluss dieses Abschnitts soll der Begriff „der pädagogischen Kultur“ expliziert werden, der von Kawula geprägt wurde (vgl. Kawula 1999b). Der Autor vertritt den Standpunkt, dass die familienorientierte Bildung (anders genannt Profamilienbildung) in Polen eine Herausforderung für die Allgemeinbildung ist. Konkreter gesagt, geht es um die Form der erzieherischen Kultur in der polnischen Gesellschaft, insbesondere um die pädagogische Kultur, die als Teilgebiet der familienorientierten Bildung realisiert wird. Die pädagogische Kultur ist mit der bewussten erzieherischen Zielsetzung, mit dem Erziehungswissen sowie mit der Sensibilität den kindlichen und jugendlichen Problemen gegenüber gleichzusetzen. Die pädagogische Kultur kommt in der optimalen Einwirkung auf Kinder, Jugendliche und Erwachsene zum Ausdruck.

Die Bildungsreform in Polen betont die tragende Rolle der Familie bei der Erziehung der jungen Generation. Eine solche Herausforderung überschätzt die Möglichkeiten der gegenwärtigen Familien bei weitem und auch in Bezug auf die real von ihnen auszuführenden Funktionen.

Der Pädagoge muss sich allerdings darüber Gedanken machen, was den gegenwärtigen und kommenden Eltern anzubieten wäre, damit ihre Interaktionen – auch in Bezug auf das Generationenproblem – intensiver reflektiert werden könnten (Kawula 1999b, 181 ff.).

Die Forschungsstudien im Bereich der pädagogischen Kultur mit Blickrichtung auf die heutigen Eltern sind aus gesellschaftlichen Gründen sehr bedeutsam. Denn in der Familie erfährt das Kind die Begegnung mit den Grundwerten der Kultur, der Moral als Basis für seine zukünftige Weltanschauung. Die Übertragung der Kulturwerte, die den modernen gesellschaftlichen Forderungen sowie den personorientierten und sittlichen Vorbildern angepasst wird, sollte zu einem immer mehr bewussten Prozess in allen polnischen Familien werden. Diesem Postulat gemäß sollte jede moderne Gesellschaft ein Modell der Sozialpolitik ausarbeiten, damit daraus die Familienerziehung sowie viele andere Aspekte des Familienlebens – wie bspw. Eheschließung, Kinderzeugung, Kindergeburt und Kinderentwicklung – rationell und gut durchdacht, und nicht spontan resultieren (Kawula 1999b, 182).

Zuletzt werden die Elemente der pädagogischen Kultur genannt, die als Analysegegenstände bei der Forschung berücksichtigt werden sollten:

1. das Bewusstmachen der Rolle der Erzieher hinsichtlich eigener Kinder und der Gesellschaft sowie ihre Verantwortung für das Schicksal junger Generationen und ihre richtige Entwicklung;
2. die Entwicklung erzieherischer Muster und Modelle (Ziele), die von der Gesellschaft der Erwachsenen anerkannt und realisiert werden, sowie die Erziehungsvorbilder, die propagiert werden;
3. das Wissen über Besonderheiten der psychosomatischen Entwicklung der Kinder sowie deren Berücksichtigung in der Praxis;

4. die Anschauungen der Erwachsenen über (direkte und indirekte) Erziehungsverhältnisse zwischen den Generationen und im Rahmen jeder Generation sowie in verschiedenartigen Gruppen, Organisationen und Institutionen;
5. die Anschauungen der Erwachsenen über die Art und Wirksamkeit der Erziehungsmittel innerhalb verschiedener gesellschaftlicher Gruppen, Organisationen und Institutionen, die natürliche, direkte und indirekte Erziehung zu verantworten haben;
6. die Aktivitäten der Erwachsenen, deren Ziel der Chancenausgleich bei dem Erlangen der Zufriedenheit im gesellschaftlichen, beruflichen und schulischen Leben der Kinder und Jugendlichen ist. Diese Zufriedenheit hat ihren Ausdruck im Verhältnis der Kinder und Jugendlichen zu ihrer Schulbildung einerseits und im Ausgleich ihrer schulischen Startbedingungen sowie in den Möglichkeiten zu ihrer Weiterbildung andererseits;
7. die Art und der Zustand der Reflexion der Erwachsenengeneration über Effekte (Folgen und beabsichtigte Resultate) der Ausführung der Erziehungsrolle in der Gesellschaft und den eigenen Kindern gegenüber (ebd. 184 ff., vgl. auch Kawula et al. 1999, 301-323).

Der Zusammenhang zwischen den Lebensperspektiven eines Kindes und dem Niveau des pädagogischen Kulturstandards der Eltern wird nachfolgend zusammengestellt (vgl. Abb. 1).

Niveau der pädagogischen Kultur	Nähere Folgen (persönlichkeitsorientiert)	Weitere Folgen (sozialpädagogisch)
niedrig	niedriges Niveau der Schulleistungen	schwierigerer Lebens- und Bildungsstart
	gleichgültige und negative Haltung der Schule gegenüber	schwächere Bildungsmotivation
	negative Haltung der Familie gegenüber; gleichgültige und negative Haltung dem Vater gegenüber	unvollständige und gestörte Persönlichkeitsentwicklung des Kindes
	niedrige Bildungsaspirationen	geringere Chancen der Wohlergehens im Leben (kultur- und sozialbezogen)
	Auswahl eines Berufes mit niedrigem gesellschaftlichem Prestige	Neigung zur Devianz schlechtere soziale Situation in Bezug auf die Bildungsreform
hoch	hohes Niveau der Schulleistungen	leichterer Lebens- und Bildungsstart
	positive Haltung der Familie gegenüber	größere Bildungsmotivation (Bildung auch als Wert an sich)
	hohe Bildungsaspirationen	vollständige und vielseitige Persönlichkeitsentwicklung des Kindes
	Auswahl eines Berufes mit hohem gesellschaftlichem Prestige	größere Chancen auf das Wohlergehen im Leben (kultur- und sozialbezogen)
		Widerstandskraft gegen Devianz bessere soziale Situation in Bezug auf die Bildungsreform

Abb.1: Pädagogische Kultur und ihre Folgen für die Familie
(A. Płukis (1983): Społeczno-pedagogiczne funkcje kultury pedagogicznej rodziców. Toruń, zit. n. Kawula 1999b, 196.)

1.2. Die polnische Familie im Wandel

In der polnischen Soziologie wird der Standpunkt vertreten, dass die polnische Gesellschaft im 20. Jh. zweimal gesellschaftlich-politischen Umbrüchen ausgesetzt war. Die erste Transformation in den Jahren 1945-1955 wurde durch einen Übergang vom parlamentarischen System mit Marktwirtschaft zum totalitären Kollektivsystem mit zentraler Planwirtschaft geprägt. Der zweite Umbruch als Resultat der Solidarność-Revolution begann 1989 und dauert bis heute. Sein Ziel ist ein umgekehrter Prozess, nämlich der Übergang vom totalitären zum marktwirtschaftlichen System (Wierzechosławski 1997, 79 ff.). Obwohl beide Transformationen einen unterschiedlichen Ursprung und anderen Verlauf hatten, kann man einige Analogien feststellen. Sie erfolgten plötzlich und überraschten die auf Veränderungen unvorbereitete Gesellschaft, indem

sie eine Schockreaktion unter der Bevölkerung auslösten, deren Folgen im makro- und mikrosozialen Bereich heutzutage immer noch schwer einzuschätzen sind. Die Konsequenzen müssen von der Gesellschaft und in hohem Maße insbesondere von den Familien getragen werden. Diese Belastungen waren umso höher im Vergleich zu den ähnlichen europäischen Erscheinungen der Familien im Wandel, weil die system- und strukturpolitische Kontinuität der Gesellschaft durch den Staat nicht gesichert wurde. Die Umbruchskosten, die in jeder Transformationsgesellschaft Familien zu tragen haben, sind in ihren Folgen nachhaltig und verursachen – neben der Beeinträchtigung des ökonomischen, sozialen und kulturellen Bereichs – eine tiefe psychische Verletzung und generieren Konflikte und Krisen. Davon bleibt auch die Herausbildung eines gesellschaftlichen Wertesystems in der Familie betroffen (ebd. 81).

Tyszka (1999, 2002) fasst die Faktoren zusammen, die die polnische Familie in der Nachkriegszeit modellieren. Es sind:

1. die Tradition einer spezifischen Familienkultur;
2. die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs und ihre Folgen in Form von Trennungen, die das Familienleben traumatisierten und inkomplett ließen;
3. die Ereignisse und Veränderungen der direkten Nachkriegszeit, die das gesellschaftliche System und hierin das Familienrecht umwandelten;
4. der sozioökonomische Wandel der 1950er-, 1960er-, und 1970er-Jahre in Polen, insbesondere die Industrialisierung und Urbanisierung und die damit verbundene soziale und räumliche Mobilität der Bevölkerung, der Anstieg des Bildungsniveaus, die massive Erwerbstätigkeit der Frauen;
5. die Krise der 1980er-Jahre, infolge deren die Lebensbedingungen der polnischen Familien verschlechtert und ihre Zivilisationsentwicklung gehemmt wurden;
6. die Transformationsprozesse der 1990er-Jahre, die die Situation der Familie in Polen wesentlich veränderten (Tyszka 2002, 91).

Wenn man die Entwicklung der Familien in Polen vor dem Hintergrund der historisch-politischen und sozioökonomischen Situation betrachtet, stellt man

fest, dass es die Phase der bürgerlichen Familie nicht gab. Bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein prägten die traditionellen bäuerlichen Merkmale das Familiensystem. Die rasche Industrialisierung und Urbanisierung der Nachkriegsjahre brachten Veränderungen mit sich, auf die auch das familiäre System reagierte. Die Familien wurden somit mit der Moderne konfrontiert. Den Übergang in die Postmoderne wird die polnische Familie m. E. in den kommenden Jahrzehnten als Folge anderer gesellschaftlicher Veränderungen erleben, deren Anzeichen bereits zu beobachten sind (z. B. Geburtenrückgang, spätere Erstelternschaft, Veränderung des Familienmodells).

Tyszka ist der Meinung, dass die polnische Familie in den 1970er-Jahren den Zustand erreichte, den man als „moderne Familie“ bezeichnen kann, obwohl die Intensität dieses Zustandes in den Städten und in ländlichen Gebieten sowie in verschiedenen Familientypen anders ist. Die Abbildung 2 stellt die typischen Merkmale der traditionellen und der modernen Familie zusammen und zeigt Differenzierungsaspekte auf.

Traditionelle Familie	Moderne Familie
Groß-, Mehrgenerationenfamilie	Klein-, Kernfamilie
biologisch determiniert	geplant
Produktionsfamilie	Nicht-Produktionsfamilie
patriarchalische Familie	Partnerschaftsfamilie
institutionalisierte Familie	orientiert nach humanistischen Inhalten
öffentlich ⁴⁶	geschlossen ⁴⁷
stabil	mobil
religionsorientiert	weltlich
integriert bezüglich der produktions- ökonomischen Funktionen	expressiv-persönliche Beziehung
nachhaltige Abhängigkeit von den Eltern	frühe Kinderemanzipation

Abb. 2: Grundlinien des Familienwandels (Tyszka 2001, 114-115.)

Das Leben in Polen ist heutzutage ein Agglomerat des „Neuen“ und des „Alten“, der kapitalistischen und sozialistischen Werte, der historischen

⁴⁶ Das Familienleben war öffentlich und kein Tabubereich für die lokale Umwelt, z. B. Nachbarschaft.

⁴⁷ Das Familienleben wird als intimer, „geschlossener“ Bereich eines engen Familienkreises verstanden.

materialistischen Weltanschauung und der tradierten christlichen Weltanschauung. In der polnischen Gesellschaft ist die Zwiespalt zwischen „haben“ und „sein“ sowie der Konflikt zwischen den Werten des modernen Liberalismus und des traditionellen Katholizismus deutlich bemerkbar (Bobryk 1997, 237).

1.2.1. Die Wende der 1990er-Jahre

Tyszka (2002) teilt die Periode des Wandels in Polen der 1990er-Jahre in drei Etappen:

1. von der zweiten Jahreshälfte 1989 bis 1994 – Schockphase
2. 1995-1998 – Adaptationsphase
3. 1999-2000 – Fortsetzungsphase (ebd. 98).

Der Anfang der 1990er-Jahre kann als Schockperiode in Bezug auf die Situation der Familien bezeichnet werden. Die polnische Familie mit der Last der schwierigen 1980er-Jahre wurde in Strudel der gewaltigen gesellschaftlichen Veränderungen hineingezogen. Die Ausgangsbedingungen der Wendejahre waren mit großen binnen- und außenwirtschaftlichen Ungleichgewichten (unter anderem Hyperinflation, das heißt Preissteigerungsraten von über hundert Prozent, und Auslandsverschuldung) extrem schwierig. Zwar waren alle wichtigen Ziele des Übergangs von der Plan- zur Marktwirtschaft erreicht, doch mit hohen wirtschaftlichen und sozialen Opfern. Die Produktion ging stark zurück, die Reallöhne (Nominallöhne korrigiert um die Preissteigerung) wurden drastisch gesenkt und die Arbeitslosigkeit stieg (Quaisser 2001, 24 f.).

Worauf beruhten die Veränderungen des Umbruchs der 1990er-Jahre? In erster Linie war es – wie bereits erwähnt – die Entwicklung der Marktwirtschaft auf dem wirtschaftlichen Gebiet. Im gesellschaftlichen Bereich bemerkt man eine verstärkte soziale Differenzierung, die die Form einer gewissen Polarisierung annimmt. Es entstehen neue gesellschaftliche Schichten und Kategorien, die neue, dem gesellschaftlichen Status adäquate,

Familiekategorien generieren. Aufgrund dieses Prozesses wird der Stellenwert des materiellen Familienstatus auffälliger.

Auf dem politischen Gebiet wurde die monoparteiliche Hegemonie durch den politischen Pluralismus ersetzt. Die Demokratie etablierte sich als die Regierungsform und auch als Gesellschaftsform. Den Familien wurde damit ein besserer Zugang zu verschiedenartigen Informationen und Ideen ermöglicht. Die Tendenz, im politischen Umfeld der lokalen Verwaltung mehr Macht zu sichern, nähert diese an die Familie und ihre Angelegenheiten. Damit wachsen die Chancen auf Entwicklung einer profamiliären Gemeindepolitik, was leider nicht automatisch nach sich zieht, dass sie überall angemessen fortgesetzt wird. Eine wesentliche Rolle spielt dabei zum einen die Frage der Finanzen für soziale Zwecke und der gute Wille der Regierenden zum anderen. Den ersten Schock-Veränderungen folgt allmählich der Wandel der gesellschaftlichen Mentalität und die Anpassung an die Existenzregeln in einer Marktwirtschaftsgesellschaft, die von inner- und außerfamiliären Prozessen begleitet wird. Die Verantwortung des Staates gegenüber seinen Bürgern wurde vom sozialhilfeorientierten zum liberalen mit der Tendenz zur Reduktion der sozialen Fürsorge umgewandelt. Der Umbruch im sozial-fürsorglichen Bereich beeinflusste wesentlich die individuelle und familiäre Existenz innerhalb der sozialen Strukturen und das gesellschaftliche Bewusstsein. Während sich anfangs die Anpassungsprozesse langsam vollzogen, wird heute ihr Tempo beschleunigt. Dies trifft insbesondere auf die junge Generation und auf die Familien junger Erwachsener zu (Tyszka 1999b, 27).

Die Anpassung der Familien an die neue marktwirtschaftsorientierte Gesellschaft war viel komplizierter als man dies zunächst erwartete. Man bemerkt bei den meisten Familien Schwierigkeiten hinsichtlich der Überwindung alter Gewohnheiten, die aus dem sozialen Bereich des alten Systems herrühren. Die empirischen Untersuchungen zeigen, dass diese Familien die früheren Privilegien gern beibehalten würden (Kinderkrippen, Kindergärten, Sanatorien, einen bezahlten Sommerurlaub) und zugleich die Vorteile wahrnehmen, die ihnen das marktwirtschaftliche System bietet. Im früheren System konnten die Konsumbedürfnisse der Familien wegen des mangelnden

Angebots nicht hinreichend befriedigt werden. Die Marktwirtschaft brachte einerseits eine enorme Nachfrage an Konsumgütern, aber gleichzeitig auch den Stress, da verfügbare finanzielle Mittel nicht ausreichend zur Befriedigung der Konsumbedürfnisse vorhanden waren. Aus diesem Grund wurden in der Familie zahlreiche Konflikte (meistens Generationskonflikte) und Frustrationen ausgelöst. Diese Situation ergibt sich aus dem neuen Stellenwert der Familie im Rahmen des Staates, der ihr keine ökonomische Sicherheit (Berufstätigkeit) mehr gewährleisten kann. Die schwierige wirtschaftliche Lage in der Übergangsperiode forderte von den Familien eine mutige Reorientierung im Hinblick auf Lebensformen in den neuen externen Lebensbedingungen (Wierzosławski 1997, 87).

Fassen wir noch einmal die Veränderungen der ersten Jahre des Umbruchs im familiären Bereich zusammen. Die Verminderung der materiellen Stabilität in der Familie ist bei Bedrohung durch den Verlust des Arbeitsplatzes und somit fehlendem Einkommen extrem spürbar. Dazu kommen die Zweifel hinsichtlich der Möglichkeiten der Familie, den Kindern einen entsprechenden Start in ein selbstständiges Leben zu ermöglichen, denn die Zahl der Familien mit niedrigem Einkommen und der Personen, die bereits in Armut leben, nimmt durchaus zu. Den Statistiken ist der Geburtenrückgang und vermehrte Kindersterblichkeit sowie eine erhöhte Mortalitätsrate unter Männern mittleren Alters zu entnehmen. Desgleichen werden die Familien von der zunehmenden Zahl chronischkranker und behinderter Familienmitglieder belastet, weil der Staat hier eine angemessene gesundheitliche und soziale Hilfe nicht mehr leisten kann. Zu bemerken ist ebenfalls der Zuwachs Alleinerziehender. Die Wohnsituation ist nach wie vor extrem schwierig, worunter vor allem junge Familien leiden. Die Ergebnisse der empirischen Studien belegen eine spürbare Zunahme familiärer Konflikte (Tyszka 2002, 99, vgl. auch Kawula 1999a, 1999b, Bobryk 1997, Kwak 1994, Piwowarski 1997, Dyczewski 1997, Firkowska-Mankiewicz 1991)

Allmählich wird die erste „Phase des Schocks“ durch die „Phase der Adaptation“ ersetzt. Sowohl die Individuen als auch die Familien passen sich den neuen Lebensbedingungen an, indem sie nach neuen Formen des

Funktionierens in der modernisierten Gesellschaft suchen und sie teilweise auch finden (Tyszka 2002, 99). Verantwortlich dafür war 1997 das Wachstum des Bruttoinlandproduktes (BIP) bis zu beachtlichen 5,4 Prozent, das von neuen Investitionen und Export getragen wurde. Der wachsende Optimismus war im familiären Bereich spürbar vor allem aus dem Grund, dass die materiellen Bedürfnisse besser befriedigt werden konnten. Der steigende Konsum materieller Güter (z. B. äußerst massiver Kauf von Autos) war zu dem Zeitpunkt dessen Ausdruck.

In den Jahren 1999-2000 nahm die Diskrepanz zwischen der Erwartungen der meisten Polen bezüglich der Lebensbedingungen der Familie und der nicht zufrieden stellenden Familiensituation an Stärke zu. Nach einer zeitlich begrenzten Periode der Prosperität ergaben sich neue Perturbationen im sozial-ökonomischen Bereich. Bedeutsam dafür waren der Geldmangel im staatlichen Budget für Sozialhilfe und die Realisierung der grundlegenden sozialen Zielsetzungen, ein erneuter Anstieg der Arbeitslosenquote, schwerwiegende Probleme bei der Durchführung der vier Grundreformen (Renten-, Gesundheits-, Steuer- und Bildungsreform) und die höhere als erwartet Inflation. Die ökonomische Schichtung erreichte einen solchen Zustand, dass sich ein massiver Widerstand in der Bevölkerung entwickelte, insbesondere in den materiell besonders schwachen Schichten, die keinerlei Chancen auf einen ökonomischen und gesellschaftlichen Aufstieg sahen. Diese Situation bewirkte unter anderem die Herausbildung fordernder Lebenshaltungen (Tyszka 2002, 100). Dies schaffte große Probleme allgemeiner Natur – der Weg vom Übergang von einer „Schicksalsgesellschaft“ zu einer „Auswahlgesellschaft“ scheint dadurch kompliziert und lang zu sein (Ziółkowska 2002, 26).

Ob und in welchem Ausmaß die polnischen Familien ihre inneren Kräfte im Kampf ums Überleben und die Entwicklung zusammenschließen, die Veränderung ihrer Einstellungen durchführen und zu einem aktiven Subjekt im neuen System werden können, zeigt erst die Zukunft (Wierzchosławski 1997, 87).

1.2.2. Demographischer Wandel

Die Volkszählung 2002 enthält die neusten Informationen über die Bevölkerung Polens und somit auch über die Familien. Im Folgenden werden vorwiegend Daten und Zahlen anhand des Statischen Jahrbuches zu den Jahren 2000 und 2001 vorgelegt, also zu dem Zeitraum, in dem ich die Datenerhebung durchführte (vgl. dazu Kapitel 2.2.). Allerdings werden daneben auch einige Ergebnisse der Volkszählung 2002 als aussagekräftige Allgemeintendenzen, die jahrgangsunabhängig sind, angeführt.

Bevölkerung

Die Bevölkerung Polens zählte nach dem Zweiten Weltkrieg zu den mobilsten in Europa. Das lag einerseits an den Außen- und Binnenwanderungen im Zuge der Verschiebung der West- und Ostgrenze und andererseits an der steigenden Industrialisierung und Urbanisierung. In der Zeit von 1945 bis 1964 wechselten beispielsweise im Zusammenhang mit dem Industriesaufbau über drei Millionen Beschäftigte vom Land in die Städte (Bingen 2001, 33). Vor allem seit Mitte der fünfziger Jahre war ein vergleichsweise hoher natürlicher Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen (vgl. Tabelle 1). Obwohl die polnische Bevölkerung zu den so genannten jungen Gesellschaften gehört, sinken die Geburtenraten seit der Mitte der 1980er-Jahre fast kontinuierlich (vgl. Tabelle 2).

Mehr Aufschluss über das demographische Bild Polens als die Anzahl der Einwohner in absoluten Zahlen gibt die Bevölkerungsdichte. Sie weist einen statistischen Durchschnittswert von 123 Einwohnern pro Quadratkilometer auf. Industriell-städtischen Ballungen stehen Räume gegenüber, in denen die Bevölkerungsdichte zum Teil erheblich unter dem Landesdurchschnitt liegt. Hier handelt es sich vor allem um Wald- und Agrargebiete, in denen bis zum Systemwechsel Anfang der neunziger Jahre der Anteil der landwirtschaftlichen Großbetriebe hoch war. Dies galt insbesondere für die ehemaligen deutschen Ostprovinzen (ebd. 33 f.).

Am dichtesten (über 500 Einwohner/Quadratkilometer) sind die Regionen Warschau, Lodz und die oberschlesische Region, am schwächsten (um 50 Einwohner/Quadratkilometer) ist die nordostpolnische Wojewodschaft Ermland und Masuren (Warmińsko-Mazurskie) besiedelt (vgl. Abb. 3).

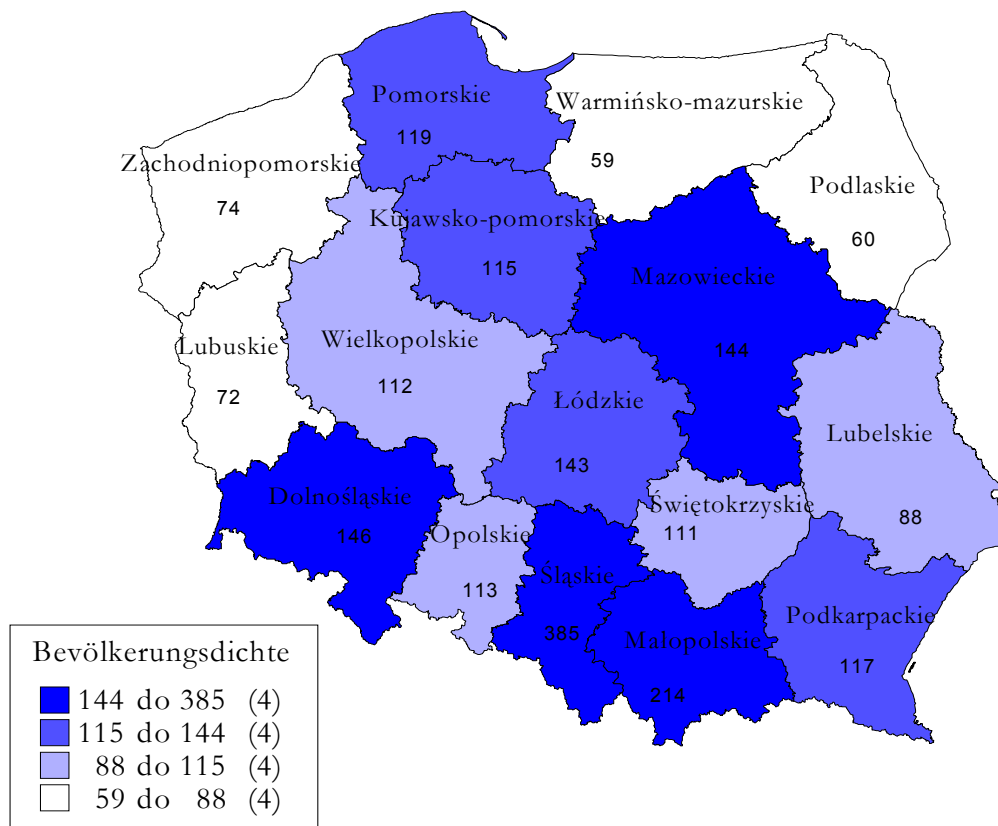
Merkmal	1946	1950	1960	1970	1980	1990	2000	2001
Bevölkerung (am 31.12.) in Millionen	23,6	25,0	29,8	32,7	35,7	38,2	38,6	38,6
– Städte	8,0	9,2	14,4	17,1	21,0	23,6	23,9	23,8
– auf dem Land	15,6	15,8	15,4	15,6	14,7	14,6	14,7	14,8
Frauen je 100 Männer (am 31.12.)	114	110	107	106	105	105	106	106

Tab. 1: Bevölkerungsentwicklung in Polen
(GUS 2002: Rocznik statystyczny Rzeczypospolitej Polskiej 2002., Warszawa, XXXVIII.)

Merkmal	1946	1950	1960	1970	1980	1990	2000	2001
Geburten (lebendig je 1000 der Bevölkerung)	26,2	30,7	22,6	16,8	19,5	14,3	9,8	9,5
– Städte	25,2	30,0	19,9	14,7	18,5	12,6	8,8	8,7
– auf dem Land	26,7	31,2	24,9	19,2	21,1	17,2	11,4	10,9

Tab.2: Geburten in Polen
(GUS 2002: Rocznik statystyczny Rzeczypospolitej Polskiej 2002. Warszawa, LIV.)

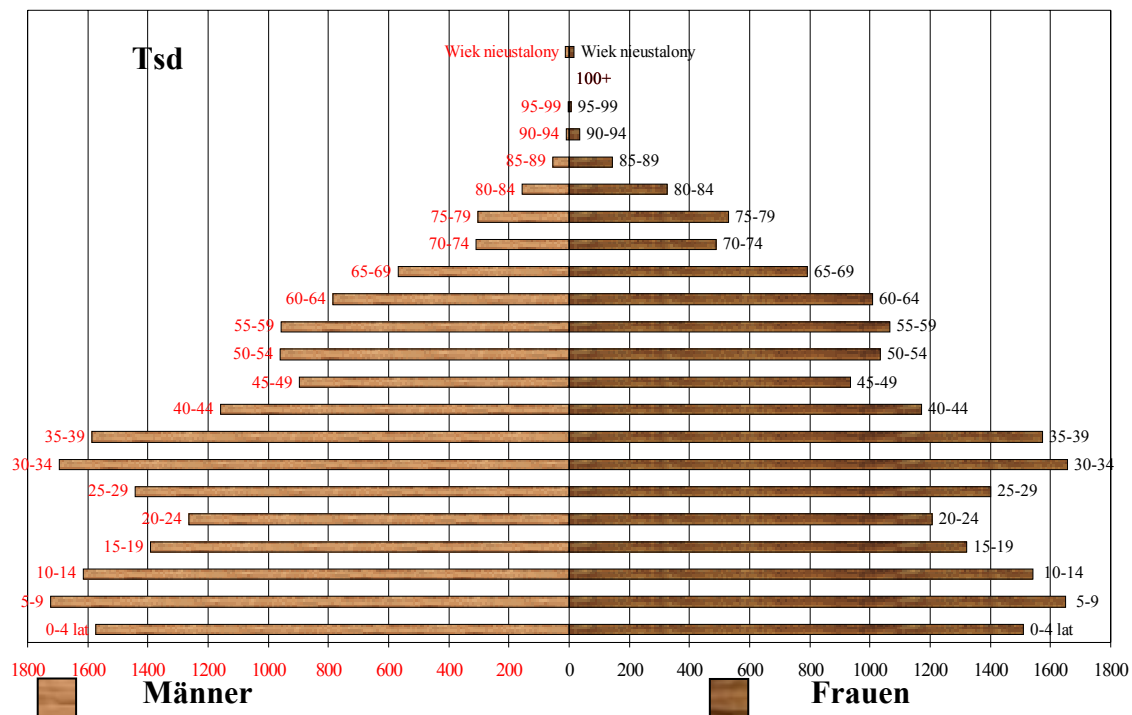
Abb. 3: Bevölkerungsdichte in Polen (Stand vom 20. Mai 2002)



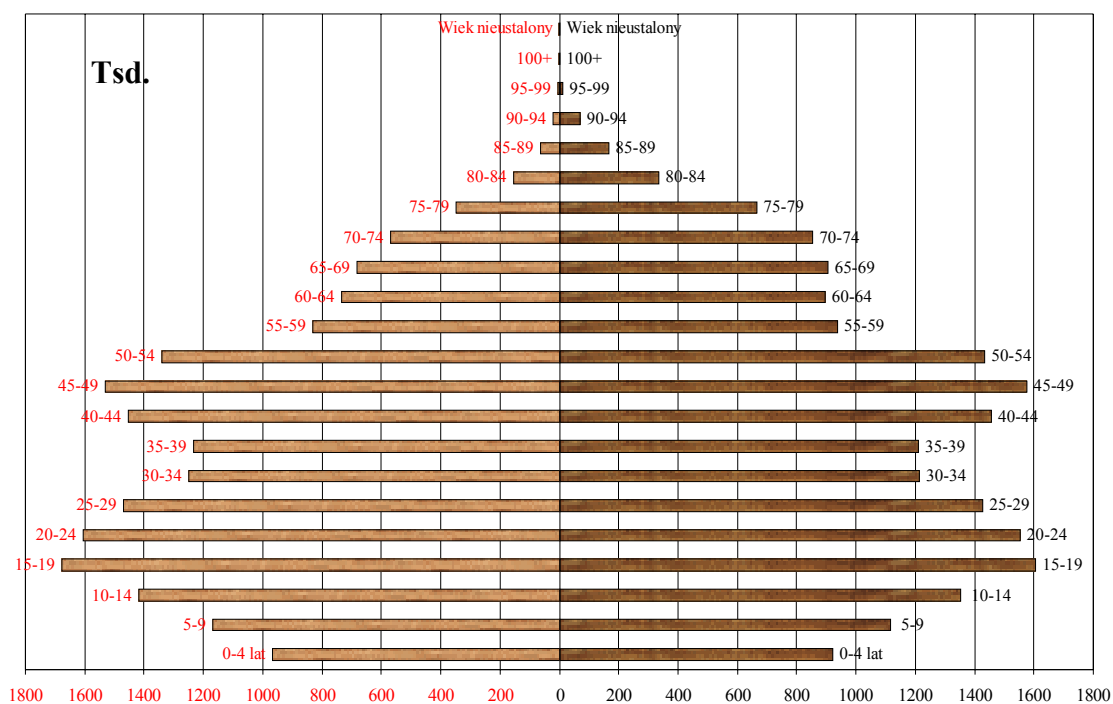
(Narodowy Spis Powszechny 2002. Ludność.)

Die Entwicklung der Bevölkerungsstruktur spiegeln die Ergebnisse der Volkszählungen von 1988 und 2002 wider. Die Unterschiede sind durchaus auffällig. Die Verschiebung der Geburtenüberschüsse und Geburtenrückgänge verschiedener Bevölkerungsaltersgruppen hatte zur Folge, dass die Zahl der Jugendlichen im Alter von 15 Jahren und mehr um über 3 Millionen (10,7%) stieg. Dabei nahm die Kinderzahl im Alter von 0-14 Jahren erheblich (um 2,7 Millionen) ab, was durch den Geburtenrückgang der neunziger Jahre verursacht wurde (vgl. Abbildung 4).

Abb. 4: Alterspyramide der Bevölkerung in Polen (1988-2002)
Stand: 6.12.1988



Stand: 20.05.2002



(Narodowy Spis Powszechny 2002. Ludność.)

In der Volkszählung 2002 wurde zum ersten Mal ausführlicher Familienstand der Bevölkerung untersucht. Dadurch gewann man mehr Informationen über den tatsächlichen rechtlichen Status einer Person (vgl. Tabelle 3).

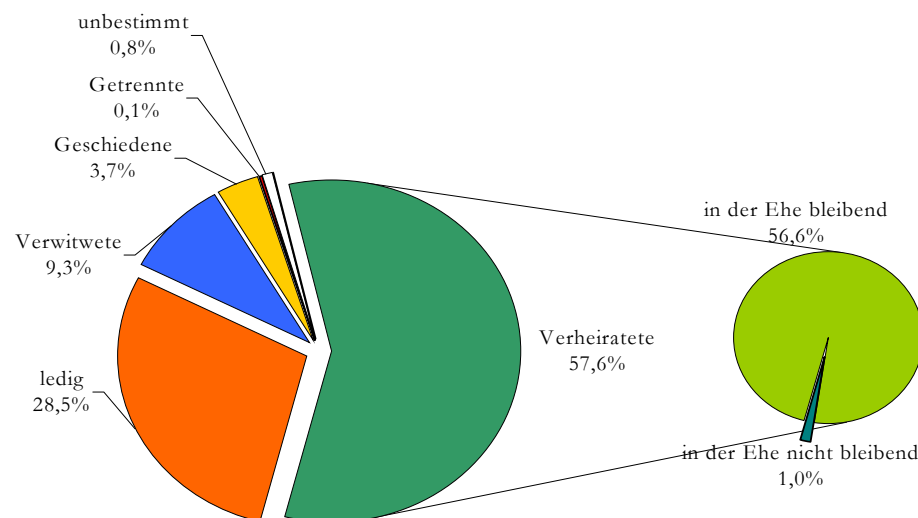
Merkmal	gesamt in Tsd.	Alter					
		19 Jahre und weniger	20-24	25-29	30-59	60 Jahre und mehr	unbe- stimmt
Männer in Tsd.	14962,1	1676,8	1604,7	1468,6	7637,1	2572,6	2,3
		Prozent					
ledig	4965,5	99,8	87,8	48,7	14,0	3,9	13,6
verheiratet	8963,7	0,2	11,1	48,9	78,9	79,3	26,3
verwitwet	434,5	0,0	0,0	0,0	1,2	13,2	1,8
geschieden	461,2	0,0	0,1	1,1	4,8	3,0	2,8
getrennt	10,7	-	0,0	0,0	0,1	0,1	-
unbestimmt	126,5	0,0	1,0	1,3	1,0	0,5	55,5
Frauen in Tsd.	16326,3	1605,6	1553,6	1426,6	7827,5	3910,8	2,2
		Prozent					
ledig	3966,1	98,6	72,9	31,4	7,8	4,9	10,1
verheiratet	9054,1	1,4	25,5	64,7	78,3	40,6	30,1
verwitwet	2473,2	0,0	0,1	0,3	6,3	50,4	8,0
geschieden	695,2	0,0	0,4	2,2	6,7	3,5	1,8
getrennt	14,5	0,0	0,0	0,1	0,1	0,0	-
unbestimmt	123,2	0,0	1,1	1,3	0,8	0,6	50,0

Tab. 3: Bevölkerung im Alter von 15 Jahren und mehr nach Familienstand, Geschlecht und Altersgruppe 2002
(Narodowy Spis Powszechny 2002. Ludność.)

Beinahe ein Drittel der Männer im Alter von 15 Jahren und mehr ist ledig, während der Index bei den Frauen geringer, nämlich ein Viertel, in dieser Altersgruppe beträgt. Diese Differenz hat ihre Erklärung darin, dass die Frauen früher (im Durchschnitt um zwei Jahre) eine Ehe schließen als die Männer. Die erhöhte Mortalitätsrate ist bei den Männern im Alter von 30-59 Jahren und bei älteren auffallend. Die Mehrheit der Verheirateten lebt tatsächlich im Ehebund. Die Prozentzahl derjenigen, deren Eheschließung nur scheinbar von den

Ehepartnern angenommen wurde, ist wirklich gering (entsprechend 1,6% bei Männern und 1,9% bei Frauen) (vgl. Abbildung 5).

Abb. 5: Bevölkerung im Alter von 15 Jahren und mehr nach dem Familienstand, 2002



(Narodowy Spis Powszechny 2002. Ludność.)

Familien

Die Anzahl der Familien in Polen umfasst 10457,6 Tsd., wobei 63,1% davon in den Städten leben. Im Vergleich mit den Daten von 1988 stieg diese Zahl der Familien um 2,3%. Allerdings traf dies auf die Familien in den Städten zu (Zuwachs um 3,7%), denn die Anzahl der Familien in ländlichen Bereichen nahm um 1,1 Tsd. ab (vgl. Tabelle 4).

Familientyp	1988	2002	1988	2002
	in Tsd.		Prozent	
Gesamt	10226,2	10457,6	100,0	100,0
Ehen ohne Kinder ¹⁾	2329,1	2369,8	22,8	22,7
Ehen mit Kindern ¹⁾	6323,2	5860,3	61,8	56,0
Partner ohne Kinder	x	86,7	x	0,8
Partner mit Kindern	x	110,7	x	1,1
allein erziehende Mütter	1395,6	1798,3	13,7	17,2
allein erziehende Väter	178,2	231,8	1,7	2,2
In den Städten	6364,3	6596,9	100,0	100,0
Ehen ohne Kinder ¹⁾	1418,4	1542,6	22,3	23,4
Ehen mit Kindern ¹⁾	3873,8	3511,2	60,9	53,2
Partner ohne Kinder	x	69,9	x	1,1
Partner mit Kindern	x	78,1	x	1,2
allein erziehende Mütter	957,8	1241,3	15,0	18,8
allein erziehende Väter	114,3	153,8	1,8	2,3
Auf dem Land	3861,8	3860,7	100,0	100,0
Ehen ohne Kinder ¹⁾	910,7	827,2	23,6	21,4
Ehen mit Kindern ¹⁾	2449,4	2349,1	63,4	60,8
Partner ohne Kinder	x	16,8	x	0,4
Partner mit Kindern	x	32,6	x	0,9
allein erziehende Mütter	437,8	557,0	11,3	14,4
allein erziehende Väter	63,9	77,9	1,7	2,0

Tab. 4: Familientypen in Polen 1988 und 2002

(Narodowy Spis Powszechny 2002. Rodziny.)

¹⁾ Die Volkszählung ergab 1988 insgesamt die Anzahl der Ehen und der Familien (mit und ohne Kinder).

Der dominierende Familientyp in Polen ist die Ehe mit Kindern (56% aller Familien). Der Tabelle 4 ist zu entnehmen, dass die Zahl dieser Familien 2002 im Vergleich zum Stand 1988 um 6,9% zurückgegangen ist. Dies trifft besonders auf die Familien in den Städten zu, deren Zahl um 362,6 Tsd. abnahm. In der Volkszählung 2002 wurde zum ersten Mal ein neuer Familientyp – die Partnerschaft – berücksichtigt. Dieser Typ stellt nur eine geringe zweiprozentige Minderheit unter allen polnischen Familien dar. Die Hälfte derartiger Familien sind Partnerschaften mit Kindern und wohnen in den Städten.

Die Volkszählung 2002 erbrachte, dass die Familien mit von den Eltern abhängigen Kindern im Alter bis zu 24 Jahren einen Größteanteil von 58,1% aller Familientypen in Polen haben. Auffällig ist, dass die größte Gruppe die Familien mit einem Kind (46,9%) oder mit zwei Kindern (36,2%) bilden. Die Familien mit Kindern bauen auf Eheschließungen (fast 80% aller Familientypen) auf (vgl. Tabelle 5).

Die Familien in Form einer Lebenspartnerschaft bildeten lediglich 1,6% der gesamten Familienzahl mit Kindern und 70% davon leben in den Städten. Meistens waren es Ein-Kind-Familien (54,2%).

In der Methodologie der Volkszählung wurde angenommen, dass „unvollständige“ Familien aus einem Elternteil mit mindestens einem Kind, unabhängig von seinem Alter und Familienstand, bestehen. Die Zahl der „unvollständigen“ Familien stieg 2002 im Vergleich zum Jahr 1988 um 456, 3 Tsd. Mehr als die Hälfte der Familien Alleinerziehender tragen die Verantwortung für nur ein Kind bis 24 Jahre (55,4%). Bei weiteren „unvollständigen“ Familien (44,6%) sind die Kinder entweder älter oder finanziell unabhängig von den Eltern. Sowohl allein erziehende Mütter als auch Väter haben größtenteils nur ein Kind zu unterhalten (entsprechend 64,9% und 69,6%).

Bei der Analyse der statistischen Daten bemerkt Adamski (2002), dass die Anzahl der Kinder in den Familien in direktem Zusammenhang mit der Ausbildung der Eltern steht. Die niedrigste Kinderzahl haben im Durchschnitt die Eltern, von denen mindestens ein Elternteil eine Hochschule absolvierte. Im Gegensatz dazu werden die meisten Kinder in Familien geboren, in denen beide Elternteile entweder eine Grundschulausbildung⁴⁸ oder eine einfachere Berufsausbildung haben. Daraus lässt sich schließen, dass die Lasten für das Fortbestehen der Bevölkerung in Polen von den unteren Gesellschaftsschichten getragen werden, die über schwächere materiell-finanzielle Ressourcen und geringe pädagogische Qualifikationen verfügen (ebd. 419).

⁴⁸ In Polen bestand bis zur Bildungsreform von 1999 eine allgemeine Schulpflicht vom 7. bis zum 15. Lebensjahr; sie umfasste die achtjährige Pflichtgrundschule.

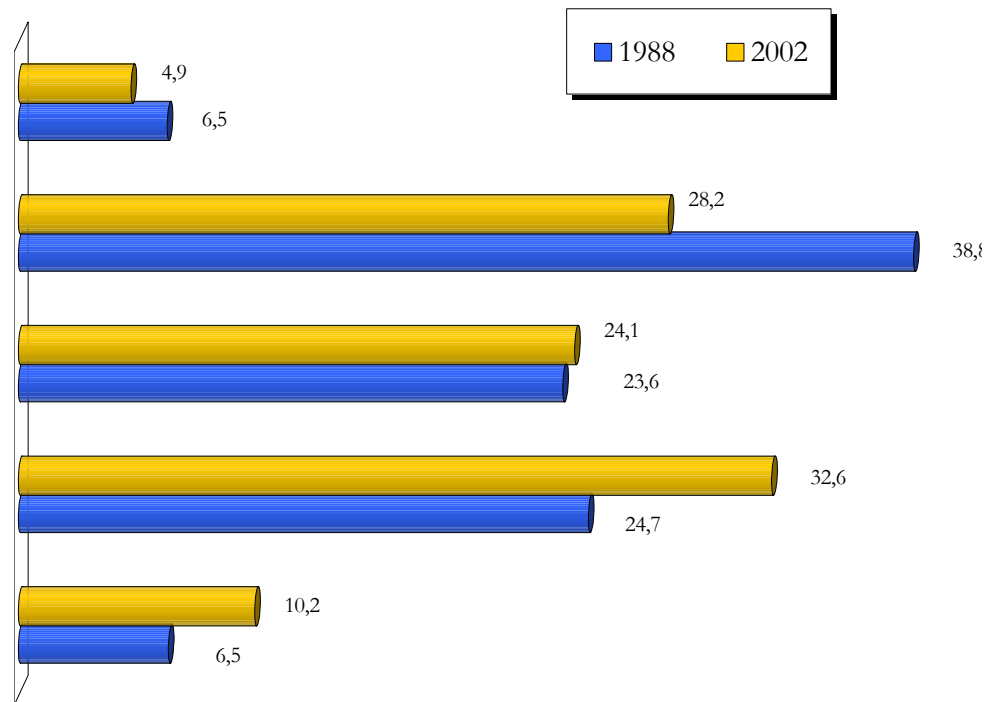
Familientyp	Familien mit Kindern gesamt	Familien ohne Kinder bis 24 (abhängig)	Familien nach der Zahl der Kinder bis 24 Jahre (abhängig von Eltern)				Kinder bis 24 Jahre im Durch- schnitt
			gesamt	1	2	3 und mehr	
	in Tsd.			Prozent			
Gesamt	8001,1	1921,7	6079,4	46,9	36,2	16,8	1,78
Ehen	5860,3	1005,5	4854,8	42,5	38,9	18,6	1,85
Partner	110,7	11,6	99,1	54,2	28,2	17,6	1,75
allein erziehende Mütter	1798,3	779,0	1019,3	64,9	25,9	9,1	1,48
allein erziehende Väter	231,8	125,6	106,3	69,6	22,8	7,6	1,41
In den Städten	4984,4	1190,0	3794,4	52,1	36,1	11,8	1,64
Ehen	3511,2	609,9	2901,3	47,6	39,4	13,0	1,7
Partner	78,1	8,6	69,5	57,7	27,8	14,4	1,65
allein erziehende Mütter	1241,3	492,9	748,4	66,9	25,6	7,4	1,43
allein erziehende Väter	153,8	78,7	75,2	72,8	21,8	5,4	1,34
Auf dem Land	3016,7	731,7	2285,0	38,3	36,5	25,3	2,01
Ehen	2349,1	395,6	1953,5	34,8	38,1	27,1	2,08
Partner	32,6	3,0	29,6	45,8	29,2	25,0	1,98
allein erziehende Mütter	557,0	286,2	270,9	59,3	26,9	13,9	1,62
allein erziehende Väter	78,0	46,9	31,1	62,0	25,1	12,9	1,57

Tab. 5: Haushalte 2002 mit Familien nach Familientypen und Zahl der Kinder bis 24 Jahre (abhängig von Eltern)
(Narodowy Spis Powszechny 2002. Rodziny.)

Interessant scheint die allgemeine Einstellung der Bevölkerung zur Ausbildung. Zwar berichtet Kutiak (2000), dass die Ergebnisse ihrer Studie über die Werte in der Familie darauf hinweisen, dass die Ausbildung als Wert an sich in den Familien gering geschätzt wird, allerdings deuten die Statistiken eine umgekehrte Tendenz an (vgl. Kutiak 2000, 146).

Die Abbildung 6 stellt die Entwicklung des Ausbildungsniveaus der Bevölkerung von 1988 bis 2002.

Abb. 6: Bevölkerung nach der Ausbildung 1988 und 2002 (Prozent)

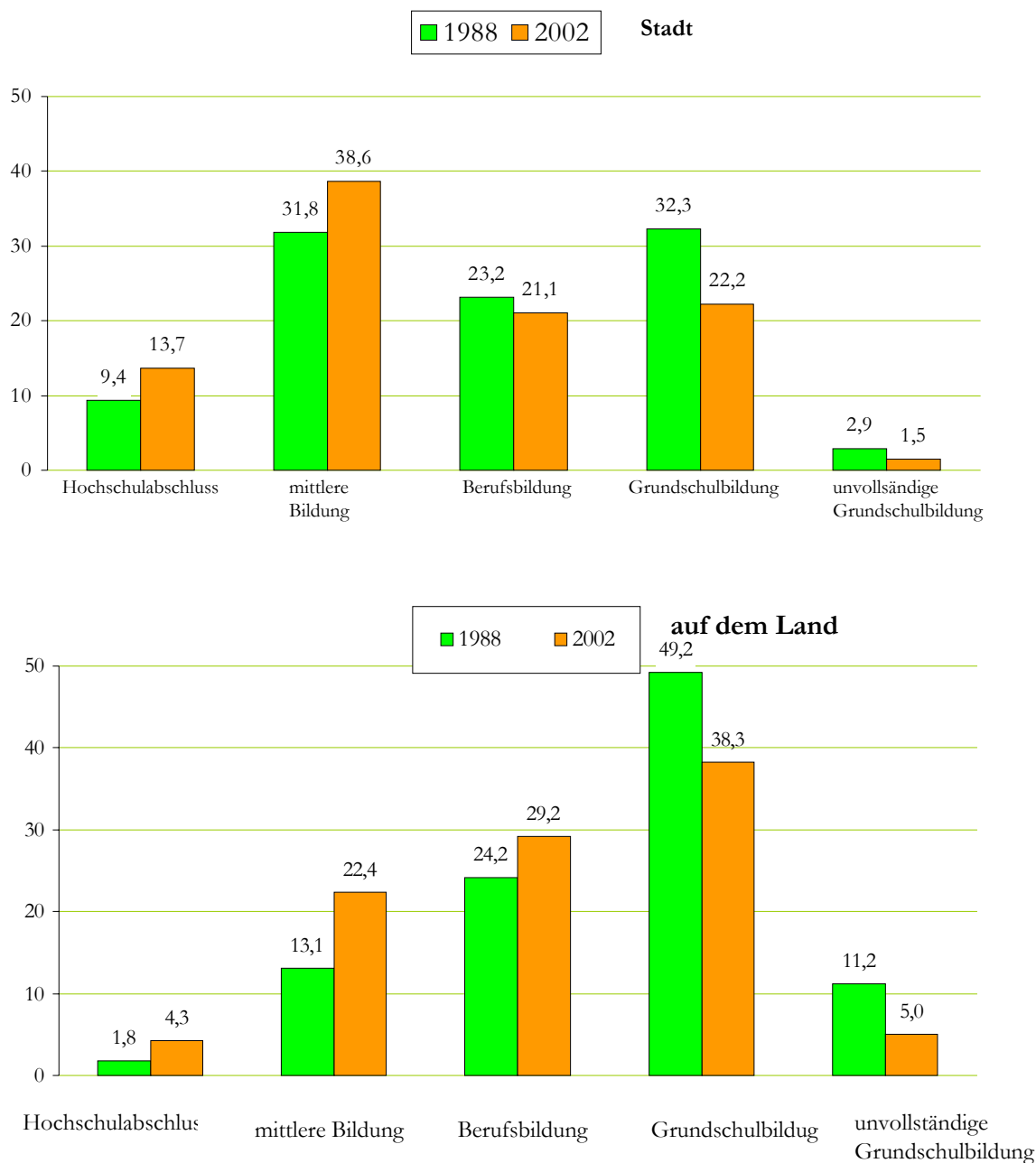


(Narodowy Spis Powszechny 2002. Struktura społeczna ludności.)

Der Zuwachs des Ausbildungsniveaus wird anhand der vorliegenden statistischen Daten deutlich sichtbar. Als positive Tendenz wird die Zunahme des Anteils der Bevölkerung bewertet, deren Bildungsabschlüsse über dem Grundschulabschluss liegen: 55% im Jahre 1988 bis 67% im Jahre 2002. Die Bevölkerungsgruppe mit nicht abgeschlossener Grundschulausbildung verminderte sich hingegen dreifach.

Ein Differenzierungsfaktor der Bevölkerungsstruktur in Bezug auf ihr Ausbildungsniveau ist auch der Wohnort (vgl. Abbildung 7). Die Allgemeintendenz zur Vervollkommnung eigener Bildung ist sowohl in den Städten als auch auf dem Lande von 1988 bis 2002 fast um das Doppelte gestiegen. Dies betrifft alle Bildungsstufen.

Abb. 7: Bevölkerung ab 15 Jahren nach der Ausbildung und dem Wohnort
1988 und 2002 (Prozent)



(Narodowy Spis Powszechny 2002. Struktura społeczna ludności.)

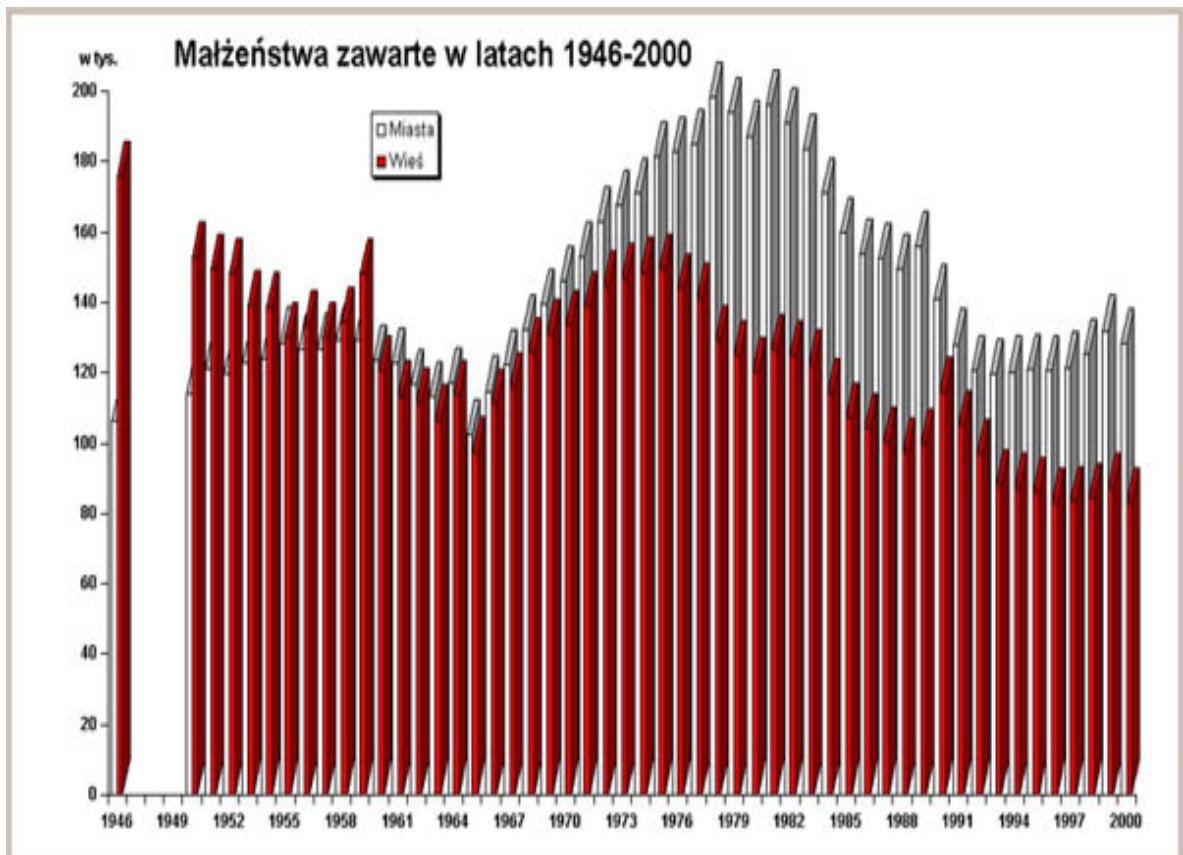
Ehen

Die Zahl der Eheschließungen in den neunziger Jahren ist ständig gesunken:
1990 waren es 255,4 Tsd. Eheschließungen und zehn Jahre später 211,2 Tsd.

(2001 => 195,1 Tsd.) (vgl. Abbildung 8). Ziemska (1999a) betont, dass diese Feststellung die Situation der Ehen (und Familien) nicht genau wiedergibt, denn hierin sind zwei Merkmale des ehelichen Leitbildes besonders nennenswert.

Abb. 8: Ehen in Polen 1946-2000 (in Tsd.)

in Städten
 auf dem Land



(GUS 2002.)

Dies sind die allgemeine Tendenz zur Legalisierung der Paarbeziehungen, also die Bildung fast ausschließlich formaler Ehen, und das hohe Niveau der Homogenität (z. B. hinsichtlich des Alters der Ehepartner, deren Familienstandes oder Ausbildung) innerhalb der geschlossenen Ehen. Anzumerken wäre noch, dass die meisten Ehen in Polen – wie in den übrigen Ländern westlicher Kultur – von Personen in der dritten Lebensdekade (zwischen 20-29 Jahren) geschlossen werden (ebd. 16).

Dies bedeutet natürlich nicht, dass es keine nicht-ehelichen Beziehungen (in der Literatur ‚Kohabitationen‘ genannt) gibt. Das Ausmaß dieser Erscheinung ist jedoch gering im Vergleich zur Entwicklung dieses Phänomens in anderen europäischen Ländern. 1995 gaben die offiziellen Einschätzungen über 200 Tsd. derartiger Beziehungen an, was nur 2% aller Familien entsprach (ebd. 17).

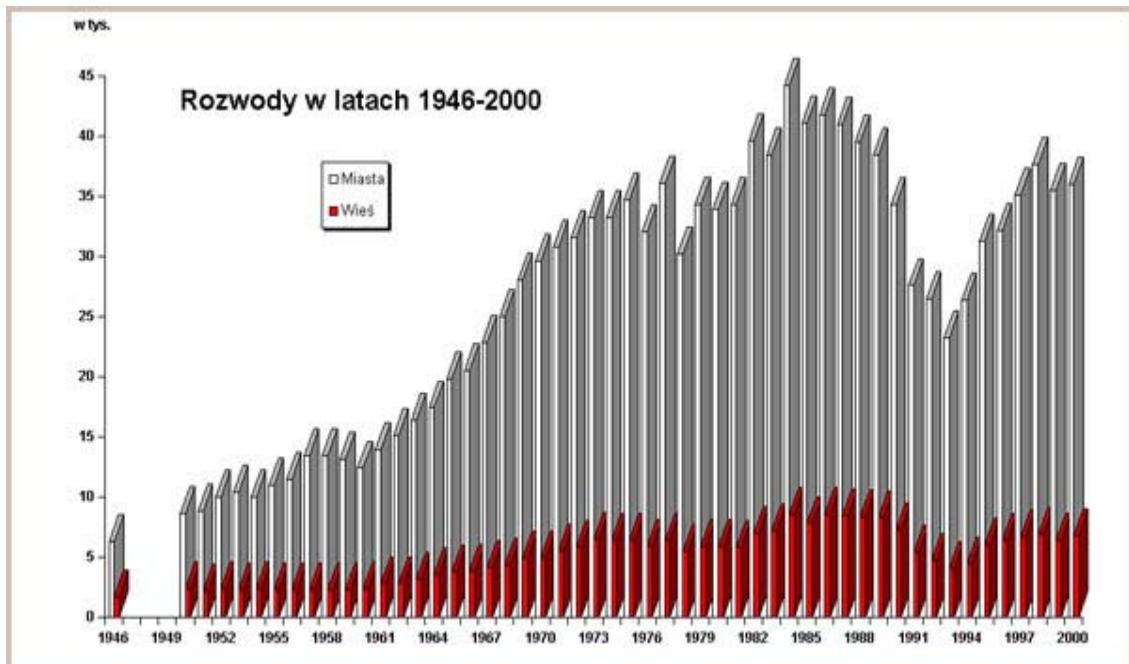
Wir schauen uns die Familie noch aus einem anderen Blickwinkel an. Bemerkenswert ist es, dass die Ehescheidungsrate in Polen zu den niedrigsten in Europa zählt. Zwar wächst weiterhin die Zahl der geschiedenen Ehepartner, aber dieser Zuwachs war in den letzten zehn Jahren minimal (vgl. Tabelle 6, Abbildung 9). 2000 wurden insgesamt 22,8 von 1000 existierenden Ehen aufgelöst, darunter allerdings lediglich 4,7 infolge einer Ehescheidung (Frąckiewicz 2002, 57). Der Grund für diese Situation ist zweifellos die katholische Religion und ihr großer Einfluss auf das Familienleben.

Merkmal	1946	1950	1960	1970	1980	1990	2000	2001
Ehescheidungen in Tsd.	8,0	11,0	14,8	34,6	39,8	42,4	42,8	45,3
Ehescheidungen je 1000 Bevölkerung	0,3	0,4	0,5	1,1	1,1	1,1	1,1	1,2
– Stadt	0,8	0,9	0,9	1,7	1,6	1,5	1,5	1,6
– auf dem Land	0,1	0,2	0,2	0,3	0,4	0,5	0,4	0,5

Tab. 6: Ehescheidungen in Polen in den Jahren 1946-2001
(GUS 2002: Rocznik statystyczny Rzeczypospolitej Polskiej 2002. Warszawa, XXXVIII, LIV.)

Abb. 9: Ehescheidungen in Polen in den Jahren 1946-2000 (in Tsd.)

in Städten
 auf dem Land



(GUS 2002.)

Haushalte

Die Volkszählung 2002 legte die Zahl der Haushalte in Polen auf 13,3 Millionen fest, 67,2% davon in den Städten. Im Vergleich zum Jahr 1988 wurden wesentliche Veränderungen in der Struktur der Einkommensquellen festgestellt (vgl. Tabelle 7). Für 51,6% der Haushalte im Jahre 2002 war eine Erwerbstätigkeit die hauptsächliche Einkommensquelle (1988 => 72,9% !). Im Vergleich zum Jahr 1988 ergab sich hierin ein Rückfall um das Anderthalbfache. Auffällig ist ebenso der dreifache Rückgang der Haushalte, für die die Erwerbstätigkeit im öffentlichen Wirtschaftsbereich die wesentliche Einkommensquelle war und der verdoppelte Zuwachs der Haushalte 2002, für die der private Wirtschaftssektor Einkommen sicherte.

Spezifizierung	Gesamt	Wesentliche Einkommensquellen der Haushalte						
		davon						
		Einkommen von der Arbeit im öffentlichen Wirtschaftsbereich	Einkommen von der Arbeit im privaten Wirtschaftsbereich		von nicht erwerblichen Quellen		unterstützte Haushalte	
			gesamt	davon	gesamt	davon		
	in eigener Landwirtschaft	Renten						
	in Tsd.	Prozent						
Gesamt								
1988	11970	55,0	17,9	12,1	27,1	26,2	-	
2002	13337	19,5	32,1	4,9	43,0	37,6	3,9	
In den Städten								
1988	7864	62,7	8,2	1,1	29,1	28,1	-	
2002	8964	21,8	29,3	0,4	42,2	36,8	5,1	
Auf dem Land								
1988	4106	40,0	36,6	33,3	23,4	22,7	-	
2002	4373	15,6	37,9	14,3	44,5	41,2	1,5	

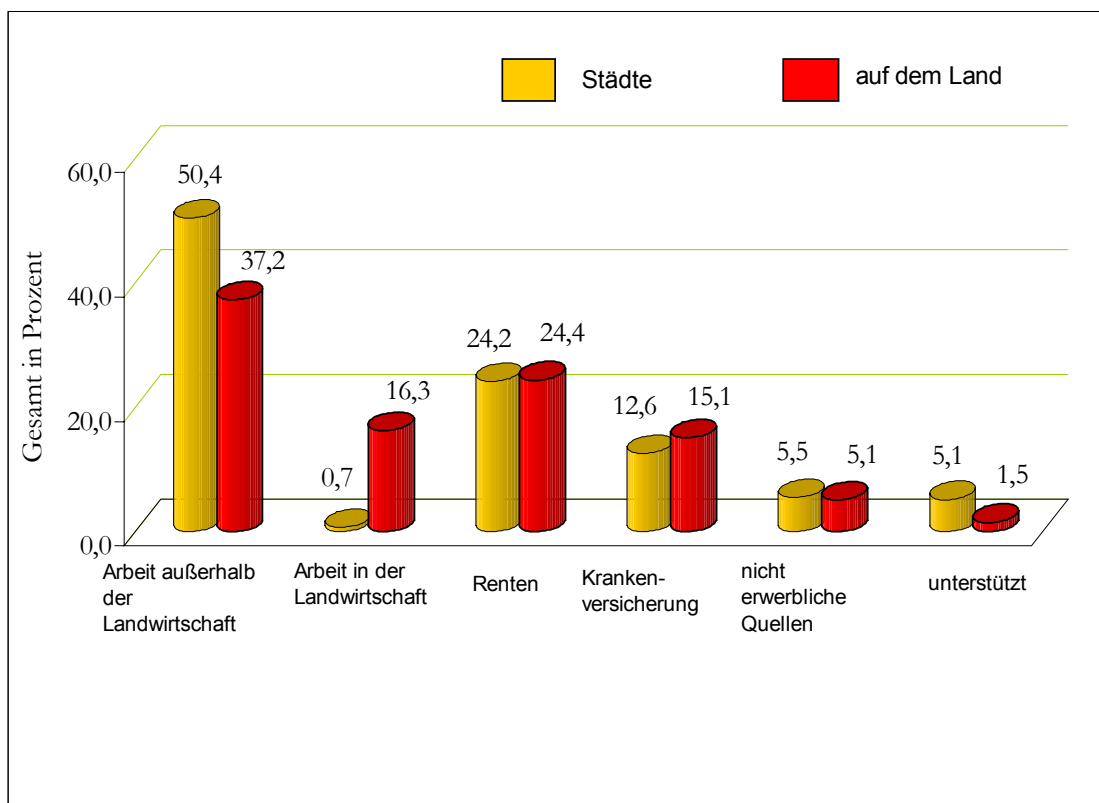
Tab. 7: Haushalte nach den Einkommensquellen 1988 und 2002
(Narodowy Spis Powszechny 2002. Gospodarstwa domowe – charakterystyka ekonomiczna.)

2002 war die Arbeit im nicht landwirtschaftlichen Bereich die Hauptquelle der Haushaltseinkommen (siehe Tabelle 8, Abbildung 10). Von der Arbeit in der Landwirtschaft lebten nur 5,8% der Haushalte. Eine große Gruppe (43%) bildeten die Haushalte, deren Einkommen aus nicht erwerbsfähigen Quellen kamen. Die Vergrößerung dieser Tendenz seit 1988 um das Anderthalbfache ist anzumerken. Heutzutage wird jeder dritte Haushalt von der Arbeit im privaten Wirtschaftsbereich unterhalten (32,1%), davon 4,9% der Haushalte verfügen über Einkommen von der Arbeit in der eigenen Landwirtschaft.

Spezifizierung	gesamt	wesentliche Unterhaltsquelle						
		davon						
		Einkommen		nicht erwerbliche Quellen			unterstützt	
		außerhalb der Landwirtschaft	in der Landwirtschaft	Renten	Kranken- versicherung	sonstige		
	in Tsd.	Prozent						
gesamt	13337	46,1	5,8	24,2	13,4	5,3	3,9	
In den Städten	8964	50,4	0,7	24,2	12,6	5,5	5,1	
Auf dem Land	4373	37,2	16,3	24,4	15,1	5,1	1,5	

Tab. 8: Haushalte nach wesentlichen Unterhaltsquellen 2002
(Narodowy Spis Powszechny 2002. Gospodarstwa domowe – charakterystyka ekonomiczna.)

Abb. 10: Einkommensquellen der Haushalte in Polen 2002



(Narodowy Spis Powszechny 2002. Gospodarstwa domowe – charakterystyka ekonomiczna.)

In der Volkszählung 2002 wurden zum ersten Mal die Haushalte berücksichtigt, die immer wieder von Personen außerhalb der Familie unterstützt werden. Unter dieser Bezeichnung meint man die Haushalte, die keine eigenen Einkommensquellen aufzeigen können, oder deren verfügbare Mittel bei Weitem nicht ausreichend sind. Die Ergebnisse der Volkszählung 2002 weisen 3,9% Haushalte in Polen auf, die über kein eigenes Einkommen verfügen. Von dieser Erscheinung sind wesentlich mehr Haushalte in den Städten als auf dem Lande betroffen.

1.2.3. Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit ist für die Bevölkerungen der postkommunistischen Länder eine völlig neue Erfahrung. Das 45-jährige Bestehen des realen Sozialismus umfasste einen ziemlich langen Zeitraum (wie etwa das Leben von zwei Familiengenerationen) mit der Garantie einer Vollbeschäftigung, so dass die Bedrohung des Verlustes des Arbeitsplatzes aus dem Bewusstsein der Menschen getilgt war (Kryczka 1997, 209).

Die Arbeitslosigkeit und ihre Folgen wurden als Forschungsthema in den letzten Jahren oft von polnischen Wissenschaftlern, Soziologen (z. B. Balcerzak-Paradowska & Golinowska⁴⁹, Zbiorczyk 1998, Beskid⁵⁰, Kroszel⁵¹, Reszka⁵², Tarkowska 2002), Psychologen (z. B. Ratajczak 1998a, Czupała 1998, Chdzicka 1998, Pufal-Struzik 1998, Łukasik 1998), Pädagogen (z. B. Cudak 1995, Pielkova 1997, Rybczyńska 1998, Marzec 1997, 1998, u. a. m.) untersucht.

Die Erwerbslosigkeit ist ein wesentlicher Faktor, der in der Tat die gesamte Lebenssituation eines Menschen in der westlichen Zivilisation bestimmt, denn die Erwerbstätigkeit ist die Hauptquelle des Geldverdienens und damit des

⁴⁹ Balcerzak-Paradowska B., Golinowska S. (1995) (Hrsg.): Rodzina polska w okresie transformacji. Raporty. Warszawa.

⁵⁰ Beskid L. (1992): Warunki życia i kondycja Polaków na początku zmian systemowych. Warszawa.

⁵¹ Kroszel J. (1995) (red.): Rodzina, społeczeństwo, gospodarka rynkowa. Opole.

⁵² Reszka I. (1995): Wobec bezrobocia: opinie, stereotypy. Warszawa.

Lebensunterhalts. Der Verlust des Arbeitsplatzes bedeutet eine vollkommene Veränderung der Lebenssituation eines Menschen und vor allem die Umstellung der sozialen Kontakte (Ratajczak 1998, 15). Die psychischen Folgen der Arbeitslosigkeit bedeuten nicht nur ein Identitätsproblem, sondern beinhalten ein weites Spektrum von Problemen (fehlende Kontrolle über die Situation, Machtverlust, Schuldgefühl u. v. m.).

Das Ausmaß der Arbeitslosigkeit rückt diese Frage in vorderste Linie der wichtigsten und gleichzeitig der schwierigsten Probleme in Polen, die im Bereich der Ökonomie, der Politik und der Sozialsituation der Bevölkerung gelöst werden sollten. Die Arbeitslosigkeit nahm ihren Anfang 1990 zu Beginn des politischen und wirtschaftlichen Umbruchs und wandelte grundlegend den Charakter des gesamten Arbeitsmarktes. Über die radikale Reduzierung der Arbeitskräfte in der Volkswirtschaft entschieden damals solche Faktoren wie Eigentumswandel, Umstrukturierung einiger Wirtschaftszweige, organisatorische Strukturveränderungen in den Unternehmen sowie der technologische Wandel im Know-how.

Die Defizite des Arbeitsmarktes wurden von weiteren Faktoren bestimmt, nämlich von hohen Lohnnebenkosten sowie dem nicht nach Regionen und Branchen differenzierten Minimallohn, relativ hohen Sozialhilfen, einem ineffizienten Lohnverhandlungssystem und inflationsgekoppelten Löhnen im öffentlichen Bereich. Nach wie vor wirken sich ungenügende bzw. nicht den Anforderungen entsprechende Qualifikationen sowie unzureichende Mobilität der Arbeitskräfte (z. T. aufgrund des Wohnungsmangels ist die Migration in wirtschaftlich besser entwickelte Regionen häufig nicht möglich) hemmend auf die Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt aus. Für die allgemeinen Verursacher der Arbeitslosigkeit seit 1999 hält man die tiefgehende wirtschaftliche Rezession, Produktionsrückgang, Rückgang der Konsum- und Investitionsnachfrage sowie einen im Verhältnis zur Ausfuhr übermäßigen Einfuhrzuwachs.

Im Folgenden werden statistische Daten zur Arbeitslosigkeit in Polen in der letzten Dekade vorgelegt. Die ersten Jahre der politisch-wirtschaftlichen

Transformation führten zu einer Schritt für Schritt anwachsenden Arbeitslosenquote. Die monatliche Aufstellung der Daten spiegelt gleichzeitig die Entwicklung des gesellschaftlichen Dramas wider, das in vielen Lebensbereichen diese soziale Erscheinung begleitet. Erst 1995 wurde eine vorläufige Reduzierung der Arbeitslosenquote registriert. Im Jahr 1999 nahm sie von einem Monat auf den anderen wieder zu. Diese Tendenz hält bis heute leider immer noch an (vgl. Tabelle 9).

	Jan.	Feb.	Mär.	Apr.	Mai	Jun.	Jul.	Aug.	Sep.	Okt.	Nov.	Dez.
1990	0,3	0,8	1,5	1,9	2,4	3,1	3,8	4,5	5	5,5	5,9	6,5
1991	6,6	6,8	7,1	7,3	7,7	8,4	9,4	9,8	10,5	10,8	11,1	12,2
1992	12,1	12,4	12,1	12,2	12,3	12,6	13,1	13,4	13,6	13,5	13,5	14,3
1993	14,2	14,4	14,4	14,4	14,3	14,8	15,4	15,4	15,4	15,3	15,5	16,4
1994	16,7	16,8	16,7	16,4	16,2	16,6	16,9	16,8	16,5	16,2	16,1	16
1995	16,1	15,9	15,5	15,2	14,8	15,2	15,3	15,2	15	14,7	14,7	14,9
1996	15,4	15,5	15,4	15,1	14,7	14,3	14,1	13,8	13,5	13,2	13,3	13,2
1997	13,1	13	12,6	12,1	11,7	11,6	11,3	11,0	10,6	10,3	10,3	10,3
1998	10,7	10,6	10,4	10,0	9,7	9,6	9,6	9,5	9,6	9,7	9,9	10,4
1999	11,4	11,9	12,0	11,8	11,6	11,6	11,8	11,9	12,1	12,2	12,5	13,1
2000	13,7	14,0	14,0	13,8	13,6	13,6	13,8	13,9	14,0	14,1	14,5	15,1
2001	15,7	15,9	16,1	16,0	15,9	15,9	16,0	16,2	16,3	16,4	16,8	17,4
2002	18,1	18,2	18,2	17,9	17,3	17,4	17,5	-	-	-	-	-

Tab. 9: Monatliche Arbeitslosenquoten in Polen (am letzten Montag)
(GUS 2002.)

Die Tabelle 10 zeigt das Ausmaß der Arbeitslosigkeit in Polen im Vergleich mit einigen ausgewählten europäischen Ländern. Während sich die Arbeitslosenquote 1997 und 1998 in Polen der EU-Arbeitslosenquote näherte oder von ihr nur leicht abwich (entsprechend 10,6 und 9,6 gegenüber 10,5 und 9,8), zeigte das Jahr 1999 einen starken Regress auf dem Arbeitsmarkt und die Arbeitslosenquote stieg bis 12,1. Diese Tendenz wurde auch in weiteren Jahren – 2000 (14,1) und 2001 (16,3) – beibehalten (vgl. Tabelle 10). Im Januar 2002 erreichte sie 18,5%, d. h., dass 3,25 Millionen Menschen in Polen – davon 42%

auf dem Lande – ohne Arbeit lebten. Fast 80% der Arbeitslosen hatten keinen Anspruch mehr auf Sozialhilfe.

Spezifizierung	1996	1997	1998	1999	2000	2001
Belgien	9,9	9,6	9,9	9,3	6,8	7,5
Dänemark	6,2	5,0	4,6	4,1	4,4	4,4
Deutschland	8,6	9,8	8,8	8,8	7,8	7,6
Finnland	15,0	11,9	10,2	9,1	8,3	8,7
Frankreich	12,7	12,6	11,9	11,0	9,1	8,8
Großbritannien	8,2	6,8	6,4	6,1	5,1	5,5
Österreich	3,7	3,8	4,1	3,6	3,9	3,4
Polen	13,5	10,6	9,6	12,1	14,0	16,3
Portugal	7,1	6,6	4,9	4,6	4,3	4,4
Schweden	9,6	9,3	7,5	6,7	4,8	5,0
Spanien	21,8	20,4	18,5	15,5	13,7	13,1
Europäische Union	10,8	10,5	9,8	9,1	8,0	7,6

Tab. 10: Arbeitslosenquote im Vergleich mit ausgewählten EU-Ländern
(GUS 2002: Bezrobotni zarejestrowani – III kw. 2001, nach Frąckiewicz 2002, 188.)

Die Zusammensetzung der Gruppe der Arbeitslosen (vgl. Tabelle 11) weist darauf hin, dass strukturelle Probleme u. a. auch für die hohe Arbeitslosigkeit verantwortlich sind. Von Arbeitslosigkeit sind größtenteils Frauen betroffen. Auffallend ist auch die hohe Zahl der arbeitslosen Jugendlichen bis 24 Jahre, aus deren Gruppe über 30% der Arbeitslosen kommt. Dasselbe Problem trifft vor allem auf die Absolventen der Berufsschulen und technischer Oberschulen zu. Das Problem der Arbeitslosigkeit wird in dieser Gruppe durch die demographische Entwicklung verstärkt, was mit der zweiten Welle der geburtenstarken Jahrgänge, die auf den Arbeitsmarkt drängt, zu erklären ist.

Jahre	Ins- gesamt	Von der Gesamtheit in Prozent							
		Männer	Frauen	von Betrieben entlassen	Ins- gesamt	Schulabsolventen			
						Hoch- schulen	Technisch. Ober- schulen	Allgemein- bildende Oberschulen	Berufs- schulen
1990	100,0	49,1	50,9	16,3	14,6	0,8	4,4	1,9	7,5
1991	100,0	47,4	52,6	23,1	10,3	0,5	3,3	0,8	5,7
1992	100,0	46,6	53,4	24,1	7,4	0,4	2,7	1,0	3,3
1993	100,0	47,8	52,2	19,5	7,1	0,3	2,6	1,1	3,1
1994	100,0	47,3	52,7	14,0	7,4	0,3	2,7	1,5	3,0
1995	100,0	44,9	55,1	9,8	8,3	0,3	3,2	1,9	2,9
1996	100,0	41,7	58,3	8,5	3,6	0,2	1,7	0,5	1,2
1997	100,0	39,6	60,4	6,8	4,7	0,2	1,8	0,6	2,1
1998	100,0	47,8	52,2	19,5	7,1	0,3	2,6	1,1	3,1
1999	100,0	44,4	55,6	7,4	6,4	0,5	2,4	0,8	2,6
2000	100,0	44,8	55,2	6,9	6,2	0,7	2,4	0,7	2,3
2001	100,0	45,6	54,4	7,8	5,2	0,7	2,3	0,6	1,6

Tab. 11: Arbeitslose (eingetragen im Arbeitsamt)
(GUS 2002: Bezrobotni zarejestrowani – III kw. 2001, zit. n. Frąckiewicz 2002, 183.)

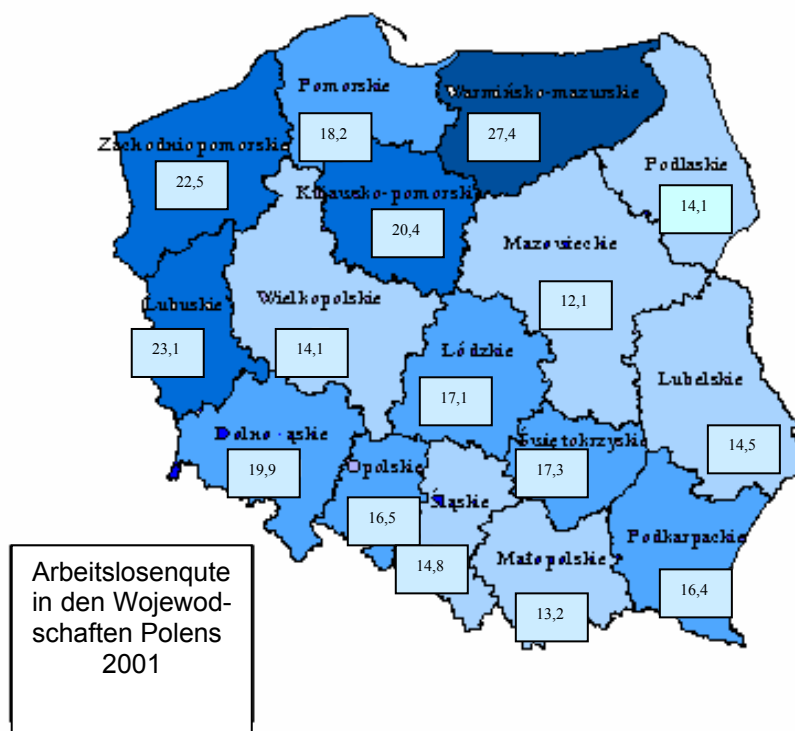
Bei der Analyse der Struktur der Arbeitslosigkeit stellt man fest, dass sie sich allmählich folgendermaßen entwickelt: Von der Prozentreduzierung innerhalb der Gruppe der aus den Betrieben Entlassenen zu der immer stärker auf dem Arbeitsmarkt vertretenen Absolventen.

Es ist immer schwieriger, sich vom Status eines Arbeitslosen/einer Arbeitslosen zu befreien. Die hohe Arbeitslosigkeit steht im Zusammenhang mit ihrer Dauer (vgl. Tabelle 12). Die zahlenmäßig größte Gruppe bilden die Arbeitslosen, die über zwei Jahre lang ihren sozialen Status nicht ändern können. Fast die Hälfte der Arbeitslosen ist länger als ein Jahr auf der Arbeitssuche. Dieser Faktor hängt mit der räumlichen Differenzierung dieser Erscheinung zusammen: Die höchsten Indexe werden im nord-westlichen Teil Polens, die niedrigsten in Ostpolen vermerkt (Frąckiewicz 2002, 186).

Jahre	gesamt	Dauer der Arbeitslosigkeit					
		> 1 Monat	1-3	3-6	6-12	12-24	> 24 Monate
1994	100,0	5,6	12,5	15,1	22,6	24,2	20,0
1995	100,0	6,5	14,6	17,2	24,4	19,7	17,7
1996	100,0	8,0	14,1	15,5	21,3	22,0	19,0
1997	100,0	7,9	13,6	12,0	22,1	23,2	21,1
1998	100,0	10,1	17,1	15,7	16,7	17,0	23,4
1999	100,0	8,3	15,4	16,3	21,4	18,3	20,4
2000	100,0	6,6	15,4	15,5	17,9	22,1	22,5
2001	100,0	7,4	11,6	11,8	20,9	21,4	26,9

Tab. 12: Arbeitslose nach der Dauer der Arbeitslosigkeit
(GUS 2002: Bezrobotni zarejestrowani – III kw. 2001, zit. n. Frąckiewicz 2002, 186.)

Abb. 11: Arbeitslosenquote 2001 in den Wojewodschaften Polens



(GUS 2002: Bezrobotni zarejestrowani – III kw. 2001. Komunikat 22.02.2002. Warszawa.)

Ich gehe nun zu den psycho-pädagogischen Forschungsergebnissen über, die den Einfluss der Arbeitslosigkeit auf das Familienleben thematisieren. Czupała (1998) betrachtet die Arbeitslosigkeit eines Individuums als eine Stresssituation und baut ein Forschungsmodell auf, das auf der transaktionellen Stresstheorie von R. Lazarus basiert. Die Elemente dieser Stresstheorie, nämlich drei Bewertungsmodelle eigener Beziehungen zu der Umwelt – der Verlust/Schaden, die Bedrohung und die Herausforderung – wurden aus der Perspektive der Arbeitslosigkeit definiert. Mit dem Arbeitsverlust wird vor allem die feste Einkommensquelle verloren, aber – neben den ökonomisch messbaren – werden auch Schäden gesellschaftlicher und psychischer Natur angerichtet. Dazu zählen der Verlust der gesellschaftlichen Position und des sozialen Status, der Verlust der beruflichen Identität, der Verlust der Möglichkeit der Bestätigung und der Verwendung eigener Fähigkeiten, Fertigkeiten und Qualifikationen, der Verlust der Kontakte mit den Mitarbeitern, der Verlust der Sicherheit und der Geborgenheit, der Mangel an Zeitstrukturierung, um nur die wesentlichen Schadensfaktoren zu nennen (Czupała 1998, 40).

Die Veränderung der Lebenssituation durch den Arbeitsverlust ist ein Störfaktor im Funktionieren des Individuums, nicht selten sogar eine Schockreaktion, die Deprimierung und Trauer sowie Schuld- und Schamgefühle auslöst. Gleichzeitig erwartet oder sogar fordert die Umwelt von dem Individuum, dass es seine Kräfte mobilisiert und sein Problem – die Suche nach einer neuen Arbeitsstelle – so schnell wie möglich in Angriff nimmt. In dieser Lage ist es nicht einfach, die neue Situation als eine Herausforderung wahrzunehmen. Die Arbeitslosen werden vom Mangel an Kontrolle über eigene Handlungsergebnisse, vom Verlust des Selbstwertgefühls und erhöhter Ängstlichkeit, von materiellen Zwängen und von der gering erachteten Aussicht auf einen neuen Arbeitsplatz geprägt. Darüber hinaus fordert die Autorin neben der instrumentalen Unterstützung der Arbeitslosen (z. B. neben materieller Unterstützung, Hilfen anderer Art, Informationen über den Arbeitsmarkt) auch eine emotionale Hilfe in Form von unterschiedlichen Trainingsformen mit dem Ziel, psychische Ressourcen des Individuums zu stärken (ebd. 53 f.).

Zu ähnlichen Schlussfolgerungen kommen Terelak et al. (1998) anhand der von ihnen erhobenen Forschungsergebnisse. Die Autoren beziehen sich auf die Theorie von Maslow über die hierarchische Struktur der menschlichen Bedürfnisse. Der Verlust der Arbeit macht in erster Linie den Wunsch nach der Selbstrealisierung zunichte. Ansonsten bestätigt diese Studie auch die negativen psychischen Folgen der Arbeitslosigkeit, und hier konkret den Selbstwertverlust der Betroffenen und ihr gesunkenes Prestige. Ihre Wünsche, ihre Erwartungen und ihre Weltsicht werden von Angst und Sorge im Hinblick auf die Zukunft dominiert (ebd. 139).

Chudzicka (1998) weist auf die unterstützende Rolle der Familienmitglieder (vgl. dazu Tabelle 13) in der Situation der Arbeitslosigkeit hin. Sie wird in Form von positiven Gefühlen, Ratschlägen, materieller Unterstützung sowie Erledigen diverser Angelegenheiten demonstriert. Die Unterstützung von Seite des Ehepartners oder der Kinder wird hauptsächlich durch die Demonstration positiver Gefühle dem betroffenen Arbeitslosen gegenüber sowie persönliche Begleitung in schwierigen Situationen gezeigt. Freunde, ehemalige Mitarbeiter und andere beraten den/die Arbeitslosen/Arbeitslose bei den Aktivitäten, die auf die Arbeitsfindung zielen. Die Unterstützung des Arbeitsamtes und der sozialen Fürsorge beschränkt sich größtenteils auf die Auszahlung finanzieller Hilfe und auf Beratung. Die amtlich geleistete soziale Unterstützung wird von den befragten Arbeitslosen leider als nicht ausreichend bezeichnet (ebd. 127).

Den Fokus auf die Familiensituation der Arbeitslosen in Polen geben auch die Forschungsergebnisse von Pufal-Struzik (1998), die vor allem die negativen Konsequenzen der Arbeitslosigkeit für die Familie an den Tag bringen.

Personen und Institutionen, die Unterstützung leisten	Unterstützung beziehende Arbeitslose (in Prozent)
Ehe- bzw. Lebenspartner	73,3
Eltern	75,0
Kinder	51,6
Familie/ andere Verwandte	53,3
Freunde/ Bekannte	55,0
Mitarbeiter	20,0
Andere, z. B. Nachbarn	15,0
Arbeitsamt	46,6
Fürsorgezentrum	10,0
Jugendzentrum für vorläufige Arbeitsstellen	1,6
Kirche und kirchliche Organisationen	3,3
Arbeitsvereine	1,6
Beratungsstellen	0,0
Stiftungen	0,0

Tab. 13: Quellen der sozialen Unterstützung, die von den befragten Arbeitslosen
 genannt werden
 (Chudzicka 1998, 125.)

Die Arbeitslosigkeit löst in der Familie Konfliktsituationen aus, die die Dauerhaftigkeit der Ehe gefährden. In den durch die Arbeitslosigkeit betroffenen Familien herrscht eine gespannte Atmosphäre, die einen negativen Einfluss auf die Schulleistungen der Kinder sowie auf ihre emotionale Entwicklung hat. Die schlechteren materiellen Bedingungen setzen den Lebensstandard der Familie herab und verschlechtern die Qualität der körperlichen Entwicklung der Kinder. Die familiäre Zielsetzung wird verändert, weil die verfügbaren finanziellen Mittel für die früher entwickelten Familienziele nicht mehr ausreichend sind. Dazu kommt noch Sorge um die Zukunft der Kinder und ihre Chancen auf weitere Bildung (ebd. 212 ff.).

Der Stress der Arbeitslosigkeit der Eltern belastet auch die Kinder. Die befragten Kinder (im Alter von 10-13 Jahren) erlebten tief greifend die neue Situation in der Familie, also die Arbeitslosigkeit eines Elternteiles oder beider Elternteile und schämten sich wegen der Verschlechterung der materiellen Situation der Familie. Eine weitere Folge war der gestörte Identifizierungsprozess mit den Eltern als Vorbilder, weil die Eltern die Kinder enttäuschten. Die Eltern zeigen hingegen ratlose, passive Verhaltensweisen.

Oft leiden sie unter depressiven Gefühlen oder im Gegenteil zeigen durchaus forderndes Verhalten anderen Familienmitgliedern gegenüber. Kennzeichnend für diese Eltern ist auch eine gewisse Unruhe, Aggression und die Einsicht in die Unmöglichkeit, das frühere Niveau des Familienlebens aufrechtzuerhalten. Viele Eltern widmen ihren Kindern in dieser Situation nicht mehr so viel Zeit, und die Qualität der Kontakte mit den Kindern verschlechtert sich. Dies bleibt nicht ohne Einfluss auf die intellektuelle und emotionale Entwicklung der Kinder, bei denen Leistungsprobleme in der Schule und ein Mangel an Entwicklung schöpferischer Fähigkeiten festgestellt wurden. Auch Pufal-Struzik fordert eine bessere psychologische Betreuung der Familien der Arbeitslosen sowohl für Eltern als auch für Kinder (ebd. 218).

Łukasik (1998) weist auf die Tatsache hin, dass das Leitbild der Arbeitslosigkeit in Polen sich wesentlich von den westeuropäischen Modellen unterscheidet. Anders sind die Ursachen der Arbeitslosigkeit in Polen und durchaus schmerzhafter ihre gesellschaftlichen Folgen. Das ökonomische Niveau der Gesellschaft, von dem die Lebensqualität eines Arbeitslosen/einer Arbeitslosen abzuweichen beginnt, ist nämlich viel niedriger (ebd. 220).

Tarkowska (2002) verbindet die Arbeitslosigkeit mit dem Problem der Armut in Polen. Die Befragten – vor allem Frauen – sehen in der Arbeitslosigkeit grundsätzlich die Ursache der finanzschwachen Situation in der Familie. In den Aussagen der Frauen wird die Arbeit immer wieder als relevanter Wert genannt, der die Grundlage für die Lebensfähigkeit der Familie bildet. Jede noch so geringe Arbeit sei besser, als die Bemühungen um die staatliche Hilfe. Hierin zeigt sich deutlich der Wert der Arbeit als Quelle der Würde eines Individuums (ebd. 310).

Tarkowska zitiert andere Forscher, die feststellen, dass die Umkehrung der Rollen innerhalb der Familie bei den Langzeitarbeitslosen und somit in Armut Lebenden auffällig ist. Weil die Frau de facto als Familienoberhaupt funktioniert und sich um die finanziellen Mittel bemüht, spricht man oft vom „matriarchalen System“. Die Frauen übernehmen (gemeinsam mit ihren Kindern aber seltener mit den arbeitslosen Männern) Saisonarbeiten (z. B. Sammeln von Pilzen,

Pflücken von Waldbeeren und Kräutern), die nicht einmal die Grundbedürfnisse der Familie decken. Die Frauen kümmern sich um die finanziellen Mittel auch auf andere Art und Weise, nämlich sie leihen Geld, kaufen auf Kredit ein, verhandeln über Schuldenrückzahlung, beziehen Hilfen von der sozialen Fürsorge und karitativen Organisationen. Das Wirtschaften mit begrenzten finanziellen Ressourcen zur Befriedigung der laufenden Bedürfnisse der Familie gehört auch zu den Frauenpflichten. Oft vereinsamen sie im Kampf gegen die Armut der Familie, auch weil Alkoholismus des Ehepartners das Familienleben begleitet und gefährdet. Der Alkoholmissbrauch und seine Folgen (wie z. B. Gewaltanwendung in den Familien) ist zweifellos ein Korrelat vor allem der langfristigen chronischen Armut in Polen (ebd. 311).

Auch die Studie von Tarkowska nennt die Familie als die wesentlichste Quelle der Unterstützung in den kritischen Lebenssituationen, in denen neue Bedürfnisse entstehen und Geldmangel den Alltag belastet. Die finanziellen und sozialen Hilfen von staatlicher Seite zeigen sich zwar als unentbehrlich und relevant, werden jedoch auch als Quelle von Spannungen sowie Demütigung und Schande empfunden (ebd. 319 f.).

In den Familien der Arbeitslosen werden die Ausgaben für Kultur und Unterhaltung sowie Erholung drastisch beschränkt (vgl. Balcerzak-Paradowska 1995, 1997, Pielkova 1997, Marzec 1998, Zbiorczyk 1998). Zwar wird die Familienatmosphäre von der Mehrheit der befragten Arbeitslosen (84,5%) positiv bewertet, aber der Verlust an Erwerbsmöglichkeiten verursacht die elterliche Ungeduld und den Mangel an Reflexion über die aktuellen erzieherischen Methoden. Das bestätigt der doppelte Zuwachs an der Anwendung der Strafen im Umgang mit Kindern im Vergleich zur Zeit der Erwerbstätigkeit der Eltern (Pielkova 1997, 233 ff., vgl. auch Marzec 1997, 243).

In der Studie von Pielkova zeigten die Eltern⁵³ (1997) auf der Liste der wichtigsten Werte in erster Linie auf die Erwerbstätigkeit (86,4%), weiter auf

⁵³ 654 Familien der Arbeitslosen wurden in dem Zeitraum 1994-1995 untersucht.

Geld (66,9%) und auf die Gesundheit (58,2%). Neu auf der Liste waren solche Eigenschaften wie Unternehmungsgeist (45,6%) und Cleverness (28,5%). Pielkova äußert die Befürchtung, dass die schwierige materielle Situation der Eltern die zwischenmenschlichen Beziehungen in der Familie extrem beeinträchtigt. Verbale Aggression und körperliche Gewalt seien immer häufiger eine Form der „Kommunikation“. Diese Verhaltensmuster übertragen junge Menschen von ihren Herkunftsfamilien auf ihre eigenen Familien (ebd. 240, vgl. auch Marzec 1998).

Marzec (1998) führt an, dass die familiären Strukturen in Familien der Arbeitslosen hochgradig gefährdet seien und in der Bewältigung ihrer speziellen Probleme vor großer Schwierigkeiten stünden, die ohne Unterstützung von außen nicht zu lösen seien (ebd. 105 f.).

1.2.4. Familienkrise

Der Begriff „Familienkrise“ wird in den letzten Jahren oft in der polnischen Literatur verwendet. Er ist mehrdeutig und hat viele Synonyme, beispielsweise Desorganisation (Goriszewski & Kowolik & Pindera 1999), Familienpathologie (Tchórzewski 1998, Jacher 1998), Devianz (Tyszka 1997), funktionale Desintegration (Rybczyńska 1998), Dysfunktion (Kawula 1999), „Risikofamilien“ (Kawula 1999). Man spricht von der ökonomischen und demographischen Familienkrise, aber auch von der Wertekrise in der Familie. Diesen krisenhaften Aspekt des familiären Lebens in Polen möchte ich im Folgenden anhand einiger Merkmale aufzeigen.

Die innerliche Kohärenz von Ehe und Familie wird von internen und externen Kräften garantiert (Szczepański 1967). Als die externen Kräfte gelten folgende:

1. die gegenseitige Liebe, wenn sie eine entscheidende Rolle bei der Wahl des Ehepartners spielte;
2. die Verantwortung für den Ehepartner und die Kinder;
3. das gemeinsame Streben nach beruflichem und sozialem Aufstieg und Organisation des Familienlebens;

4. die Sorge um gemeinsame Wohnung, Haushalt, Kinderbetreuung und Arbeitsteilung im familiären Rahmen;
5. das bewusste oder unbewusste Streben nach Erfüllung der Erwartungen der Umwelt, der Familie und der entfernten Verwandtschaft;
6. das Streben nach Erfüllung eigener Träume und Vorstellungen, die aus der Periode vor der Eheschließung stammen;
7. die Möglichkeit einer harmonischen Persönlichkeitsentfaltung.

Zu den externen Kräften zählen Sanktionen, die manchmal die Trennung verhindern können sowie der Druck der öffentlichen Meinung oder des Sanktionssystems, und weiter der Druck der ökonomischen Bedingungen sowie die Forderungen der Umwelt bezüglich der Kinderpflege und -betreuung (vgl. ebd. 170).

Den Gedanken von Szczepański folgend erkläre ich die Termini, die für den Begriff Familienkrise kennzeichnend sind, nämlich „Konflikt“, „Spannung“ und „Krise“.

Der Konflikt ist eine Reaktion, deren Ursprung in der Divergenz zwischen den persönlichen Einstellungen oder Zielvorstellungen und Verhaltensweisen angesichts einer konkreten Situation oder Angelegenheit liegt. Konflikte sind unvermeidlich, aber sie können unbemerkt gelöst werden. Unter der Spannung versteht man einen nachhaltigen nicht gelösten Konflikt. Er kann offen geäußert werden oder einer zeitlichen Repression unterliegen. Dann kumuliert er und seine emotionale Kraft nimmt zu. Offene Konflikte sind eine durchaus häufige Erscheinung, die aber gegenseitige Adaptation nicht gefährden. Kumulierte Spannungen führen zu nachhaltigem Ärger und zu Aggression, was für jede Familie bestimmte krisenhafte Folgen haben kann, z. B. Vernachlässigung der Familienpflichten von einem oder beiden Ehepartnern, Alkoholismus und Ehescheidung etc. (ebd. 173).

Den Konflikten und Spannungen sind in der Familie auch die Eltern-Kind-Beziehungen ausgesetzt. Ihr Ursprung liegt in den Altersunterschieden und in den Meinungsdivergenzen sowie in den unterschiedlichen kulturellen Vorbildern,

denn die Kinder wachsen doch in einer anderen Zeit als ihre Elter auf. Auf diesem Hintergrund entstehen Wertekonflikte und Auseinandersetzungen hinsichtlich der Verhaltensweisen (ebd. 173).

Wenn die Anpassung an die Konflikte und die Spannungen nicht da ist, dann hat man mit einer Familienkrise zu tun. In dieser für die Familie neuen Situation versagen bekannte und bislang gebrauchte Handlungsmuster, und die Krise kann nicht mehr zufrieden stellend gemeistert werden. Somit werden auch die wesentlichen Bedürfnisse der Individuen oder der Gruppe nicht mehr befriedigt (ebd. 173).

Ziemska (1975) konstatiert, dass jede Familie bestimmte Entwicklungsphasen durchlebt, an die sich die Familienmitglieder anpassen müssen. Diese Adaptationssituationen bezeichnet sie als „entwicklungs-krisenhaft“. Sie erscheinen nämlich natürlicherweise in der Familienbiografie. Die Familienmitglieder profitieren davon, weil sie zum einen mit neuen Erfahrungen konfrontiert und zur Entfaltung motiviert werden, zum anderen von ihnen adäquate Verhaltensweise gefordert werden. Wenn die Anpassung an die neuen Rollen, Aufgaben, Positionen harmonisch erfolgt, ist auch die Intensität der entwicklungs-krisenhaften Situationen relativ schwach und es entstehen dabei keine neuen Spannungen und Konflikte. Andersfalls können jedoch Krisen in großem Umfang auftauchen. Immerhin kann man sich auf ihren Zyklus vorbereiten, der sich nach Phasen des Familienlebens orientiert, damit ihre Intensität nicht zunimmt. Grundsätzlich führen sie keineswegs zu pathologischen Erscheinungen in der Familie (zit. n. Kwak 1994, 50).

Eine andere Art der Krisensituationen in der Familie bilden nach Ziemska schicksals-krisenhafte Momente des familiären Lebens, die plötzlich und zufälligerweise auftreten. Damit meint sie beispielsweise folgende Lebensereignisse wie Krankheit eines Familienmitglieds, Geburt eines behinderten Kindes, Tod eines Familienmitglieds, Verlust der Erwerbstätigkeit etc. An diese neue Situation müssen sich die Familienmitglieder ebenfalls anpassen und ihre bisherigen Verhaltensweisen entsprechend variieren.

Allerdings können derartige Schicksalskrisen zum Zerfall, zur Desorganisation und Funktionsstörungen in der Familie führen (ebd. 51).

Ziemska sieht ebenso eine große Bedrohung für die Familie in der Pathologie (*patologia*) eines ihrer Mitglieder. Für pathogen hält sie solche Erscheinungen wie zum Beispiel Alkoholismus, Drogensucht oder Kriminalität, weil sie zur Familiendesintegration führen und einen negativen Einfluss auf die psychologische Entwicklung junger Generation nehmen (zit. n. Frąckiewicz 2002, 59).

Das polnische Familienmodell unterliegt immer wieder starken traditions-historischen sowie kulturellen und religiösen Einflüssen. Allerdings verzeichnet vor allem die Demographie neue gesellschaftliche Erscheinungen im familiären Bereich, die beispielsweise Reproduktionsvorbilder oder Familienmodell und -struktur sowie die Veränderung der gesellschaftlichen Mentalität widerspiegeln. Die polnische Bevölkerung befindet sich somit im gesellschaftlichen Wandel, dessen Tempo beachtlich ist (Frąckiewicz 2002, 57).

Frąckiewicz (2002) unterteilt die Erscheinungen, die das Familienleben gefährden, in die drei folgenden Gruppen:

1. biologische Gefährdungen (z. B. der Geburtenrückgang, der Rückgang der Eheschließungen, der allmähliche Anstieg der Scheidungsrate, die geringere Geburtenzahl in den Ehen und die steigende Geburtenrate in den nicht-ehelichen Beziehungen, der Rückgang der Kinderzahl in den Familien, der Zuwachs der Mortalitätsrate bei Männern und das Altern der Gesellschaft);
2. materielle Gefährdungen (vor allem die Arbeitslosigkeit, die Polarisierung des familiären Einkommens, der Anstieg der in Armut lebenden Familien, die Gefahr des Verlustes der Erwerbstätigkeit, die Einschränkung der sozialen Sicherheit und Dienstleistungen);
3. moralische Gefahren (der Wertewechsel, manchmal auch der Mangel oder die Krise von Werten, die Abschwächung der Autorität der Familie, der Eltern und der Lehrer, die Veränderung des Lebensstils zum Beispiel

in einer freien Beziehung der Lebenspartner, immer weniger Kinder in den Familien, häufige Dienstreisen der Eltern).

Der erhebliche Freiraum im Leben des Individuums ermöglicht ihm einerseits die Persönlichkeitsentfaltung, andererseits führt es zu beträchtlichen Veränderungen in der traditionellen Organisation der Gesellschaft, die auf Familien aufbaut (ebd. 59 f.).

Für den Gesellschaftswandel sind einige demographische Merkmale kennzeichnend, zu denen u. a. die rückläufige Zahl der Eheschließungen zählt. 1990 waren es 67 Eheschließungen (pro 10 000 der Bevölkerung) und 2000 entsprechend 55. Dabei ist es erwähnenswert, dass die Anzahl der Ehescheidungen in derselben Zeit beinahe konstant blieb (1990 waren es 42,4 Tsd. Ehescheidungen und 2000 wuchs diese Anzahl bis 42,8 Tsd.) (ebd. 58).

An dieser Stelle ist ein Exkurs nötig. Kryczka (1999) untersuchte in einer Langzeitstudie die Wahrnehmung der Ehescheidung in der polnischen Gesellschaft und kommt zum Schluss, dass nahezu 80% der Befragten (davon 90% in Städten) eine Ehescheidung rechtfertigen und akzeptieren, zumal wenn als Grund der Auflösung der Ehe Gewalt in der Familie, Alkoholismus oder die völlige Zerrüttung der ehelichen Gemeinschaft genannt werden (ebd. 174 f.).

Rückläufig ist ebenfalls die Geburtenrate. 1990 wurden 547,7 Tsd. Lebendgeburten (14,3 pro 1000 der Bevölkerung) und im Jahre 2000 nur 378,3 Tsd. (9,8 pro 1000 der Bevölkerung) registriert. Der Bevölkerungszuwachs entwickelte sich in den letzten zehn Jahren ebenfalls regressiv, von 157,4 Tsd. 1990 bis 10,3 Tsd. im Jahre 2000. Das Alter der Frauen im Moment der ersten Kindergeburt verschiebt sich allmählich von der Altersgruppe 20-24 Jahre auf die 25-29 Jahre (Frąckiewicz 2002, 58).

Viele Autoren weisen vor allem auf die ökonomische Krise der Familien in Polen hin und auf die negativen Folgen dieser Situation hin (vgl. Balcerzak-Paradowska 1995, 1997, Zbioreczyk 1998, Tarkowska 2002, Ratajczak 1998, Pufal-Struzik 1998, Jarosz 1991, Białobrzaska 1996, Cudak 1995, Rybczyńska

1998, Frąckiewicz 2002). Die schwache ökonomische Lage der Familie beeinträchtigt das Inkraftsetzen der Familienfunktionen, was am Beispiel der Reproduktionsfunktion in der letzten Dekade deutlich zu sehen ist.

Die Armut in den Familien hängt mit der erhöhten Konfliktzahl zusammen. Dies belegen die Fragebogenuntersuchungen der CBOS (2002, KOM037) in der Tabelle 14. Die Tabelle 15 stellt die häufigsten Ursachen der Konflikte zwischen den Ehepartnern dar.

Ist die finanzielle Lage eine Ursache der Konflikte zwischen Ihnen und Ihrem/Ihrer LebenspartnerIn?	Einschätzung der materiellen Bedingungen		
	schlecht	mittelmäßig	gut
	Prozent		
Ja, oft	35	12	8
Ja, selten	35	34	21
Nein	30	54	71

Tab. 14: Konfliktzahl als Korrelat der materiellen Familiensituation
(CBOS 2002: Konflikty i nieporozumienia w rodzinie. Komunikat 37.)

Die Armut trifft vor allem auf Familien zu, die nicht erwerbstätig sind, sondern Sozialhilfe beziehen. Im Weiteren sind es Familien, in denen Eltern über eine Grund- bzw. Basisausbildung verfügen, sowie als Arbeiter oder Landwirte tätig sind und auf dem Lande oder in Ortschaften mit großer Arbeitslosenquote leben. Durch Armut sind relativ oft auch junge Eltern mit Kleinkindern betroffen. Die Marginalisierung der Familie – darunter wird hier die Einschränkung der Anteilnahme am sozialwirtschaftlichen Leben der finanziell und materiell schwachen sowie von Deprivationen (Armut, Arbeitslosigkeit, Krankheit, Behinderung) betroffenen Familien verstanden – trifft auch auf Familien allein stehender und erziehender Elternteile, kinderreiche Familien, pathologische oder dysfunktionale Familien (Frąckiewicz 2002, 60).

Es gibt verschiedene Gründe der Ehekonflikte. Sind folgende Situationen ein Grund für die Konflikte zwischen Ihnen und Ihrem/Ihrer EhepartnerIn?	Ja-Antworten der Eltern mit Kindern im Vorschul- und Schulalter bis 19 Jahre)*	
	IX 1994** (N=1222)	II 2002 (N=375)
	Prozent	
Finanzielle Situation	60	53
Verteilung der Familien- und Haushaltspflichten	40	41
Probleme mit den Kindern	32	31
Meinungsverschiedenheiten im Bereich Kindererziehung	31	27
Arbeitslosigkeit eines Familienmitglieds	12	24
Wohnbedingungen	22	20
Einmischen der Schwiegereltern und eigener Eltern in das Familienleben	19	19
Alkoholismus eines Familienmitglieds	20	16
Sexuelles Zusammenleben, Angst vor der nicht gewollten Schwangerschaft	16	12
Eheliche Untreue	3	4
*gekoppelte Antwortkategorien: "ja, oft" und "ja, selten" ** Befragung von CBOS "Moja rodzina" (Meine Familie), eine Probe der erwachsenen Polen mit mindestens einem Kind im Alter bis 19 Jahre		

Tab. 15: Ursachen der Konflikte
(CBOS 2002: Konflikty i nieporozumienia w rodzinie. Komunikat 37.)

Das Familienleben, seine Entwicklungsphasen, seine Struktur und interne Veränderungen hängen eng mit der zivilisatorischen Entwicklung sowie mit der Entwicklung erweiterter gesellschaftlichen Strukturen und der Globalgesellschaft zusammen. Die Entwicklung der Industriegesellschaft, die Veränderungen in der demographischen Struktur, die Stratifikation der Gesellschaft und deren Wandel, die politischen und gesellschaftlichen Revolutionen rufen immer wieder Veränderungen im Familienleben hervor. Trotzdem entstehen seit langem hartnäckige Theorien, die den allgemeinen Zerfall und die totale Krise der Familie prophezeien. Diese katastrophenorientierten Theorien des Familienzerfalls finden allerdings keinen Nachweis in den Fakten. Die Familie verändert ihre Struktur und Funktionen und passt sich somit an den Wandel innerhalb der Globalgesellschaft an. Diese Veränderungen rufen neue, bislang unbekannte Erscheinungen hervor.

Szczepański vertritt den Standpunkt, dass die Institution der Familie dank den internen Kräften, die in einer Familie so bedeutsam wirken, von externen Einflüssen weitgehend unberührt bleibt (ebd. 174). Diese Feststellung findet nach wie vor ihre Gültigkeit in den heutigen polnischen Familien, aber in anderen Ländern Europas etablieren sich erfolgreich neben den traditionellen Familien auch alternative Formen des Zusammenlebens (vgl. Böhnisch & Lenz 1997, König 1974, Hettlage 1998, Kurz-Adam & Post 1995, Peuckert 1999, Vaskovics 1997).

1.3. Stressforschung

Solche Begriffe wie „Stress“, „Stressbewältigung“ (Coping), „Unterstützung“ hängen zum einen mit individuellen Problemen des Einzelnen, zum anderen mit ihrem gesellschaftlichen Aspekt zusammen. Darüber hinaus erweckt der Stress das Interesse zahlreicher Forschungsdisziplinen, um nur Medizin und Physiologie, Psychologie und Psychophysiologie, Soziologie, Anthropologie und Pädagogik zu nennen, und wird aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet.

Für den Zweck dieser Dissertation sind die psychologischen Stresstheorien der Ausgangspunkt für das Reflektieren dieser Problematik im erziehungswissenschaftlichen Bereich.

Der Stressbegriff wurde in der psychologischen Wissenschaftsliteratur zum ersten Mal zwar bereits in 1940er-Jahren thematisiert (vgl. Grinker & Spiegel⁵⁴ 1945, und später Janis⁵⁵ 1951, 1958), man beobachtet aber seit mehr als zehn Jahren die nächste Welle des Interesses an Stress und Stressbewältigung. Die Studien werden von den Forschern, die zu Klassikern in diesem Bereich gehören wie R. S. Lazarus, der als erster auf die individuellen Unterschiede bei der Stressbewältigung hinwies, sowie von einer Reihe Akademiker jüngerer Generation wie S. E. Hobfoll oder S. M. Miller und

⁵⁴ Grinker R. R., Spiegel J. P. (1945): Men under stress. Philadelphia.

⁵⁵ Janis I. L. (1951): Air war and emotional stress. New York.

Janis I. L. (1958): Psychological stress. Psychoanalytic and behavioral studies of surgical patients. New York.

anderen fortgesetzt (Heszen-Niejodek 2000, 12). Die transaktionale Stresstheorie von Lazarus und Folkman⁵⁶ bildet das erste kohärente Stresskonzept in der Psychologie, das heutzutage als klassisch unter den Stresstheorien gilt und als Basis für die Entwicklung neuer gegenwärtiger Stressmodelle dient.

Die Anzahl der psychologischen Zentren in Polen, die sich intensiv mit Stress und Stressbewältigung beschäftigen, steigt. Faszinierend ist es dabei, dass verschiedene Gründe für dieses Interesse und unterschiedliche Ausgangspunkte zu der Begegnung auf einer gemeinsamen theoretischen Ebene führen (ebd. 12).

1963 formulierte Tomaszewski⁵⁷ den Begriff der „schwierigen Situation“ (*sytuacja trudna*), einen Terminus, der damals synonym zu der Stresssituation verwendet wurde. Unter einer schwierigen Situation verstand er den Mangel an gegenseitiger Anpassung (also an Balance) von Bedürfnissen, Bedingungen und Aktivitäten. Auf die Theorie der schwierigen Situation von Tomaszewski bezogen sich andere polnische Stresstheoretiker wie Reykowski und Tyszkowa. Reykowski veröffentlichte 1966 die erste Monographie des Stresses⁵⁸ und entwickelte die informations-regulative Stresstheorie. Sie betrachtet den psychologischen Stress als das objektive Verhältnis externer Faktoren zu den Charaktereigenschaften eines Individuums. Die Entwicklungstheorie schwieriger Situationen von Tyszkowa⁵⁹ ergab sich aus den Ergebnissen einer psychologischen Forschungsstudie, die das Verhalten der Kinder in schwierigen Situationen im Schulalltag untersuchte. Dieser Entwicklungsaspekt ist bisher in der Literatur der psychologischen Stresskonzepte selten angesprochen worden. Die Autorin kam zu dem Schluss, dass die so genannte Beständigkeit angesichts einer schwierigen Situation sich bei den Kindern mit dem Alter entwickelte. Ihre Fähigkeit, Schwierigkeiten zu bewältigen, und die immer bessere emotionale Kontrolle, sind Konsequenzen eines

⁵⁶ Lazarus R. S. & S. Folkman S. (1984): Stress, appraisal and coping. New York. Springer Publishing Co.

⁵⁷ Tomaszewski T. (1963): Wstęp do psychologii. Warszawa. PWN.

⁵⁸ Reykowski J. (1966): Funkcjonowanie osobowości w warunkach stresu psychologicznego. Warszawa. PWN.

⁵⁹ Tyszkowa M. (1976): Zachowanie się dzieci szkolnych w sytuacjach trudnych. Warszawa. PWN.

Organisationswachstums der kognitiven Strukturen und der Persönlichkeitsentwicklung. Das Stressmodell von Tyszkowa erklärt den Stress als eine Kategorie im Rahmen der Entwicklung der Adaptationsmechanismen, denn Stress sei keine einmalige Erscheinung, sondern ein Bestandteil der Umweltforderungen (Terelak 2001, 85 ff.).

Andere relevante Stresskonzepte entwickelten in Polen Sęk⁶⁰, Fařrowicz und Marek⁶¹, Biela⁶², Terelak⁶³, Strelau⁶⁴, Ratajczak⁶⁵. Ihr Interesse fokussierte aber nicht direkt den familiären Bereich, deswegen werden ihre Beiträge an dieser Stelle nicht mehr erörtert.

1.3.1. Stress und Stressbewältigung

Das englische Wort ‚Stress‘ etablierte sich in fast allen Sprachen Europas nicht nur als ein wissenschaftlicher Begriff, sondern auch als eine Bezeichnung, mit der viele alltägliche Situationen beschrieben werden. Spielberger (1980) beschreibt den Bedeutungswandel, dem dieser Ausdruck unterlag: „Der Begriff Stress kommt aus dem Lateinischen [lat. strictus „verwundet“] und wurde zuerst im 17. Jahrhundert in England für Unterdrückung, Not, Unglück und Kummer verwendet. Im 18. und 19. Jahrhundert wandelte sich dieser mehr allgemeine Wortgebrauch. Stress bezeichnete nun eine Kraft, einen Druck oder einen starken Einfluss auf eine Sache oder eine Person. Dieser Bedeutungswandel implizierte auch, dass die von außen wirkende Kraft eine Spannung erzeugt, wobei das Objekt seinerseits versucht, dieser destruktiven Kraft zu widerstehen und seine Integrität zu bewahren. Zusammenfassend können wir also sagen:

⁶⁰ Sęk H. (1996) (Hrsg.): Wypalenie zawodowe. Psychologiczne mechanizmy i uwarunkowania. Poznań.

⁶¹ Fařrowicz M., Marek T. (1999): Verońska koncepcja źródeł stresu. In: Terelak J.F. (Hrsg.): Źródła stresu. Teoria i badania. Warszawa, 13-22. Wydawnictwo ATK.

⁶² Biela A. (1999): Ekonomiczna koncepcja źródeł stresu. In: Terelak J.F. (Hrsg.): Źródła stresu. Teoria i badania. Warszawa, 23-41. Wydawnictwo ATK.

⁶³ Terelak J.F. (2001): Psychologia stresu. Bydgoszcz. Oficyna Wydawnicza BRANTA.

⁶⁴ Strelau J. (2000): Temperament a stres: Temperament jako czynnik moderujący stresory, stan i skutki stresu oraz radzenie sobie ze stresem. In: Heszen-Niejodek I., Ratajczak Z. (Hrsg.): Człowiek w sytuacji stresu. Problemy teoretyczne i metodologiczne. Katowice, 88-132.

⁶⁵ Ratajczak Z. (2000): Stres – radzenie sobie – koszty psychologiczne. In: Heszen-Niejodek I., Ratajczak Z. (Hrsg.): Człowiek w sytuacji stresu. Problemy teoretyczne i metodologiczne. Katowice, 65-87.

„Stress verursacht Spannung.“ (zit. n. Benesch 1995, 776). Der oben zitierte sprachliche Bedeutungswandel des Stressbegriffes signalisiert jedoch nicht die Schwierigkeiten mit einer Definitionsbildung des Stressphänomens. Die Vieldeutigkeit der Begriffsbildung liegt zum großen Teil an der Vielschichtigkeit aller menschlichen Belastungen, denn die Belastungsmomente sind unüberschaubar und das Erleben der Belastung ist für jeden Menschen unterschiedlich. Darüber hinaus ist seine Reaktion auf die Belastung häufig unvorhersehbar. Wie der Betroffene mit dem Stress umgeht, also welche Strategien er anwendet, um die Belastung zu bewältigen, ist meistens zusätzlich schwer durchschaubar (ebd. 776).

Die gegenwärtigen Stressforscher vermeiden den Diskurs zum Thema Stress als Stimulus versus Stress als Reaktion und nehmen in der psychologischen Stressauffassung den relationalen Standpunkt ein, den Lazarus als erster konsequent definierte (1986). Der Stress wird folglich weder in dem Individuum noch in der Umwelt lokalisiert, sondern er wird als eine Art der Relation (Interaktion, Transaktion) zwischen den beiden betrachtet. An dieser Stelle soll erörtert werden, worauf eine Relation, die als Stress oder Stressrelation bezeichnet wird, beruht. Die Anhaltspunkte vieler Autoren hierzu unterscheiden sich nur wenig voneinander und den gemeinsamen Nenner ihrer Erwägung bildet die Überzeugung, dass die Stressrelation als Störung oder als Ankündigung einer Balancestörung zwischen den Ressourcen oder den Potentialen eines Einzelnen und den Anforderungen der Umwelt betrachtet werden muss. Die Stressrelation ist durch einen Angriff auf das Gleichgewicht gekennzeichnet, der das Individuum zwingt, neue Ressourcen in Gang zu setzen, wobei keine Garantie für die Stressbewältigung gewährleistet wird (Heszen-Niejodek 2000, 13).

Für diese Dissertation ist die Stressdefinition von Lazarus & Folkman erstrangig. Der Stress ist für sie eine bestimmte Relation (*relationship*) zwischen der Person und der Umwelt, die von der Person als ressourcenübergreifend und ihr Wohlbefinden störend, eingeschätzt wird (Lazarus & Folkman 1984, zit. n. Heszen-Niejodek 1991, 16).

Ein zusätzliches Element dabei ist die Bezugnahme auf die kognitive Bewertung (*appraisal*) des Individuums, denn die Definitionsautoren entscheiden eindeutig, aus welchem Standpunkt die Einschätzung, ob man mit dem Stress oder nicht zu tun hat, formuliert wird. Die betroffene Person bestimmt die Stressrelation über ihre Wahrnehmung der Situation und klassifiziert sie entweder als Herausforderung oder als Bedrohung oder auch als Verlust ihrer Ressourcen. Die Reaktion auf die Herausforderung, die Bedrohung oder den Verlust ist eine Stressreaktion. Das Auftreten einer Stressreaktion hängt folglich davon ab, wie das Individuum seine Situation einschätzt. Diese Einschätzung ist immer nur aus der Perspektive eigener Potentiale, Leistungen und psychischer Ressourcen möglich (Lazarus 1986, 18 ff.).

Der Stress ist nach Lazarus ein Prozess, in dem immer vier folgende Basiselemente sichtbar werden: Es sind zum einen ein innerer oder äußerlicher Stressor als ein den Stress auslösender Faktor, und die kognitive Bewertung des wirkenden Stressors (z. B. als bedrohend, störend, neutral) zum anderen. Weiter sind es die Stressreaktion (*strain*) und die Stressbewältigung. Filipp und Klauer (1988)⁶⁶ definieren die Bewältigung als summarisches Konzept für alle Verhaltensweisen, die innerhalb der räumlich und zeitlich umgrenzten Belastungssituationen auftreten. Sie rufen je individuelle Auseinandersetzung mit diesen Situationen hervor. Belastungssituationen sind solche, in denen die Handlungsfähigkeit einer Person bedroht ist bzw. deren Verlust antizipiert oder als bereits eingetreten erlebt wird.

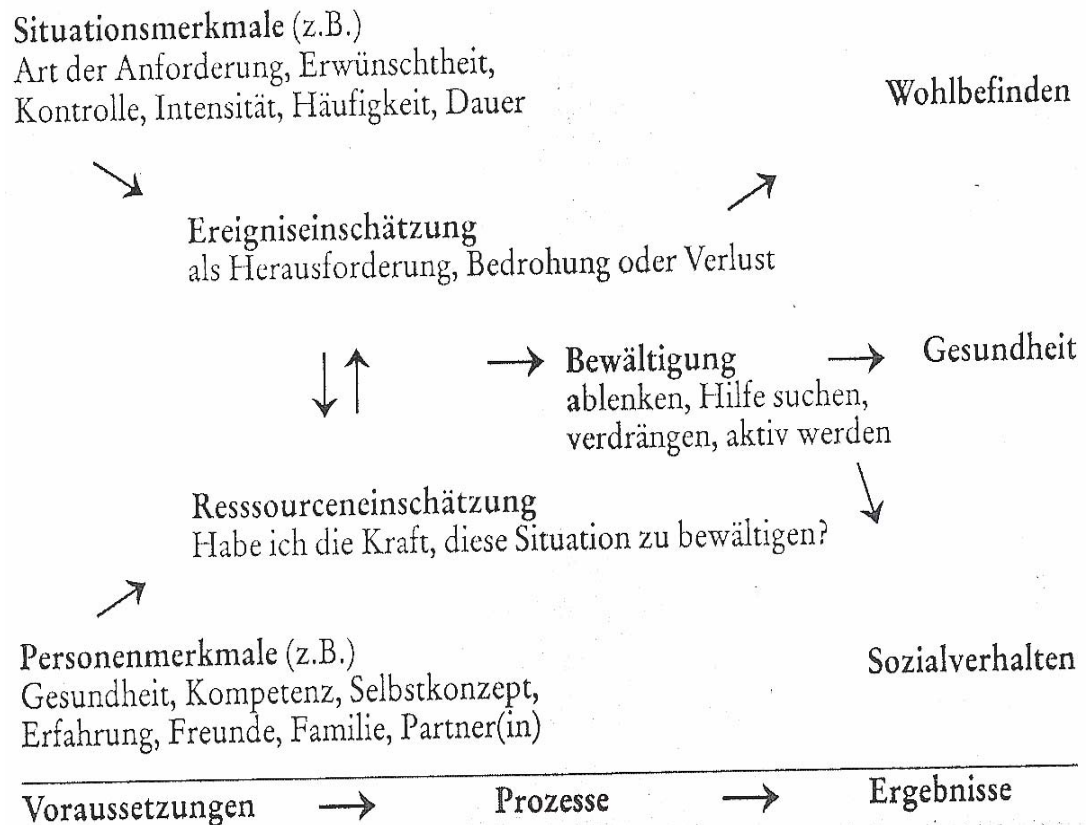
Verlust oder Bedrohung der Handlungsfähigkeit werden als Folge von Eingriffen in das Person-Umwelt-Passungsgefüge verstanden, die eine Rekonstruktion dieses Gefüges erfordert (zit. n. Martsch 2002, 50).

Um eine Stresssituation zu bewältigen, werden diverse Bewältigungsstrategien (*Coping*) entwickelt, deren Ziel ist, die widersprüchlichen Anforderungen der

⁶⁶ Filipp S.H., Klauer T. (1988): Ein dreidimensionales Modell zur Klassifikation von Formen der Krankheitsbewältigung. In: Kächele H., Steffens W. (Hrsg.): Bewältigung und Abwehr. Beiträge zur Psychologie und Psychotherapie schwerer körperlicher Krankheiten. Berlin/Heidelberg/New York/London/Paris/Tokyo.

Umwelt und die des Individuums übers Lösen, Tolerieren, Reduzieren oder Minimieren optimal in Einklang zu bringen. Lazarus betrachtet Stress in seiner Coping-Theorie nicht mehr als isoliertes, d. h. als vom Individuum isolierbares Ereignis.

Abb. 12: Lazarus' Stress- und Stressbewältigungsmodell



(Smentek 1995, 15.)

Der Begriff der Transaktion verkörpert die Verknüpfung von Ereignis und individueller Reaktion. Coping-Prozesse setzen demnach die Wechselwirkung zwischen der Umwelt und der Person im Hinblick auf belastende Ereignisse voraus (Lazarus 1986, 29 ff.).

Lazarus' Interesse gilt weder den Motiven der Person noch ihren Persönlichkeitseigenschaften, sondern vielmehr den kognitiven Vorgängen der Einschätzung und Bedeutungszuweisung. Hier wird noch ein Mal betont, dass

Kognitionen dafür entscheidend sind, ob ein Ereignis als Herausforderung, Schaden, Verlust oder Bedrohung bewertet wird. Laut Lazarus fangen die Bewältigungsprozesse dann an, wenn habitualisierte Verhaltensmuster nicht mehr greifen und eine neue Justierung zwischen Person und Umwelt vorgenommen werden muss. Der Bewältigungsprozess setzt mit dem so genannten „primary appraisal“ ein, der kognitive und affektive Bewertungskomponenten einschließt. Im „secondary appraisal“ schätzt die Person ihre eigenen Ressourcen und die ihrer Umwelt ab, die zur Bewältigung des Ereignisses zur Verfügung stehen. Reaktionsalternativen werden einbezogen. Somit wird in der zweiten Phase eine optimale Relation zwischen Ziel, Mittel und Effekt angestrebt. Eintretene Veränderungen der Situation oder zusätzliche Informationen gehen in die abschließende „tertiary appraisal“ oder „reappraisal“ (Neubewertung) ein. Insgesamt handelt es sich bei diesem Modell nicht um einen stereotypen und sequentiell organisierten Vorgang, vielmehr integrieren die einzelnen Komponenten miteinander, so zum Beispiel die verschiedenen Formen der Einschätzung. Lazarus unterscheidet zudem zwei Ziele des Copingverhaltens. Auf der Ebene des subjektiven Erlebens und der somatischen Vorgänge definiert er das Ziel der Selbstregulation; auf der Ebene der Veränderung der Umwelt oder des eigenen Verhaltens – das der Problemlösung. In seinen empirischen Untersuchungen nimmt Lazarus die Differenzierung zwischen problemzentriertem und emotionszentriertem Coping vor. Problemzentriertes Coping setzt die Aussicht voraus, Umweltbedingungen verändern zu können, während emotionszentriertes Coping der Bewältigung auftauchender Emotionen dient, wenn beispielsweise die Stresssituation nicht geändert, sondern nur getragen werden kann. Störungen des Copingprozesses sind nun auf drei Ebenen vorstellbar. Bei Störungen auf der Ebene der primären Bewertung versagt die Person in der Einschätzung des Ereignisses, bei Störungen auf der Ebene der sekundären Bewertung handelt es sich vor allen Dingen um durch Erziehung oder andere Umweltfaktoren gestörte soziale Fähigkeiten. Ein dritter Störfaktor kann durch ein Missverhältnis zwischen Handlungen und Erleben auftreten, was bedeutet, dass das Handeln nicht dem Empfinden oder den Intentionen der Person entspricht (Martsch 2002, 54-55).

Ergänzend dazu soll noch erwähnt werden, wovon die Qualität der Bewältigung abhängt. Tausch (1996)⁶⁷ führt folgende Faktoren an:

- das Ausmaß bisher erlernter hilfreicher Bewältigungsformen,
- gleichzeitiges Vorhandensein anderer Stress-Belastungen,
- die seelische Verletzbarkeit des Einzelnen und
- seine Bewertungen und Einstellungen gegenüber Leben, Tod und Schicksalsschlägen,
- das Vorhandensein unterstützender Mitmenschen und Freunde,
- die besonderen Bedingungen der Situation (Überschaubarkeit, Kontrollierbarkeit, Ungewissheit, Gestaltungsmöglichkeiten) (zit. n. Hintermair & Horsch 1998, 32).

Erwähnenswert finde ich abschließend das Konzept von Ratajczak (2000), das Lazarus' Stresstheorie ergänzt. Professor Zofia Ratajczak von der Schlesien Universität in Kattowitz richtete ihre Aufmerksamkeit auf die psychologischen Folgen (*koszty psychologiczne*) des Bewältigungsprozesses in einer Stresssituation. Sie entwickelte ein neues Modell der menschlichen Verhaltensweisen in einer Stresssituation. Es besteht aus folgenden Elementen:

- aus der Bedrohung – dem Aufkommen bedrohender Ereignisse oder der Wirkung der Störfaktoren,
- aus dem Stress als einer direkten Reaktion auf die Bedrohung, die subjektiv als emotionale (psychische) Spannung wahrgenommen wird. Die Bedrohung ist durch eine bestimmte Kraft negativ geprägt. Sie ist aber inhaltsfrei.
- aus dem Bewältigungsprozess, also einer Aktivität, deren Ziel die Beseitigung der Bedrohung bzw. deren Reduzierung, eigene Abwehr oder die Reduzierung der Anspannung ist. Das Wesen dieses Prozesses bildet seine Zweispurigkeit, also eine gleichzeitige Wechselwirkung auf sich selbst und auf die Umwelt, womit sich eine weitere Herausforderung für die Person und ihre Ressourcen herauskristallisiert.

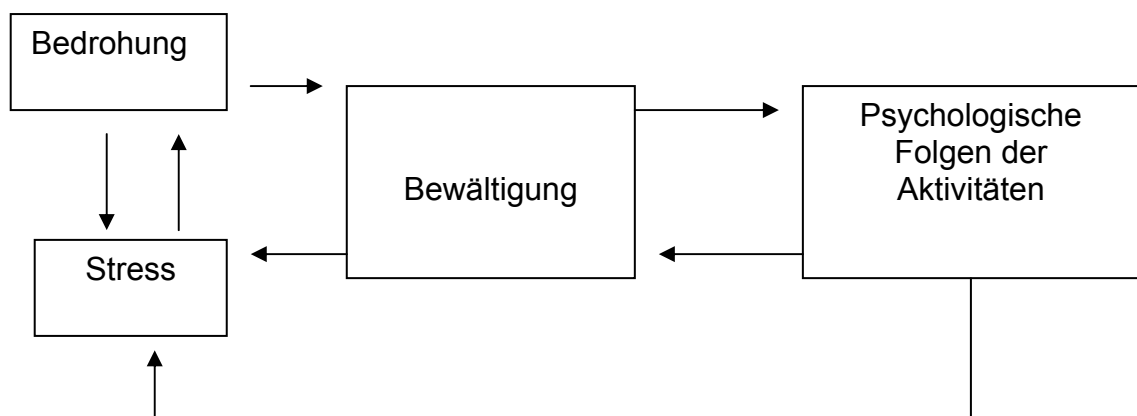
⁶⁷ Tausch R. (1996): Hilfen bei Stress und Belastung. Reinbeck. Rowohlt.

- aus den psychologischen Kosten der Bewältigung, die sowohl im Laufe der Coping-Aktivitäten als auch nach ihrem Abschluss (oder nach dem Abschluss ihrer bestimmten Phasen oder Etappen) erscheinen.

Die erwähnten Elemente stehen im Zusammenhang miteinander. Ihr Relationscharakter kann entweder einen positiven oder einen negativen Einfluss aufeinander haben. Somit können sich Muster einer positiven oder einer negativen Regulierung entwickeln, nach denen die Person den Bewältigungsprozess gestaltet. Wenn die Situationen, in denen das Individuum seine Beziehungen zu der Umwelt nach negativen Mustern reguliert, eine Mehrheit bilden, führt dies zur erlernten Hilflosigkeit der Person. Es kann aber auch sein, dass die negative Verbundenheit mit ‚psychologischen Kosten‘ und der Stress sowie Veränderungen im Umfeld in derselben Situation in der ersten Phase des Coping-Prozesses dominieren. In den nächsten Phasen der Bewältigung kann aber der primäre Weg „aufgebessert“ und erfolgreich beendet werden (Ratajczak 2000, 70).

Die Abbildung 13 illustriert das allgemeine Modell der menschlichen Verhaltensweisen in Stresssituationen.

Abb. 13: Allgemeines Modell der menschlichen Verhaltensweisen in Stresssituationen nach Ratajczak



(Ratajczak 2000, 70.)

In der Literatur des deutschsprachigen Raums werden neben dem Begriff „Stress“ auch andere bedeutungsnahe Termini wie „Belastung“, „Krise“ oder „kritisches Lebensereignis“ oft verwendet. Hintermair & Horsch (1998) weisen darauf hin, dass der von Abidin (1990) verwendete Fragebogen, den man Parenting-Stress-Index (PSI) bezeichnet, und auch für diese Dissertation als wesentliches Erhebungsinstrument gilt (vgl. dazu auch Kapitel 2.3.1.), eine ganze Reihe von Skalen enthält, die nicht Stress erfassen, sondern eher ein Hinweis für gelungene bzw. weniger gelungene Bewältigungsprozesse sein können, und unter dem Terminus „Belastung“ sicherlich adäquater als unter dem Terminus „Stress“ diskutiert werden können (ebd. 30). Auf diesem Hintergrund wird auch die Verwendung beider Begriffe in dieser Dissertation berücksichtigt.

1.3.2. Belastungs- und Stresssituationen in der Familie als Forschungsthemen polnischer Autoren

Die empirischen Forschungsleistungen hinsichtlich der familiären Stressstudien sind in Polen relativ bescheiden. In den letzten Jahrzehnten befassten sich zwar die Wissenschaftler mit der Familiensituation in Bezug auf kritische Lebensereignisse, wie beispielsweise die Behinderung des Kindes (z. B. Moczar 1982, Borzyszkowska 1971, 1988, Ignatowicz & Michałowicz 1984, Janosz 1989, Jaroszevska 1976, Kostrzewski 1980, 1984, Ślenczak 1978, 1986), aber dieser Beitrag wurde kritisch beurteilt. Die Schlussfolgerungen solcher Untersuchungen, die vorwiegend einen wertenden Charakter hinsichtlich der elterlichen Einstellungen hatten, brachten kein angemessenes Verständnis für die Situation der Eltern mit einem behinderten Kind. Nur wenige empirische Studien (bspw. Buczyński 1999, Otrębski 1997, Gałkowski 1995, Kościelska 1995, Pisula 1994, Radochoński 1990, Kramarczyk 1989) führten zu maßgebenden Ergebnissen zu der Familiensituation in dieser Elterngruppe (dazu Pisula 1998, 7-8).

Pisula und seine Mitarbeiter (1998) führten vergleichende Studien zu Stressbewältigung in den Familien mit einem behinderten (Down-Syndrom und

Kinderlähmung) und einem nichtbehinderten Kind durch. Es war von Bedeutung für dieses Forschungsteam, welche Coping-Strategien die Eltern im Umgang mit ihrem Kind entwickelten: die problem- oder die emotionszentrierten. Das problemzentrierte Coping war wesentlich seltener bei den Eltern behinderter Kinder zu bemerken, wobei das emotionszentrierte Coping häufiger bei den Eltern nichtbehinderter Kinder vorkam. Pisula weist darauf hin, dass diese Ergebnisse mit der Ansicht von Folkman und Lazarus (1984) übereinstimmen. Problemzentrierte Bewältigungsstrategien treten dann auf, wenn das Individuum davon überzeugt ist, die Veränderung der Stresssituation in den Griff bekommen zu können. Die Situation der Familien mit behinderten Kindern schränkt Chancen auf eine wesentliche Veränderung erheblich ein. Aus diesem Grund traten in dieser Gruppe die emotionsbezogenen Coping-Strategien vordergründig auf (Pisula 1998, 190).

In einer weiteren empirischen Untersuchung wurde von Pisulas Team eine taxonome Analyse der Coping-Strategien bei den Eltern behinderter (Down-Syndrom und Kinderlähmung im Alter von 5 bis 15 Jahren) und nichtbehinderter Kinder mittels einer polnischen Bearbeitung von Ways of Coping Questionnaire von Folkman und Lazarus (1988) unternommen. Die Ergebnisse dieser Studie trugen dazu bei, dass die Autoren die von Folkman und Lazarus beschriebenen acht grundsätzlichen Coping-Strategien (Konfrontation, Distanzierung, Kontrolle über Emotionen, Suche nach Sozialunterstützung, Mitverantwortung, Ausflucht und Meiden, direktes und geplantes Handeln, positive Neubewertung) um eine neue Strategie erweiterten, und zwar um Resignation. Ihrer Ansicht nach könne die Resignation ein prägendes Merkmal der Eltern sein, die für Pflege und Erziehung behinderter Kinder verantwortlich seien. Diese Resignation beruhe darauf, dass sich die Eltern mit ihrer besonderen Lebenssituation abfinden und davon überzeugt seien, dass eine Veränderung nicht möglich sei (ebd. 191 f.).

Die polnischen Belastungsstudien konzentrierten sich somit auf Familien, die von chronischen Stressoren (vor allem bezüglich des Umgangs der Familie mit einer chronischen Erkrankung oder Behinderung eines Familienmitglieds oder der ungerechten Rollenverteilung sowie der asymmetrischen Machtstruktur, die das Funktionieren der Familie beeinträchtigt) betroffen werden.

Mir sind bisher keine Forschungsergebnisse bekannt, die die Belastungssituation innerhalb der sog. normalen Familien in Polen erhoben und diskutierten, also die einen zusätzlich belastenden Aspekt des Familienlebens thematisierten. Pisula (1998) weist darauf hin, dass die Forschungsergebnisse über Familienstress, die in anderen Ländern durchgeführt wurden, nur zurückhaltend auf die polnische Realität bezogen werden dürfen. Seine Meinung ergibt sich aus der Tatsache, dass die Frühdiagnose und die Frühförderung der behinderten Kinder in Polen nach wie vor beachtliche Schwächen aufweisen, deren Rechnung vor allem die Eltern und andere Familienmitglieder tragen müssen (ebd. 8).

1.3.3. Familienstress

Viele Forscher sind der Meinung, dass bis heute keine allgemein anerkannte Definition des Phänomens ‚Familienstress‘ existiert. Zwar besitzen wir alle als Mitglieder einer Familie eine intuitive Vorstellung davon, was dieser Begriff in sich birgt, aber für die Familienforschung ist eine terminologische Verwirrung hierin nach wie vor kennzeichnend (Perrez 1997, 96 f.).

Eine ähnliche Situation betrifft den Terminus „elterlicher Stress“ (*parenting stress*). In den meisten Ansätzen, die dieses Problem thematisierten, wurde es nicht exakt definiert, und die ihm zugeschriebene Bedeutung konnte nur anhand der in den Studien verwendeten Indikatoren erschlossen werden. Den gemeinsamen Nenner für die wissenschaftliche Diskussion vieler Autoren bildet die Feststellung, dass der Stress eine mögliche Antwort des Individuums auf Ereignisse und Veränderungen sei, die seine soziale Umwelt beeinflussen. Das Ausmaß der Belastung bestimmt ihre Größe, Intensität, Dauerhaftigkeit und Antizipation der Stressoren. Allerdings werden viele Folgen einer durch Stress bedingten Lebenssituation, wie beispielsweise gesundheitliche Sorgen, eheliche Probleme, Depression, Isolation oder materielle Schwierigkeiten, als Indikatoren eines hohen Stressniveaus betrachtet. Eine deutliche Abtrennung der Ursachen einer Stresssituation von ihren Symptomen und Folgen ist

äußerst schwierig oder manchmal gar unmöglich (Pisula 1998, 48 f.). Zu den wichtigsten theoretischen Arbeiten über den Familienstress im anglo-amerikanischen Raum – so Pisula – gehören u. a. die Ansätze von Abidin (1990), Mash & Johnston (1990) und Webster-Stratton (1990).

Die gegenwärtigen Stresskonzepte haben überwiegend einen psychosozialen Ursprung. Die Berkeley-Gruppe um Lazarus zählt zu den exponiertesten Vertretern einer Stresstheorie (Hintermair & Horsch 1998, 75 f.). „Lazarus hat seine Theorie über Stress, Stresserleben und Stressbewältigung seit ihren Anfängen in den sechziger Jahren mehrmals revidiert. Nach heutiger Auffassung vertritt Lazarus ein relationales bzw. transaktionales Konzept, wonach Stress sich nicht mit einem bestimmten Muster von Reaktionen auf bestimmte Ereignisse beschreiben lässt, sondern aus dem spezifischen Verhältnis von Person und Umwelt heraus bestimmt werden muss. In diesem spezifischen Personen-Umwelt-Verhältnis spielen zwei zentrale Entwicklungsgänge als Mediatoren eine wichtige Rolle:

a) Das Konzept der kognitiven Bewertung beinhaltet dabei die intrapsychischen Prozesse der Person, mittels derer sie zu einer Einschätzung von Ereignissen kommt, mit denen sie konfrontiert wird. Dieses Konzept ermöglicht somit die Erklärung der Tatsache, dass Menschen identische Situationen völlig unterschiedlich bewerten können“ (ebd. 75, vgl. Lazarus 1986).

Die kognitive Bewertung kann drei voneinander durchaus unterschiedliche Formen haben: „Die Primärbewertung (*primary appraisal*) bezieht sich auf die Auseinandersetzung mit der Welt im Hinblick auf das Wohlergehen der betroffenen Person; hier sind nach Lazarus irrelevante, günstige oder stressbezogene Auseinandersetzungen vorstellbar. Tritt der Fall einer stressbezogenen Auseinandersetzung ein, so entscheidet das Individuum darüber, ob die Situation eine Bedrohung, eine(n) Schädigung/Verlust oder eine Herausforderung darstellt. Bei der sog. Sekundärbewertung (*secondary appraisal*) prüft das Individuum, inwieweit seine (personalen und sozialen) Ressourcen als ausreichend erlebt werden, um die anstehende stressbezogene Auseinandersetzung erfolgreich bestreiten zu können. Die Neubewertung (*reappraisal*) findet fortlaufend statt, wenn sich durch die Prozesse der (inneren

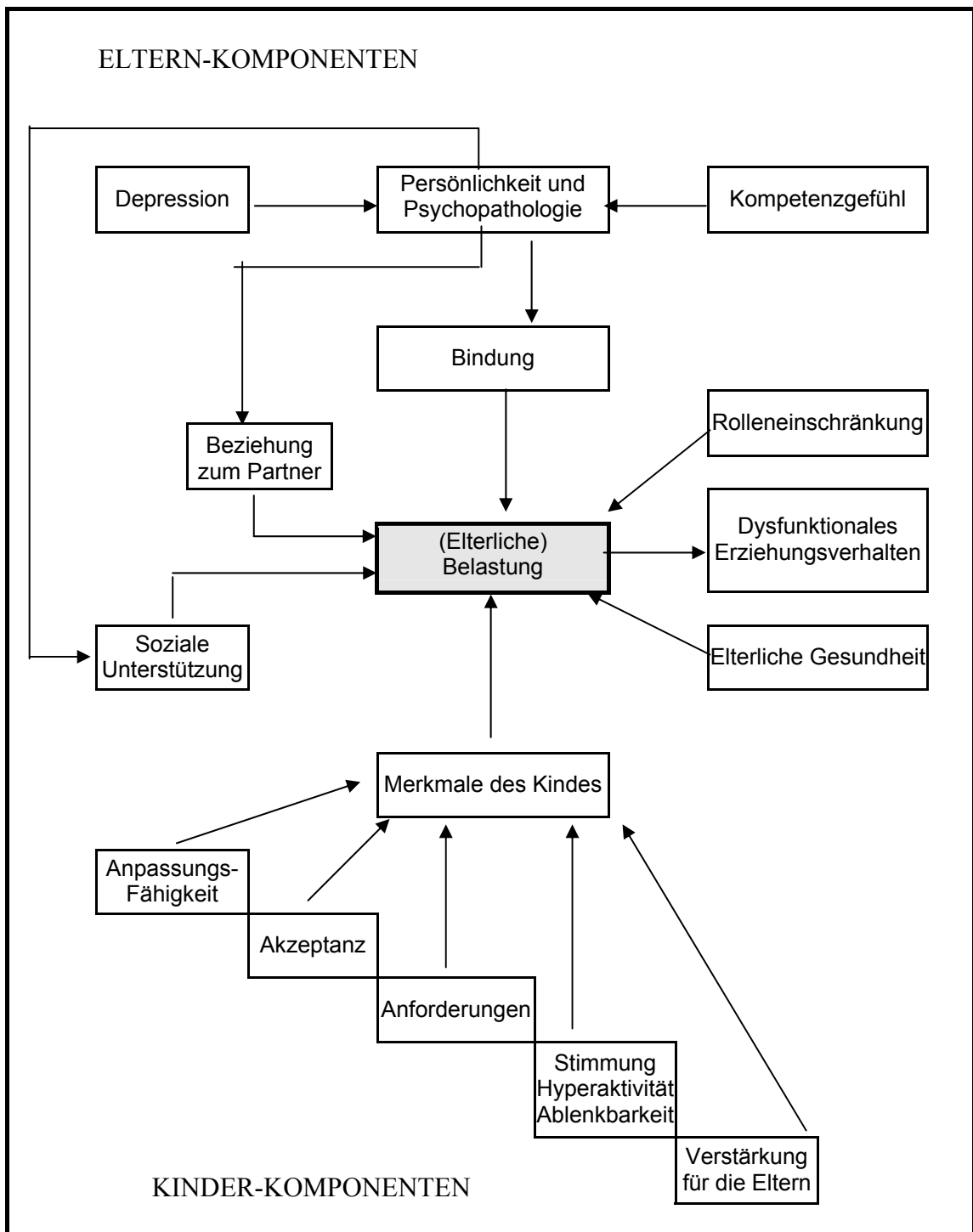
oder äußeren) Auseinandersetzung Anlässe zu einer Überprüfung der als primär stressreich eingeschätzten Situation ergeben“ (Hintermair & Horsch 1998, 76).

b) Die Stressbewältigung (*Coping*) bildet den zweiten Prozess in der transaktionalen Stresstheorie von Lazarus. Unter Stressbewältigung versteht er „den Prozess der Handhabung jener externen oder internen Anforderungen, die vom Individuum als bedrohlich, schädigend oder herausfordernd erlebt wurden“ (ebd. 76). Hintermair und Horsch nennen folgende für Lazarus relevante Hauptziele des Bewältigungshandelns: den Einfluss möglicher schädigender Faktoren zu reduzieren, negative Ereignisse oder Umstände zu tolerieren oder den Organismus an sie anzupassen, ein positives Selbstbild aufrechtzuerhalten, das emotionale Gleichgewicht zu sichern sowie befriedigende Beziehungen mit anderen Personen fortzusetzen (ebd. 76).

Nach Lazarus wenden die von Stress Betroffenen eine Reihe von Coping-Strategien an, die sich grundsätzlich zwei Funktionen zuordnen lassen, nämlich dem emotionszentrierten oder problemzentrierten Coping (vgl. Kapitel 1.3.2.). Unter emotionsbezogenes Coping fallen jene Anstrengungen, die auf der Ausbalancierung von Gefühlen im Zusammenhang mit Stresssituationen beruhen. Als problembezogene Stressbewältigung werden alle Handlungen bezeichnet, die sich direkt und aktiv mit einer Veränderung (Minderung oder Beseitigung) der belastenden Situationen befassen. Innerhalb jeder Funktion lassen sich noch jeweils vier Bewältigungsarten unterscheiden. Das sind: Informationssuche, direktes Handeln, Unterlassen von Handlungen sowie intrapsychisches Bewältigen (Hintermair & Horsch 1998, 76 f.).

Auf der Basis der transaktionalen Stresstheorie von Lazarus entwickelte Abidin (1990) sein Modell (vgl. Abbildung 14) der elterlichen Belastung. Abidins PSI-Fragebogen (Parenting Stress Index) war ein relevantes Instrument bei der quantitativen Datenerhebung und -auswertung für die vorliegende Dissertation (vgl. Kapitel 2 und 3).

Abb. 14: Modell der elterlichen Belastung nach Abidin und Burke



(Abidin 1990, nach Pisula 1998, 52.)

Barbaro (1997) unterscheidet zwischen vier Quellen der durch Familien erlebten Belastung:

1. Die Belastung auslösende Stresssituation eines der Familienmitglieder, die in außerfamiliären Einflüssen ihren Ursprung hat. Ein Beispiel für

derartige Stresssituation in der Familie ist der Verlust des Arbeitsplatzes von einem Familienmitglied (vgl. dazu auch Kryczka 1999, 215).

2. Außerfamiliäre Belastungsquellen, deren Ursprung im sozioökonomischen Kontext eingebettet ist. Wenn die finanzielle Situation der Familie unsicher ist/wird, und damit sich ihr sozioökonomischer Status verschlechtert, wird die Familie vor neue Anforderungen gestellt, die sie dazu zwingen, nach neuen Bewältigungsarten zu suchen.
3. Belastungen, deren Ursprung in Veränderungen innerhalb der familiären Lebensphasen zu suchen ist. Das familiäre Leben bedingen seine Phasen (vgl. Kapitel 1.1.1., 12), die manchmal revolutionärer Veränderungen von Familien bedürfen. Wenn die Verhandlungs- und Kommunikationsebene zwischen einzelnen Familienmitgliedern nicht richtig entwickelt wird, und die Anpassung an die neue Familiensituation sich nicht optimal vollzieht, steigert sich die Spannung nach und nach. Beispielhaft ist hier die familiäre Lebensphase mit Jugendlichen im Pubertätsalter oder die vom so genannten ‚empty nest‘ Syndrom geprägte Phase. Diverse Lebensereignisse wie zum Beispiel ein neues Familienmitglied, Tod eines Familienmitglieds oder Ehescheidung fordern von der Familie auch angemessene Veränderungen, die ihr Familiensystem nicht aus dem Lot bringen.
4. Spannungen, die besonders belastende Familienprobleme fokussieren. Damit sind vor allen Dingen Situationen mit einem behinderten Familienmitglied (vor allem mit einem behinderten Kind) gemeint (ebd. 52 f.).

Abschließend werden noch Ergebnisse einer Forschungsstudie aus dem polnischen Raum dargestellt, die den psychologischen Aspekt der Familienbelastung ansprechen. Firkowska-Mankiewicz (1991) diskutiert die Ergebnisse einer Untersuchung von Radochoński⁶⁸ (1990) über den Einfluss einer somatischen Krankheit eines Familienmitglieds auf das Familiensystem. Der Autor untersuchte darin die Stressintensität sowie ihren Zusammenhang

⁶⁸ Radochoński M. (1990): Choroba somatyczna a zmiany adaptacyjne systemu rodzinnego. CPBP 09.02. Temat VII.2. Manuskript.

mit den Variablen ‚Adaptationsfähigkeit‘ und ‚Kohärenzgefühl‘. Von Bedeutung waren für ihn ebenfalls die von Familien angewandten Coping-Strategien in Bezug auf die familiäre Situation mit einem kranken Familienmitglied sowie ihr Einfluss auf das familiäre Wohlbefinden. Im Folgenden werden zusammenfassend die Ergebnisse dieser Studie dargestellt:

1. Mit dem Auftritt einer ersten somatischen Krankheit steigt generell das erlebte Stressniveau in der Familie signifikant.
2. Die Belastung hängt deutlich von der familiären Kohärenz ab: „Wysoka spójność rodziny jest czynnikiem sprzyjającym występowaniu silnego napięcia w systemie rodzinnym narażonym na oddziaływanie sytuacji stresowej“. [Hohe Familienkohärenz ist ein Korrelatsfaktor für die intensiv erlebte Spannung im vom Stress betroffenen Familiensystem.]⁶⁹
3. Die Intensität der erlebten Belastung hängt mit der Adaptationsfähigkeit des Familiensystems zusammen. Hohes Niveau der Belastung ist ein signifikantes Korrelat für die schwache Bereitschaft und Fähigkeit der Familie, sich der neuen familiären Situation anzupassen.
4. Als eine weitere Determinante des Stresserlebens in der Familie erweisen sich die Strategien im Bewältigungsprozess. „Wysokie napięcie stresowe występowało istotnie częściej w rodzinach, których członkowie zachowywali się w sposób bierny [...], czekając na dalszy rozwój sytuacji bez zbytniej ingerencji w jej przebieg [...]. Natomiast rodziny posługujące się aktywnymi formami przezwyciężania trudności reagowały na ogół znacznie słabszym natężeniem stresu.“ (ebd. 278 ff.). [Hohe Belastung trat signifikant häufiger in den Familien auf, deren Familienmitglieder passive Verhaltensmuster entwickelten. Sie warteten jeweils die situative Entwicklung in der Familie ab, ohne auf sie vorwiegend Einfluss zu nehmen. Im Gegensatz dazu war das erlebte Belastungsniveau relativ niedrig bei den Familien, die aktive Formen des Belastungs-Bewältigungsprozesses angewendet haben.]⁷⁰

⁶⁹ Eigene Übersetzung A. D. Jarzabek

⁷⁰ Eigene Übersetzung A. D. Jarzabek

1.3.4. Familienressourcen

Die Entwicklung des Stressbewältigungsprozesses in der Familie steht im Zusammenhang mit ihren personalen und sozialen Ressourcen als Variablen des Coping-Verlaufs zusammen. Zu betonen ist darüber hinaus, dass diese Ressourcen in Interaktionen stehen und nicht isoliert auftreten (Hintermair & Horsch 1998, 65).

1.3.4.1. Merkmale der Person

Unter Personenmerkmalen sind einerseits Bedingungen, welche die Eltern biologisch, biopsychisch und physisch in diesen Bewältigungsprozess einbringen, zu verstehen. Andererseits zählen dazu auch die selbst entwickelten personellen Kompetenzen, welche die Eltern erworben haben, um das Leben erfolgreich anzugehen. Hierin kommt das Welt-, Selbst- und Menschenbild der Eltern zum Ausdruck (ebd. 22).

Beim Umgang mit Belastungen und ihren Auswirkungen fungieren die Merkmale der Person als Moderatorvariablen bzw. als mögliche Ressourcen. Dabei spielen kontextuelle Merkmale wie Geschlecht, Alter, soziale Schicht und Bildung ebenso wie erworbene personale Wahrnehmungs-, Einstellungs- und Handlungsmuster und psychische Komponenten (z. B. Resilienz und Vulnerabilität) eine wesentliche Rolle (Martsch 2002, 61, vgl. dazu auch Jerusalem 1990).

Hintermair & Horsch fassen aus der Literatur Charakterzüge zusammen, die sich auf Personenseite als besonders inhaltsreich erweisen. Hierzu nennen sie die von Nestmann⁷¹ (1996) erwähnten Traits:

- Selbstwertgefühl: Ein hohes Selbstwertgefühl stellt eine gute Ausgangsposition im Bewältigungsprozess dar. Ein niedriges Selbstwertgefühl gilt als Faktor der Verletzbarkeit (Vulnerabilitätsfaktor).

⁷¹ Nestmann F. (1996): Psychosoziale Beratung – ein ressourcentheoretischer Entwurf. In: Verhaltenstherapie & Psychosoziale Praxis 3, 359-376.

Allerdings hat eine Belastungssituation hohe verändernde Wirkung, so dass keine lineare Beziehung postuliert werden kann.

- Optimismus/Bewältigungsoptimismus (verstanden als allgemeine subjektive optimistische Erwartungshaltung),
- Kontrollüberzeugung ist die im Lebenslauf erworbene Einstellung, durch die Menschen bei sich die Fähigkeit erleben, auf Dinge des Lebens Einfluss nehmen zu können und ihnen nicht ausgeliefert zu sein (Hintermair & Horsch 1998, 41 ff.).

Anschließend nennen diese Autoren weitere für den aktuellen Zusammenhang relevante Personkonzepte, die von unterschiedlichen Forschern ausgearbeitet wurden. Diese sind Toleranz gegenüber Ungewissheit, Bereitschaft zur Selbstenthüllung, Problemlösekompetenz, Widerstandsfähigkeit (*Hardiness*) und Kohärenzsinn (ebd. 4 ff.).

1.3.4.2. Merkmale des sozialen Feldes

Der Eintritt einer Belastungssituation findet innerhalb des kulturellen Kontextes, also innerhalb der für eine Gesellschaft geprägten Werte und Normen (zum Stellenwert der Religion vgl. Pisula 1998) statt. Darüber hinaus muss die Diskussion der Ergebnisse die Bedeutung spezifischer polnischer Werte und Normen berücksichtigen.

Der sozioökonomische Kontext und damit die konkreten materiellen Bedingungen (wie beispielsweise sozioökonomischer Status, Einkommen) beeinflussen in hohem Maße den Zugang zu unterschiedlichen gesellschaftlichen Angeboten und somit auch zu öffentlich geförderten Hilfsangeboten. Sozial schwächere Familien sind vor diesem Hintergrund häufiger benachteiligt und von adäquaten Hilfsangeboten ausgeschlossen, vor allen Dingen wenn mehrere Risikofaktoren kumulieren (Martsch 2002, 58).

Eine wesentliche Rolle bei dem Belastungs-Bewältigungsprozess spielt die Einbindung der betroffenen Personen in ihre soziale Umwelt. Diese

Beziehungsqualitäten und die daraus resultierenden Folgen analysieren Hintermair und Horsch (1998), indem sie zwischen „sozialen Netzwerken“ und „sozialer Unterstützung“ unterscheiden (ebd. 52 ff.). Soziale Netzwerke sind Netze sozialer Beziehungen zwischen Menschen oder Organisationen. Die Qualität der einzelnen Netzwerkbeziehungen und -bindungen kann dabei nach Stärke oder Schwäche, Intensität, Aktivierungshäufigkeit und -dauer, Homogenität und Heterogenität differenziert werden. Bei der Ausformung dieser einzelnen Qualitätsmerkmale wirkt das Individuum aktiv mit. Im Laufe biografischer Entwicklungen verändern sich die Netzwerkstrukturen, insbesondere in Lebensphasen, die von Umbrüchen und Übergängen in neue Identitäten gekennzeichnet sind (Martsch 2002, 59).

Die Attraktivität des Konzeptes des sozialen Netzwerkes für sozial-, erziehungs- und gesundheitswissenschaftliche Disziplinen resultiert aus dessen Funktion der sozialen Unterstützung. Das wachsende Interesse an zwischenmenschlichen Beziehungen im Hinblick auf pathogene Einflüsse belastender Lebensereignisse und auf Hilfe und Unterstützung bei anstehenden und überstandenen Problemen gründet sich darin, dass durch soziale Unterstützung Coping-Prozesse gefördert werden können. Eine der vielen Klassifizierungen der sozialen Unterstützung nach House⁷² (1981) besagt, dass sie emotionale, informativ-beratende, praktisch-instrumentale (auch materielle) und interpretativ-deutende Dimensionen umfassen können (Martsch 2002, 59).

Hintermair et al. (2001) analysieren näher die Bedeutung verschiedener Personengruppen im Unterstützungsprozess und stellen dabei fest, dass sowohl das Ausmaß der erfahrener Unterstützung als auch die Art der Unterstützung unterschiedlich sind (ebd. 49). Da die Mehrzahl der Studien den hohen Stellenwert der sozialen Unterstützung durch verschiedene Personen unterstreicht, scheint es wichtig zu überprüfen, ob die Ergebnisse der vorliegenden Studie diese Tendenz ebenfalls bestätigen.

⁷² House J.S. (1981): Works stress and social suport. Reading.

Andere Schlussfolgerungen der wissenschaftlichen Erwägung von Hintermair et al. (2001), in deren Zentrum zwar die Familie mit einem (hör)behinderten Kind steht, aber ihre Relevanz generell bei der Analyse der familiären Unterstützung zum Ausdruck kommen kann, werden im Folgenden zitiert:

- „Die Familie erweist sich nach wie vor als sehr wichtiges Unterstützungssystem, wobei der Partner dabei eine zentrale Funktion einnimmt, wenn er durch seine Verlässlichkeit, seinen Rückhalt, seine emotionale Zuneigung und durch Gesprächsbereitschaft hilfreich zur Seite steht. Andere Mitglieder des Familiensystems nehmen ebenfalls wichtige Positionen ein, wobei ihr Einfluss sehr wohl differenziert zu betrachten ist (z. B. die Rolle der eigenen Eltern).
- Freunde und Bekannte haben in den letzten Jahren zunehmend als Unterstützungsquelle an Bedeutung zugenommen; ihr Stellenwert bemisst sich vor allem daran, wie sehr sie mit Rat und Tat, insbesondere aber mit emotionaler Unterstützung bei Lebenskrisen Beistand leisten können.
- Für Eltern mit behinderten Kindern haben sich Erfahrungen im Austausch mit anderen Betroffenen ebenfalls als eine elementare Unterstützungsquelle erwiesen. Sie werden in der Behindertenarbeit mittlerweile als zwingende Ergänzung des pädagogischen Förderangebots anerkannt und sind aus einem ganzheitlich ausgerichteten psychosozialen Versorgungssystem nicht mehr wegzudenken. Informationszugewinn, Erweiterung der eigenen Handlungskompetenz, psychische Entlastung und kommunikativer Austausch sind die wesentlichen Merkmale dieses Austausches.
- Die Fachleute bekommen eine positiv besetzte Position im Unterstützungssystem von Eltern [(hör)behinderter] Kinder dann, wenn sie es in Anlehnung an ihren fachlichen Auftrag schaffen, Impulse zu setzen, damit die Beziehung zwischen den Familienmitgliedern kommunikativ und befriedigend für alle Beteiligten gestaltet werden kann.
- Anschließend ist festzuhalten, dass soziale Unterstützung nicht geschlechtsneutral ist: Mit Bezug auf die Situation von Eltern behinderter Kinder bedeutet dies vor allem, dass Väter fast ausschließlich auf die

Partnerin als Unterstützungsquelle fixiert sind, während die Mütter über den Partner hinaus auch sehr von außerfamiliären Kontakten profitieren und diese auch gezielt angehen“ (ebd. 49 f.).

Kawula et al. (1999) differenziert zwischen personalen, sozialen und familiären Ressourcen. Da die Merkmale der erst genannten Ressourcekonstrukte sich von den früher erwähnten kaum unterscheiden, wird im Folgenden nur auf die familiären Ressourcen eingegangen. Kawula stellt eine Liste der Ressourcen im Familiensystem auf:

- Familiäres Kohärenzgefühl, das auf Vertrauen, gegenseitiger Achtung und Anerkennung, Unterstützung, Integration und Individualitätsbeachtung aufbaut;
- Adaptation, also die Fähigkeit der Familie, Probleme zu bewältigen;
- Organisation des Familiensystems. Ihren Charakter prägen Übereinstimmung, Transparenz und Konsequenz hinsichtlich geltender Rollen und Regeln, und weiter gemeinsame Führung der Eltern in der Familie, transparent gesetzte Familien- und Generationsgrenzen;
- Kommunikationsfähigkeit, also Transparenz und direkte Vermittlung der Informationen;
- Widerstandsfähigkeit der Familie, also das Gefühl der Kontrollüberzeugung, aktive Einstellung bezüglich schwerer Situation und Überzeugung, dass Veränderungen sie positiv beeinflussen;
- Zeit und Form der gemeinsamen familiären Aktivitäten, die als Indikatoren der Integration und Stabilität innerhalb der Familie gelten;
- Fähigkeit der Familie, personale und soziale Ressourcen im Belastungs-Bewältigungsprozess effizient anzuwenden (Kawula et al. 1999, 144).

Auf Familienressourcen wird in der integrierenden Diskussion der quantitativen und qualitativen Ergebnisse (vgl. Kapitel 5.1. und 5.2.) noch einmal eingegangen.

2. Material und Methode

2.1. Von der Fragestellung zur Methode

Die Entwicklung der Fragestellung für die nachfolgende Untersuchung ist auf die Anfänge der Zusammenarbeit zwischen der Pädagogischen Hochschule Heidelberg und der damaligen Pädagogischen Hochschule Olsztyn (heute der Warmia und Mazury Universität) zurückzuführen. Die Polenbeauftragte der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, Frau Prof. Ursula Horsch begann 1998 ihre Studie zur Situation der Familien mit einem hörgeschädigten Kind in Polen. In ihrem Rahmen war es notwendig, die Eltern hinsichtlich ihrer erlebten Belastung zu untersuchen. Ähnliche Untersuchungen, obwohl mit differenzierten Zielsetzungen, darunter auch mit dem Fokus auf die Familien mit einem CI-Kind, wurden an der PH Heidelberg seit der Mitte 1990er-Jahre intensiv geführt (vgl. Weber 1996, Horsch & Weber 1996, 1997, Knoop 1996, Hintermair & Horsch 1998, Martsch 2002). Aus dem polnischen Raum war eine ausführliche Untersuchung in dem Bereich nicht präsent.

In diesem Zusammenhang ergab sich in der Diskussion eine Frage allgemeiner Natur, nämlich die Frage nach der Belastungssituation der Familie mit einem nichtbehinderten Kind in Polen. Eine wissenschaftliche Untersuchung in dem Bereich könnte u. a. Antwort geben, welche relevanten inner- und außerfamiliären Aspekte und inwieweit deren Einfluss auf die Belastungssituation der Familie hätten. Die hier ermittelten Daten könnten eine Basis für weitere, auch vergleichende Studien zur Situation der Eltern z. B. (hör)behinderter Kinder schaffen.

Die Fragestellung, die zunächst im Vordergrund steht, umfasst im weitesten Sinne ein Problem:

Wie sehen Eltern ihre Lebenssituation in Polen?

Ausführlicherweise soll in dem Rahmen auf folgende Fragen eingegangen werden:

Fordern Eltern Hilfe und worin soll diese bestehen?

Inwieweit ist die Situation des Elternseins mit Stress verbunden?

Ist dieser Stress bei Eltern behinderter Kinder ein anderer als der bei Eltern nichtbehinderter Kinder?

Nachfolgende Aspekte waren beim methodischen Vorgehen für diese Untersuchung handlungsleitend:

- Für die Erhebung realistischer Daten war die Größe der Stichprobe von grundlegender Bedeutung. Gezielt auf möglichst zahlreiche Probanden heranzutreten, war darüber hinaus der erste Grundsatz der empirischen Untersuchung, wobei auch aus finanziellen Gründen die Untersuchung nicht landesweit, sondern regionalbezogen durchgeführt wurde. Somit umfasst sie geographisch gesehen die nord-östliche Wojewodschaft Polens Ermland und Masuren.
- Um der Spezifik der formulierten Fragestellung ausführlich nachgehen zu können, war es für die empirische Untersuchung relevant, sowohl quantitative als auch qualitative Methoden der Sozialforschung heranzuziehen. Diese Notwendigkeit stellte sich nach der Durchführung der Pilotstudie in Olsztynek (Februar-April 2000) mittels einer standardisierten Fragebogenerhebung heraus. Das subjektive Erleben der familiären Situation blieb nämlich immer noch größtenteils nur schwerpunktmäßig zu deuten, weil die individuellen Lebensbedingungen der Probanden nur teilweise erfasst werden konnten. Darüber hinaus schien es sinnvoll zu sein, auf den Einsatz nomothetischer und idiographischer Forschungsmethoden zurückzugreifen, um an möglichst breite Befunde zu kommen. Konsequenterweise erfolgte die Datenermittlung über eine Fragebogenerhebung sowie über qualitative Interviews.
- Ein nach den bereits vorliegenden Ergebnissen aus der Pilotstudie entworfener zusätzlicher Ergänzungsfragebogen sollte weitere Variablen zur Situation der für uns interessierten Eltern nichtbehinderter Kinder in Polen erfassen. Da ich von unterschiedlichen landesspezifischen Lebenssituationen und unterschiedlichen Belastungsfaktoren ausging,

behandelte dieser Ergänzungsfragebogen auch diverse Gegenstandsbereiche. Er sollte dazu dienen, die Daten aus der quantitativen Forschung aussagestärker zu machen.

- Ergänzend dazu wurden differenzierte Aussagen hinsichtlich der emotionalen Belastung von Eltern und Kind in den qualitativen Interviews erwartet. Mit einer Einladung zum Gespräch wandte ich mich an Eltern im Schul- und Kindergartenbereich für nichtbehinderte Kinder, wobei im Voraus schwer einzuschätzen war, ob diese Erörterung stimmte. In den Interviews sollten die Eltern zurückblickend Auskunft geben, welche Phasen in ihrem Leben als Eltern sich besonders nachhaltig ihrem Gedächtnis eingeprägt haben.
- Das Gesamt der aus quantitativen und qualitativen Forschungsmethoden gewonnenen Ergebnisse wird mit den bereits vorliegenden aus Martsch (2002) und Hintermair & Horsch (1998) verglichen, um festzustellen, ob die für diese Studien gewonnenen Daten hierin bestätigt werden können.

Im Bereich der Sozialforschung gewinnt eine Kombination der nomothetischen und idiographischen Forschungsmethoden als Möglichkeit der Datenerhebung und -erfassung im Rahmen der erziehungswissenschaftlichen Forschungsprojekte (z. B. vgl. Horsch & Weber 1996, Horsch 1997, Horsch & Bischoff & Fautz 2001) zunehmend an Bedeutung, weil die ermittelten Daten mehr Einblick in die Forschungsfelder und eine ausführlichere Erörterung der untersuchten Problematik sichern (Bauman 1998, 54 ff., Bortz & Döring 1995, 274). Das Postulat einer genauen und umfassenden Beschreibung des Gegenstandsbereiches als Anfang jeder Analyse stellt auch Mayring (vgl. Mayring 1993, 11). Für die qualitativen Interviews, in denen Lamnek (1993, 35) eine alte und zugleich moderne Methode und sogar den „Königsweg“ im Bereich der qualitativen Sozialforschung sieht – als ergänzende Forschungsmethode in dieser empirischen Untersuchung (dazu noch siehe Kapitel 2.4. und Kapitel 4.) – sprechen auch weitere Postulate Mayrings: Humanwissenschaftliche Gegenstände müssen immer möglichst in ihrem

natürlichen, alltäglichen Umfeld untersucht werden und die Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse humanwissenschaftlicher Forschung stellt sich nicht automatisch über bestimmte Verfahren her; sie muss im Einzelfall schrittweise begründet werden (Mayring 1993, 12).

2.2. Stichproben

Die Fragebogenerhebung wurde im Zeitraum von Oktober bis Dezember 2000, die qualitativen Interviews von April bis Mai 2001 durchgeführt. Die zu Befragenden sollten für mich Eltern nichtbehinderter Kinder im Kindergartenalter sein, also von 3 bis 6 Jahren, sowie im Grundschulalter bis zum 10. Lebensjahr⁷³. Darüber hinaus waren für meine Untersuchung Institutionen wie Regelkindergärten und Regelgrundschulen in der Wojewodschaft Ermland und Masuren (województwo warmińsko-mazurskie)⁷⁴ von Relevanz. Olsztyn, Bartoszyce, Kętrzyn und Miłakowo waren Orte, auf die sich meine Forschungsarbeit konzentrierte.

Olsztyn gilt mit seinen fast 170 000 Einwohnern als politische, wirtschaftliche und kulturelle Hauptstadt der Region. Bartoszyce (26 000 Einwohner, 1996) und Kętrzyn (30 000 Einwohner, 1996) waren Industriestädte inmitten großer landwirtschaftlicher Gebiete, deren Wirtschaft seit der Mitte 1990er-Jahre erheblich reduziert wurde, was ihre Widerspiegelung in den Statistiken über die Arbeitslosigkeit der Bevölkerung fand (vgl. dazu Tabelle 16). Nicht anders war

⁷³ Die Kinder in Polen dürfen mit dem 3. Lebensjahr die Kindergärten besuchen, deren Träger größtenteils Gemeinden und Stadtgemeinden sind. Private Kindergärten, die immer noch in der Minderheit sind, haben eigene interne Regelungen hinsichtlich des Alters der Kinder sowie anderer Bereiche. Mit 6 Jahren gehen alle Kinder in Vorschulklassen, die sog. Null-Klassen, die sowohl in Kindergärten, als auch in Grundschulen eingerichtet werden. Bis 1999 umfasste die Grundschulausbildung acht Klassen. Die 15-jährigen Absolventen setzten ihre Ausbildung in allgemeinbildenden 4-jährigen Oberschulen (Lyzeen), in 5-jährigen Fachoberschulen (Techniken) oder in 2- bis 3-jährigen Berufsschulen fort. Mit dem Schuljahr 1999/2000 begann die Schulreform in Polen. Die Grundschule umfasst seitdem 6 Klassen, danach folgt die Ausbildung in einem 3-jährigen Gymnasium. Den Unterricht in der Oberstufe bieten die 3-jährigen Profilgymnasien sowie die 2-jährigen Berufsschulen an. Eine Schulpflicht besteht damit bis zum Abschluss des Gymnasiums.

⁷⁴ Die Wojewodschaft Ermland und Masuren (województwo warmińsko-mazurskie) ist nach der Verwaltungsreform 1999 mit der Fläche von 24 203 Quadratkilometern eine der größten von 16 neuen Bezirken. Ihre Bevölkerung zählt 1,46 Mill. Einwohner (GUS 1999). Die Wirtschaft dieser Region war immer von der Landwirtschaft geprägt. Nachdem die großen staatlichen Landwirtschaftsbetriebe anfangs der 90er Jahre stillgelegt worden sind, bleibt die Arbeitslosenquote in der Wojewodschaft die höchste in Polen: von 19,8 im Januar 1999 bis 28,1% im Januar 2002 (GUS 2002).

es mit der Ortschaft Miłakowo (2 700 Einwohner 1996). Die Arbeitslosenquote stieg im Jahre 2000 auf 31% im Kreis Ostróda, in dem Miłakowo liegt. Demnach wurden die genannten Orte von mir als beispielhaft für die ganze ermländisch-masurische Wojewodschaft betrachtet, wobei selbstverständlich im Detail viele Differenzen auftreten können.

Ort	Dezember 2000	Dezember 2001
Olsztyn (Stadt)	10,4 %	12,5 %
Bartoszyce (Kreis)	33,7 %	35,9 %
Kętrzyn (Kreis)	31,2 %	33,1 %
Ostróda (Kreis)	31,1 %	34,2 %
Wojewodschaft Ermland und Masuren	25,8%	28,7%
Polen insgesamt	15,7 %	18 %

Tab. 16: Arbeitslosenquote in den ausgewählten Orten Ermlands und Masuren und in Gesamtpolen (nach dem Statistischen Hauptamt GUS)

Zunächst nahm ich telefonischen Kontakt zu Leitungen von Kindergärten und Grundschulen auf, um sie über Ziele und Formen meines wissenschaftlichen Vorhabens zu informieren und somit ihre Bereitschaft zur Mitarbeit in dieser für sie äußerst schweren Reformzeit zu gewinnen. Manche SchulleiterInnen sagten wegen dieser für sie zusätzlichen Umstände ihre Zusammenarbeit ab. Den interessierten Schulleitungen wurde jeweils ein Beispielexemplar des verwendeten Fragebogens zur Ermittlung der Familiebelastung sowie ein zusätzlicher Fragebogen mit Fragen zur Situation der Familie vorgelegt, bevor sie ihre Zusage für eine Mitarbeit äußerten. Somit erklärten sich 8 Einrichtungen bereit, an der Studie teilzunehmen und in der Konsequenz Fragebögen an die Eltern zu verteilen sowie Eltern zu den Interviews einzuladen. Die angesprochenen Kindergärten und Grundschulen nannten die Zahl der Fragebögen, die potentiell verteilt werden konnten. An die Schulleitung und die Kollegen richtete ich beim Besuch, bei dem ich die bestellte Fragebogenzahl lieferte, eine Bitte um die Anmerkung der wirklichen Zahl der verteilten Fragebögen in der jeweiligen Gruppe, was für die Rücklaufberechnung von Bedeutung war. In persönlichen Gesprächen mit Kollegen wurde bei dieser

Gelegenheit die Ausfülltechnik des Fragebogens und weitere Vorgehensweise mit den von den Eltern zurückgegebenen Fragebögen erklärt. Die Eltern der Grundschulkinder bekamen somit die Fragebögen über die Vermittlung ihrer Kinder oder der Lehrer, die Eltern der Kindergartenkinder über die Mitarbeiter der Einrichtungen überreicht. In die Hände jedes Elternteils kam also ein DIN A4-Kuvert, das einen Fragebogen und einen Elternbrief enthielt, in dem auch die Eltern über das Ziel der Untersuchung und die Ausfülltechnik des Fragebogens informiert wurden. Nachdem sie den Fragebogen ausgefüllt hatten, sollte er in dem beigelegten Briefumschlag verschlossen werden und an die Lehrperson in der Schule oder im Kindergarten zurückgegeben werden. Die eingegangenen Fragebögen sollten von mir nach telefonischer Rücksprache abgeholt werden. Die auf diese Art und Weise organisierte Verteilung und der vorgeschlagene Rücklauf der Fragebögen konnte die Anonymität der ermittelten Aussagen gewährleisten.

Der Rücklauf der Fragebögen stellte sich wie folgt aus (vgl. Tabelle 17):

Name der Einrichtung	angelieferte Fragebögen	verteilte Fragebögen	zurückgegebene Fragebögen
Kindergartenkomplex Nr. 1 in Olsztyn	100	83	40
Kindergarten Nr. 23 in Olsztyn	100	65	40
Kindergarten „Miś“ in Kętrzyn	150	102	53
Grundschule Nr. 25 in Olsztyn	400	400	302
Grundschule nr. 1 in Bartoszyce	50	50	43
Grundschule Nr. 6 in Bartoszyce	50	50	40
Grundschule Nr. 4 in Kętrzyn	260	260	225
Gesamtstichprobe	1.110	1.010	743

Tab. 17: Daten über die Stichprobengewinnung für die Fragebogenerhebung

In der Aufstellung der Fragebogenerhebung ist es auffällig, dass der Rücklauf der Fragebögen über die Grundschulen (80,2%) sich viel effizienter als über die Kindergärten (53,2%) vollzog. Das liegt zum einen daran, dass die Schularbeit die Verteilung der Fragebögen an breitere Gremien gleichzeitig ermöglicht, seien es die Schüler einer Klasse, seien es die Eltern, die zu einer

Elternversammlung kamen, womit beispielsweise die besseren Ergebnisse des Fragebogenrücklaufs in den Grundschulen zu erklären wären. Nach Rücksprache mit den Schulleitungen erfuhr ich, dass der Zeitraum der quantitativen Untersuchung sich mit den früher geplanten Elternversammlungen deckte. Diese Gelegenheit nutzten die Lehrkräfte bei der Verteilung und zugleich bei der Werbung für die Mitarbeit. Viele Elternteile füllten den Fragebogen vor Ort aus und gaben ihn gleich zurück. Zum anderen erklärten die SchulleiterInnen dieses Phänomen mit der erheblich größeren Bereitschaft zur Mitarbeit bei den Eltern, deren Kinder in den drei ersten Klassen der Grundschule waren. Ihr Engagement sank allmählich mit dem Alter des Kindes und mit wachsender beruflicher Aktivität.

Die Aufbereitung der zurückgegebenen Fragebögen auf deren Auswertung erbrachte andere Merkmale, die im weiteren Vorgehen berücksichtigt werden mussten: Es gab beispielsweise aus verschiedenen Gründen ungültige Fragebögen (z. B. nur teilweise ausgefüllte, auch gar nicht ausgefüllte, obwohl eingetütete Fragebögen), die den Auswertungsprinzipien auf keinen Fall entsprachen. Weiterer Einschränkung bedurfte die Tatsache, dass einige Eltern die Behinderung des Kindes im Ergänzungsfragebogen vermerkten. Die Regelschulen und -kindergärten besuchen meistens auch behinderte Kinder, jedoch nicht nur im Rahmen der integrativen Schulklassen oder Kindergartengruppen. Die Fragebögen kamen somit auch in die Hände der Eltern behinderter Kinder und wurden von ihnen gleichermaßen ausgefüllt. Mit Rücksicht auf diese Situation entschloss ich mich, auf diese Fragebögen im Auswertungsprozess ganz zu verzichten. Der Grund dieser Entscheidung lag in meiner Überzeugung, dass eine relativ einheitliche Probandengruppe ermöglichte, zu den für diese Gruppe typischen Aussagen zu kommen. Selbstverständlich wäre es nicht nur interessant, sondern auch notwendig, Eltern behinderter Kinder in Polen in Bezug auf ihre Behinderungsart und ihren Behinderungsgrad mit den gleichen Instrumenten zu untersuchen.

In einem dem PSI-Fragebogen beigefügten Elternbrief wurden die Eltern gebeten, ihre Antworten in Bezug auf jenes Kind zu formulieren, das den Fragebogen nach Hause brachte, bzw. dessen Lehrer oder Erzieher den Eltern

das Kuvert mit dem Inhalt aushändigte. Es darf in diesem Zusammenhang ein Gedanke geäußert werden, dass diese Forderung für manche Eltern beim Ausfüllen des Fragebogens hinsichtlich der subjektiven Antworten im Ergänzungsfragebogen durchaus schwer einzuhalten war, weil damit die anderen Kinder automatisch weniger gedankliche Fürsorge bekamen. Es wird darüber hinaus in der vorliegenden Dissertation der Standpunkt vertreten, in den gewonnenen Antworten spiegeln sich mehr oder weniger unbewusst oder auch bewusst sämtliche möglichen Facetten der familiären Situation mit allen Kindern wider. Dieser Standpunkt hätte somit Folgen hinsichtlich der Interpretation der Befunde bezüglich auf ein für diese Untersuchung ausgewähltes Kind aus beispielsweise einer kinderreichen Familie.

Die Einschränkung der ausgewerteten Fragebögen stellt Tabelle 18 dar. Somit standen für die endgültige Analyse 562 Fragebögen mit der Rücklaufquote bei 55,6% zur Verfügung.

Im April 2001 setzte ich mich erneut mit den Kindergarten- und SchulleiterInnen in Verbindung, um die Durchführung der Elterngespräche in den Einrichtungen zu besprechen. Leider erklärten nur einige Schul- und Kindergartenleitungen ihre Bereitschaft zur weiteren Mitarbeit in dieser Phase der Untersuchung (vgl. Tabelle 19). Der Befragungszeitraum lag von Anfang April bis Ende Mai 2001.

Name der Einrichtung	Gelieferte Fragebögen	zurückgegebene Fragebögen	ungültige Fragebögen	Fragebögen zu den behinderten Kindern	ausgewertete Fragebögen zu den nichtbehinderten Kindern
Kindergartenkomplex Nr. 1 in Olsztyn	100	40	2	14	24
Kindergarten Nr. 23 in Olsztyn	100	40	3	-	37
Kindergarten „Miś” in Kętrzyn	150	53	2	1	50
Grundschule Nr. 25 in Olsztyn	400	302	63	23	216
Grundschule nr. 1 in Bartoszyce	50	43	5	2	36
Grundschule Nr. 6 in Bartoszyce	50	40	35	1	4
Grundschule Nr. 4 in Kętrzyn	260	225	25	5	195
Gesamtstichprobe	1100	743	135	46	562

Tab. 18: Daten über die Einschränkung der Fragebogenzahl für die Auswertung

Art / Name der Einrichtung	Zahl der durchgeführten Interviews
Kindergartenkomplex Nr. 1 in Olsztyn	7
Kindergarten Nr. 23 in Olsztyn	1
Kindergarten in Miłakowo	4
Grundschule Nr. 25 in Olsztyn	3
Grundschule in Miłakowo	11
andere	3
	insgesamt 29

Tab. 19: Daten über die Stichprobengewinnung für die qualitativen Interviews

2.3. Erhebungsinstrumente für die quantitative Forschung

Im nachfolgenden Kapitel werden näher die Erhebungsinstrumente der quantitativen und der qualitativen Forschung dargestellt, mittels derer Daten zur vorliegenden Studie zur Belastungssituation der Familie in Polen gewonnen werden konnten.

2.3.1. Der Parenting Stress Index von R. Abidin (Charlottesville 1990)

Der Parenting Stress Index (PSI) wurde aus dem angloamerikanischen Raum durch die deutsche Übersetzung von Klaus Sarimski in den deutschsprachigen Raum übernommen. Im Polnischen lag bisher keine Übersetzung vor. Für den Zweck dieser Forschung sowie einer anderen Studie zu der Belastungssituation der Familien mit einem hörgeschädigten Kind in Polen (vgl. Horsch & Bischoff & Fautz 2001, Martsch 2002 sowie Horsch & Bischoff & Fautz & Jarzabek & Stecher 2002) wurde der PSI-Fragebogen⁷⁵ von mir ins Polnische übersetzt.

Der PSI umfasst 101 Items, die 13 Subskalen entsprechen, darunter werden sechs Skalen dem Bereich der so genannten interaktionsbezogenen Belastung mit dem Kind und weitere sieben Skalen dem Bereich des emotionalen Wohlbefindens der Eltern zugeordnet. Die Werte der 13 Subskalen ermitteln den Gesamtbelastungswert bei den Eltern, deren Kinder im Alter von 1 bis 12 Jahren sind.

2.3.1.1. Die Subskalen des PSI innerhalb des Bereiches der interaktionsbezogenen Belastung und des elterlichen Wohlbefindens

Die Subskalen beider Forschungsbereiche des PSI-Fragebogens und ihre Merkmale wurden ausführlich von Hintermair & Horsch (1998, 99-105) beschrieben. Sie beziehen sich zwar auf die Befragten mit einem (hör)behinderten Kind, aber werden von mir als geltend für Eltern mit gesunden Kindern betrachtet. Aus diesem Grund wird hier die Darstellung einzelner Subskalen auf ihre Benennung und zitierte Beispiel-Items in ihrer polnischen Übersetzung beschränkt.

Der Bereich der **interaktionsbezogenen Belastung** mit dem Kind (*Child Characteristics Domain*) umfasst sechs folgende Subskalen:

⁷⁵ vgl. Anhang 1 (im separat vorgelegten Anhangteil): Der Parenting-Stress-Index (polnische Fassung), 3.

1. Anpassungsfähigkeit (*Adaptability*) mit 11 Items (31-41)

Beispiel (Item 38): Moje dziecko potrzebuje sporo czasu i nie jest mu łatwo przyzwyczać się do nowych rzeczy.
[Es braucht lange und es ist sehr schwierig für mein Kind, sich an neue Dinge zu gewöhnen.]

2. Akzeptanz (*Acceptability*) mit 7 Items (21-27)

Beispiel (Item 25): Moje dziecko robi parę rzeczy, które mnie denerwują.
[Mein Kind macht einige Dinge, die mich sehr aufregen.]

3. Forderndes Verhalten (*Demandingness*) mit 9 Items (42-50)

Beispiel (Item 47): Moje dziecko okazało się większym problemem niż się spodziewałam/-łem.
[Mein Kind erwies sich als größeres Problem als ich erwartete.]

4. Stimmung/Temperament des Kindes (*Mood*) mit 5 Items (16-20)

Beispiel (Item 19): Moje dziecko często budzi się w złym humorze.
[Mein Kind wacht in der Regel schlecht gelaunt auf.]

5. Ablenkbarkeit/Überaktivität (*Distractability/Hyperactivity*) mit 9 Items (1-9)

Beispiel (Item 7): Moje dziecko jest znacznie bardziej aktywne niż się spodziewałam/-łem.
[Mein Kind ist wesentlich aktiver, als ich erwarte.]

6. Verstärkungswert für Eltern (*Child Reinforces Parenting*) mit 6 Items (10-15)

Beispiel (Item 10): Moje dziecko rzadko robi coś, co dobrze na mnie wpływa.
[Mein Kind macht selten etwas für mich, das mir gut tut.]

Die hohen Werte in den erwähnten Skalen weisen auf solche Verhaltensqualitäten der Kinder hin, die es den Eltern schwer machen, ihre elterliche Rolle zufrieden stellend auszufüllen (Hintermair & Horsch 1998, 101).

Der Bereich **der emotionalen Belastung** der Eltern/des elterlichen Wohlbefindens (*Parenting Characteristics Domain*) umfasst sieben folgende Subskalen:

1. Depression (*Parenting Depression, Unhappiness, Guilt*) mit 9 Items (75-83)

Beispiel (Item 79): Często mam poczucie winy z racji moich uczuć wobec mojego dziecka.

[Ich habe oft Schuldgefühle wegen meiner Gefühle meinem Kind gegenüber.]

Beispiel (Item 80): Jest kilka rzeczy w moim życiu, które mnie przygnębiają.
[Es gibt einige Dinge im Leben, die mich bedrücken.]

2. Bindung zum Kind (*Attachment*) mit 7 Items (61-67)

Beispiel (Item 63): Spodziewałam/-łem się mieć bardziej serdeczne i pozytywne uczucia wobec mego dziecka i to mnie gnębi.

[Ich habe erwartet, dass ich innigere und positivere Gefühle für mein Kind haben würde, und das bedrückt mich.]

3. Rollenbedingte Einschränkung (*Restrictions of Role*) mit 7 Items (68-74)

Beispiel (Item 71): Często mam wrażenie, że potrzeby mego dziecka kontrolują moje życie.

[Ich habe oft das Gefühl, die Bedürfnisse meines Kindes kontrollieren mein Leben.]

4. Kompetenzgefühl (*Sense of Competence*) mit 13 Items (28-30, 51-60)

Beispiel (Item 29): Bycie rodzicem jest trudniejsze, niż myślałam/-łem.
[Eltern zu sein ist schwerer, als ich dachte.]

5. Soziale Isolierung (*Social Isolation*) mit 6 Items (91-96)

Beispiel (Item 91): Czuję się osamotniona/-y i nie mam przyjaciół.
[Ich fühle mich einsam und ohne Freunde.]

6. Beziehung zum Partner (*Relation with Spouse*) mit 7 Items (84-90)

Beispiel (Item 87): Odkąd mamy dziecko, nie spędzamy z moim mężem/moją żoną tak wiele czasu jako rodzina, jak tego oczekiwałam/-łem.

[Seit das Kind da ist, verbringen mein Partner und ich nicht so viel Zeit als Familie miteinander, wie ich erwartet habe.]

7. Körperliche Gesundheit (*Parental Health*) mit 5 Items (97-101)

Beispiel (Item 97): W czasie ostatnich 6 miesięcy byłam/byłem bardziej podatna/-y na choroby lub miałam/-łem więcej dolegliwości niż zwykle.

[Während der letzten 6 Monate war ich kränklicher oder hatte mehr Beschwerden als normalerweise.]

Die hohen Werte in den erwähnten Subskalen verweisen auf das gestörte elterliche Wohlbefinden. Die erlebte Gesamtbelastung ergibt sich aus der Summation der Rohwerte in den 13 dargestellten Subskalen.

2.3.2. Der Ergänzungsfragebogen zur Situation der Familien in Polen

Der PSI als standardisierter Fragebogen aus dem angloamerikanischen Raum konnte sich effizient auch in der deutschen Sozialforschung durchsetzen. Es war interessant, ihn als Erhebungsinstrument für eine Studie in Polen zu verwenden. Für die Ermittlung der spezifischen Merkmale bezüglich der familiären Situation wurde dem PSI-Fragebogen ein anderer von mir entwickelter Ergänzungsfragebogen⁷⁶ zur Situation der Familie in Polen beigelegt, mit dem Ziel, zusätzliche Variablen zu erfassen, die insbesondere Aussagen zur spezifischen familiären Situation in Polen erlauben. Hintermair & Horsch (1998, 105 f.) und Martsch (2002) konnten in ihren Studien zu dem Belastungserleben der Eltern mit einem hörgeschädigten Kind mittels eines Ergänzungsfragebogens den Fokus auf den Zusammenhang der elterlichen Belastungssituation mit der Hörschädigung des Kindes in Form von zusätzlichen Variablen dokumentieren. Ihrer Idee folgend umfasste mein Ergänzungsfragebogen schwerpunktmäßig einerseits Fragen zu einigen objektiven Merkmalen der Familien. Darüber informieren die ermittelten demographischen Daten mit dem Fokus auf Geschlecht und Alter der Befragten sowie ihrer Lebenspartner, ihren Elternstatus, Zahl und Alter der Kinder, Berufstätigkeit der Eltern, Wohnsituation der Familie, Unterstützung der Familie sowie Religionsbekenntnis der Eltern. Andererseits konnte ich subjektive Aussagen der Befragten zu einigen Familienaspekten gewinnen, indem ich die Eltern auf der 5-Skala die ihrer Situation angemessene Antwort markieren ließ. Dies waren die Einschätzung der Probleme mit dem Kind aus heutiger Sicht, die Einschätzung seiner Gesundheits- sowie Verhaltens- oder Lernprobleme,

⁷⁶ vgl. Anhang 2 (im separat vorgelegten Anhangteil): Ergänzungsfragebogen zur Familiensituation in Polen, 9.

die Einschätzung der finanziellen Situation der Familie und nicht zuletzt eine subjektive Aussage darüber, wie oft das Kind seine Eltern glücklich macht.

Im Folgenden (vgl. Kapitel 3.2.) werden die auffälligen Belastungsbereiche besprochen.

2.4. Erhebungsinstrumente für die qualitative Forschung

2.4.1. Qualitative Interviews

Bei der Planung der vorliegenden Untersuchung war es von Anfang an klar, dass die qualitative Forschung neben der quantitativen Datenerhebung ihren legitimen gleichwertigen Stellenwert haben sollte. Eine Analyse der methodologischen Fachliteratur (Lamnek 1993, Mayring 1993, Bortz & Döring 1995, Pilch T. 1998) bestärkte mich in der Überzeugung, qualitative Interviews als idiographisches Erhebungsinstrument zu wählen.

„Das Wort Interview kommt aus dem Anglo-Amerikanischen und konnte sich im 20. Jahrhundert auch im deutschen Sprachraum durchsetzen. Es stammt eigentlich vom französischen *entrevue* ab und bedeutet *verabredete Zusammenkunft* bzw. *einander kurz sehen, sich begegnen* (...). Alltagssprachig ist der Begriff Interview insbesondere im Journalismus geläufig.“ (Lamnek 1993, 35) Im Polnischen wird *Interview* als Fremdwort betrachtet; das polnische *wywiad* wird in fast allen Bereichen bevorzugt. Dies gilt auch für die Sozialforschung, in der Pilch *wywiad* im weitesten Sinne folgendermaßen definiert:

„Wywiad jest rozmową badającego z respondentem lub respondentami według opracowanych wcześniej dyspozycji lub w oparciu o specjalny kwestionariusz. (...) Wywiad służy głównie do poznania faktów, opinii i postaw danej zbiorowości. Materiał uzyskany drogą wywiadu pozwala ponadto na analizę układów i zależności między zjawiskami.“ (Pilch 1998, 82)

[Das Interview ist ein Gespräch eines Forschers mit einem bzw. mehreren Befragten, durchgeführt nach früher bearbeiteten Dispositionen oder in

Anlehnung an einen speziellen Fragebogen. (...) Das Interview dient hauptsächlich der Erfassung von Tatsachen, Meinungen und Einstellungen einer bestimmten Gemeinschaft. Das durch ein Interview ermittelte Material ermöglicht dabei eine Verhältnis- und Abhängigkeitsanalyse zwischen Erscheinungen.]

Pilch betont folglich die Standardisierung des Interviews als sein kennzeichnendes Merkmal, was das Interview eher dem Bereich der quantitativen Befragung zuordnet. Eine Differenzierung der qualitativen und quantitativen Befragung fasst Bortz & Döring zusammen:

„Qualitative Befragungen arbeiten mit offenen Fragen, lassen dem Befragten viel Spielraum beim Antworten und berücksichtigen die Interaktion zwischen Befragtem und Interviewer sowie die Eindrücke und Deutungen des Interviewers als Informationsquellen. Im Unterschied dazu sind quantitative Befragungen standardisiert, fordern vom Befragten inhaltlich zugespitzte Antworten und vom Interviewer gleichförmiges Verhalten.“ (Bortz & Döring 1995, 283)

Lamnek (1998, 36 f.) formuliert ausführlichere und für diese Studie von fundamentaler Relevanz Paradigmen quantitativer und qualitativer Befragung, wobei mein Interesse an Merkmalen qualitativer Interviews orientiert ist. Ihre methodologischen Aspekte werden im Folgenden stichpunktartig genannt.

Er äußert eine aus meiner Sicht grundlegende Forderung an das qualitative Interview, in dem er vom Interviewer Empathie verlangt (Lamnek, 40). Der Interviewer soll auf das Gesagte eingehen und danach seine weiteren Fragen formulieren. Dem Befragten steht offen, eigene Gedanken mit eigenen Worten zu formulieren.

Der Interviewte hat die Möglichkeit eines ausführlichen Gesprächs und kann ihm gestellte Fragen akzeptabel beantworten. Die viel offenere und freiere Gestaltung der Situation, so Lamnek, mildert die auch beim qualitativen Interview vorhandene Asymmetrie durch Fragende und Antwortende; die Gesprächssituation ähnelt dadurch dem normalen Alltagsgespräch und vermeidet die Rollenstruktur wie beim standardisierten Interview.

In diesem Zusammenhang liegt die Entscheidung über die Länge des Interviews sowohl beim Interviewer, indem er weitere Fragen als Stimulus des Gesprächs formulieren darf, als auch beim Befragten, indem er über die Länge seiner antwortenden Aussage entscheidet (Lamnek 1993, 54). Da dem Fragenden eine dominante Rolle zukommt, weil er über das Wissen und die Erfahrung verfügt, soll er das Gesagte in leicht modifizierter Form fassen, d. h. er wiederholt es mit den Worten des Befragten. Erst gegen Ende des Interviews sind resümierende Fragen zulässig.

Dass die Offenheit des Vorgehens, die durch den narrativen Charakter der Befragung – dem Befragten viel Freiraum zu eigener Betonung wichtiger Themenbereiche lassend – gewährleistet wird, ist ein weiteres Postulat Lamneks (1993, 55 f.). Will der Interviewer dem weichen Stil der Kommunikation, der grundsätzlich typisch für qualitative Interviews bleibt, folgen, versucht er das sympathisierende Verständnis für die spezielle Situation des Befragten zum Ausdruck zu bringen und dadurch die widerstrebende Haltung des Befragten abzubauen; denn gerade das Einfühlen in die Situation der Betroffenen, das Schaffen eines Vertrauensverhältnisses in der Kommunikationssituation sind wesentliche Voraussetzungen für verlässliche und gültige Befunde. Konsequenterweise werden die Aussagen der Befragten durch offene Fragen ermittelt. In ihnen teilt der Befragte dem Forscher seine Wirklichkeitsdefinitionen mit (Lamnek 1993, 61).

Lamnek zeigt demnächst den Weg der analytischen Erwägung:

„Die qualitative Sozialforschung geht den Weg des Überwindens des Vorverständnisses... und zwar im Prozess des Forschens. Erst aufgrund der Ergebnisse der Datenerhebung kommt der Forscher durch Techniken der Interpretation zu typisierenden Aussagen und über die zu theoretischen Konzepten über Konstellationen der sozialen Wirklichkeit.“ (Lamnek 1993, 61)

Der Weg der qualitativen Forschung wird im Folgenden gegangen.

2.4.2. Befragte und Interviewsituation

Der früher angeknüpfte Kontakt mit den Kindergarten- und Schulleitungen bildete für mich die Ausgangssituation für die qualitative Befragung. In der Annahme sollten nämlich die Eltern aus den schon angesprochenen Einrichtungen befragt werden. Aus verschiedenen Gründen erklärten nur einige LeiterInnen ihre Bereitschaft zur weiteren Unterstützung meines Forschungsanliegens (vgl. Kapitel 2.2. und Tab. 19: Daten über Stichprobengewinnung für die qualitativen Interviews). Das Einverständnis mit der Durchführung der Interviews im Rahmen der Einrichtung äußerten somit fünf Institutionen. Drei weitere Mütter nahmen unabhängig von den Institutionen die Einladung zum Interview an. Wegen des frühen Alters besuchten ihre Kinder noch keinen Kindergarten.

Die Gewinnung der Eltern zu den qualitativen Interviews erfolgte größtenteils über eine von mir schriftlich formulierte Einladung, die in den Einrichtungen am schwarzen Brett ausgehängt wurde. Die Anmeldung der Eltern kam über die Vermittlung der Mitarbeiter der Institutionen zustande. Mit den interessierten Eltern wurde von mir telefonisch ein Termin des Gespräches und der Ort, vorwiegend ein separates Sprechzimmer in der Schule oder im Kindergarten, vereinbart. Ich vertrat den Standpunkt, die Interviews sollten in möglichst neutraler Situation durchgeführt werden. Ein Hausbesuch bei den Familien, um sie zu befragen, hätte von den Eltern wegen eines zu starken Eindringens in die familiäre Intimsphäre negativ wahrgenommen werden können. Ein neutraler Raum in der vertrauten Bildungseinrichtung des Kindes schien für diese Situation optimal zu sein.

Die Gruppe der 29 Befragten bestand aus einem Vater und 28 Müttern, die mir früher persönlich nicht bekannt waren. Nach ihrer Zusage am Anfang der Begegnung wurden alle Interviews auf Tonkassetten aufgenommen. Das Interview dauerte in der Regel bis 45 Minuten, mit einer Ausnahme: Das Elterngespräch endete bei einer Mutter nach 90 Minuten. Die Niederschrift des aufgenommenen Materials umfasste 4 bis 13 Seiten, beim längsten Interview waren es 23 Seiten.

Vor Beginn jedes Elterninterviews wurden die Befragten noch einmal über den wissenschaftlichen Kontext der Befragung informiert. Außerdem wurde den Eltern der vertrauliche Umgang mit ihren Aussagen zugesichert.

Ich praktizierte eine offene Gesprächstechnik mit einer anregend-passiven Verhaltensweise (vgl. Lamnek 1993, 68) und bediente mich der Alltagssprache, wobei dem Sprachcode sowie dem Vokabular des jeweiligen Informanten Rechnung getragen wurde.

2.4.3. Interviewleitfaden

Für die zielgerichtete Durchführung der qualitativen Interviews wurde ein Interviewleitfaden entwickelt. Bortz & Döring (1995, 289) halten das Leitfaden-Interview für die gängigste Form qualitativer Befragung. Durch den Leitfaden und die darin angesprochenen Themen erhält man ein Gerüst für Datenerhebung und Datenanalyse, das Ergebnisse unterschiedlicher Interviews vergleichbar macht.

Der von mir entwickelte Interviewleitfaden umfasst insgesamt fünf Bereiche mit folgenden Fragenkomplexen:

Bereich 1: Demographische Daten über die Familie (Charakteristik der Familie)

- * Könnten Sie zunächst kurz Ihre Familie vorstellen:
Aus wie vielen Personen besteht Ihre Familie?
Wie viele Kinder haben Sie?
In welchem Alter sind Ihre Kinder?
Was machen Sie beruflich? Was macht Ihr Ehemann beruflich?
Wie lange sind Sie verheiratet?
Wie alt sind Sie?

Bereich 2: Bezug zur Vergangenheit der Befragten

- * Nachdem Sie Ihre Familie vorgestellt haben, möchte ich Sie gerne darum bitten, dass Sie in die Vergangenheit blicken, als Sie noch ledig waren.

Betrachten wir zuerst Ihr Elternhaus.

- * Erinnern Sie sich an Situationen, die Sie als Kind in Ihrem Elternhaus besonders positiv erlebt haben?
- * Gab es für Sie als Kind Situationen in Ihrem Elternhaus, die Sie schwer akzeptieren konnten?
- * Man glaubt, dass die polnische Familie sehr kulturorientiert an der Tradition hängt.
Welche Vorstellung von der Familie hatten Sie damals?
Was hatten Sie damals als ganz junge Frau für sich selbst gewollt?
Gab es damals für Sie so etwas wie ein Muster von einer Familie?
- * Betrachten wir die Rolle der Frau als Mutter. Wie meinen Sie, kann man sich auf die neuen Aufgaben in der Familie als Mutter und Frau vorbereiten?
Wer könnte hierbei helfen?
- * Meinen Sie, dass junge Männer auf ihre zukünftige Vaterrolle auch vorbereitet werden sollen?
Wer könnte Ihres Erachtens hierbei besonders vorbildhaft wirken?
Was könnte dabei stören?
- * Als junge Frau hatten Sie bestimmt daran gedacht, dass Sie einmal heiraten werden.
Hatten Sie schon damals ein Bild Ihres zukünftigen Lebenspartners im Kopf?
Wie haben Sie sich die Beziehungen mit Ihrem zukünftigen Ehepartner vorgestellt?
- * Viele junge Frauen sagen, dass sie z. B. ein oder zwei oder drei oder noch mehr, andere sagen, dass sie gar kein Kind haben wollen.
Welches Bild von Ihrem/Ihren Kind/Kindern haben Sie damals in sich getragen?
Stimmen diese Vorstellungen mit dem heutigen Bild Ihres Kindes/Ihrer Kinder überein?
- * Viele Mütter erinnern sich gern an die Situation, als ihr kleines Kind gerade eingeschlafen ist. Das Bild ihres schlafenden Kindes hat sie immer gerührt.
Könnten Sie Situationen mit Ihrem Kind/Ihren Kindern beschreiben, in denen Sie besonders starke emotionale Bindung fühlen?
- * Gibt es heute Situationen mit Ihrem Kind/Ihren Kindern, die Sie besonders niederdrücken?

- * Viele Frauen erleben die neue Lebensaufgabe in der Familie als Stress. Kennen Sie auch Angst vor dem Stress mit den Kindern und den damit verbundenen Pflichten?
- * Gibt es Menschen, die Sie in der Ausführung Ihrer Familienpflichten unterstützen und Ihnen damit helfen, eine Balance zwischen Belastung und Entlastung herzustellen?

Bereich 3: Bezug zu der aktuellen Situation

- * Schauen wir uns, wenn Sie gestatten, die aktuelle Situation Ihrer Familie an. Worin sehen sie die Stärken Ihrer Familie?
- * Was halten Sie für den größten bisherigen Erfolg Ihrer Familie?
- * Hat Ihre Familie Probleme?
Worin könnte die Lösung dieser Probleme bestehen?
Wer könnte Ihnen dabei eventuell helfen?
- * Für viele Eltern ist es gar nicht einfach, die Bedürfnisse ihrer Kinder richtig zu identifizieren.
In welchen Situationen braucht Ihr Kind häufiger Sie, in welchen Ihren Mann?
- * Was haben Sie als Mutter in diesen Jahren besonders schätzen gelernt?
- * Sind Ihre Kinder - gemäß ihrem Alter - imstande, Sie oder ihren Vater über ihre Probleme zu informieren?
- * Haben Sie hin und wieder als Mutter eine andere Meinung in Fragen der ‚Kindererziehung‘ als Ihr Lebenspartner?
Gehen Sie dann oft Kompromisse ein?
- * Stellen Sie sich vor, wenn Sie noch einmal Ihre Familie gründen dürften, was würden Sie anders machen?

Bereich 4: Bezug zu der Zukunft

- * Viele Mütter sagen, seit der Geburt ihres Kindes denken sie nur noch an die Zukunft ihrer Familie.
Wie könnten Sie sich die Zukunft Ihrer Familie vorstellen?
- * Was brauchen Sie Ihres Erachtens auf jeden Fall für Ihre Familie, was ist unentbehrlich?
- * Was wollen Sie für Ihre Kinder?
- * Was wollen Sie für Ihren Ehepartner?
- * Was wollen Sie für sich selbst?

Bereich 5: Zusammenfassung

- * Nach diesem für mich hochinteressanten Gespräch habe ich Ihre Familie - Ihre Kinder, Ihren Ehemann und Sie - als eine ganz stark integrierte Gruppe erlebt. Meine Eindrücke könnte ich folgenderweise zusammenfassen: ...
Bitte korrigieren Sie mich, wenn ich mich in der Wahrnehmung Ihrer Familie irre.

Dankworte für das Gespräch.

Die Auswertung der ermittelten Daten mittels der qualitativen Interviews findet der Leser im Kapitel 4.

3. Ergebnisse der quantitativen Erfassung

Im nachfolgenden Kapitel sollen die Untersuchungsergebnisse der quantitativen Forschung zur Belastungssituation der Familie in Polen dargestellt werden.

Bevor auf die Ergebnisse der Gesamtstichprobe (N = 562) im Folgenden eingegangen wird, sollen einige Anmerkungen zum methodischen Vorgehen gemacht werden.

Für die Auswertung der für diese Studie erhobenen qualitativen Daten ist es von Relevanz, dass es die von dem Amerikaner Abidin vorgelegten Normenwerte der elterlichen Belastung gibt, die er auf der Grundlage einer Stichprobe von 2633 Eltern erhoben hat. Hintermair & Horsch (1998, 107 f.) berichten, dass der Bezug darauf, ihnen die erste Einordnung gewonnener Daten in der Untersuchung der Familien mit einem hörgeschädigten Kind ermögliche. Dabei wäre allerdings Vorsicht geboten, die Übertragung dieser Normen auf deutsche Verhältnisse, und zwar ohne empirische Bestätigung, im Vergleich zu übernehmen. Dieser Gedanke ist auch für die vorliegende Studie, insbesondere für den hergestellten Bezug polnischer Daten von den PSI-Fragebögen auf die Normenskala, gültig. Die erste Einschätzung der Belastungssituation der Gesamtstichprobe soll ebenfalls mit Vorbehalt vorgenommen werden.

Die Normenwerte von Abidin (nach Hintermair & Horsch 1998, 108) liegen in Form einer Prozentrangskala vor. Im Kontext der Interpretation der Werte im PSI wäre es von Relevanz, dass gleiche numerische Prozentrangunterschiede in den verschiedenen Skalenbereichen unterschiedliche Belastungsdifferenzen wiedergeben müssen und demnach keine lineare Beziehung zwischen Rohwert- und Prozentranganstieg besteht. Nach Abidin gehören alle Werte (Gesamtwert, Einzelskalenwerte etc.), die im Prozentrangbereich zwischen 15% und 80% liegen, zum Normalbereich, spiegeln also demnach keine erhöhte oder eine extrem niedrige Belastung wider.

Alle für die vorliegende Studie durchgeführten statistischen Berechnungen erfolgten mit dem Computerprogramm STATISTICA (StatSoft, Inc. 1995). Die mittels des Ergänzungsfragebogens erhobenen Variablen wurden in Form von diversen Gruppenvergleichen als bedeutsam eingeschätzt. Dies war nach der Anwendung des t-Tests für unabhängige Stichproben als Prüfverfahren möglich. Somit wurde den Hypothesen H_0 (Ausgangshypothese) und H_a (Alternativhypothese) nachgegangen, und zwar H_0 : Es gibt keine Differenzen der Mittelwerte innerhalb der Vergleichsgruppen; H_a : Die Mittelwerte innerhalb der Vergleichsgruppen unterscheiden sich signifikant voneinander.

Die erlebte elterliche Belastung bleibt dabei als Ausprägungsmerkmal für die durchgeführten Vergleiche konstant. Für statistisch signifikant (P) werden Befunde $\alpha \leq 0.5$ angenommen. Bei $P < \alpha$ hat H_a ihren Stellenwert für die Bedeutsamkeit der Befunde.

Es ist mir bewusst, dass durch eine multiple Testung der Variablen eine Inflation des α -Risikos stattfindet. Um die Vergleichbarkeit meiner Tabellen mit Tabellen aus vorhergegangenen Untersuchungen zu gewährleisten, habe ich mich entschlossen auf eine Korrektur der Inflationswahrscheinlichkeiten (z. B. nach Bonferoni) zu verzichten. Ich werde den Wert der Signifikanzangaben jedoch bei meiner Interpretation der Ergebnisse relativierend berücksichtigen.

3.1. Beschreibung der Ergebnisse der Gesamtstichprobe

In der Tabelle 20 sind Daten zu dem Belastungserleben der Gesamtstichprobe präsent. Die Mittelwerte (M) einzelner Variablen werden für die Gesamtstichprobe $N = 562$ mit den Standardabweichungswerten (s) berechnet. Mittels STATISTICA berechnete Kennwerte Skewness und Kurtosis geben zusätzliche Informationen über die Verteilung der Rohwerte. Dazu findet sich mehr bei Hintermair & Horsch (1998, 110):

„Skewness ist ein Maß für die Schiefe einer Verteilung. Für symmetrische Verteilungen, wie z. B. die Normalverteilung, ist dieser Wert gleich Null. Ein negativer (bzw. positiver) Schiefekoeffizient deutet

auf nach rechts (bzw. nach links) verschobene Masse hin. Nach Bundschuh & Hefner sollte einer Stichprobengröße über $N = 50$ dieser Koeffizient stets kleiner als 0.5 sein, wenn von einer Normalverteilung der Daten ausgegangen werden soll.

Kurtosis beschreibt die Massenanhäufung von Werten an den Enden bzw. um den Mittelwert einer Verteilung. Bei einem positiven Kurtosiswert hat die Verteilung der Werte mehr Masse um den Mittelwert konzentriert als eine Normalverteilung mit gleichem Mittelwert und gleicher Varianz, dagegen weniger an den äußeren Punkten. Die Gestaltung der Verteilungsdichte ist deshalb spitzer als bei der Normalverteilung. Für einen negativen Kurtosiswert gilt das entsprechende umgekehrt. Der Kurtosiswert ist also ebenfalls ein Kennwert für die Normalverteilung von Daten. Bei $N > 200$ sollte demzufolge dieser Wert kleiner 0.57 und größer -0.63 sein.“

Variable	N	M	s	PR	Skewness	Kurtosis
Gesamtbelastung	562	224,95	45,97	<u>55-60</u>	0,53!	0,23
Belastung (Kind)	562	103,92	21,33	<u>60-65</u>	0,44	-0,09
Anpassung	562	24,80	6,24	<u>50-55</u>	0,32	0,23
Akzeptanz	562	14,63	4,76	<u>70-80</u>	0,54!	-0,08
ford. Verhalten	562	19,26	5,14	<u>65-70</u>	0,48	0,39
Stimmung	562	10,74	3,45	<u>60-75</u>	0,39	-0,18
Ablenkbarkeit	562	23,83	4,81	<u>45-55</u>	0,15	0,10
Verstärkungswert	562	10,66	3,38	<u>65-80</u>	0,91!	0,79!
Belastung (Eltern)	562	121,03	27,80	50	0,54!	0,28
Depression	562	20,38	6,34	<u>50-60</u>	0,52!	0,46
Bindung	562	14,60	3,87	<u>75-80</u>	0,45	0,34
Einschränkung	562	16,98	5,06	<u>30-40</u>	0,66!	0,69!
Kompetenz	562	28,33	7,10	<u>45-55</u>	0,43	-0,07
soziale Isolierung	562	13,42	4,65	<u>60-70</u>	0,57!	0,00
Partnerbeziehung	562	15,89	5,88	<u>40-50</u>	0,61!	0,10
Gesundheit	562	11,44	3,50	<u>50-65</u>	0,77!	0,88!

Tab. 20: Belastungswerte der Gesamtstichprobe (N = 562)

Die erste Interpretation der in der Tabelle 20 dargestellten Daten ist folgend:

1. Die erlebte Gesamtbelastung liegt mit einem Prozentrang (PR) zwischen 55 und 60 (die unterstrichenen Werte deuten eine Tendenz an), was keine außerhalb des Normbereichs liegende Gesamtbelastung im Parenting Stress Index aufweist.
2. Betrachten wir die Ergebnisse innerhalb der beiden Subskalen, so bewegt sich sowohl die interaktionsbezogene Belastung im Eltern-Kind-

Bereich (PR=60-65) als auch das emotionale Wohlbefinden der Eltern (PR=50) im Normbereich.

3. Die Mittelwerte der Rohwerte in den Einzelskalen beider Bereiche liegen auch im Normbereich, die Ergebnisse sind nicht signifikant.
4. Die mit Ausrufezeichen markierten Kennwerte der Schiefe der Verteilung (Skewness) und der Häufung von Werten am Ende bzw. in der Mitte der Verteilung (Kurtosis) sind außerhalb des als üblich angesehenen Bereichs. Da diese Hinweise auf eine mögliche Verletzung der Annahme der Normalverteilung meiner Daten, vor allem die Schiefe der Verteilung, betreffen, ist ihre Auswirkung höchstwahrscheinlich nicht so, dass die Aussagekraft der anschließenden Signifikanztestung in Gefahr ist. Auch von meinen theoretischen Annahmen über die Verteilung bei bestimmten Merkmalen musste ich bereits in vielen Fällen von Skewness ausgehen. Gegen diese „Verletzung“ der Normalverteilungsannahme haben sich die von mir verwendeten T-Tests jedoch als relativ unempfindlich gezeigt. Dennoch müssen die Ergebnisse der Tabelle 20 natürlich für die Interpretation anderer Ergebnisse dieser Daten im Auge behalten werden.

Eine graphische Darstellung der Belastungswerte in einzelnen Subskalen ist in der Tabelle 21 beinhaltet. Die Variablen des interaktionsbezogenen Eltern-Kind-Bereichs liegen im Normbereich, wobei die Variablen ‚Akzeptanz‘ (Rohwert RW=14,6, PR=70-80) und ‚Verstärkungswert‘ (RW=10,6, PR=65-80) erhöhte Werte zeigen.

Im Normbereich liegen ebenfalls alle Ergebnisse der Subskalen im Bereich des emotionalen Wohlbefindens der Eltern. Zu bemerken wäre auch hier ein nahe zum Risikobereich grenzwertiges Ergebnis der Variable ‚Bindung‘ (RW=14,6, PR=75-80).

Ein für dieses Kapitel zusammenfassender Gedanke verweist auf die Tatsache, dass die deskriptiven Ergebnisse der Gesamtstichprobe hinsichtlich der elterlichen Belastung grundsätzlich im Normalbereich liegen. Dies trifft sowohl die Variablen des interaktionsbezogenen Eltern-Kind-Bereichs, als auch des

emotionalen Wohlbefindens im Eltern-System zu. Allerdings weisen die berechneten Standardabweichungen darauf hin, dass unter der Gesamtstichprobe Eltern mit signifikant erhöhten Gesamtbelastungswerten auch ihren Anteil mit 24% (136 von 562) haben.

Interessante Ergebnisse der Vergleiche hinsichtlich modifizierender Variablen sind in den nachfolgenden Kapiteln zu erwarten.

Parenting Stress Index
Profile Sheet and Norms-Form 6
nach R.R. Abidin-University of Virginia

	Rohwerte	Prozentrang																				Normen N=2633		
		1	5	10	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	95	99+	X	S.D.
Gesamtbelastung	224,9	131	159	170	180	188	195	201	208	214	217	222	224	228	234	239	244	252	258	267	294	320	222,8	36,6
Belastung (Kind)	103,9	50	66	75	78	82	87	89	93	95	97	99	100	102	105	108	111	114	116	122	130	145	99,7	18,8
Anpassung	24,8	7	15	17	19	20	21		22	23		24	25		26	27		28	30	31	33	38	24,9	5,7
Akzeptanz	14,6	4	6	7	8	9		10		11		12		13		14		15	16	17	18	21	12,6	3,5
ford. Verhalten	19,2	8	10	12	13	14	15		16		17		18		19	20	21		22	24	25	31	18,3	4,6
Stimmung	10,7	3	5		6		7		8			9		10			11		12	13	14	18	9,7	2,9
Ablenkbarkeit	23,8	12	16	18	19	20	21		22		23		24	25	26		27	28	29	31	33	36	24,7	4,8
Verstärkungswert	10,6	5			6			7			8		9		10			11	12	14	15	18	9,4	2,9
Belastung (Eltern)	121	69	82	92	99	102	107	110	112	115	118	121	123	126	129	132	137	142	148	153	169	188	123,1	24,4
Depression	20,4	8	12	13	15	16		17	18		19	20		21		22	23	24	26	27	30	36	20,3	5,5
Bindung	14,6	6	7	8	9		10		11			12			13		14	15	16	17	18	22	12,7	3,2
Einschränkung	16,9	8	11	12	13	14	15	16		17	18		19		20	21	22	23	24	26	29	32	18,9	5,3
Kompetenz	28,3	15	18	21	22	23	24	25	26	27	28		29	30	31	32	33	34	35	37	40	45	29,1	6,0
soziale Isolierung	13,4	6	7	8	9		10		11			12		13		14	15	16	17	18	20	22	12,6	3,7
Partnerbeziehung	15,9	6	8	10	11	12	13		14	15		16	17		18	19	20	21	22	23	26	28	16,9	5,1
Gesundheit	11,4	5	7	8		9			10			11			12	13	14	15	16	17	19	21	11,7	3,4

® Abidin 1990

Tab. 21: Graphische Darstellung der Belastungswerte der Gesamtstichprobe der Studie zur Belastungssituation der Familie in Polen

3.2. Modifizierende Variablen im Belastungs-Bewältigungsprozess

Für ein besseres Verständnis des Belastungs-Bewältigungsprozesses innerhalb der untersuchten Stichprobe können die Ergebnisse modifizierender Variablen vom Ergänzungsfragebogen dienen. Zu erwarten sind damit Antworten auf folgende Frage: Inwieweit fördern die objektiven Lebensbedingungen zum einen und die subjektiv erlebte Familiensituation zum anderen den Belastungs-Bewältigungsprozess in Familien?

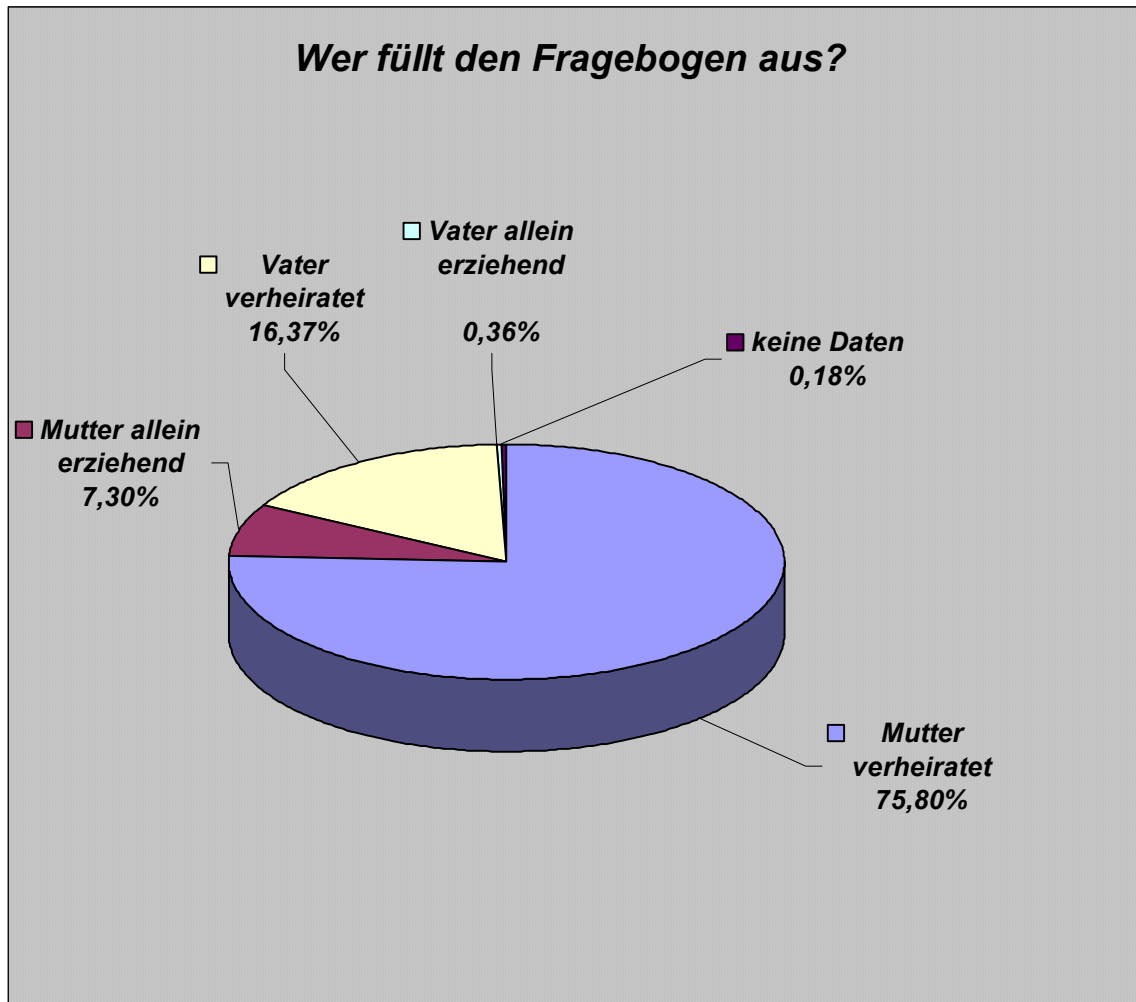
Für die Signifikanztestungen wurden die Rohwerte der einzelnen Testungen herangezogen. Die Angabe der Prozentrangmittelwerte in nachfolgenden Tabellen dient der Veranschaulichung der Gruppenunterschiede.

3.2.1. Geschlecht und Erziehungsstatus der Eltern

Tabelle 22 stellt Daten zum Geschlecht und Erziehungsstatus der Befragten dar. Es waren vorwiegend (über 83%) die Mütter, unter deren 7,3% ihren Erziehungsstatus als allein erziehend vermerkten. In meiner Untersuchung waren es insgesamt 94 Väter (16,73%), wobei nur zwei von ihnen als Alleinerziehende für die Familie sorgten. Hier soll meine Überzeugung geäußert werden, dass der Vergleich der Belastungswerte in dieser Probandengruppe mit den allein stehenden Müttern sicherlich interessant wäre. Statistische Prüfverfahren ermöglichen dies leider innerhalb der für diese Studie verfügbaren Stichprobe nicht.

Ein Fragebogen wurde von einer Großmutter ausgefüllt, die keiner Elterngruppe zugeordnet wurde, obwohl ihr Erziehungsstatus die Zugehörigkeit zur Gesamtstichprobe legitimiert. Die innerhalb der oben erwähnten Gruppen berechneten Vergleiche zeigen nur in wenigen Subskalen signifikante Unterschiede auf. Dies spiegeln Tabellen 23 und 24 wider.

Wer füllt den Fragebogen aus?	Anzahl	Prozentanteil
Mutter verheiratet	426	75,80
Mutter allein erziehend	41	7,30
Vater verheiratet	92	16,37
Vater allein erziehend	2	0,36
keine Daten	1	0,18
	562	100,00



Tab. 22: Deskriptive Darstellung der Gesamtstichprobe nach Geschlecht und Erziehungsstatus der Eltern (N = 562)

Der Vergleich der Belastungswerte von verheirateten und allein erziehenden Müttern (vgl. Tabelle 23) bestätigt eine alltagstheoretische These, dass allein erziehende Eltern größeren Belastungen ausgesetzt sind (vgl. Hintermair & Horsch 1998, 139 f.). Die erlebte Stresssituation unterscheidet sich bei den in dieser Studie befragten Gruppen signifikant. Dafür sprechen die Mittelwerte der Gesamtbelastung ($\alpha \leq 0.014$), die bei den allein erziehenden Müttern einen Durchschnittswert entsprechend von PR=68 erreicht und die Belastungswerte

im Bereich des emotionalen Wohlbefindens der Eltern ($\alpha \leq 0.002$) mit einem PR von 70.

Die Variable dieses Bereiches ‚Partnerbeziehung‘ zeigt einen hochsignifikanten PR von 86 ($\alpha \leq 0.000$). Gestört bleiben auch die Beziehungen im Bereich der sozialen Isolierung ($\alpha \leq 0.05$), was der bis 70 erhöhte PR dieser Subskala ergibt. Gleiche Proportionen der Werte zeigt der Vergleich der Stichprobe der allein erziehenden Mütter mit der Gruppe verheirateter Väter auf.

Das erhöhte Stressempfinden wird bei verheirateten Müttern gegenüber verheirateten Vätern innerhalb der Variablen ‚rollenbedingte Einschränkung‘ ($\alpha \leq 0.03$) und ‚Gesundheit‘ ($\alpha \leq 0.04$) signalisiert.

Variable	N ₁	M ₁	s ₁	PR	N ₂	M ₂	s ₂	PR	p
Gesamtbelastung	426	223,69	44,08	52	41	242,07	58,86	68	0,014 *
Belastung (Kind)	426	103,37	20,65	53	41	107,71	28,29	61	0,217
Anpassung	426	24,66	6,01	46	41	26,24	7,76	63	0,117
Akzeptanz	426	14,49	4,70	52	41	15,54	5,73	61	0,182
ford. Verhalten	426	19,21	4,92	53	41	20,80	7,00	60	0,059
Stimmung	426	10,71	3,40	48	41	11,20	4,17	62	0,397
Ablenkbarkeit	426	23,69	4,90	49	41	23,49	4,85	49	0,796
Verstärkungswert	426	10,61	3,39	55	41	10,44	3,56	55	0,765
Belastung (Eltern)	426	120,31	26,88	52	41	134,37	33,25	70	0,002 **
Depression	426	20,23	6,23	54	41	22,05	6,90	67	0,078
Bindung	426	14,43	3,83	50	41	15,63	4,46	60	0,060
Einschränkung	426	17,13	5,02	58	41	17,61	6,27	58	0,571
Kompetenz	426	28,15	6,85	54	41	29,90	8,52	60	0,127
soziale Isolierung	426	13,28	4,65	54	41	15,12	5,59	70	0,018 *
Partnerbeziehung	426	15,53	5,56	52	41	22,27	6,16	86	0,000 ***
Gesundheit	426	11,55	3,42	54	41	11,78	4,46	55	0,692
(N ₁ = Mutter verheiratet; N ₂ = Mutter allein erziehend, $\alpha \leq 0.05=*$; $\alpha \leq 0.01=**$; $\alpha \leq 0.001=***$)									

Tab. 23: Vergleich der Belastung von Müttern mit dem Erziehungsstatus verheiratet und allein erziehend im Parenting Stress Index

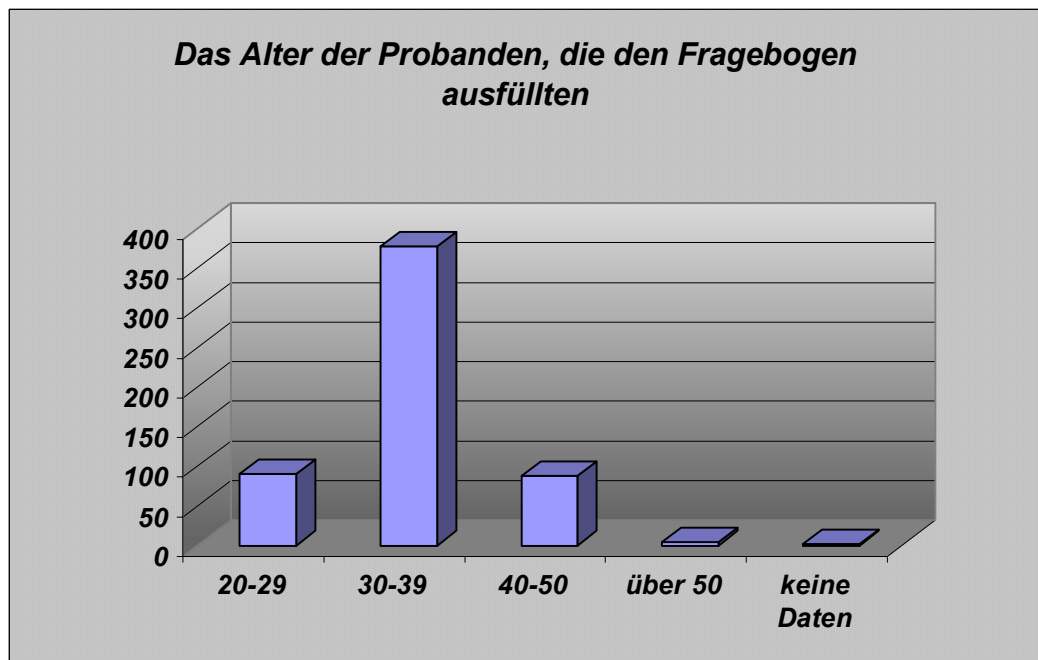
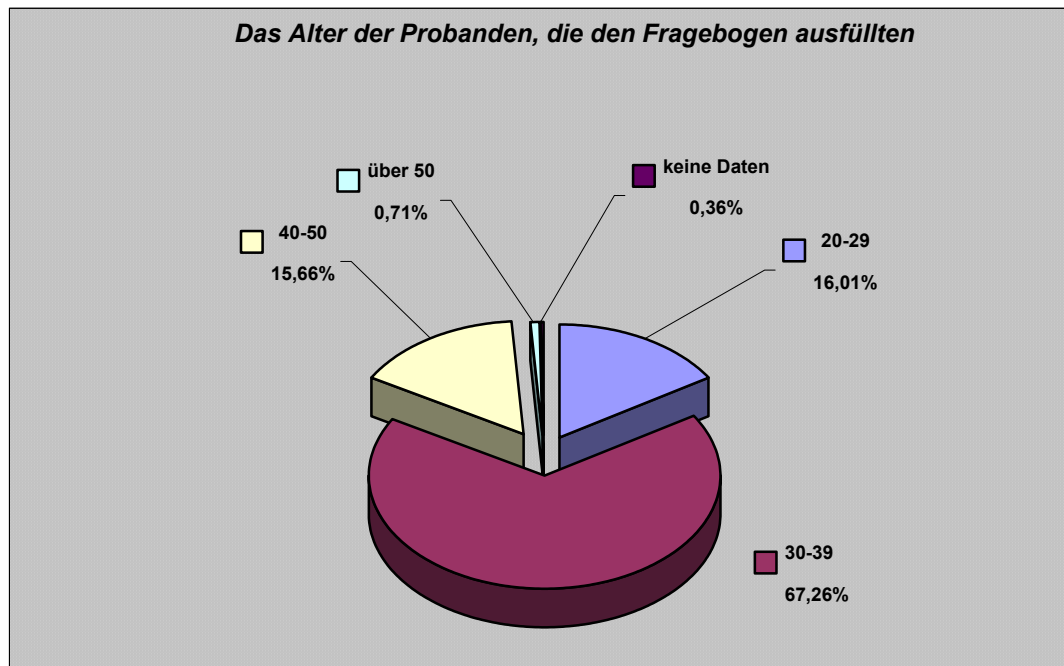
Variable	N ₁	M ₁	s ₁	PR	N ₂	M ₂	s ₂	PR	p	
Gesamtbelastung	426	223,69	44,08	52	92	222,54	46,89	51	0,82	
Belastung (Kind)	426	103,37	20,65	53	92	104,71	20,79	54	0,58	
Anpassung	426	24,66	6,01	46	92	24,78	6,56	46	0,86	
Akzeptanz	426	14,49	4,70	52	92	14,84	4,53	53	0,52	
ford. Verhalten	426	19,21	4,92	53	92	18,74	5,14	46	0,41	
Stimmung	426	10,71	3,40	48	92	10,73	3,36	48	0,97	
Ablenkbarkeit	426	23,69	4,90	49	92	24,63	4,36	57	0,09	
Verstärkungswert	426	10,61	3,39	55	92	10,99	3,24	55	0,32	
Belastung (Eltern)	426	120,31	26,88	52	92	117,84	27,97	50	0,43	
Depression	426	20,23	6,23	54	92	20,30	6,59	54	0,92	
Bindung	426	14,43	3,83	50	92	14,87	3,75	50	0,32	
Einschränkung	426	17,13	5,02	58	92	15,89	4,52	40	0,03	*
Kompetenz	426	28,15	6,85	54	92	28,25	7,44	54	0,90	
soziale Isolierung	426	13,28	4,65	54	92	13,18	4,07	54	0,85	
Partnerbeziehung	426	15,53	5,56	52	92	14,59	5,55	46	0,14	
Gesundheit	426	11,55	3,42	54	92	10,75	3,37	45	0,04	*
(N ₁ = Mutter verheiratet ; N ₂ = Vater verheiratet, $\alpha \leq 0.05=*$; $\alpha \leq 0.01=**$; $\alpha \leq 0.001=***$)										

Tab. 24: Vergleich der Belastung von Müttern und Vätern mit dem Erziehungsstatus verheiratet im Parenting Stress Index

3.2.2. Alter der Eltern

Zum Alter der Befragten gibt die Tabelle 25 Informationen. Weit über die Hälfte der Probanden (67%) war im Alter von 30 bis 39 Jahren. Jüngere Eltern waren in meiner Untersuchung als eine Gruppe von 90 Probanden (16%) präsent. Eltern im Alter von 40 bis 50 Jahren bildeten eine fast gleich große Gruppe (15,6%) in der Stichprobe. Vier Eltern haben das Altersintervall über 50 verzeichnet. Im Falle von zwei Befragten war das Alter gar nicht markiert. Die Anzahl der Probanden im Alter über 50 ermöglichte keinen statistisch zufrieden stellenden Vergleich, deshalb wurden sie im Prüfverfahren nicht berücksichtigt.

Das Alter der Probanden, die den Fragebogen ausfüllten	Anzahl	Prozentanteil
20-29	90	16,01
30-39	378	67,26
40-50	88	15,66
über 50	4	0,71
keine Daten	2	0,36
	562	100,00



Tab. 25: Deskriptive Darstellung der Stichprobe nach dem Alter der Probanden (N = 562)

Keine signifikanten Ergebnisse der Vergleichsteste bezüglich der elterlichen Belastung ergeben Kombinationen der Altersgruppen 20-29 (N=90) und 30-39 (N=378) sowie 20-29 und 40-50 (N=88). Allerdings erwies sich als signifikant das Ergebnis der Variable ‚soziale Isolierung‘ ($\alpha \leq 0.028$) im Vergleich der Altersgruppen 30-39 und 40-50. Dazu sind Daten in den Tabellen 26, 27 und 28 präsent.

Im Ergänzungsfragebogen wurden die Eltern danach gefragt, wie alt sie als Mutter und Vater waren, als das erste Kind zur Welt kam. Obwohl keine Prüfverfahren im Hinblick auf dieses Merkmal durchgeführt wurden, scheint es interessant zu sein, den Leser darüber zu informieren und die erhobenen Daten in die integrierende Diskussion der Befunde einzubeziehen. Die Daten wurden in den Tabellen 29 und 30 zusammengestellt.

Variable	N ₁	M ₁	s ₁	PR	N ₂	M ₂	s ₂	PR	p
Gesamtbelastung	378	223,76	44,68	52	88	229,31	49,54	57	0,305
Belastung (Kind)	378	103,48	20,95	53	88	105,70	23,09	56	0,380
Anpassung	378	24,43	6,10	46	88	25,84	7,09	54	0,059
Akzeptanz	378	14,57	4,66	53	88	14,81	4,86	53	0,665
ford. Verhalten	378	19,37	5,05	53	88	19,53	5,94	53	0,785
Stimmung	378	10,68	3,31	48	88	10,43	3,71	48	0,532
Ablenkbarkeit	378	23,79	4,92	50	88	24,49	4,62	57	0,223
Verstärkungswert	378	10,65	3,22	55	88	10,60	3,63	55	0,896
Belastung (Eltern)	378	120,28	26,98	52	88	123,60	29,95	57	0,309
Depression	378	20,19	6,16	54	88	20,95	6,87	54	0,306
Bindung	378	14,64	3,85	50	88	14,41	4,15	50	0,618
Einschränkung	378	16,88	4,86	50	88	17,53	5,41	58	0,269
Kompetenz	378	28,28	7,18	54	88	28,24	7,15	54	0,966
soziale Isolierung	378	13,18	4,54	54	88	14,38	4,86	64	0,028 *
Partnerbeziehung	378	15,67	5,75	52	88	16,60	6,34	59	0,181
Gesundheit	378	11,44	3,51	54	88	11,49	3,40	54	0,905
(N ₁ = 30-39 Jahre ; N ₂ = 40-50 Jahre, $\alpha \leq 0.05=*$; $\alpha \leq 0.01=**$; $\alpha \leq 0.001=***$)									

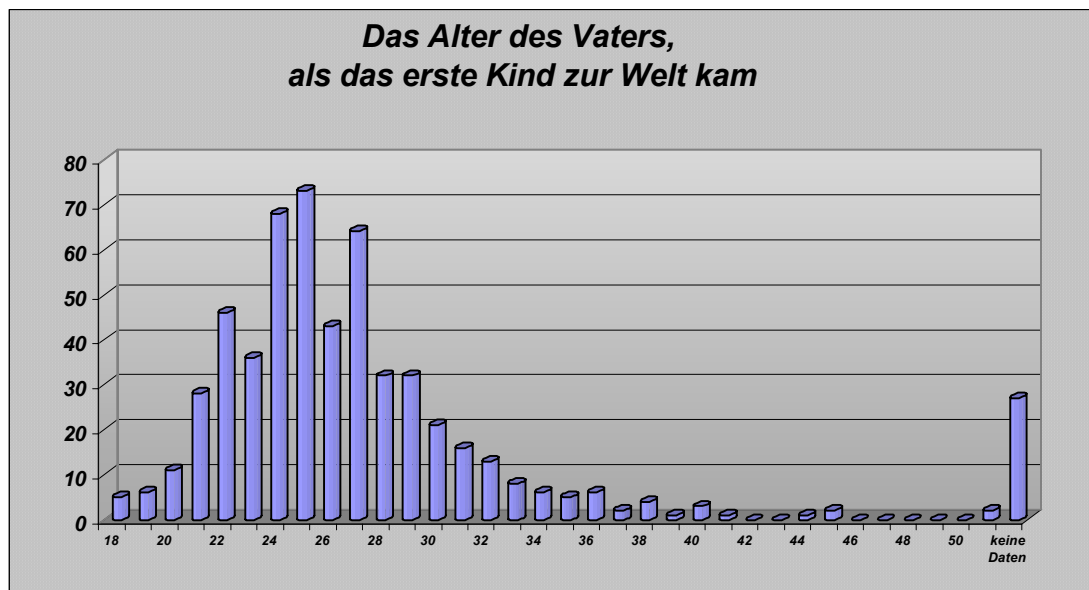
Tab. 26: Vergleich der Belastung in Abhängigkeit vom Alter der Befragten im Parenting Stress Index

Variable	N ₁	M ₁	s ₁	PR	N ₂	M ₂	s ₂	PR	p
Gesamtbelastung	90	223,47	46,08	52	378	223,76	44,68	52	0,955
Belastung (Kind)	90	102,88	20,32	51	378	103,48	20,95	53	0,804
Anpassung	90	25,09	5,61	54	378	24,43	6,10	46	0,351
Akzeptanz	90	14,40	4,82	52	378	14,57	4,66	53	0,763
ford. Verhalten	90	18,43	4,48	46	378	19,37	5,05	53	0,109
Stimmung	90	11,13	3,67	62	378	10,68	3,31	48	0,257
Ablenkbarkeit	90	23,23	4,56	49	378	23,79	4,92	50	0,333
Verstärkungswert	90	10,59	3,75	55	378	10,65	3,22	55	0,869
Belastung (Eltern)	90	120,59	28,48	52	378	120,28	26,98	52	0,923
Depression	90	20,51	6,55	54	378	20,19	6,16	54	0,661
Bindung	90	14,46	3,62	50	378	14,64	3,85	50	0,680
Einschränkung	90	16,68	5,52	50	378	16,88	4,86	50	0,725
Kompetenz	90	28,49	6,71	54	378	28,28	7,18	54	0,797
soziale Isolierung	90	13,33	4,70	54	378	13,18	4,54	54	0,771
Partnerbeziehung	90	15,80	5,84	52	378	15,67	5,75	52	0,850
Gesundheit	90	11,32	3,35	54	378	11,44	3,51	54	0,775
(N ₁ = 20-29 Jahre; N ₂ = 30-39 Jahre, $\alpha \leq 0.05=*$; $\alpha \leq 0.01=**$; $\alpha \leq 0.001=***$)									

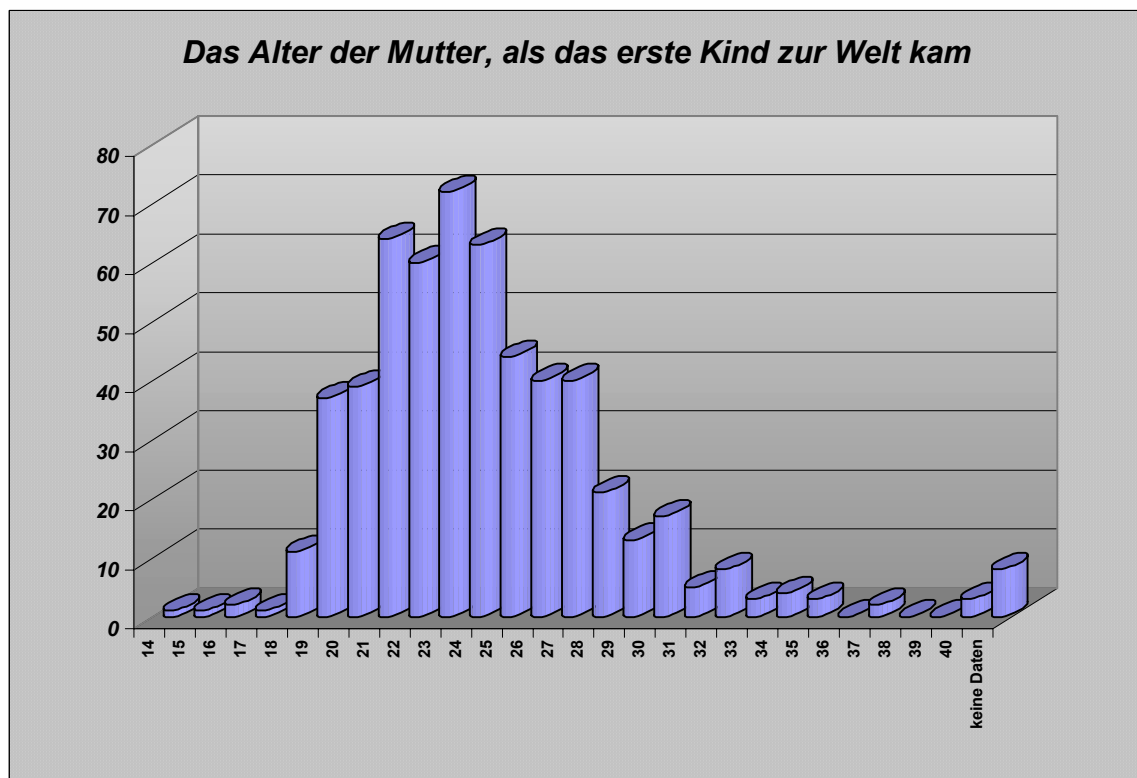
Tab. 27: Vergleich der Belastung in Abhängigkeit vom Alter der Befragten im Parenting Stress Index

Variable	N ₁	M ₁	s ₁	PR	N ₂	M ₂	s ₂	PR	p
Gesamtbelastung	90	223,47	46,08	52	88	229,31	49,54	57	0,416
Belastung (Kind)	90	102,88	20,32	51	88	105,70	23,09	56	0,387
Anpassung	90	25,09	5,61	54	88	25,84	7,09	54	0,433
Akzeptanz	90	14,40	4,82	52	88	14,81	4,86	53	0,575
ford. Verhalten	90	18,43	4,48	46	88	19,53	5,94	53	0,164
Stimmung	90	11,13	3,67	62	88	10,43	3,71	48	0,206
Ablenkbarkeit	90	23,23	4,56	49	88	24,49	4,62	57	0,070
Verstärkungswert	90	10,59	3,75	55	88	10,60	3,63	55	0,981
Belastung (Eltern)	90	120,59	28,48	52	88	123,60	29,95	57	0,492
Depression	90	20,51	6,55	54	88	20,95	6,87	54	0,660
Bindung	90	14,46	3,62	50	88	14,41	4,15	50	0,937
Einschränkung	90	16,68	5,52	50	88	17,53	5,41	58	0,297
Kompetenz	90	28,49	6,71	54	88	28,24	7,15	54	0,810
soziale Isolierung	90	13,33	4,70	54	88	14,38	4,86	64	0,147
Partnerbeziehung	90	15,80	5,84	52	88	16,60	6,34	59	0,381
Gesundheit	90	11,32	3,35	54	88	11,49	3,40	54	0,743
(N ₁ = 20-29 Jahre; N ₂ = 40-50 Jahre, $\alpha \leq 0.05=*$; $\alpha \leq 0.01=**$; $\alpha \leq 0.001=***$)									

Tab. 28: Vergleich der Belastung in Abhängigkeit vom Alter der Befragten im Parenting Stress Index



Tab. 29: Deskriptive Darstellung der Stichprobe mit dem Fokus auf das Alter der Befragten (Väter), als das erste Kind zur Welt kam (N=562)

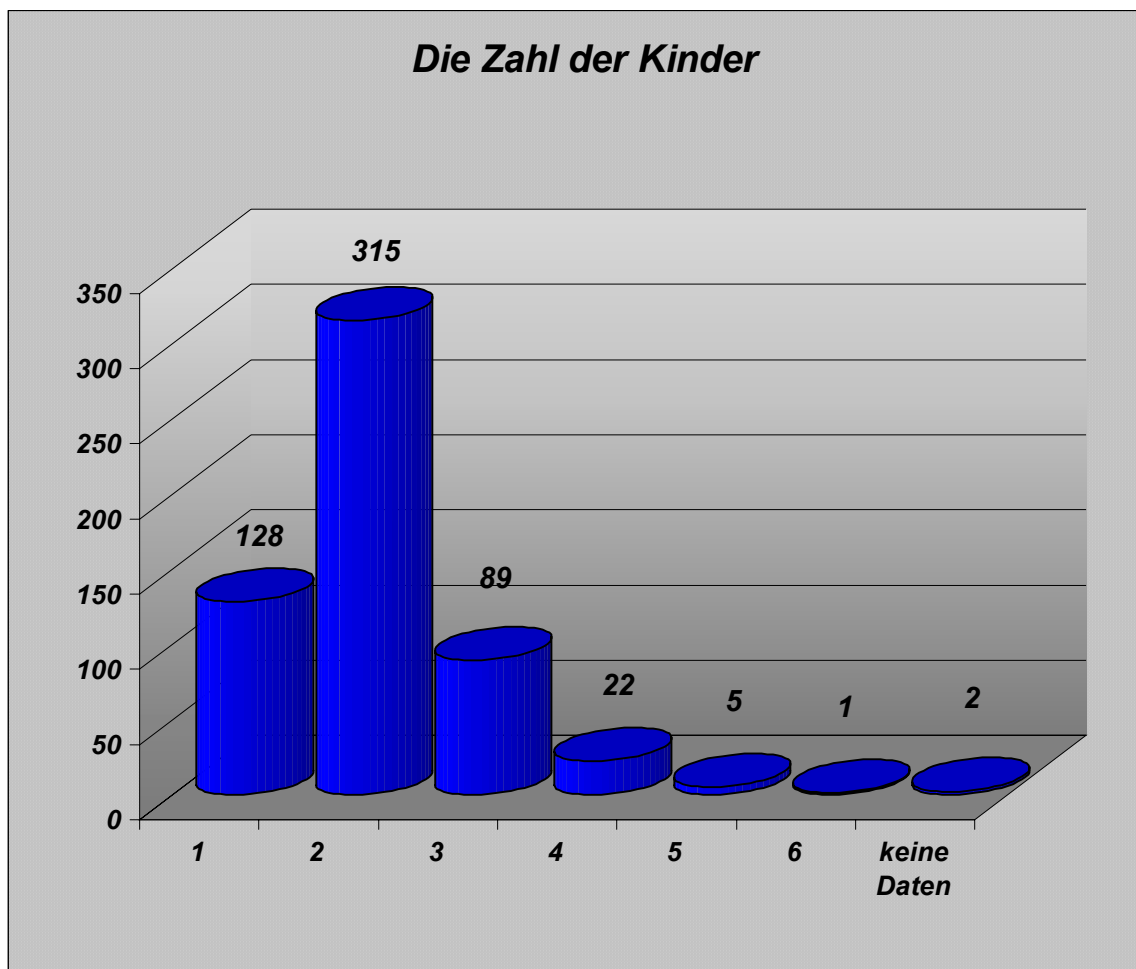


Tab. 30: Deskriptive Darstellung der Stichprobe mit dem Fokus auf das Alter der Befragten (Mütter), als das erste Kind zur Welt kam (N = 562)

3.2.3. Zahl der Kinder in der Familie und ihr Alter

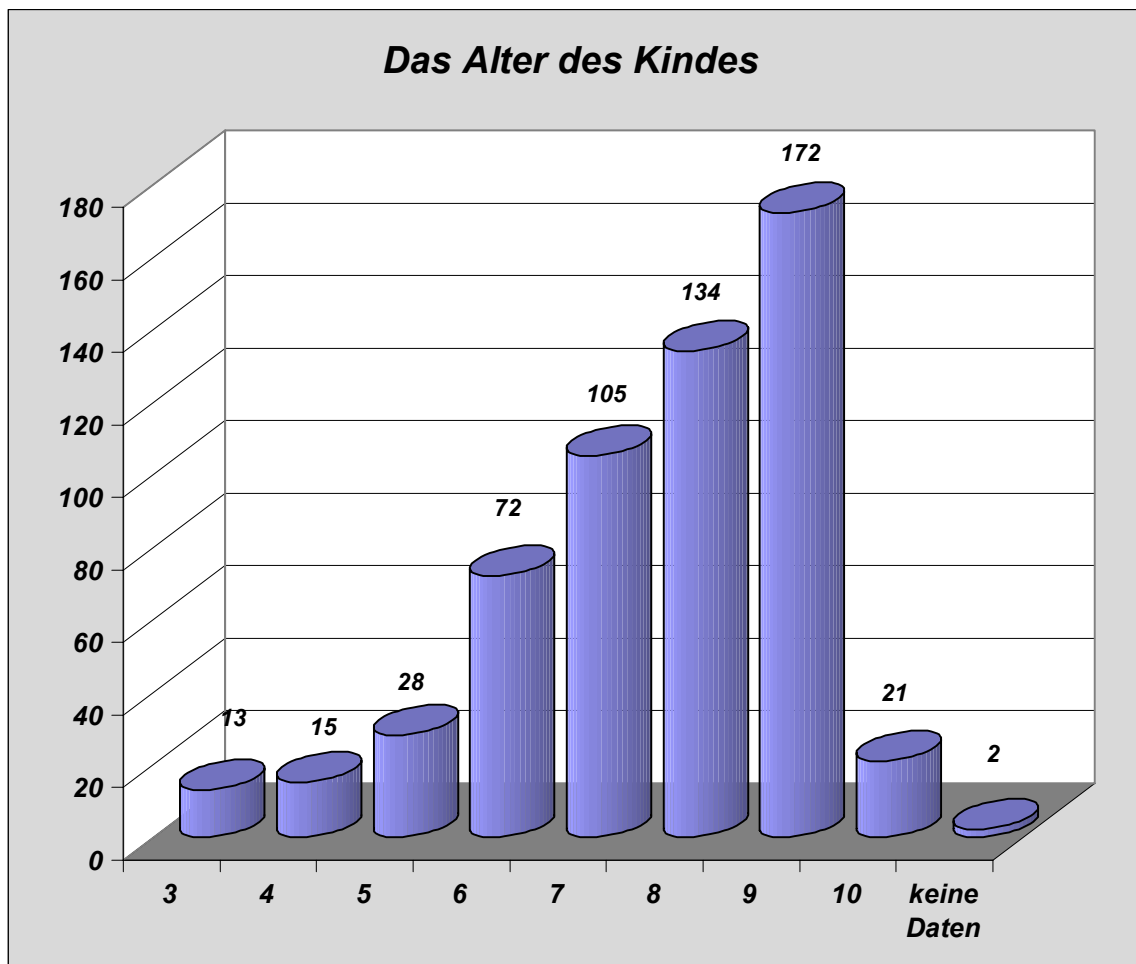
Im Folgenden werden Informationen über die Kinderzahl und das Alter der Kinder dargestellt.

Die Zahl der Kinder	Anzahl	Prozentanteil
1	128	22,78
2	315	56,05
3	89	15,84
4	22	3,91
5	5	0,89
6	1	0,18
keine Daten	2	0,36
	562	100,00



Tab. 31: Deskriptive Darstellung der Stichprobe nach der Zahl der Kinder (N = 562)

Das Alter des Kindes	Anzahl	Prozentanteil
3	13	2,31
4	15	2,67
5	28	4,98
6	72	12,81
7	105	18,68
8	134	23,84
9	172	30,60
10	21	3,74
keine Daten	2	0,36
	562	100,00



Tab. 32: Altersverteilung der Kinder (N = 562)

Die Hälfte der Befragten haben zwei Kinder, was den aktuellen demographischen Trend mit dem Kinderkoeffizient 1,395 übersteigt (Rocznik Statystyczny, 284). Die Familien mit einem Kind umfassen 22,7% der Stichprobe. Kinderreiche Familien haben insgesamt 117 Probanden (20%),

wobei Familien mit 5 und 6 Kindern der Minderheit zuzuordnen sind (vgl. Tabelle 31).

Tabelle 32 zeigt das Alter der Kinder der untersuchten Eltern. Der Prozentanteil der Kinder im Vorschulalter beträgt 22,77% im Gegensatz zu den Kindern im Grundschulalter mit dem Prozentanteil von 76,86%. Nun werden die Ergebnisse der Belastungswerte anhand der Vergleichsteste dargestellt.

Darin wird die Zahl der Kinder in der Familie (von 1 bis 5) mit den Belastungswerten vom PSI mittels des t-Tests verglichen. Dazu findet man Informationen in nachfolgenden Tabellen 33, 34, 35, 36, 37 und 38.

Variable	N ₁	M ₁	s ₁	PR	N ₂	M ₂	s ₂	PR	p
Gesamtbelastung	128	215,26	40,91	46	315	224,20	45,29	53	0,054
Belastung (Kind)	128	100,70	19,46	47	315	103,66	21,15	53	0,174
Anpassung	128	24,24	5,67	46	315	24,57	6,30	46	0,609
Akzeptanz	128	13,88	4,25	43	315	14,57	4,85	53	0,155
ford. Verhalten	128	19,22	5,03	53	315	18,99	4,96	46	0,662
Stimmung	128	10,65	3,54	48	315	10,70	3,44	48	0,877
Ablenkbarkeit	128	23,17	4,90	49	315	24,02	4,91	57	0,102
Verstärkungswert	128	9,55	2,89	41	315	10,80	3,34	55	0,000 ***
Belastung (Eltern)	128	114,55	24,33	44	315	120,54	27,39	52	0,032 *
Depression	128	19,24	5,69	44	315	20,50	6,35	54	0,053
Bindung	128	13,66	3,67	40	315	14,75	3,78	50	0,006 **
Einschränkung	128	15,77	4,46	40	315	17,02	5,05	58	0,015 *
Kompetenz	128	27,29	6,70	49	315	28,02	7,11	53	0,318
soziale Isolierung	128	12,15	4,18	47	315	13,39	4,58	54	0,008 **
Partnerbeziehung	128	15,34	5,52	52	315	15,59	5,69	52	0,677
Gesundheit	128	11,11	3,12	54	315	11,27	3,50	54	0,652
(N ₁ = 1Kind; N ₂ = 2 Kinder, $\alpha \leq 0.05=*$; $\alpha \leq 0.01=**$; $\alpha \leq 0.001=***$)									

Tab. 33: Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von der Kinderzahl

Variable	N ₁	M ₁	s ₁	PR	N ₂	M ₂	s ₂	PR	p
Gesamtbelastung	128	215,26	40,91	46	89	235,88	50,86	63	0,001 ***
Belastung (Kind)	128	100,70	19,46	47	89	107,79	23,29	61	0,016 *
Anpassung	128	24,24	5,67	46	89	25,85	6,53	54	0,054
Akzeptanz	128	13,88	4,25	43	89	15,40	5,00	60	0,016 *
ford. Verhalten	128	19,22	5,03	53	89	19,85	5,89	53	0,395
Stimmung	128	10,65	3,54	48	89	10,99	3,54	48	0,486
Ablenkbarkeit	128	23,17	4,90	49	89	24,15	4,14	57	0,127
Verstärkungswert	128	9,55	2,89	41	89	11,54	3,70	66	0,000 ***
Belastung (Eltern)	128	114,55	24,33	44	89	128,09	30,70	63	0,000 ***
Depression	128	19,24	5,69	44	89	21,13	6,95	60	0,029 *
Bindung	128	13,66	3,67	40	89	15,08	4,23	60	0,009 **
Einschränkung	128	15,77	4,46	40	89	18,09	5,50	65	0,001 ***
Kompetenz	128	27,29	6,70	49	89	29,93	7,35	60	0,007 **
soziale Isolierung	128	12,15	4,18	47	89	14,64	5,00	64	0,000 ***
Partnerbeziehung	128	15,34	5,52	52	89	17,24	6,89	63	0,026 *
Gesundheit	128	11,11	3,12	54	89	11,98	3,77	55	0,066
(N ₁ = 1 Kind; N ₂ = 3 Kinder, $\alpha \leq 0.05=*$; $\alpha \leq 0.01=**$; $\alpha \leq 0.001=***$)									

Tab. 34: Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von der Kinderzahl

Variable	N ₁	M ₁	s ₁	PR	N ₂	M ₂	s ₂	PR	p
Gesamtbelastung	128	215,26	40,91	46	22	246,77	52,46	70	0,002 **
Belastung (Kind)	128	100,70	19,46	47	22	110,50	24,47	65	0,038 *
Anpassung	128	24,24	5,67	46	22	27,09	7,17	67	0,038 *
Akzeptanz	128	13,88	4,25	43	22	16,09	4,88	69	0,029 *
ford. Verhalten	128	19,22	5,03	53	22	20,41	5,82	60	0,318
Stimmung	128	10,65	3,54	48	22	10,95	3,18	48	0,704
Ablenkbarkeit	128	23,17	4,90	49	22	24,27	5,00	57	0,333
Verstärkungswert	128	9,55	2,89	41	22	11,68	3,71	66	0,003 **
Belastung (Eltern)	128	114,55	24,33	44	22	136,27	31,46	73	0,000 ***
Depression	128	19,24	5,69	44	22	22,09	7,05	67	0,038 *
Bindung	128	13,66	3,67	40	22	16,14	4,12	70	0,005 **
Einschränkung	128	15,77	4,46	40	22	18,82	5,65	66	0,005 **
Kompetenz	128	27,29	6,70	49	22	31,86	6,99	70	0,004 **
soziale Isolierung	128	12,15	4,18	47	22	16,45	4,75	76	0,000 ***
Partnerbeziehung	128	15,34	5,52	52	22	17,55	5,80	63	0,088
Gesundheit	128	11,11	3,12	54	22	13,36	4,24	78	0,004 **
(N ₁ = 1 Kind; N ₂ = 4 Kinder, $\alpha \leq 0.05=*$; $\alpha \leq 0.01=**$; $\alpha \leq 0.001=***$)									

Tab. 35: Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von der Kinderzahl

Vorliegende Daten zeugen vom signifikant erhöhten Belastungserleben bei Eltern mit zwei Kindern insbesondere im Bereich des emotionalen Wohlbefindens im Eltern-System ($\alpha \leq 0.032$), dessen einzelne Variablen wie ‚Bindung‘ an das Kind ($\alpha \leq 0.006$), ‚rollenbedingte Einschränkung‘ ($\alpha \leq 0.015$) und ‚soziale Isolierung‘ ($\alpha \leq 0.008$) auffällig sind. Die Subskala ‚Verstärkungswert‘ für Eltern bleibt im interaktionsbezogenen Bereich im Falle der Familien mit 2 Kindern hochsignifikant ($\alpha \leq 0.000$) (vgl. Tabelle 33).

Dieses Bild der Belastungssituation wird in Vergleichstests der Elterngruppen mit einem Kind gegenüber den Familien mit drei und vier Kindern noch verstärkt. Die Tabellen 34 und 35 signalisieren hochsignifikante ($\alpha \leq 0.001$) oder signifikante ($\alpha \leq 0.002$) Unterschiede innerhalb der Daten über die Gesamtbelastung der Familien mit mehreren Kindern. In beiden Elterngruppen mit mehreren Kindern bleiben die Belastungswerte des interaktionsbezogenen Eltern-Kind-Systems erhöht ($\alpha \leq 0.016$ und $\alpha \leq 0.038$). Bei Eltern mit 3 Kindern sind die Variablen ‚Akzeptanz‘ ($\alpha \leq 0.016$) und ‚Verstärkungswert‘ ($\alpha \leq 0.000$) signifikant. Im Falle der Elterngruppe mit 4 Kindern kommt noch die erhöhte Variable ‚Anpassung‘ ($\alpha \leq 0.038$) dazu, wobei das Signifikanzniveau des Verstärkungswertes ($\alpha \leq 0.003$) niedriger ist.

Das Belastungserleben innerhalb des emotionalen Bereichs zeigt in beiden Elterngruppen mit mehreren Kindern im Gegensatz zu den Familien mit einem Kind hochsignifikante Belastungswerte ($\alpha \leq 0.000$). Fast alle Subskalen dieses Bereiches weisen auffällige Belastungswerte auf: ‚Depression‘ ($\alpha \leq 0.029$), ‚Bindung‘ ($\alpha \leq 0.009$), ‚rollenbedingte Einschränkung‘ ($\alpha \leq 0.001$ bei Eltern mit 3 Kindern und $\alpha \leq 0.005$ bei Eltern mit 4 Kindern), ‚Kompetenz‘ ($\alpha \leq 0.007$), ‚soziale Isolierung‘ ($\alpha \leq 0.000$), ‚Partnerbeziehung‘ ($\alpha \leq 0.029$) überraschend nur bei Familien mit 3 Kindern und letztlich auch ‚Gesundheit‘ ($\alpha \leq 0.004$) bei Familien mit 4 Kindern.

Variable	N ₁	M ₁	s ₁	PR	N ₂	M ₂	s ₂	PR	p	
Gesamtbelastung	315	224,20	45,29	53	89	235,88	50,86	63	0,037	*
Belastung (Kind)	315	103,66	21,15	53	89	107,79	23,29	61	0,113	
Anpassung	315	24,57	6,30	46	89	25,85	6,53	54	0,093	
Akzeptanz	315	14,57	4,85	53	89	15,40	5,00	60	0,157	
ford. Verhalten	315	18,99	4,96	46	89	19,85	5,89	53	0,165	
Stimmung	315	10,70	3,44	48	89	10,99	3,54	48	0,495	
Ablenkbarkeit	315	24,02	4,91	57	89	24,15	4,14	57	0,820	
Verstärkungswert	315	10,80	3,34	55	89	11,54	3,70	66	0,073	
Belastung (Eltern)	315	120,54	27,39	52	89	128,09	30,70	63	0,026	*
Depression	315	20,50	6,35	54	89	21,13	6,95	60	0,414	
Bindung	315	14,75	3,78	50	89	15,08	4,23	60	0,480	
Einschränkung	315	17,02	5,05	58	89	18,09	5,50	65	0,084	
Kompetenz	315	28,02	7,11	53	89	29,93	7,35	60	0,027	*
soziale Isolierung	315	13,39	4,58	54	89	14,64	5,00	64	0,027	*
Partnerbeziehung	315	15,59	5,69	52	89	17,24	6,89	63	0,022	*
Gesundheit	315	11,27	3,50	54	89	11,98	3,77	55	0,099	
(N ₁ = 2 Kinder; N ₂ = 3 Kinder, $\alpha \leq 0.05=*$; $\alpha \leq 0.01=**$; $\alpha \leq 0.001=***$)										

Tab. 36: Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von der Kinderzahl

Variable	N ₁	M ₁	s ₁	PR	N ₂	M ₂	s ₂	PR	p	
Gesamtbelastung	315	224,20	45,29	53	22	246,77	52,46	70	0,026	*
Belastung (Kind)	315	103,66	21,15	53	22	110,50	24,47	65	0,148	
Anpassung	315	24,57	6,30	46	22	27,09	7,17	67	0,073	
Akzeptanz	315	14,57	4,85	53	22	16,09	4,88	69	0,157	
ford. Verhalten	315	18,99	4,96	46	22	20,41	5,82	60	0,201	
Stimmung	315	10,70	3,44	48	22	10,95	3,18	48	0,741	
Ablenkbarkeit	315	24,02	4,91	57	22	24,27	5,00	57	0,813	
Verstärkungswert	315	10,80	3,34	55	22	11,68	3,71	66	0,235	
Belastung (Eltern)	315	120,54	27,39	52	22	136,27	31,46	73	0,010	*
Depression	315	20,50	6,35	54	22	22,09	7,05	67	0,260	
Bindung	315	14,75	3,78	50	22	16,14	4,12	70	0,099	
Einschränkung	315	17,02	5,05	58	22	18,82	5,65	66	0,110	
Kompetenz	315	28,02	7,11	53	22	31,86	6,99	70	0,015	*
soziale Isolierung	315	13,39	4,58	54	22	16,45	4,75	76	0,003	**
Partnerbeziehung	315	15,59	5,69	52	22	17,55	5,80	63	0,121	
Gesundheit	315	11,27	3,50	54	22	13,36	4,24	78	0,008	**
(N ₁ = 2 Kinder; N ₂ = 4 Kinder, $\alpha \leq 0.05=*$; $\alpha \leq 0.01=**$; $\alpha \leq 0.001=***$)										

Tab. 37: Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von der Kinderzahl

Betrachten wir nun Daten zur Belastungssituation bei der für polnische Verhältnisse typischen Elterngruppe mit 2 Kindern im Vergleich zu den Familien mit 3 Kindern (dazu Tabelle 36) sowie mit 4 Kindern (dazu Tabelle 37). Beide Vergleichstests zeigen eine signifikante Gesamtbelastung ($\alpha \leq 0.037$ und $\alpha \leq 0.026$) sowie die Belastung des emotionalen elterlichen Wohlbefindens ($\alpha \leq 0.026$ und $\alpha \leq 0.010$) auf. In dem Bereich ist die Subskala ‚Kompetenz‘ signifikant ($\alpha \leq 0.027$ und $\alpha \leq 0.015$); ‚soziale Isolierung‘ ist in der Testung der Eltern mit 3 Kindern geringer auffällig ($\alpha \leq 0.027$) als der Eltern mit 4 Kindern ($\alpha \leq 0.003$) im Vergleich mit Eltern mit nur 2 Kindern. Wie im Falle obiger Vergleiche (vgl. Tabellen 34 und 35) zeigt das Signifikanzniveau der Variable ‚Partnerbeziehung‘ einen erhöhten Wert ($\alpha \leq 0.022$) bei Eltern mit 3 Kindern, und die Subskala Gesundheit ($\alpha \leq 0.008$) bei Eltern mit 4 Kindern. In einem Vergleichstest der Belastung bei Familien mit 3 Kindern und mit 4 Kindern sind keine Belastungswerte signifikant auffällig. Ein Datenspektrum dazu ist der Tabelle 38 zu entnehmen.

Variable	N ₁	M ₁	s ₁	PR	N ₂	M ₂	s ₂	PR	p
Gesamtbelastung	89	235,88	50,86	63	22	246,77	52,46	70	0,373
Belastung (Kind)	89	107,79	23,29	61	22	110,50	24,47	65	0,629
Anpassung	89	25,85	6,53	54	22	27,09	7,17	67	0,437
Akzeptanz	89	15,40	5,00	60	22	16,09	4,88	69	0,564
ford. Verhalten	89	19,85	5,89	53	22	20,41	5,82	60	0,692
Stimmung	89	10,99	3,54	48	22	10,95	3,18	48	0,967
Ablenkbarkeit	89	24,15	4,14	57	22	24,27	5,00	57	0,902
Verstärkungswert	89	11,54	3,70	66	22	11,68	3,71	66	0,872
Belastung (Eltern)	89	128,09	30,70	63	22	136,27	31,46	73	0,268
Depression	89	21,13	6,95	60	22	22,09	7,05	67	0,566
Bindung	89	15,08	4,23	60	22	16,14	4,12	70	0,294
Einschränkung	89	18,09	5,50	65	22	18,82	5,65	66	0,581
Kompetenz	89	29,93	7,35	60	22	31,86	6,99	70	0,268
soziale Isolierung	89	14,64	5,00	64	22	16,45	4,75	76	0,127
Partnerbeziehung	89	17,24	6,89	63	22	17,55	5,80	63	0,846
Gesundheit	89	11,98	3,77	55	22	13,36	4,24	78	0,135
(N ₁ = 3 Kinder; N ₂ = 4 Kinder, $\alpha \leq 0.05=*$; $\alpha \leq 0.01=**$; $\alpha \leq 0.001=***$)									

Tab.38: Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von der Kinderzahl

Einem Prüfverfahren mittels t-Tests wird auch die Belastung in der Abhängigkeit vom Alter des Kindes unterzogen. Es werden zweckmäßig zwei Vergleichsgruppen gebildet. Dies sind Kinder im Vorschulalter von 3-6 Jahren und Grundschulkinder im Alter von 7-10 Jahren. Die Datenanalyse ergibt keine relevanten Differenzen innerhalb der elterlichen Belastung beider Vergleichsgruppen. Ausführliche Daten sind in der Tabelle 39 zu finden. Ein formaler Blick zeigt, dass das Alter des Kindes keinen bedeutsamen Einfluss auf die elterliche Belastung hat.

Variable	N ₁	M ₁	s ₁	PR	N ₂	M ₂	s ₂	PR	p
Gesamtbelastung	128	225,49	42,24	54	432	224,90	47,11	53	0,899
Belastung (Kind)	128	103,41	19,60	53	432	104,13	21,85	54	0,738
Anpassung	128	25,12	5,81	54	432	24,72	6,37	46	0,523
Akzeptanz	128	14,36	4,30	52	432	14,71	4,89	53	0,467
ford. Verhalten	128	19,16	4,64	53	432	19,30	5,30	53	0,787
Stimmung	128	10,98	3,31	48	432	10,69	3,50	48	0,390
Ablenkbarkeit	128	23,32	4,83	49	432	23,99	4,81	50	0,167
Verstärkungswert	128	10,47	3,17	55	432	10,73	3,44	55	0,444
Belastung (Eltern)	128	122,09	26,21	55	432	120,78	28,32	52	0,641
Depression	128	20,26	5,82	54	432	20,43	6,49	54	0,787
Bindung	128	14,70	3,84	50	432	14,57	3,89	50	0,741
Einschränkung	128	17,34	5,24	58	432	16,87	5,02	50	0,356
Kompetenz	128	27,91	6,40	49	432	28,45	7,31	54	0,449
soziale Isolierung	128	13,99	4,65	54	432	13,26	4,64	54	0,120
Partnerbeziehung	128	15,95	5,49	52	432	15,88	6,01	52	0,905
Gesundheit	128	11,93	3,60	55	432	11,31	3,47	54	0,077
(N ₁ = Vorschulkinder (3-6); N ₂ = Grundschulkinder (7-10), $\alpha \leq 0.05=*$; $\alpha \leq 0.01=**$; $\alpha \leq 0.001=***$)									

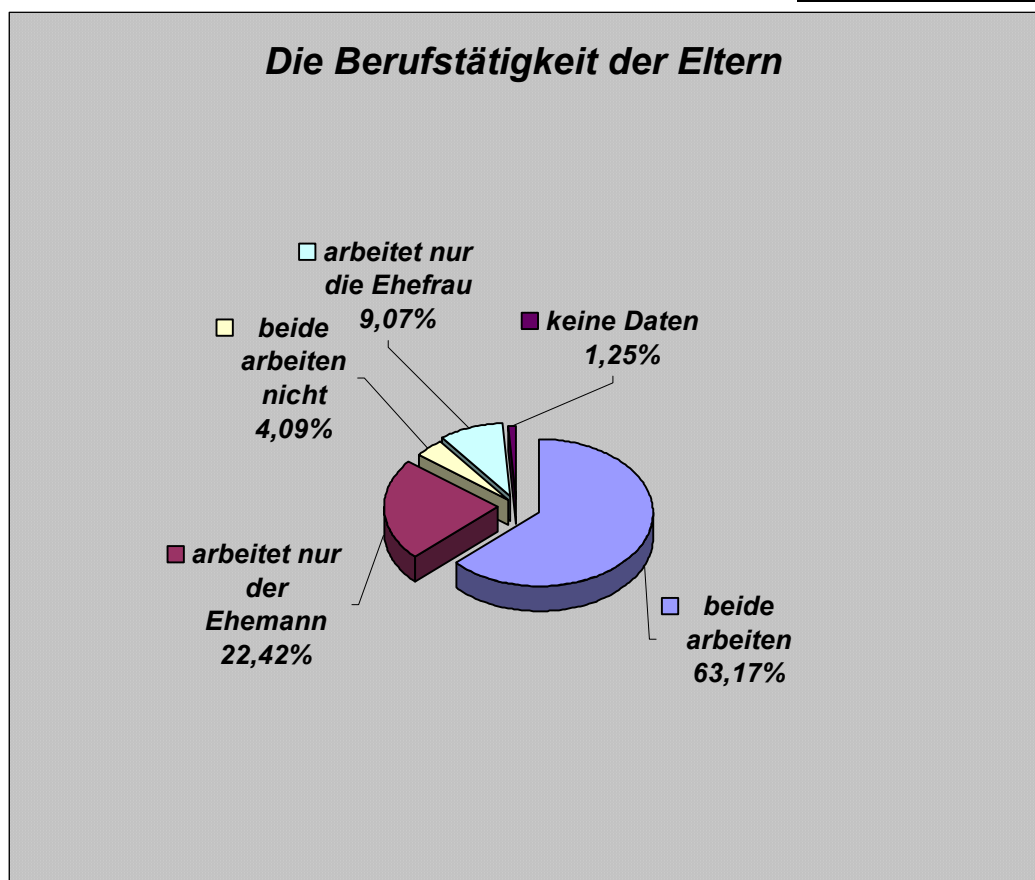
Tab. 39: Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit vom Kinderalter

3.2.4. Berufstätigkeit der Eltern

Sehr interessant erweisen sich die Daten zur Belastung in Bezug auf die Berufstätigkeit der Befragten. Deskriptive Darstellung der Stichprobe in dieser Hinsicht ist in der Tabelle 40 enthalten. Knapp über 63% der untersuchten Eltern waren zum Zeitpunkt der Befragung berufstätig. In 31% der Familien war ein Elternteil arbeitslos. 23 Befragte (4% der Stichprobe) gaben zu, beide

Elternteile waren arbeitslos. Diese allgemeinen Informationen über die Berufstätigkeit der Eltern decken sich größtenteils mit offiziellen Angaben des Statistischen Amtes in Olsztyn (2001, 126). Es berichtet über die Höhe der Arbeitslosenquote von 25,8% im Dezember 2000 (28,7% im Dezember 2001) in der Wojewodschaft Ermland und Masuren, die unbestritten am höchsten in Polen war und nach wie vor ist. Von der Arbeitslosigkeit sind vor allem ländliche Gebiete betroffen. Hier stieg die Arbeitslosenquote zum Schluss des Jahres 2000 bis auf 48,1%. Die Arbeitslosigkeit der uns interessierenden Kreise Bartoszyce und Kętrzyn erreichte im Dezember 2000 die Quoten entsprechend 33,7% und 31,2%. Der Kreis Ostróda, in dem Gemeinde Miłakowo liegt, hatte 31,1% Arbeitslose.

Die Berufstätigkeit der Eltern	Anzahl	Prozentanteil
beide arbeiten	355	63,17
nur der Ehemann arbeitet	126	22,42
beide arbeiten nicht	23	4,09
nur die Ehefrau arbeitet	51	9,07
keine Daten	7	1,25
	562	100,00



Tab. 40: Deskriptive Darstellung der Stichprobe nach dem Berufsstatus (N=562)

Die Situation der Hauptstadt der Region Olsztyn mit der Arbeitslosenquote von 10,4 % im Dezember 2000 sah auf diesem Hintergrund optimistischer aus.

Die nachfolgenden Tabellen umfassen die Ergebnisse der Gruppenvergleiche mit dem Fokus auf das Belastungserleben von arbeitenden und arbeitslosen Befragten. Zunächst betrachten wir die Daten in den Tabellen 41 und 42, in denen die Belastungssituation der arbeitenden Eltern mit Familien mit einem arbeitslosen Elternteil verglichen wird. Die Ergebnisse sind hochinteressant: Familien, in denen nur der Ehemann arbeitet, signalisieren eine erhöhte Gesamtbelastung ($\alpha \leq 0.045$). Die Variable des ‚Verstärkungswertes‘ für Eltern bleibt als einzige im Interaktionsbereich signifikant ($\alpha \leq 0.002$). Mehrere Variablen des elterlichen Beziehungsbereichs ($\alpha \leq 0.036$) sind daher auffällig. Es sind: ‚Bindung‘ an das Kind ($\alpha \leq 0.010$), ‚rollenbedingte Einschränkung‘ ($\alpha \leq 0.014$) und ‚Kompetenz‘ ($\alpha \leq 0.010$). Im Gegensatz dazu ist die Belastungssituation der Familien, in denen nur die Ehefrau arbeitet, nur im interaktionsbezogenen Eltern-Kind-Bereich signifikant erhöht ($\alpha \leq 0.034$), und zwar in dessen Subskala ‚Stimmung‘ ($\alpha \leq 0.018$).

Variable	N ₁	M ₁	s ₁	PR	N ₂	M ₂	s ₂	PR	p	
Gesamtbelastung	355	222,12	43,63	51	126	231,56	50,10	59	0,045	*
Belastung (Kind)	355	103,09	20,33	53	126	106,52	22,96	58	0,116	
Anpassung	355	24,69	5,75	46	126	25,08	6,78	54	0,531	
Akzeptanz	355	14,37	4,60	52	126	15,08	5,00	60	0,150	
ford. Verhalten	355	19,21	4,99	53	126	19,48	5,28	53	0,604	
Stimmung	355	10,72	3,36	48	126	11,10	3,41	62	0,278	
Ablenkbarkeit	355	23,69	4,94	49	126	24,28	4,71	57	0,246	
Verstärkungswert	355	10,41	3,40	55	126	11,51	3,35	66	0,002	**
Belastung (Eltern)	355	119,03	26,62	51	126	125,04	29,81	59	0,036	*
Depression	355	20,35	6,24	54	126	20,74	6,74	54	0,557	
Bindung	355	14,27	3,82	50	126	15,30	3,93	60	0,010	*
Einschränkung	355	16,72	4,92	50	126	18,00	5,21	58	0,014	*
Kompetenz	355	27,66	6,85	49	126	29,56	7,59	60	0,010	*
soziale Isolierung	355	13,27	4,51	54	126	13,65	4,67	54	0,424	
Partnerbeziehung	355	15,39	5,66	52	126	16,06	5,95	59	0,259	
Gesundheit	355	11,36	3,31	54	126	11,72	3,59	54	0,307	
(N ₁ = beide Eltern arbeiten ; N ₂ = nur der Ehemann arbeitet, $\alpha \leq 0.05=*$; $\alpha \leq 0.01=**$; $\alpha \leq 0.001=***$)										

Tab. 41: Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit vom Berufsstatus der Eltern

Variable	N ₁	M ₁	s ₁	PR	N ₂	M ₂	s ₂	PR	p	
Gesamtbelastung	355	222,12	43,63	51	51	212,63	41,04	43	0,144	
Belastung (Kind)	355	103,09	20,33	53	51	96,69	18,21	39	0,034	*
Anpassung	355	24,69	5,75	46	51	23,31	6,20	41	0,115	
Akzeptanz	355	14,37	4,60	52	51	13,37	3,90	43	0,140	
ford. Verhalten	355	19,21	4,99	53	51	17,94	5,23	40	0,092	
Stimmung	355	10,72	3,36	48	51	9,51	3,62	38	0,018	*
Ablenkbarkeit	355	23,69	4,94	49	51	22,65	3,71	42	0,148	
Verstärkungswert	355	10,41	3,40	55	51	9,90	2,54	42	0,306	
Belastung (Eltern)	355	119,03	26,62	51	51	115,94	26,53	46	0,439	
Depression	355	20,35	6,24	54	51	19,08	6,00	44	0,173	
Bindung	355	14,27	3,82	50	51	14,10	3,25	50	0,756	
Einschränkung	355	16,72	4,92	50	51	15,65	5,52	40	0,153	
Kompetenz	355	27,66	6,85	49	51	27,90	6,75	49	0,815	
soziale Isolierung	355	13,27	4,51	54	51	12,45	4,58	47	0,225	
Partnerbeziehung	355	15,39	5,66	52	51	16,29	6,03	59	0,292	
Gesundheit	355	11,36	3,31	54	51	10,47	3,61	44	0,075	
(N ₁ = beide arbeiten; N ₂ = nur die Ehefrau arbeitet, $\alpha \leq 0.05=*$; $\alpha \leq 0.01=**$; $\alpha \leq 0.001=***$)										

Tab. 42: Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit vom Berufsstatus der Eltern

Variable	N ₁	M ₁	s ₁	PR	N ₂	M ₂	s ₂	PR	p	
Gesamtbelastung	355	222,12	43,63	51	23	262,96	50,95	79	0,000	***
Belastung (Kind)	355	103,09	20,33	53	23	122,00	24,12	80	0,000	***
Anpassung	355	24,69	5,75	46	23	29,26	8,80	80	0,000	***
Akzeptanz	355	14,37	4,60	52	23	19,26	4,92	84	0,000	***
ford. Verhalten	355	19,21	4,99	53	23	22,48	5,92	76	0,003	**
Stimmung	355	10,72	3,36	48	23	12,30	4,04	71	0,031	*
Ablenkbarkeit	355	23,69	4,94	49	23	26,65	4,73	73	0,005	**
Verstärkungswert	355	10,41	3,40	55	23	12,04	4,07	75	0,028	*
Belastung (Eltern)	355	119,03	26,62	51	23	140,96	30,41	78	0,000	***
Depression	355	20,35	6,24	54	23	22,22	6,59	67	0,167	
Bindung	355	14,27	3,82	50	23	17,00	4,20	71	0,001	***
Einschränkung	355	16,72	4,92	50	23	18,91	4,39	66	0,038	*
Kompetenz	355	27,66	6,85	49	23	32,74	7,35	74	0,001	***
soziale Isolierung	355	13,27	4,51	54	23	16,78	5,53	76	0,000	***
Partnerbeziehung	355	15,39	5,66	52	23	20,04	6,85	80	0,000	***
Gesundheit	355	11,36	3,31	54	23	13,26	4,77	78	0,010	*
(N ₁ = beide Eltern arbeiten; N ₂ = beide Eltern arbeiten nicht, $\alpha \leq 0.05=*$; $\alpha \leq 0.01=**$; $\alpha \leq 0.001=***$)										

Tab. 43: Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit vom Berufsstatus der Eltern

Unsere Vermutungen bestätigt die Tabelle 43 mit Daten zur Belastung unter Vergleichsgruppen mit beiden arbeitenden und beiden arbeitslosen Eltern. Hochsignifikante Unterschiede ergeben Vergleiche der Gesamtbelastung ($\alpha \leq 0.000$). Konsequenterweise bleiben die Belastungswerte des Interaktionsbereichs und des emotionalen Bereichs hochsignifikant erhöht ($\alpha \leq 0.000$). Ein auffälliges Signifikanzniveau weisen somit fast alle Subskalen beider Bereiche auf. Nicht betroffen bleibt nur die Variable ‚Depression‘. Im Eltern-Kind-Bereich sind die Variablen ‚Anpassung‘, und ‚Akzeptanz‘ extrem erhöht ($\alpha \leq 0.000$). Niedrigere Werte zeigen die Variablen ‚forderndes Verhalten‘ ($\alpha \leq 0.003$) und ‚Ablenkbarkeit‘ ($\alpha \leq 0.005$) sowie ‚Stimmung‘ ($\alpha \leq 0.031$) und ‚Verstärkungswert‘ ($\alpha \leq 0.028$).

Wie bedeutsam die Berufstätigkeit der Eltern für die erlebte Belastung in allen Familienbereichen ist, belegen weitere Vergleiche in dieser Hinsicht innerhalb der Stichprobe. Die Tabellen 44 und 45 spiegeln diese Tendenz in Bezug auf die familiäre Situation mit nur einem berufstätigen Elternteil wider. Diesmal bildeten die arbeitslosen Eltern die Vergleichsgruppe. Es ist auch hier festzuhalten, wie relevant die Unterschiede der Mittelwertsvergleiche sind. Arbeitslose Eltern weisen gegenüber Familien, in denen nur der Ehemann erwerbstätig ist (vgl. Tabelle 44), signifikant erhöhte Gesamtbelastung ($\alpha \leq 0.007$) und dem zufolge relevante Werte der interaktionsbezogenen ($\alpha \leq 0.004$) sowie der emotionalen Belastung ($\alpha \leq 0.020$) auf. Besonders auffallend sind die erhöhten Werte der Variablen innerhalb des Eltern-Kind-Beziehungsbereichs in dem die Subskala ‚Akzeptanz‘ hochsignifikante Belastung ($\alpha \leq 0.000$) und ‚Anpassung‘, ‚forderndes Verhalten‘ sowie ‚Ablenkbarkeit‘ niedrigere, trotzdem signifikante ($\alpha \leq 0.015$) Belastung dokumentieren. Im Bereich des emotionalen Wohlbefindens der Eltern belegen zwei Subskalen, ‚soziale Isolierung‘ und ‚Partnerbeziehung‘, relevante Belastungswerte ($\alpha \leq 0.005$).

Variable	N ₁	M ₁	s ₁	PR	N ₂	M ₂	s ₂	PR	p	
Gesamtbelastung	126	231,56	50,10	59	23	262,96	50,95	79	0,007	**
Belastung (Kind)	126	106,52	22,96	58	23	122,00	24,12	80	0,004	**
Anpassung	126	25,08	6,78	54	23	29,26	8,80	80	0,011	*
Akzeptanz	126	15,08	5,00	60	23	19,26	4,92	84	0,000	***
ford. Verhalten	126	19,48	5,28	53	23	22,48	5,92	76	0,015	*
Stimmung	126	11,10	3,41	62	23	12,30	4,04	71	0,131	
Ablenkbarkeit	126	24,28	4,71	57	23	26,65	4,73	73	0,028	*
Verstärkungswert	126	11,51	3,35	66	23	12,04	4,07	75	0,497	
Belastung (Eltern)	126	125,04	29,81	59	23	140,96	30,41	78	0,020	*
Depression	126	20,74	6,74	54	23	22,22	6,59	67	0,333	
Bindung	126	15,30	3,93	60	23	17,00	4,20	71	0,061	
Einschränkung	126	18,00	5,21	58	23	18,91	4,39	66	0,431	
Kompetenz	126	29,56	7,59	60	23	32,74	7,35	74	0,066	
soziale Isolierung	126	13,65	4,67	54	23	16,78	5,53	76	0,005	**
Partnerbeziehung	126	16,06	5,95	59	23	20,04	6,85	80	0,005	**
Gesundheit	126	11,72	3,59	54	23	13,26	4,77	78	0,075	
(N ₁ = nur der Ehemann arbeitet; N ₂ = beide Eltern arbeiten nicht, $\alpha \leq 0.05=*$; $\alpha \leq 0.01=**$; $\alpha \leq 0.001=***$)										

Tab. 44: Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit vom Berufsstatus der Eltern

Variable	N ₁	M ₁	s ₁	PR	N ₂	M ₂	s ₂	PR	p	
Gesamtbelastung	23	262,96	50,95	79	51	212,63	41,04	43	0,000	***
Belastung (Kind)	23	122,00	24,12	80	51	96,69	18,21	39	0,000	***
Anpassung	23	29,26	8,80	80	51	23,31	6,20	41	0,001	***
Akzeptanz	23	19,26	4,92	84	51	13,37	3,90	43	0,000	***
ford. Verhalten	23	22,48	5,92	76	51	17,94	5,23	40	0,001	***
Stimmung	23	12,30	4,04	71	51	9,51	3,62	38	0,004	**
Ablenkbarkeit	23	26,65	4,73	73	51	22,65	3,71	42	0,000	***
Verstärkungswert	23	12,04	4,07	75	51	9,90	2,54	42	0,007	**
Belastung (Eltern)	23	140,96	30,41	78	51	115,94	26,53	46	0,001	***
Depression	23	22,22	6,59	67	51	19,08	6,00	44	0,047	*
Bindung	23	17,00	4,20	71	51	14,10	3,25	50	0,002	**
Einschränkung	23	18,91	4,39	66	51	15,65	5,52	40	0,015	*
Kompetenz	23	32,74	7,35	74	51	27,90	6,75	49	0,007	**
soziale Isolierung	23	16,78	5,53	76	51	12,45	4,58	47	0,001	***
Partnerbeziehung	23	20,04	6,85	80	51	16,29	6,03	59	0,020	*
Gesundheit	23	13,26	4,77	78	51	10,47	3,61	44	0,007	**
(N ₁ = beide Eltern arbeiten nicht; N ₂ = nur die Ehefrau arbeitet, $\alpha \leq 0.05=*$; $\alpha \leq 0.01=**$; $\alpha \leq 0.001=***$)										

Tab. 45: Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit vom Berufsstatus der Eltern

Eine deutliche Verstärkung der Belastungstendenz zeigt die Tabelle 45, die über die hochsignifikante Gesamtbelastung ($\alpha \leq 0.000$) beider arbeitslosen Eltern im Vergleich mit Familien, wo nur die Ehefrauen erwerbstätig sind, informiert. Inhaltlich wird die hochsignifikante Gesamtbelastung im Schwerpunkt durch alle Variablen sowohl der interaktionsbezogenen, als auch emotionalen Belastung bestimmt. Beide Belastungsbereiche notieren ein hohes Signifikanzniveau ($\alpha \leq 0.000$ und $\alpha \leq 0.001$). Zu erwarten sind demnach auffällig erhöhte Belastungswerte einzelner Variablen. Somit zeigen sich die Subskalen des Interaktionsbereiches ‚Anpassung‘ ($\alpha \leq 0.001$), ‚Akzeptanz‘ ($\alpha \leq 0.000$), ‚forderndes Verhalten‘ ($\alpha \leq 0.001$) und ‚Ablenkbarkeit‘ ($\alpha \leq 0.000$) als hochrelevant, aber ‚Stimmung‘ ($\alpha \leq 0.004$) und ‚Verstärkung‘ ($\alpha \leq 0.007$) als relevant. Nicht anders ist es mit den Subskalen der emotionalen Belastung ($\alpha \leq 0.001$). Die Variable ‚soziale Isolierung‘ bleibt hochsignifikant ($\alpha \leq 0.001$); ‚Bindung‘ ($\alpha \leq 0.002$), ‚Kompetenz‘ ($\alpha \leq 0.007$) und ‚Gesundheit‘ ($\alpha \leq 0.007$) zeigen das relevante Signifikanzniveau und ‚Depression‘ ($\alpha \leq 0.047$), ‚rollenbedingte Einschränkung‘ ($\alpha \leq 0.015$) sowie ‚Partnerbeziehung‘ ($\alpha \leq 0.020$) ein niedrigeres. Die erhobenen Daten zeugen zweifelsohne von bedeutender Relevanz der Erwerbstätigkeit der Eltern für die Balance im interaktiven und emotionalen Familienleben.

Schauen wir uns noch die Ausprägung der Belastungswerte unter arbeitenden Elternteilen an. Dazu stellt die Tabelle 46 entsprechende Daten dar. Es ist auffällig, dass die Familien, in denen ausschließlich Väter berufstätig sind, einer signifikant höheren Belastung ausgesetzt sind, als Familien, in denen nur Mütter beruflich aktiv sind. Die Gesamtbelastung zeigt durchaus erhöhtes Signifikanzniveau ($\alpha \leq 0.018$), und innerhalb dieser ist der interaktionsbezogene Eltern-Kind-Bereich ($\alpha \leq 0.007$) besonders von Stress betroffen. Es überrascht darüber hinaus nicht mehr, dass signifikante Belastungswerte bei den Subskalen ‚Stimmung‘ ($\alpha \leq 0.007$) und ‚Verstärkungswert für Eltern‘ ($\alpha \leq 0.028$) sowie ‚Akzeptanz‘ ($\alpha \leq 0.030$) und ‚Ablenkbarkeit‘ ($\alpha \leq 0.028$) deutlich auffallen. Im Bereich des emotionalen Wohlbefindens wird eine signifikant höhere Belastung in der Subskala ‚rollenbedingte Einschränkung‘ ($\alpha \leq 0.008$)

beobachtet. Eine deutliche Belastungstendenz zeigt ebenfalls die Subskala ‚Gesundheit‘ ($\alpha \leq 0.037$) auf.

Variable	N ₁	M ₁	s ₁	PR	N ₂	M ₂	s ₂	PR	p	
Gesamtbelastung	126	231,56	50,10	59	51	212,63	41,04	43	0,018	*
Belastung (Kind)	126	106,52	22,96	58	51	96,69	18,21	39	0,007	**
Anpassung	126	25,08	6,78	54	51	23,31	6,20	41	0,110	
Akzeptanz	126	15,08	5,00	60	51	13,37	3,90	43	0,030	*
ford. Verhalten	126	19,48	5,28	53	51	17,94	5,23	40	0,079	
Stimmung	126	11,10	3,41	62	51	9,51	3,62	38	0,007	**
Ablenkbarkeit	126	24,28	4,71	57	51	22,65	3,71	42	0,028	*
Verstärkungswert	126	11,51	3,35	66	51	9,90	2,54	42	0,002	**
Belastung (Eltern)	126	125,04	29,81	59	51	115,94	26,53	46	0,060	
Depression	126	20,74	6,74	54	51	19,08	6,00	44	0,128	
Bindung	126	15,30	3,93	60	51	14,10	3,25	50	0,055	
Einschränkung	126	18,00	5,21	58	51	15,65	5,52	40	0,008	**
Kompetenz	126	29,56	7,59	60	51	27,90	6,75	49	0,175	
soziale Isolierung	126	13,65	4,67	54	51	12,45	4,58	47	0,121	
Partnerbeziehung	126	16,06	5,95	59	51	16,29	6,03	59	0,816	
Gesundheit	126	11,72	3,59	54	51	10,47	3,61	44	0,037	*
(N ₁ = nur der Ehemann arbeitet; N ₂ = nur die Ehefrau arbeitet, $\alpha \leq 0.05=*$; $\alpha \leq 0.01=**$; $\alpha \leq 0.001=***$)										

Tab. 46: Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit vom Berufsstatus der Eltern

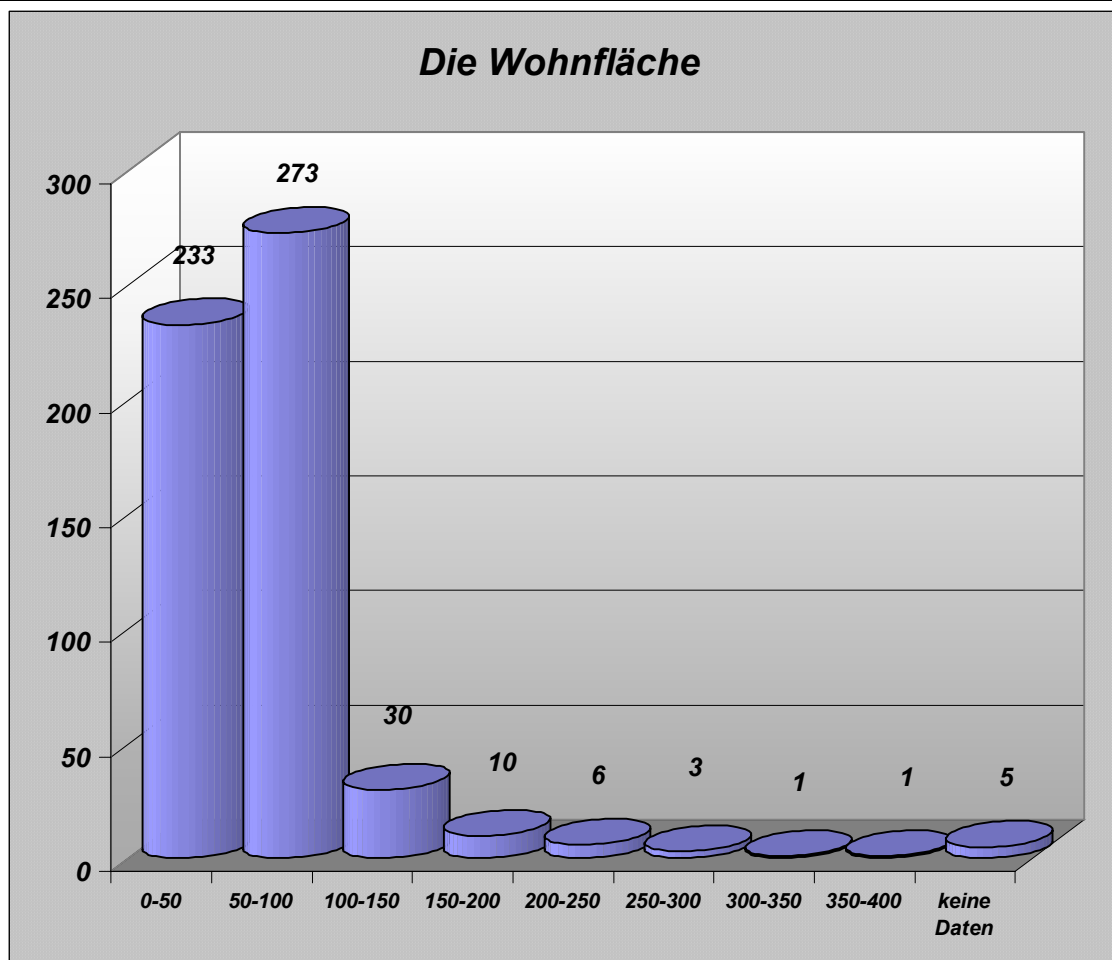
3.2.5. Wohnsituation der Familie

Im Ergänzungsfragebogen zur Situation der Familie in Polen habe ich relativ viel Aufmerksamkeit den Fragen zu der Wohnsituation der Befragten geschenkt. Der Grund dafür lag darin, dass sich diese wesentlich von den Wohnverhältnissen in vielen anderen europäischen Ländern unterscheidet.

Die erhobenen Daten zeigen deskriptiv in Tabellen 47, 48 und 49 einige interessante Aspekte der Wohnsituation in Polen. Auf die Frage nach der Wohnungsgröße (vgl. Tabelle 47) antworteten die Befragten aus meiner Stichprobe folgend: Die meisten Familien (273, 48,5%) haben eine Wohnfläche von 50-100 m² zur Verfügung. Die zweitgrößte Befragtengruppe (233, 41,6%) verfügte über kleinere als 50 m² Wohnflächen. Nur eine deutlich kleine Gruppe

(51) konnte sich einer - für polnische Verhältnisse - viel besseren Wohnsituation erfreuen. Diese nicht zufrieden stellende Wohnsituation unter den Befragten bestätigen Daten des Statistischen Amtes in Olsztyn (Urząd Statystyczny 2001, 344): Durchschnittlich verfügbare Wohnfläche beträgt 59,4 m² für 3,4 Einwohner.

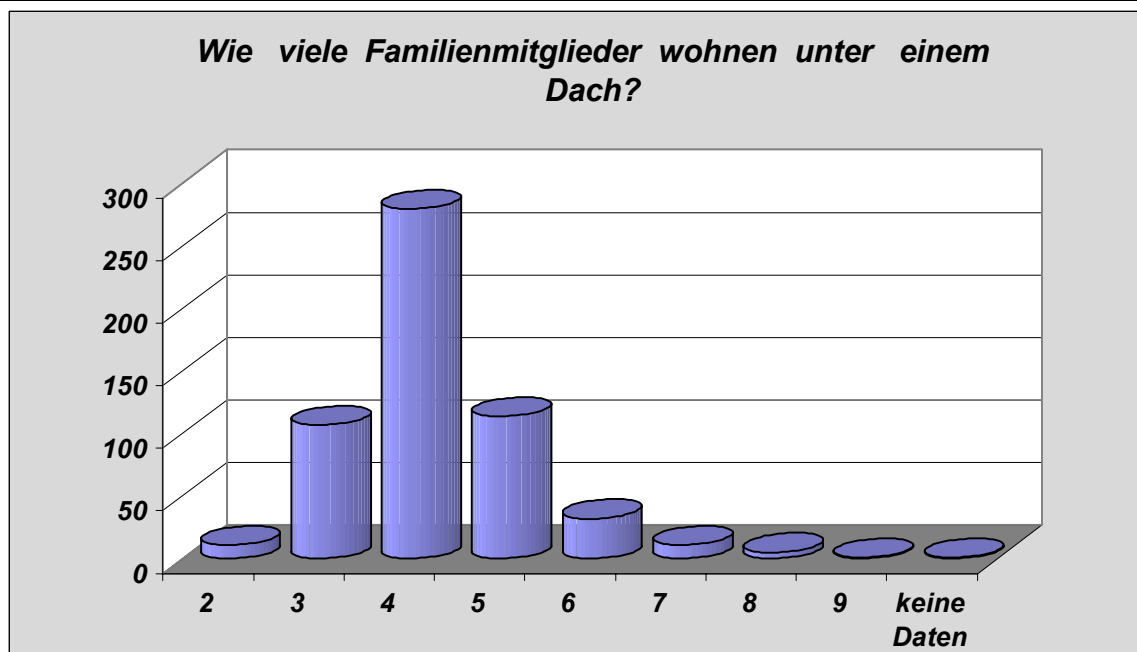
Die Wohnfläche	Anzahl	Prozentanteil
0-50	233	41,46
50-100	273	48,58
100-150	30	5,34
150-200	10	1,78
200-250	6	1,07
250-300	3	0,53
300-350	1	0,18
350-400	1	0,18
keine Daten	5	0,89
	562	100,00



Tab. 47: Deskriptive Darstellung der Stichprobe in Bezug auf die Wohnfläche der Befragten (N = 562)

Diesen quantitativen Zusammenhang spiegeln auch die von mir gewonnenen Daten zur Zahl der unter einem Dach wohnenden Familienmitglieder ⁷⁷ wider (vgl. Tabelle 48).

Wie viele Familienmitglieder wohnen unter einem Dach?	Anzahl	Prozentanteil
2	11	1,96
3	107	19,04
4	280	49,82
5	114	20,28
6	32	5,69
7	11	1,96
8	5	0,89
9	1	0,18
keine Daten	1	0,18
	562	100,00



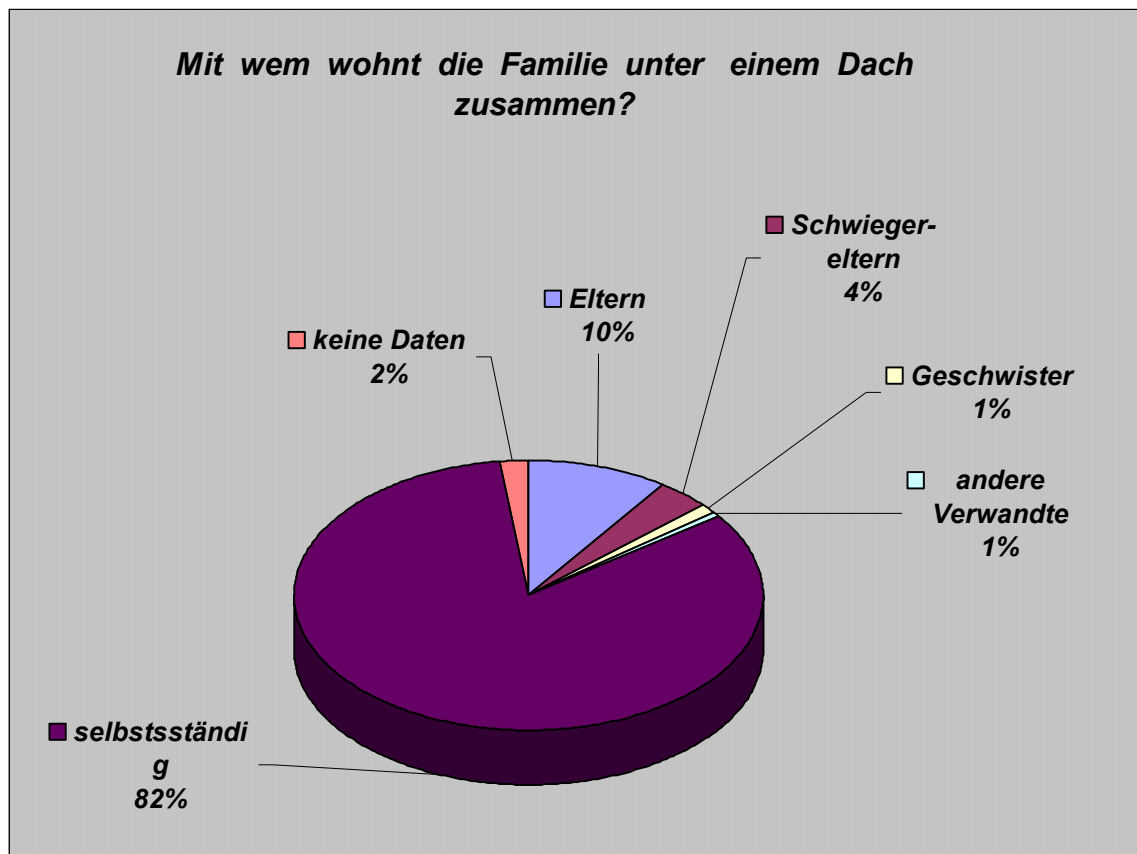
Tab. 48: Deskriptive Darstellung der Stichprobe in Bezug auf die Wohnverhältnisse (Zahl der Familienmitglieder unter einem Dach) (N = 562)

Fast knapp die Hälfte der Probanden gab als Antwort an, vier Familienmitglieder wohnten unter einem Dach zusammen. Mögliche Spekulationen über die Datenverteilung sollen weitere Informationen über die Wohnverhältnisse, d. h. mit wem die Familie unter einem Dach (vgl. Tabelle 49) zusammen wohnt, berücksichtigen. Fast 14% der Stichprobe teilten mit, dass

⁷⁷ Diese Kategorie ‚unter einem Dach‘ scheint im obigen Kontext besser den Sinn der Wirklichkeit mit ihren Begebenheiten auszudrücken als die Formulierungen ‚in einer Wohnung‘ oder ‚in einem Haus‘.

die Familie nicht selbstständig wohnt, sondern mit anderen Familienmitgliedern zusammen. Dies sind grundsätzlich Eltern (10%) oder Schwiegereltern (4%) der Befragten.

Mit wem wohnt die Familie unter einem Dach zusammen?	Anzahl	Prozentanteil
Eltern	54	9,61
Schwiegereltern	21	3,74
Geschwister	6	1,07
andere Verwandte	4	0,71
selbstständig	466	82,92
keine Daten	11	1,96
	562	100,00



Tab. 49: Deskriptive Darstellung der Stichprobe in Bezug auf die Wohnverhältnisse (wer wohnt unter einem Dach zusammen) (N = 562)

Interessant wäre zu vergleichen, inwieweit die Wohnsituation der Familien, die selbstständig oder mit anderen Familienmitgliedern unter einem Dach zusammen wohnen, einen Einfluss auf die erlebte Belastung haben könnte. In

solchen Vergleichsgruppen wurde ein Prüfverfahren unternommen. Die Tabelle 50 zeigt die Ergebnisse.

Um statistisch valide Daten zu erhalten, wurde die Stichprobe in zwei Vergleichsgruppen geteilt: Eltern, die nur mit ihren Kindern, gemeint „selbstständig“, sowie Eltern, die zusätzlich mit anderen Familienmitgliedern, im Sinne ‚nicht selbstständig‘, zusammen wohnen. Signifikant erhöht zeigt sich die emotionale Belastung im Eltern-System ($\alpha \leq 0.033$), und von dem Bereich bleibt die Variable ‚Kompetenz‘ hochsignifikant ($\alpha \leq 0.000$). Weniger relevant erwies sich in dem Kontext die Subskala ‚Partnerbeziehung‘ ($\alpha \leq 0.011$).

Variable	N ₁	M ₁	s ₁	PR	N ₂	M ₂	s ₂	PR	p
Gesamtbelastung	85	233,36	48,60	61	466	223,11	45,40	52	0,059
Belastung (Kind)	85	106,60	21,43	58	466	103,34	21,35	53	0,196
Anpassung	85	25,66	6,14	54	466	24,60	6,24	46	0,151
Akzeptanz	85	15,19	4,71	60	466	14,50	4,78	52	0,225
ford. Verhalten	85	20,12	5,12	60	466	19,08	5,17	53	0,088
Stimmung	85	11,02	3,51	62	466	10,68	3,45	48	0,395
Ablenkbarkeit	85	24,02	5,27	57	466	23,81	4,75	50	0,712
Verstärkungswert	85	10,59	3,36	55	466	10,67	3,40	55	0,847
Belastung (Eltern)	85	126,76	30,52	61	466	119,77	27,16	51	0,033 *
Depression	85	21,40	6,85	60	466	20,18	6,19	54	0,101
Bindung	85	14,52	4,23	50	466	14,62	3,80	50	0,826
Einschränkung	85	17,27	5,50	58	466	16,89	4,98	50	0,525
Kompetenz	85	30,95	7,23	65	466	27,75	6,93	49	0,000 ***
soziale Isolierung	85	13,35	4,73	54	466	13,40	4,66	54	0,927
Partnerbeziehung	85	17,34	6,55	63	466	15,58	5,72	52	0,011 *
Gesundheit	85	11,93	4,26	55	466	11,36	3,38	54	0,169
(N ₁ = Wohnen nicht selbstständig; N ₂ = Wohnen selbstständig, $\alpha \leq 0.05=*$; $\alpha \leq 0.01=**$; $\alpha \leq 0.001=***$)									

Tab. 50: Vergleich der elterlichen Belastung im Zusammenhang mit der Wohnsituation

3.2.6. Unterstützung der Familie durch andere

Nun werden tabellarisch Daten über die Unterstützung der Familien durch andere Familienmitglieder und über die Form und Häufigkeit dieser Unterstützung zusammengestellt.

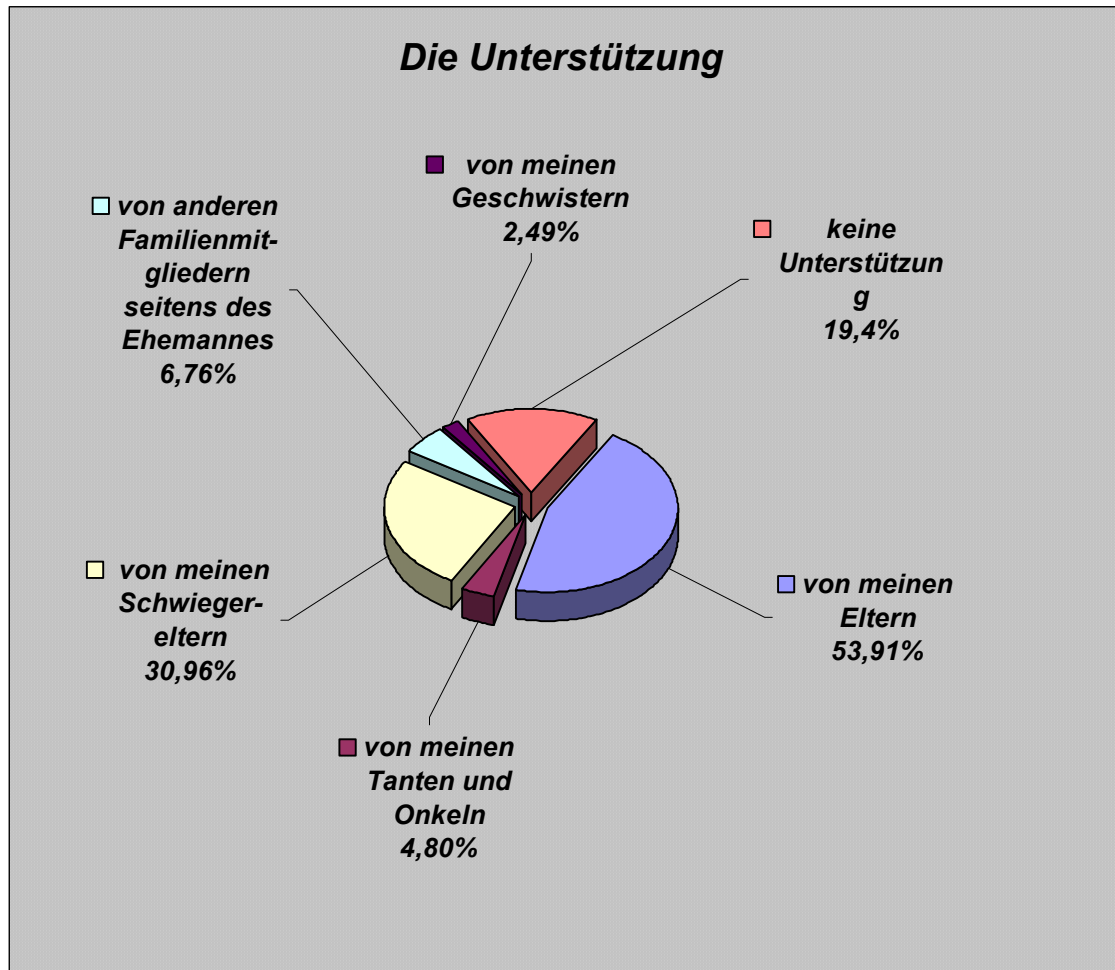
Seit Jahrzehnten, wenn nicht länger, funktioniert erfolgreich in Polen ein traditionelles System der familiären Unterstützung. Es umfasst breitere Familienkreise, in denen diverse Hilfeleistung angeboten wird. Wie die Tabelle 51 zeigt, ist dieses familiäre Unterstützungsnetz ohne Eltern (45,5%) und Schwiegereltern (26,1%) schwer denkbar. Auch andere Familienmitglieder seitens beider Ehepartner engagieren sich mit. Lediglich 16% der Befragten sind nur auf sich selbst angewiesen.

Das Unterstützungsangebot entspricht den alltäglichen Problemen der Betroffenen und kann verschiedene Formen haben.

Ausführlichere Informationen darüber sind in der Tabelle 52 dargestellt: 46,4% der Befragten nützen die familiäre Unterstützung in Form von Kinderbetreuung; für 34% der Befragten kann sich ihre finanzielle Situation dank der Unterstützung anderer Familienmitglieder bessern. 20% der Befragten empfinden die Möglichkeit eines familiären Gesprächs als wichtige Entlastung; knapp 10% der Probanden ordnen der Kategorie ‚familiäre Unterstützung‘ den gemeinsamen Haushalt zu; nicht zuletzt melden über 14% von ihnen auch andere Unterstützungsformen, die die vorgeschlagene 5-Antwortsskala nicht umfasste.

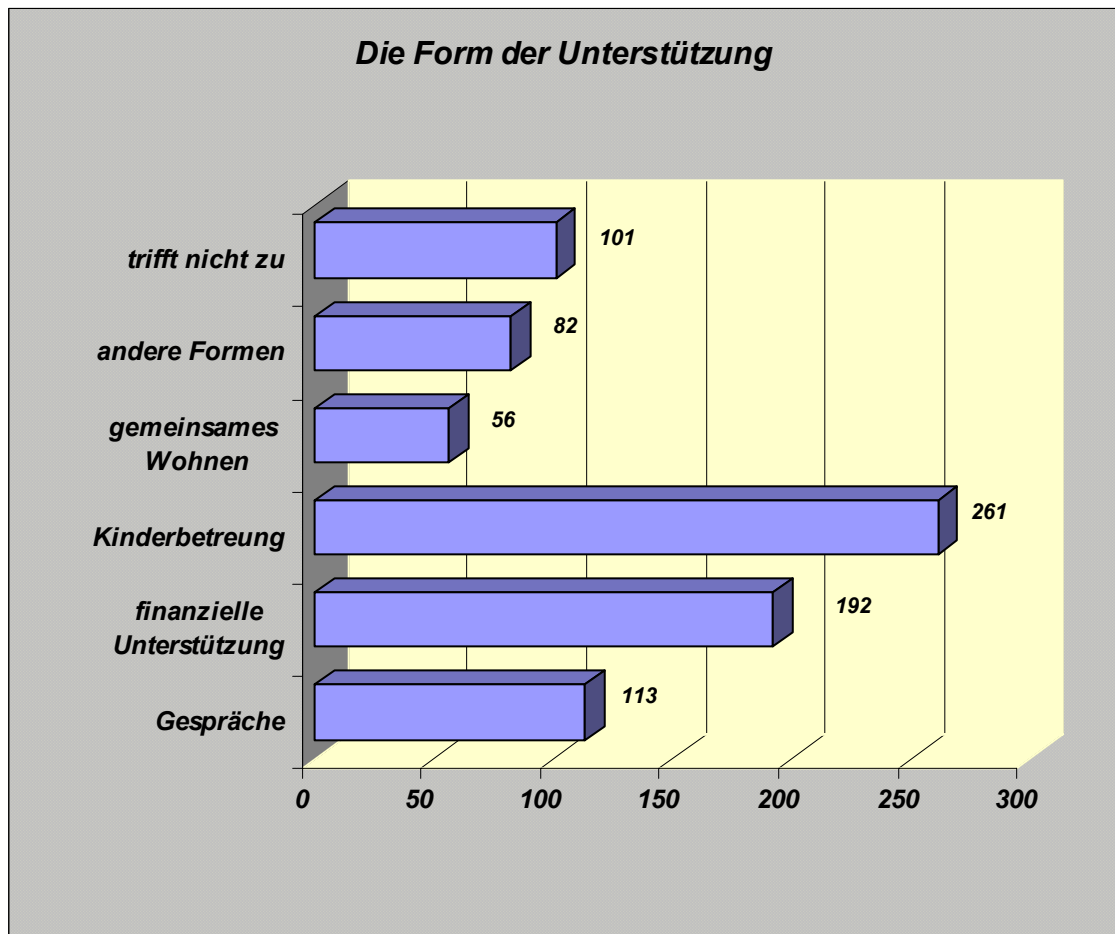
101 Male gaben die Befragten an, die Unterstützung treffe nicht auf sie zu. Die Zahl der Eltern, die behaupten, nicht unterstützt zu werden, in der Antwort auf die frühere Frage nach der Möglichkeit der Unterstützung, ist jedoch höher (109).

Meine Familie bekommt Unterstützung	Anzahl	Prozentanteil
von meinen Eltern	303	53,91
von meinen Tanten und Onkeln	27	4,80
von meinen Schwiegereltern	174	30,96
von anderen Familienmitgliedern seitens des Ehepartners	38	6,76
von meinen Geschwistern	14	2,49
keine Unterstützung	109	19,40



Tab. 51: Deskriptive Datendarstellung über die Unterstützung der Befragten durch andere Familienmitglieder

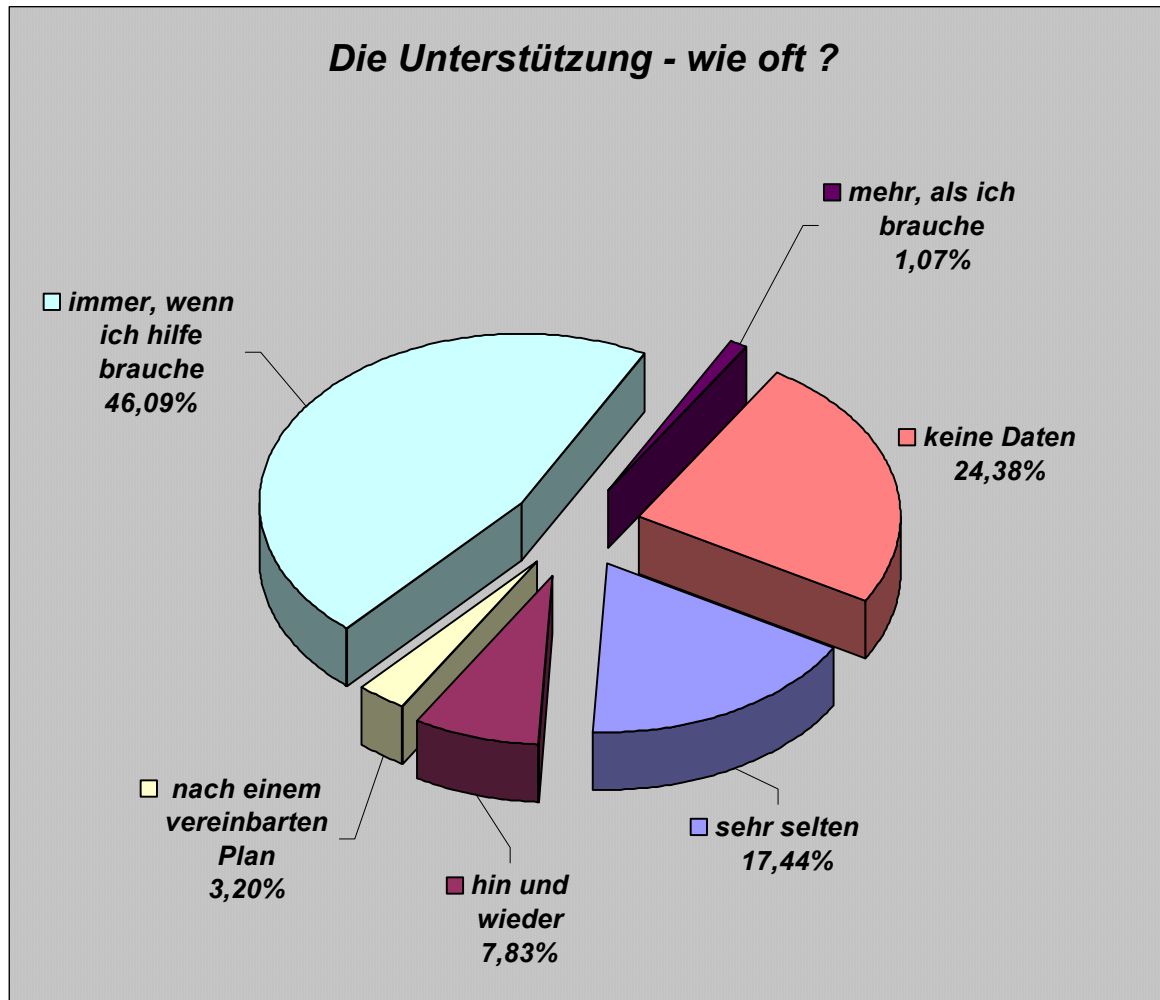
Die Form der Unterstützung	Anzahl	Prozentanteil
Gespräche	113	20,11
finanzielle Unterstützung	192	34,16
Kinderbetreuung	261	46,44
gemeinsames Wohnen	56	9,96
andere Formen	82	14,59
trifft nicht zu	101	17,97



Tab. 52: Deskriptive Datendarstellung über die Form der Unterstützung für Befragte

Ergänzend dazu werden die Informationen über die Häufigkeit der familiären Unterstützung (vgl. Tabelle 53) berücksichtigt. 259 Eltern unserer Stichprobe (46%) verfügen darüber ständig bei Bedarf. 44 Eltern (7,8%) haben hin und wieder Hilfe, und 18 (3,2%) nach einem früher vereinbarten Plan. Sehr selten dürfen sich über die Unterstützung 98 (17%) Eltern freuen. Interessanterweise gibt es innerhalb der Stichprobe auch solche Eltern (1%), die glauben, sie bekommen von anderen mehr Unterstützung als sie brauchen.

Die Unterstützung - wie oft ?	Anzahl	Prozentanteil
sehr selten	98	17,44
hin und wieder	44	7,83
nach einem vereinbarten Plan	18	3,20
immer, wenn ich Hilfe brauche	259	46,09
mehr, als ich brauche	6	1,07
keine Daten	137	24,38
	562	100,00



Tab. 53: Deskriptive Datendarstellung über die Häufigkeit der Unterstützung für Befragte

Für die statistische Berechnung der elterlichen Belastung in Bezug auf den entlastenden Effekt der familiären Unterstützung werden zwei Vergleichsgruppen gebildet. Zum einen sind es die Befragten, die keine familiäre Unterstützung (N=109) empfangen, zum anderen diejenigen, die verschiedenartig von anderen Familienmitgliedern unterstützt werden (N= 453).

Die Ergebnisse des Belastungsvergleichs spiegelt die Tabelle 54 wider. In ihr sind erstaunlicherweise keine nennenswerten Unterschiede hinsichtlich der erlebten Elternbelastung zu bemerken.

Variable	N ₁	M ₁	s ₁	PR	N ₂	M ₂	s ₂	PR	p
Gesamtbelastung	109	224,68	47,30	53	453	225,02	45,70	54	0,945
Belastung (Kind)	109	104,05	21,11	54	453	103,89	21,40	53	0,945
Anpassung	109	25,09	6,12	54	453	24,73	6,28	46	0,584
Akzeptanz	109	14,71	4,76	53	453	14,61	4,76	53	0,845
ford. Verhalten	109	19,09	4,92	53	453	19,30	5,20	53	0,710
Stimmung	109	10,48	3,08	48	453	10,81	3,53	48	0,369
Ablenkbarkeit	109	23,54	4,42	49	453	23,90	4,90	50	0,481
Verstärkungswert	109	11,14	4,10	66	453	10,55	3,18	55	0,102
Belastung (Eltern)	109	120,63	29,90	52	453	121,13	27,31	54	0,868
Depression	109	19,70	6,59	45	453	20,54	6,27	54	0,211
Bindung	109	14,82	4,09	50	453	14,55	3,82	50	0,519
Einschränkung	109	16,96	5,19	50	453	16,98	5,03	50	0,975
Kompetenz	109	28,71	7,26	54	453	28,23	7,06	54	0,533
soziale Isolierung	109	13,85	5,34	54	453	13,31	4,47	54	0,275
Partnerbeziehung	109	15,65	5,99	52	453	15,95	5,86	52	0,638
Gesundheit	109	10,94	3,44	45	453	11,56	3,51	54	0,098
(N ₁ = erhalten keine Unterstützung; N ₂ = erhalten Unterstützung, $\alpha \leq 0.05=*$; $\alpha \leq 0.01=**$; $\alpha \leq 0.001=***$)									

Tab. 54: Vergleich der elterlichen Belastung im Zusammenhang mit Unterstützung der Befragten

3.2.7. Einschätzung der Probleme mit dem Kind

Im Ergänzungsfragebogen wurden die Eltern allgemein nach Problemen mit ihrem Kind gefragt. In einer 5-Rangskala markierten sie, wie sie die Probleme subjektiv einschätzen können. Die Ergebnisse dieser elterlichen Einschätzung präsentiert die Tabelle 55.

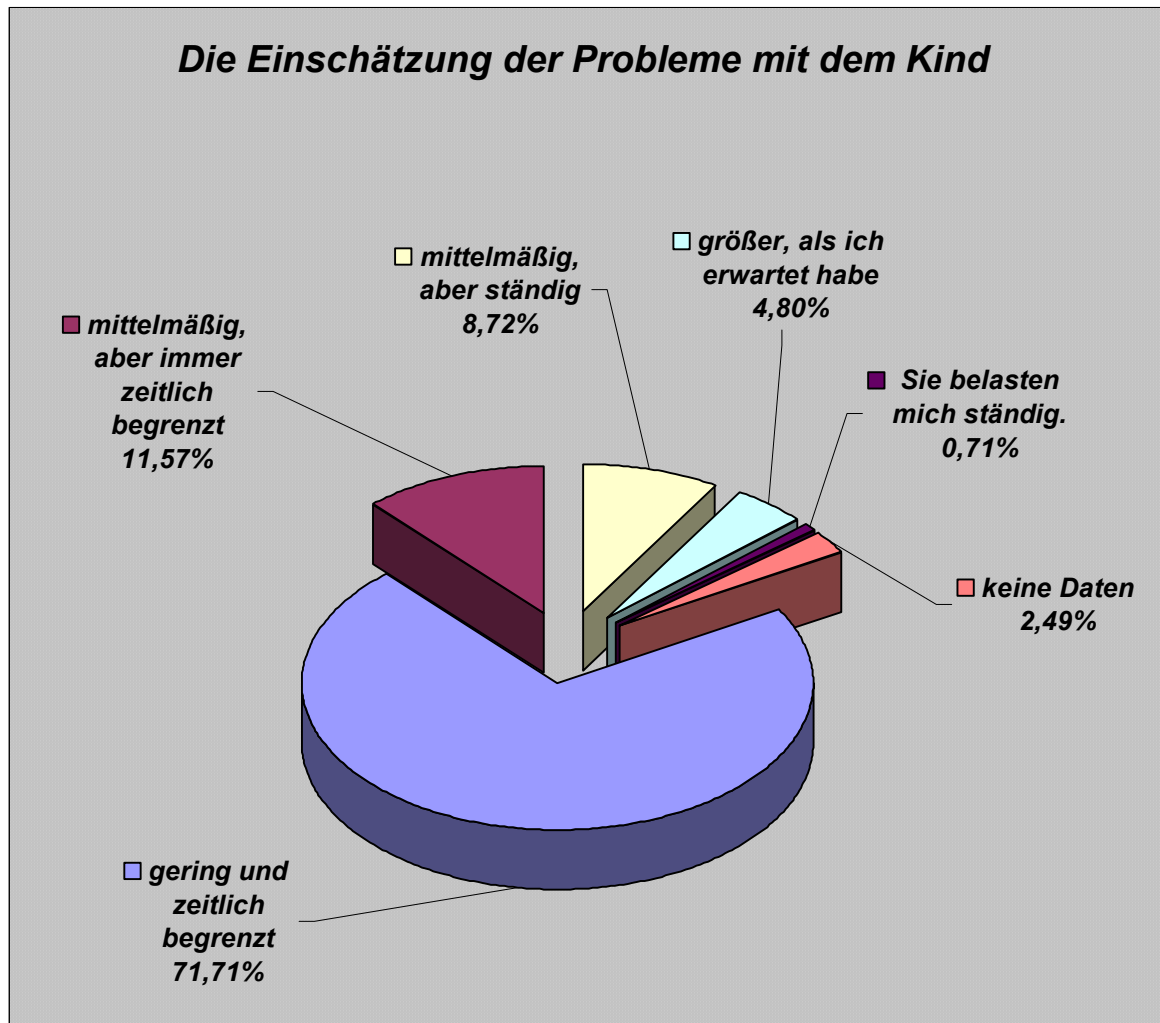
Für statistische Vergleiche wurden die Befragten zweckmäßig in drei Gruppen eingeteilt. In der zahlreichsten (N=403) befanden sich die Eltern, die ihre Probleme mit dem Kind als gering und zeitlich begrenzt sehen. Die nächste Gruppe bildeten die Eltern (N=114), die die Probleme als mittelmäßig (ohne

Differenzierung auf ihre zeitlich begrenzte oder ständige Dauer) wahrnehmen. Die dritte Gruppe bestand grundsätzlich aus den unter Problemen mit dem Kind leidenden Eltern (N=31). Zu erwarten wären hier relevante Belastungswerte im interaktionsbezogenen Eltern-Kind-Bereich. Betrachten wir folglich die Vergleichsdaten in den Tabellen 56, 57 und 58.

Der vorliegende Befund weist allerdings auf extrem relevante Belastungswerte nicht nur in Bezug auf die Gesamtbelastung, sondern auch auf die erhebliche Mehrheit hochsignifikanter Variablen hin. Im Falle der Elterngruppe mit geringen Problemen mit dem Kind im Vergleich zu den Familien, wo die Probleme mit dem Kind als mittelmäßig (ohne Differenzierung auf zeitlich begrenzt oder konstant) von ihren Eltern wahrgenommen waren, sind sowohl alle Bereiche, als auch fast alle Variablen hochsignifikant ($\alpha \leq 0.000$). Etwas weniger auffällig bleiben zwei Subskalen ‚Depression‘ ($\alpha \leq 0.002$) und ‚soziale Isolierung‘ ($\alpha \leq 0.008$). Lediglich die Subskala ‚Gesundheit‘ fällt nicht relevant auf (vgl. Tabelle 56).

Hochsignifikante Belastungswerte ($\alpha \leq 0.000$) in allen vorhandenen Subskalen bis auf die ‚Gesundheit‘ ($\alpha \leq 0.007$) ergeben sich im Vergleich des elterlichen Stresses bei den Eltern, die gemäß ihren Angaben, unter einem großen Druck hinsichtlich der Probleme mit dem Kind standen, und denjenigen, die ihn als weniger belastend empfanden (vgl. Tabelle 57). In fünf Fällen überschreiten die Belastungswerte den von Abidin bestimmten Normalbereich. Dies betrifft die Gesamtbelastung und die Belastung im Eltern-Kind-Interaktionsbereich sowie die Variablen ‚Anpassung‘, ‚forderndes Verhalten‘ und ‚Kompetenz‘.

Die Einschätzung der Probleme mit dem Kind	Anzahl	Prozentan- teil
gering und zeitlich begrenzt	403	71,71
mittelmäßig, aber immer zeitlich begrenzt	65	11,57
mittelmäßig, aber ständig	49	8,72
größer, als ich erwartet habe	27	4,80
Sie belasten mich ständig.	4	0,71
keine Daten	14	2,49
	562	100,00



Tab. 55: Deskriptive Darstellung der Stichprobe in Abhängigkeit von subjektiver Einschätzung der Probleme mit dem Kind

Variable	N ₁	M ₁	s ₁	PR	N ₂	M ₂	s ₂	PR	p
Gesamtbelastung	403	215,60	42,81	46	114	243,22	42,55	69	0,000***
Belastung (Kind)	403	99,22	19,62	45	114	113,43	19,62	69	0,000***
Anpassung	403	23,77	5,91	41	114	26,84	5,95	63	0,000***
Akzeptanz	403	13,91	4,50	43	114	16,07	4,69	69	0,000***
ford. Verhalten	403	18,18	4,67	46	114	21,29	4,68	68	0,000***
Stimmung	403	10,20	3,36	48	114	12,04	3,14	71	0,000***
Ablenkbarkeit	403	22,97	4,57	42	114	25,56	4,72	66	0,000***
Verstärkungswert	403	10,20	3,18	55	114	11,62	3,27	66	0,000***
Belastung (Eltern)	403	116,37	26,65	47	114	129,79	25,64	64	0,000***
Depression	403	19,57	6,07	44	114	21,56	6,03	60	0,002**
Bindung	403	14,09	3,70	50	114	15,87	3,86	60	0,000***
Einschränkung	403	16,32	4,84	50	114	18,09	4,70	65	0,001***
Kompetenz	403	27,19	6,78	49	114	30,11	6,50	65	0,000***
soziale Isolierung	403	12,91	4,43	47	114	14,18	4,53	64	0,008**
Partnerbeziehung	403	15,06	5,56	52	114	18,08	5,91	70	0,000***
Gesundheit	403	11,22	3,28	54	114	11,91	3,85	55	0,057
(N ₁ = geringe Probleme; N ₂ = mittelmäßige Probleme, $\alpha \leq 0.05=*$; $\alpha \leq 0.01=**$; $\alpha \leq 0.001=***$)									

Tab. 56: Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von den Problemen mit dem Kind

Variable	N ₁	M ₁	s ₁	PR	N ₂	M ₂	s ₂	PR	p
Gesamtbelastung	403	215,60	42,81	46	31	275,00	46,23	85	0,000***
Belastung (Kind)	403	99,22	19,62	45	31	128,00	21,43	86	0,000***
Anpassung	403	23,77	5,91	41	31	30,29	6,83	85	0,000***
Akzeptanz	403	13,91	4,50	43	31	18,61	5,04	79	0,000***
ford. Verhalten	403	18,18	4,67	46	31	25,26	6,25	90	0,000***
Stimmung	403	10,20	3,36	48	31	12,90	3,57	71	0,000***
Ablenkbarkeit	403	22,97	4,57	42	31	27,90	4,64	78	0,000***
Verstärkungswert	403	10,20	3,18	55	31	13,03	4,44	82	0,000***
Belastung (Eltern)	403	116,37	26,65	47	31	147,00	28,72	83	0,000***
Depression	403	19,57	6,07	44	31	25,35	7,59	80	0,000***
Bindung	403	14,09	3,70	50	31	16,48	4,42	70	0,001***
Einschränkung	403	16,32	4,84	50	31	21,13	6,45	84	0,000***
Kompetenz	403	27,19	6,78	49	31	36,03	7,12	86	0,000***
soziale Isolierung	403	12,91	4,43	47	31	16,03	6,13	76	0,000***
Partnerbeziehung	403	15,06	5,56	52	31	19,03	7,53	75	0,000***
Gesundheit	403	11,22	3,28	54	31	12,94	4,77	69	0,007**
(N ₁ = geringe Probleme; N ₂ = große Probleme, $\alpha \leq 0.05=*$; $\alpha \leq 0.01=**$; $\alpha \leq 0.001=***$)									

Tab. 57: Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von den Problemen mit dem Kind

Die am Anfang des Kapitels gewagte These kann teilweise die Ergebnisse des dritten Vergleichs unter Eltern mit mittelmäßigen und großen Problemen mit dem Kind bestätigen (vgl. Tabelle 58). Darin ist zum einen die hochsignifikante Gesamtbelastung ($\alpha \leq 0.000$) sichtbar, zum anderen aber bleibt der interaktionsbezogene Eltern-Kind-Bereich hochsignifikant ($\alpha \leq 0.000$) beeinflusst. Die höchste Belastung zeigt sich innerhalb der Subskala ‚forderndes Verhalten‘ ($\alpha \leq 0.000$) aber signifikant sind auch die Variablen ‚Anpassung‘ ($\alpha \leq 0.006$) und ‚Akzeptanz‘ ($\alpha \leq 0.009$) sowie ‚Ablenkbarkeit‘ ($\alpha \leq 0.015$). Ebenfalls signalisiert der Bereich des emotionalen Wohlbefindens erhöhtes Signifikanzniveau ($\alpha \leq 0.002$) der Belastungswerte. Gleichwertig signifikant sind die Variablen ‚Depression‘ und ‚rollenbedingte Einschränkung‘ ($\alpha \leq 0.004$). Als hochrelevant soll dabei die elterliche ‚Kompetenz‘ ($\alpha \leq 0.000$) betrachtet werden.

Variable	N ₁	M ₁	s ₁	PR	N ₂	M ₂	s ₂	PR	p	
Gesamtbelastung	114	243,22	42,55	69	31	275,00	46,23	85	0,000	***
Belastung (Kind)	114	113,43	19,62	69	31	128,00	21,43	86	0,000	***
Anpassung	114	26,84	5,95	63	31	30,29	6,83	85	0,006	**
Akzeptanz	114	16,07	4,69	69	31	18,61	5,04	79	0,009	**
ford. Verhalten	114	21,29	4,68	68	31	25,26	6,25	90	0,000	***
Stimmung	114	12,04	3,14	71	31	12,90	3,57	71	0,191	
Ablenkbarkeit	114	25,56	4,72	66	31	27,90	4,64	78	0,015	*
Verstärkungswert	114	11,62	3,27	66	31	13,03	4,44	82	0,052	
Belastung (Eltern)	114	129,79	25,64	64	31	147,00	28,72	83	0,002	**
Depression	114	21,56	6,03	60	31	25,35	7,59	80	0,004	**
Bindung	114	15,87	3,86	60	31	16,48	4,42	70	0,447	
Einschränkung	114	18,09	4,70	65	31	21,13	6,45	84	0,004	**
Kompetenz	114	30,11	6,50	65	31	36,03	7,12	86	0,000	***
soziale Isolierung	114	14,18	4,53	64	31	16,03	6,13	76	0,064	
Partnerbeziehung	114	18,08	5,91	70	31	19,03	7,53	75	0,455	
Gesundheit	114	11,91	3,85	55	31	12,94	4,77	69	0,215	
(N ₁ = mittelmäßige Probleme; N ₂ = große Probleme, $\alpha \leq 0.05=*$; $\alpha \leq 0.01=**$; $\alpha \leq 0.001=***$)										

Tab. 58: Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von den Problemen mit dem Kind

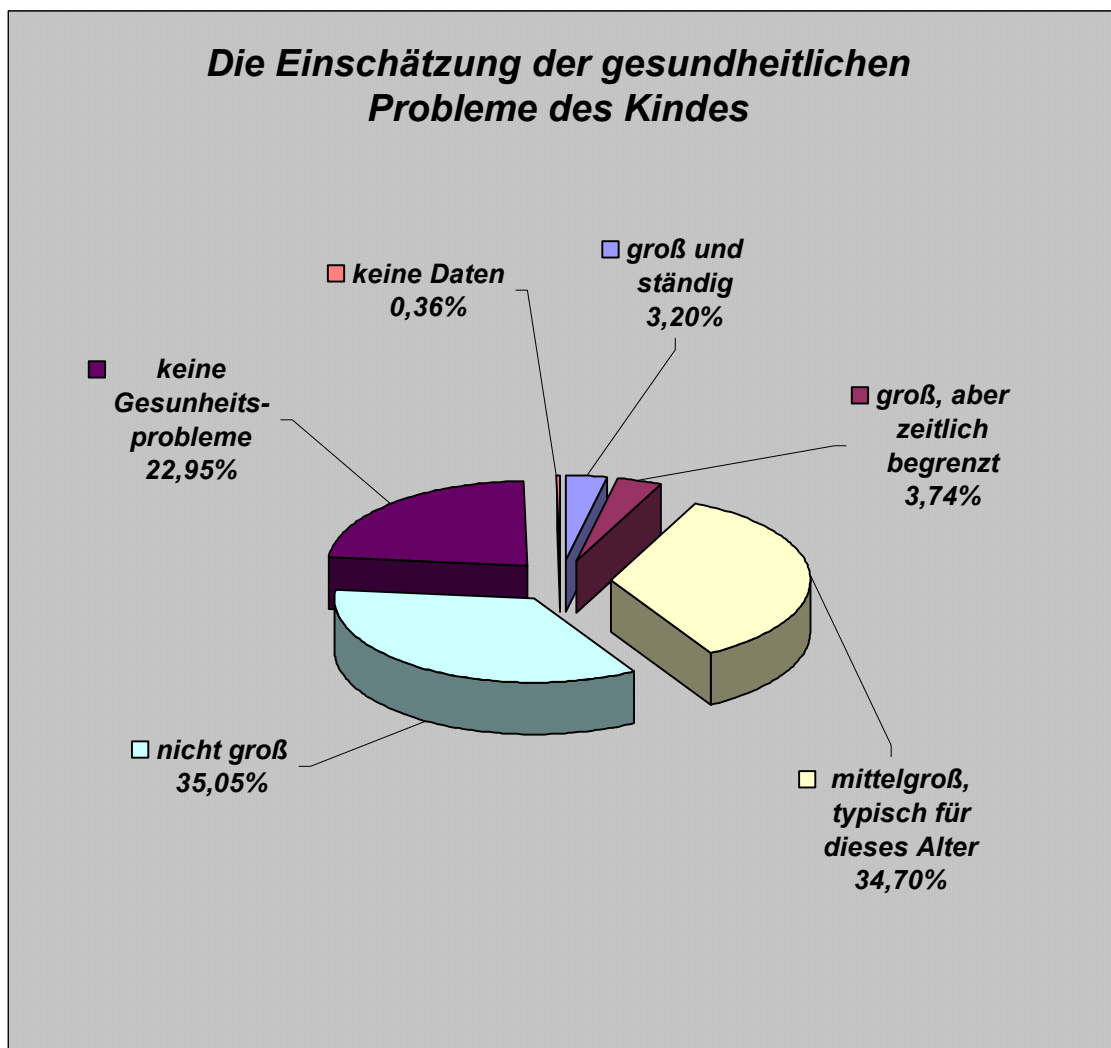
3.2.8. Einschätzung der gesundheitlichen Probleme mit dem Kind

Wie im Kapitel 2.2. bereits angemerkt, wurden für unsere Stichprobe Eltern mit nicht behinderten Kindern selektiert, um Aussagen zu einer ganzheitlichen Probandengruppe formulieren zu können. Dennoch ist die gesundheitliche Situation des Kindes/der Kinder offensichtlich vom Interesse, denn sie kann in jeder Familie ein sowohl zeitlich begrenzter als auch konstanter Belastungsfaktor sein. Daher wurden die Befragten im Ergänzungsfragebogen gebeten, mittels einer 5-Rangskala die gesundheitlichen Probleme des Kindes einzuschätzen. Näheres dazu zeigt die Tabelle 59.

Für den Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit vom Gesundheitszustand des Kindes wurden drei Vergleichsgruppen gebildet. Dies sind Eltern, die die gesundheitlichen Probleme des Kindes als groß empfinden ($N=39$), wobei die zeitlichen Grenzen der Probleme nicht berücksichtigt werden. Die größte Vergleichsgruppe ($N=326$) vertreten Eltern, für die die kindliche Gesundheit in ihrer Familie gar kein oder fast kein Problem darstellt. Die dritte Elterngruppe ($N=195$) gab an, die gesundheitlichen Probleme des Kindes sollten als mittelmäßig und eher typisch für dieses Kindesalter eingeschätzt werden. Die Ergebnisse des Vergleichs der elterlichen Belastung innerhalb obiger Vergleichsgruppen findet man in den Tabellen 60, 61 und 62.

Der Vergleich der elterlichen Belastung (vgl. Tabelle 60) in Bezug auf die gesundheitlichen Probleme des Kindes zeigt keine bedeutsamen Unterschiede unter Eltern, die sie als groß und mittelmäßig betrachten, bis auf eine signifikante Subskala ‚rollenbedingte Einschränkung‘ ($\alpha \leq 0.009$). Auffälligere Daten ergeben Vergleiche mit der Elterngruppe, deren Kinder keine oder nur geringe Gesundheitsprobleme hatten (vgl. Tabelle 61). Neben der signifikanten Gesamtbelastung ($\alpha \leq 0.005$) bleiben ebenfalls beide Belastungsbereiche gleich erhöht ($\alpha \leq 0.008$). Diese Tendenz ist in einigen Subskalen deutlich: Relevant sind ‚forderndes Verhalten‘ ($\alpha \leq 0.003$) und ‚Ablenkbarkeit‘ ($\alpha \leq 0.029$) sowie ‚Einschränkung‘ ($\alpha \leq 0.003$), ‚Partnerbeziehung‘ ($\alpha \leq 0.004$) und ‚Gesundheit‘ ($\alpha \leq 0.006$).

Die Einschätzung der gesundheitlichen Probleme des Kindes	Anzahl	Prozentanteil
groß und ständig	18	3,20
groß, aber zeitlich begrenzt	21	3,74
mittelmäßig, typisch für dieses Alter	195	34,70
nicht groß	197	35,05
keine Gesundheitsprobleme	129	22,95
keine Daten	2	0,36
	562	100,00



Tab. 59: Deskriptive Darstellung der Stichprobe in Abhängigkeit von subjektiver Einschätzung der gesundheitlichen Probleme des Kindes (N=562)

Variable	N ₁	M ₁	s ₁	PR	N ₂	M ₂	s ₂	PR	p
Gesamtbelastung	39	242,15	45,26	68	195	230,26	44,32	58	0,129
Belastung (Kind)	39	110,67	20,53	65	195	106,93	21,57	58	0,321
Anpassung	39	26,00	6,18	54	195	25,79	5,97	54	0,846
Akzeptanz	39	15,92	3,86	61	195	14,87	4,48	53	0,173
ford. Verhalten	39	21,23	6,03	68	195	19,92	4,89	53	0,145
Stimmung	39	11,49	3,35	62	195	11,28	3,34	62	0,720
Ablenkbarkeit	39	25,18	5,23	65	195	24,15	5,09	57	0,251
Verstärkungswert	39	10,85	3,24	55	195	10,92	3,58	55	0,908
Belastung (Eltern)	39	131,49	27,66	66	195	123,32	25,81	57	0,076
Depression	39	21,97	5,83	60	195	20,76	6,03	54	0,251
Bindung	39	14,92	3,94	50	195	14,82	3,84	50	0,880
Einschränkung	39	19,33	5,99	73	195	17,06	4,66	58	0,009 **
Kompetenz	39	30,33	6,90	65	195	28,55	6,82	54	0,139
soziale Isolierung	39	14,18	5,12	64	195	13,66	4,25	54	0,499
Partnerbeziehung	39	18,15	6,27	70	195	16,50	5,81	59	0,111
Gesundheit	39	12,59	3,51	69	195	11,97	3,58	55	0,322
(N ₁ = große Probleme; N ₂ = mittelgroße Probleme, $\alpha \leq 0.05=*$; $\alpha \leq 0.01=**$; $\alpha \leq 0.001=***$)									

Tab. 60: Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von gesundheitlichen Problemen des Kindes

Variable	N ₁	M ₁	s ₁	PR	N ₂	M ₂	s ₂	PR	p
Gesamtbelastung	39	242,15	45,26	68	326	219,79	46,37	49	0,005 **
Belastung (Kind)	39	110,67	20,53	65	326	101,29	20,89	49	0,008 **
Anpassung	39	26,00	6,18	54	326	24,09	6,31	46	0,074
Akzeptanz	39	15,92	3,86	61	326	14,32	4,99	52	0,053
ford. Verhalten	39	21,23	6,03	68	326	18,61	5,09	46	0,003 **
Stimmung	39	11,49	3,35	62	326	10,33	3,48	48	0,050
Ablenkbarkeit	39	25,18	5,23	65	326	23,46	4,54	49	0,029 *
Verstärkungswert	39	10,85	3,24	55	326	10,48	3,28	55	0,504
Belastung (Eltern)	39	131,49	27,66	66	326	118,51	28,68	50	0,008 **
Depression	39	21,97	5,83	60	326	19,95	6,56	45	0,067
Bindung	39	14,92	3,94	50	326	14,44	3,89	50	0,469
Einschränkung	39	19,33	5,99	73	326	16,65	5,12	50	0,003 **
Kompetenz	39	30,33	6,90	65	326	27,96	7,28	49	0,054
soziale Isolierung	39	14,18	5,12	64	326	13,21	4,82	54	0,237
Partnerbeziehung	39	18,15	6,27	70	326	15,29	5,79	52	0,004 **
Gesundheit	39	12,59	3,51	69	326	11,00	3,40	45	0,006 **
(N ₁ = große Probleme; N ₂ = geringe Probleme $\alpha \leq 0.05=*$; $\alpha \leq 0.01=**$; $\alpha \leq 0.001=***$)									

Tab. 61: Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von gesundheitlichen Problemen des Kindes

Variable	N ₁	M ₁	s ₁	PR	N ₂	M ₂	s ₂	PR	p
Gesamtbelastung	195	230,26	44,32	58	326	219,79	46,37	49	0,012 *
Belastung (Kind)	195	106,93	21,57	58	326	101,29	20,89	49	0,003 **
Anpassung	195	25,79	5,97	54	326	24,09	6,31	46	0,002 **
Akzeptanz	195	14,87	4,48	53	326	14,32	4,99	52	0,202
ford. Verhalten	195	19,92	4,89	53	326	18,61	5,09	46	0,004 **
Stimmung	195	11,28	3,34	62	326	10,33	3,48	48	0,003 **
Ablenkbarkeit	195	24,15	5,09	57	326	23,46	4,54	49	0,112
Verstärkungswert	195	10,92	3,58	55	326	10,48	3,28	55	0,150
Belastung (Eltern)	195	123,32	25,81	57	326	118,51	28,68	50	0,055
Depression	195	20,76	6,03	54	326	19,95	6,56	45	0,159
Bindung	195	14,82	3,84	50	326	14,44	3,89	50	0,284
Einschränkung	195	17,06	4,66	58	326	16,65	5,12	50	0,369
Kompetenz	195	28,55	6,82	54	326	27,96	7,28	49	0,359
soziale Isolierung	195	13,66	4,25	54	326	13,21	4,82	54	0,281
Partnerbeziehung	195	16,50	5,81	59	326	15,29	5,79	52	0,021 *
Gesundheit	195	11,97	3,58	55	326	11,00	3,40	45	0,002 **
(N ₁ = mittelgroße Probleme; N ₂ = geringe Probleme $\alpha \leq 0.05=*$; $\alpha \leq 0.01=**$; $\alpha \leq 0.001=***$)									

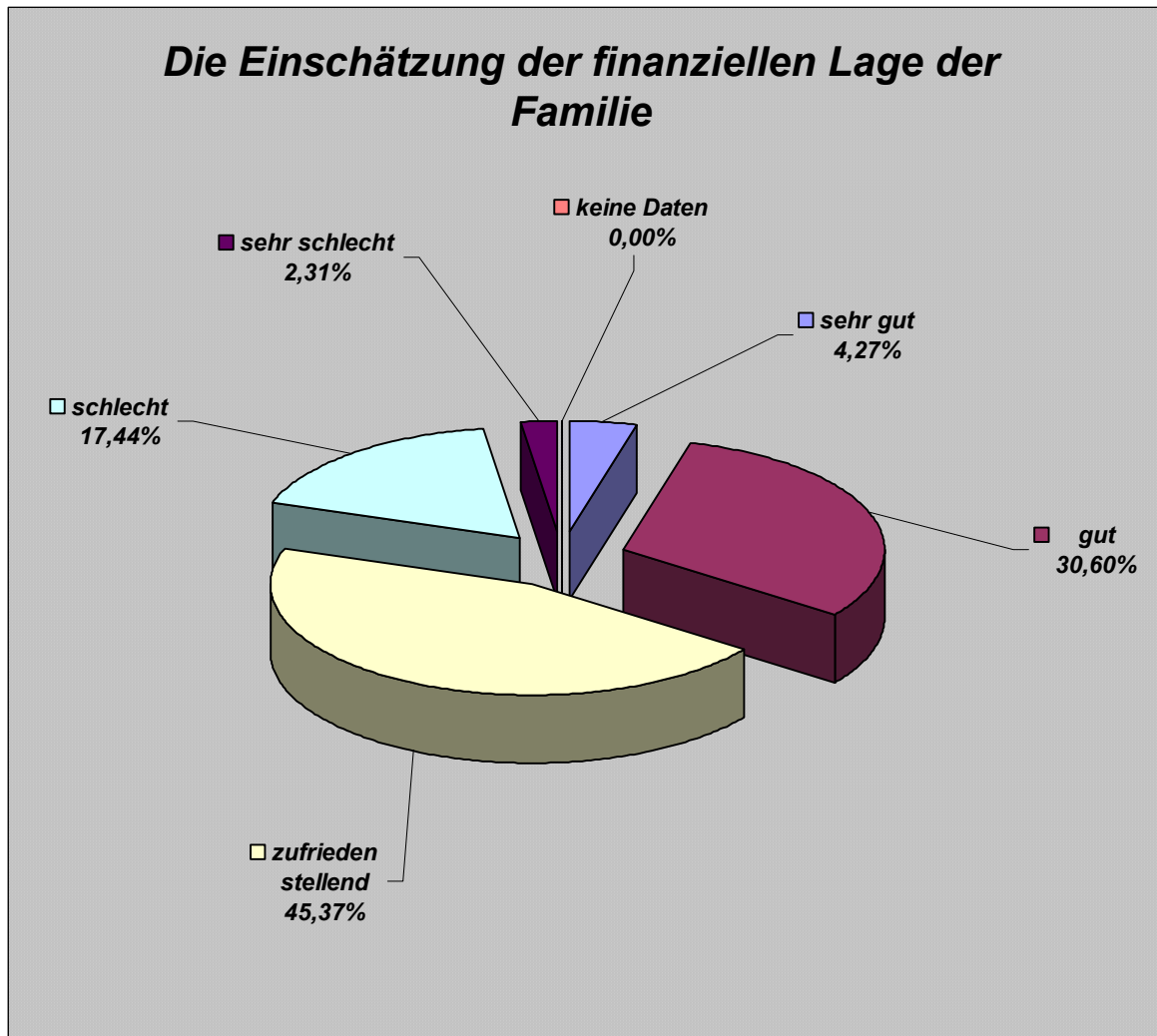
Tab. 62: Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von gesundheitlichen Problemen des Kindes

Schließlich zeigt noch die Tabelle 62 die Ergebnisse eines Tests innerhalb der Elterngruppen mit mittelmäßigen und geringen Gesundheitsproblemen des Kindes. Hier bleibt die Gesamtbelastung weniger signifikant ($\alpha \leq 0.012$). Relevante Werte zeigt der interaktionsbezogene Bereich ($\alpha \leq 0.003$) und seine Subskalen ‚Anpassung‘ ($\alpha \leq 0.002$), ‚forderndes Verhalten‘ ($\alpha \leq 0.004$) und ‚Stimmung‘ ($\alpha \leq 0.003$). Im Bereich des emotionalen Wohlbefindens der Eltern haben nur zwei Subskalen höheres Signifikanzniveau. Es sind ‚Partnerbeziehung‘ ($\alpha \leq 0.021$) und ‚Gesundheit‘ ($\alpha \leq 0.002$).

3.2.9. Einschätzung der finanziellen Lage der Familie

Nicht weniger interessant scheinen Ergebnisse der im Titel des Kapitels formulierten subjektiven Einschätzung der finanziellen Situation der Familie und ihre Bedeutsamkeit für die erlebte Belastung zu sein.

Die Einschätzung der finanziellen Lage der Familie	Anzahl	Prozentanteil
sehr gut	24	4,27
gut	172	30,60
zufrieden stellend	255	45,37
schlecht	98	17,44
sehr schlecht	13	2,31
keine Daten	0	0,00
	562	100,00



Tab. 63: Deskriptive Darstellung der Stichprobe in Abhängigkeit von subjektiver Einschätzung der finanziellen Situation der Familie

Die Berufssituation der Familien entscheidet ohne weiteres über ihre finanzielle Lage, und die hohe Arbeitslosenquote in der Region (25,8% im Dezember 2000) lässt im Voraus eine These formulieren: Wir finden wenige Eltern in unserer Stichprobe, die mit den ihnen zur Verfügung stehenden Finanzen zumindest zufrieden stellend auskommen können.

Was sagen die von mir ausgewerteten Daten zur subjektiven Wahrnehmung der finanziellen Situation der Familie aus, und welchen Einfluss hat dies konkret auf die elterliche Belastung? Die deskriptive Darstellung der Stichprobe in Bezug auf die subjektive Einschätzung der finanziellen Lage befindet sich in der Tabelle 63. Fast 20% der Probanden empfinden ihre finanzielle Situation insgesamt als schlecht oder extrem schlecht; 45% bezeichnen sie als zufrieden stellend und beinahe 35% als gut oder sehr gut. Diese Ergebnisse können die oben gestellte These von der extremen Unzufriedenheit mit der finanziellen Lage auf keinen Fall bestätigen.

Im Folgenden wird die elterliche Belastung in Abhängigkeit von der subjektiven Einschätzung der finanziellen Situation der Familie in drei oben vorgeschlagenen Elterngruppen verglichen. Die Ergebnisse präsentieren die Tabellen 64, 65, 66.

Nicht überraschend zeigen sie deutlich signifikante Unterschiede im Bereich der elterlichen Gesamtbelastung bei finanziell schwächeren Familien, sowohl jenen, die ihr Einkommen als zufrieden stellend als auch denjenigen, die ihre Einkommen als schlecht (oder sehr schlecht) einschätzen. Ganz konkret sieht man dies zunächst in der Tabelle 64. Hochsignifikant sind zum einen die Gesamtbelastung ($\alpha \leq 0.000$), zum anderen beide Belastungsbereiche ($\alpha \leq 0.000$). Konsequenterweise sind auch alle Subskalen durch erhöhte Belastung betroffen: Im interaktiven Eltern-Kind-Bereich bleiben die Subskalen ‚Anpassung‘ ($\alpha \leq 0.000$), ‚Akzeptanz‘ ($\alpha \leq 0.001$), ‚Ablenkbarkeit‘ ($\alpha \leq 0.001$) und ‚forderndes Verhalten‘ ($\alpha \leq 0.000$) extrem relevant, während ‚Stimmung‘ ($\alpha \leq 0.004$) und ‚Verstärkungswert‘ ($\alpha \leq 0.007$) etwas niedrigere Werte aufweisen.

Im Bereich des emotionalen Wohlbefindens leiden unter hochsignifikanter Belastung ($\alpha \leq 0.000$) ‚Depression‘ ($\alpha \leq 0.000$), ‚rollenbedingte Einschränkung‘ ($\alpha \leq 0.000$), ‚Kompetenz‘ ($\alpha \leq 0.000$), ‚soziale Isolierung‘ ($\alpha \leq 0.001$) und ‚Partnerbeziehung‘ ($\alpha \leq 0.000$). Weniger signifikant sind die Variablen ‚Gesundheit‘ ($\alpha \leq 0.002$) und ‚Bindung‘ ($\alpha \leq 0.022$). Hierzu ist anzumerken,

dass alle Mittelwerte obigen Vergleichs und nachfolgender Tests Abidin's Normen entsprechen.

Nun schauen wir uns die nächste Tabelle (vgl. Tabelle 65) an, in der auffällig ist, dass alle Mittelwerte einzelner Variablen hochsignifikante ($\alpha \leq 0.000$) elterliche Belastung ergeben. Somit werden die Unterschiede innerhalb der Vergleichsgruppen, Eltern mit guten und nicht ausreichenden Einkommen, bedeutsam.

Der Vergleich der elterlichen Belastung unter Eltern mit zufrieden stellenden und nicht ausreichenden Einkommen (vgl. Tabelle 66) zeigt, dass die elterliche Beziehung im Rahmen des emotionalen Eltern-Systems erheblich belastet wird ($\alpha \leq 0.000$). Alle Variablen dieses Bereiches bis auf die Subskalen ‚Einschränkung‘ ($\alpha \leq 0.031$) und ‚Depression‘ ($\alpha \leq 0.006$) sind hochsignifikant. Zwar ergibt die Gesamtbelastung hier ein ebenso hohes Signifikanzniveau, aber der interaktionsbezogene Bereich weist niedrigere Belastungswerte ($\alpha \leq 0.009$) auf. Lediglich zwei Subskalen deuten hier auf ein erhöhtes Signifikanzniveau. Dies sind ‚Akzeptanz‘ ($\alpha \leq 0.12$) und ‚Ablenkbarkeit‘ ($\alpha \leq 0.002$).

Variable	N ₁	M ₁	s ₁	PR	N ₂	M ₂	s ₂	PR	p
Gesamtbelastung	196	207,09	37,93	39	255	228,17	43,67	57	0,000***
Belastung (Kind)	196	97,17	18,36	41	255	105,56	20,53	56	0,000***
Anpassung	196	23,18	5,46	41	255	25,34	5,82	54	0,000***
Akzeptanz	196	13,46	4,53	43	255	14,84	4,43	53	0,001***
ford. Verhalten	196	17,96	4,76	40	255	19,63	4,95	53	0,000***
Stimmung	196	10,00	3,07	38	255	10,91	3,49	48	0,004**
Ablenkbarkeit	196	22,57	4,34	42	255	24,00	4,91	50	0,001***
Verstärkungswert	196	9,99	3,03	42	255	10,84	3,45	55	0,007**
Belastung (Eltern)	196	109,92	23,24	37	255	122,62	26,33	55	0,000***
Depression	196	18,57	5,60	39	255	20,74	6,12	54	0,000***
Bindung	196	13,79	3,64	40	255	14,61	3,84	50	0,022*
Einschränkung	196	15,60	4,58	40	255	17,33	5,06	58	0,000***
Kompetenz	196	25,44	6,11	37	255	29,06	6,83	60	0,000***
soziale Isolierung	196	12,17	4,08	47	255	13,52	4,47	54	0,001***
Partnerbeziehung	196	13,83	4,82	38	255	15,90	5,50	52	0,000***
Gesundheit	196	10,53	2,87	44	255	11,46	3,26	54	0,002**
(N ₁ = gute finanzielle Situation; N ₂ = zufrieden stellende finanzielle Situation $\alpha \leq 0.05=*$; $\alpha \leq 0.01=**$; $\alpha \leq 0.001=***$)									

Tab. 64: Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von der finanziellen Situation der Familie

Variable	N ₁	M ₁	s ₁	PR	N ₂	M ₂	s ₂	PR	p
Gesamtbelastung	196	207,09	37,93	39	111	249,08	51,40	72	0,000***
Belastung (Kind)	196	97,17	18,36	41	111	112,07	24,38	68	0,000***
Anpassung	196	23,18	5,46	41	111	26,41	7,73	63	0,000***
Akzeptanz	196	13,46	4,53	43	111	16,19	5,34	69	0,000***
ford. Verhalten	196	17,96	4,76	40	111	20,69	5,73	60	0,000***
Stimmung	196	10,00	3,07	38	111	11,68	3,75	62	0,000***
Ablenkbarkeit	196	22,57	4,34	42	111	25,68	4,74	66	0,000***
Verstärkungswert	196	9,99	3,03	42	111	11,42	3,62	66	0,000***
Belastung (Eltern)	196	109,92	23,24	37	111	137,01	29,99	74	0,000***
Depression	196	18,57	5,60	39	111	22,75	7,15	67	0,000***
Bindung	196	13,79	3,64	40	111	16,03	3,96	70	0,000***
Einschränkung	196	15,60	4,58	40	111	18,59	5,29	66	0,000***
Kompetenz	196	25,44	6,11	37	111	31,73	7,43	70	0,000***
soziale Isolierung	196	12,17	4,08	47	111	15,38	5,29	70	0,000***
Partnerbeziehung	196	13,83	4,82	38	111	19,51	6,69	75	0,000***
Gesundheit	196	10,53	2,87	44	111	13,02	4,40	78	0,000***
(N ₁ = gute finanzielle Situation; N ₂ = schlechte finanzielle Situation $\alpha \leq 0.05=*$; $\alpha \leq 0.01=**$; $\alpha \leq 0.001=***$)									

Tab. 65: Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von der finanziellen Situation der Familie

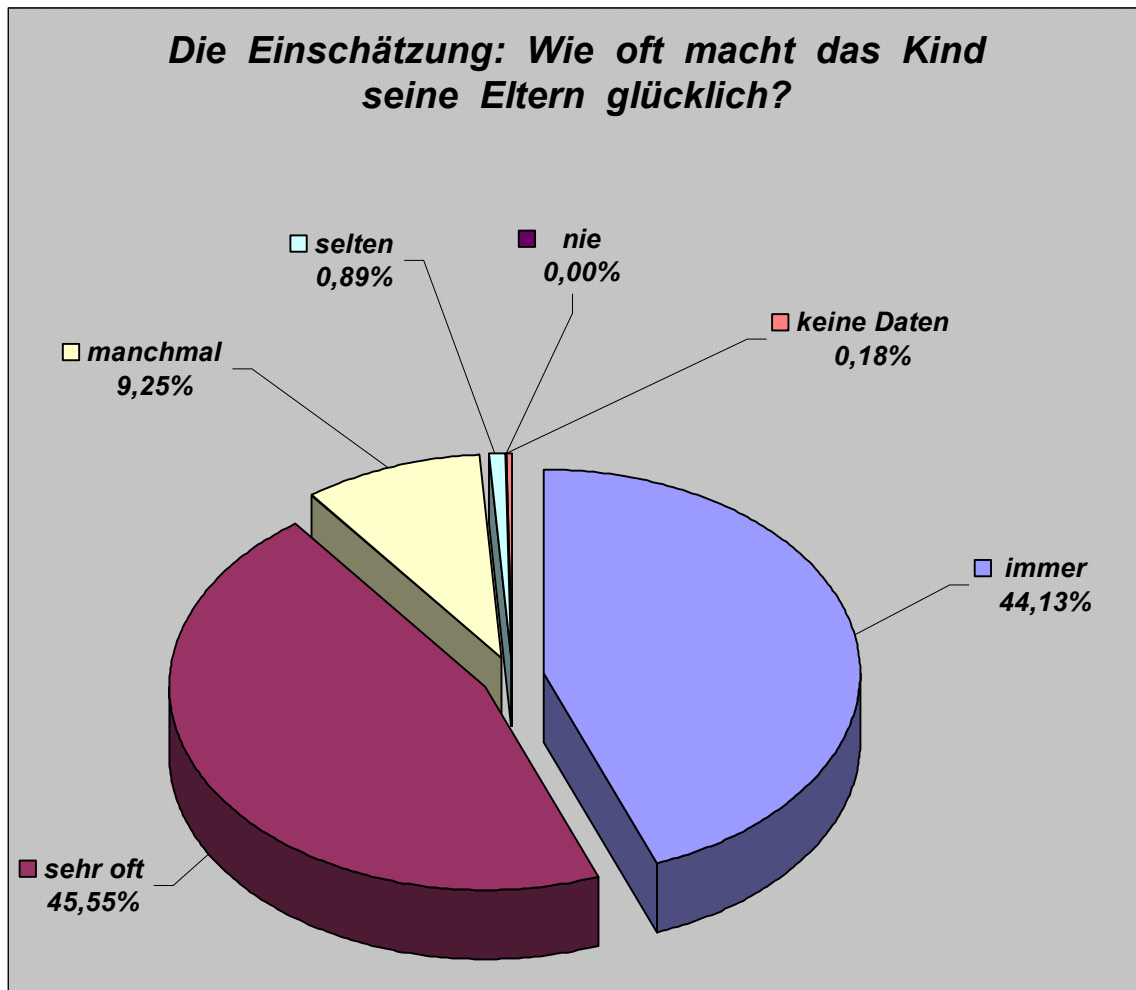
Variable	N ₁	M ₁	s ₁	PR	N ₂	M ₂	s ₂	PR	p
Gesamtbelastung	255	228,17	43,67	57	111	249,08	51,40	72	0,000 ***
Belastung (Kind)	255	105,56	20,53	56	111	112,07	24,38	68	0,009 **
Anpassung	255	25,34	5,82	54	111	26,41	7,73	63	0,147
Akzeptanz	255	14,84	4,43	53	111	16,19	5,34	69	0,012 *
ford. Verhalten	255	19,63	4,95	53	111	20,69	5,73	60	0,072
Stimmung	255	10,91	3,49	48	111	11,68	3,75	62	0,060
Ablenkbarkeit	255	24,00	4,91	50	111	25,68	4,74	66	0,002 **
Verstärkungswert	255	10,84	3,45	55	111	11,42	3,62	66	0,146
Belastung (Eltern)	255	122,62	26,33	55	111	137,01	29,99	74	0,000 ***
Depression	255	20,74	6,12	54	111	22,75	7,15	67	0,006 **
Bindung	255	14,61	3,84	50	111	16,03	3,96	70	0,001 ***
Einschränkung	255	17,33	5,06	58	111	18,59	5,29	66	0,031 *
Kompetenz	255	29,06	6,83	60	111	31,73	7,43	70	0,001 ***
soziale Isolierung	255	13,52	4,47	54	111	15,38	5,29	70	0,001 ***
Partnerbeziehung	255	15,90	5,50	52	111	19,51	6,69	75	0,000 ***
Gesundheit	255	11,46	3,26	54	111	13,02	4,40	78	0,000 ***
(N ₁ = zufrieden stellende finanzielle Situation; N ₂ = schlechte finanzielle Situation $\alpha \leq 0.05=*$; $\alpha \leq 0.01=**$; $\alpha \leq 0.001=***$)									

Tab. 66: Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von der finanziellen Situation der Familie

3.2.10. Einschätzung: „Wie oft macht das Kind seine Eltern glücklich?“

Eine der abschließenden Fragen des Ergänzungsfragebogens war für die Befragten wohl ein wenig provokant. Sie wurden nämlich direkt danach gefragt, wie oft ihr Kind sie glücklich macht. Eine 5-Rangskala (immer, sehr oft, manchmal, selten, nie) ermöglicht einen Einblick in die elterliche Wahrnehmung der Situation mit dem Kind. Die Informationen darüber findet man in der Tabelle 67.

Die Einschätzung: Wie oft macht das Kind seine Eltern glücklich?	Anzahl	Prozentanteil
immer	248	44,13
sehr oft	256	45,55
manchmal	52	9,25
selten	5	0,89
nie	0	0,00
keine Daten	1	0,18
	562	100,00



Tab. 67: Deskriptive Darstellung der Stichprobe in Abhängigkeit von der subjektiven Einschätzung der Eltern, wie oft ihr Kind sie glücklich macht (N = 562)

Nennenswert sind die Ergebnisse der Vergleiche der elterlichen Belastung unter drei Elterngruppen, deren Eltern die Häufigkeit ihres Glückempfindens als „immer“, „sehr oft“ und „manchmal“ bezeichneten. Da lediglich 5 Befragte angaben, ihr Kind mache sie selten glücklich, konnte man sie als eine separate Vergleichsgruppe bei der statistischen Berechnung nicht berücksichtigen. Die

Option „nie“ wurde von den Eltern bei der Zuordnung der Häufigkeit ihres elterlichen Glücklichen der entsprechenden Skala kein einziges Mal gewählt. Zwar liegen alle verglichenen Mittelwerte in Abidin's Normalbereich, trotzdem sind die Unterschiede hochsignifikant.

Die Daten zum Vergleich der elterlichen Belastung werden in den nachfolgenden Tabellen 68, 69 und 70 präsentiert. Im Vergleich der Eltern mit den Häufigkeitskategorien „immer“ und „sehr oft“ erweisen sich die Gesamtbelastung und ihre zwei Bereiche als hochsignifikant ($\alpha \leq 0.000$). Im interaktionsbezogenen Bereich sind alle Variablen ebenso hochrelevant ($\alpha \leq 0.000$). Im Bereich des emotionalen Wohlbefindens bleiben nur drei Variablen weniger signifikant. Es sind ‚rollenbedingte Einschränkung‘ ($\alpha \leq 0.008$), ‚soziale Isolierung‘ ($\alpha \leq 0.007$) und ‚Gesundheit‘ ($\alpha \leq 0.009$) (vgl. Tabelle 68).

Variable	N ₁	M ₁	s ₁	PR	N ₂	M ₂	s ₂	PR	p	
Gesamtbelastung	248	210,90	46,44	41	256	231,62	39,95	59	0,000	***
Belastung (Kind)	248	97,47	21,33	41	256	107,13	18,91	60	0,000	***
Anpassung	248	23,70	6,57	41	256	25,47	5,81	54	0,001	***
Akzeptanz	248	13,52	4,64	43	256	15,07	4,60	60	0,000	***
ford. Verhalten	248	18,13	5,07	46	256	19,89	4,83	53	0,000	***
Stimmung	248	9,88	3,35	38	256	11,21	3,30	62	0,000	***
Ablenkbarkeit	248	22,58	4,61	42	256	24,48	4,88	57	0,000	***
Verstärkungswert	248	9,66	3,20	41	256	11,00	3,06	55	0,000	***
Belastung (Eltern)	248	113,43	28,14	43	256	124,49	24,69	57	0,000	***
Depression	248	19,08	6,21	44	256	21,07	6,13	60	0,000	***
Bindung	248	13,45	3,74	40	256	15,22	3,64	60	0,000	***
Einschränkung	248	16,11	4,88	50	256	17,28	5,00	58	0,008	**
Kompetenz	248	26,57	6,94	44	256	29,00	6,57	54	0,000	***
soziale Isolierung	248	12,64	4,72	47	256	13,73	4,31	54	0,007	**
Partnerbeziehung	248	14,65	6,09	46	256	16,45	5,39	59	0,000	***
Gesundheit	248	10,93	3,58	45	256	11,73	3,29	54	0,009	**
(N ₁ = immer; N ₂ = sehr oft, $\alpha \leq 0.05=*$; $\alpha \leq 0.01=**$; $\alpha \leq 0.001=***$)										

Tab. 68: Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von der subjektiven Einschätzung der Eltern, wie oft ihr Kind sie glücklich macht

Genauso bedeutsam sind die Ergebnisse des Vergleichs unter Häufigkeitskategorien „immer“ und „manchmal“ (vgl. Tabelle 69). Fast alle

Subskalen erweisen sich als extrem signifikant ($\alpha \leq 0.001$). Weniger betroffen sind nur die Variablen ‚Anpassung‘ ($\alpha \leq 0.005$) und ‚Gesundheit‘ ($\alpha \leq 0.012$).

Variable	N ₁	M ₁	s ₁	PR	N ₂	M ₂	s ₂	PR	p	
Gesamtbelastung	248	210,90	46,44	41	52	254,62	42,66	75	0,000	***
Belastung (Kind)	248	97,47	21,33	41	52	117,10	19,72	75	0,000	***
Anpassung	248	23,70	6,57	41	52	26,48	5,33	63	0,005	**
Akzeptanz	248	13,52	4,64	43	52	17,19	4,00	73	0,000	***
ford. Verhalten	248	18,13	5,07	46	52	21,29	5,46	68	0,000	***
Stimmung	248	9,88	3,35	38	52	12,52	3,38	71	0,000	***
Ablenkbarkeit	248	22,58	4,61	42	52	26,38	3,61	73	0,000	***
Verstärkungswert	248	9,66	3,20	41	52	13,23	3,22	82	0,000	***
Belastung (Eltern)	248	113,43	28,14	43	52	137,52	26,87	74	0,000	***
Depression	248	19,08	6,21	44	52	22,46	6,04	67	0,000	***
Bindung	248	13,45	3,74	40	52	16,77	3,64	71	0,000	***
Einschränkung	248	16,11	4,88	50	52	19,19	4,69	73	0,000	***
Kompetenz	248	26,57	6,94	44	52	32,98	7,47	74	0,000	***
soziale Isolierung	248	12,64	4,72	47	52	15,19	5,01	70	0,001	***
Partnerbeziehung	248	14,65	6,09	46	52	18,62	5,78	70	0,000	***
Gesundheit	248	10,93	3,58	45	52	12,31	3,53	69	0,012	*
(N ₁ = immer; N ₂ = manchmal, $\alpha \leq 0.05$ =*; $\alpha \leq 0.01$ =**; $\alpha \leq 0.001$ =***)										

Tab. 69: Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von der subjektiven Einschätzung der Eltern, wie oft ihr Kind sie glücklich macht

Der dritte Test zeigt unter Häufigkeitskategorien „sehr oft“ und „manchmal“ (vgl. Tabelle 70) ein relevant hohes Signifikanzniveau innerhalb der Gesamtbelastung ($\alpha \leq 0.000$) sowie des Interaktionsbereiches ($\alpha \leq 0.001$) und des emotionalen Wohlbefindens ($\alpha \leq 0.001$). Im Eltern-Kind-System sind die Subskalen ‚Akzeptanz‘ ($\alpha \leq 0.002$), ‚Stimmung‘ ($\alpha \leq 0.010$) und ‚Ablenkbarkeit‘ ($\alpha \leq 0.008$) auffällig sowie der hochsignifikante ‚Verstärkungswert‘ für die Eltern ($\alpha \leq 0.000$). Im Partnerbereich fällt die elterliche ‚Kompetenz‘ als hochwertig ($\alpha \leq 0.000$) auf. Niedrigere Mittelwerte ergeben die Subskalen ‚Bindung‘ ($\alpha \leq 0.006$) und ‚Partnerbeziehung‘ ($\alpha \leq 0.009$) sowie ‚rollenbedingte Einschränkung‘ ($\alpha \leq 0.012$) und ‚soziale Isolierung‘ ($\alpha \leq 0.031$).

Variable	N ₁	M ₁	s ₁	PR	N ₂	M ₂	s ₂	PR	p
Gesamtbelastung	256	231,62	39,95	59	52	254,62	42,66	75	0,000***
Belastung (Kind)	256	107,13	18,91	60	52	117,10	19,72	75	0,001***
Anpassung	256	25,47	5,81	54	52	26,48	5,33	63	0,247
Akzeptanz	256	15,07	4,60	60	52	17,19	4,00	73	0,002**
ford. Verhalten	256	19,89	4,83	53	52	21,29	5,46	68	0,065
Stimmung	256	11,21	3,30	62	52	12,52	3,38	71	0,010**
Ablenkbarkeit	256	24,48	4,88	57	52	26,38	3,61	73	0,008**
Verstärkungswert	256	11,00	3,06	55	52	13,23	3,22	82	0,000***
Belastung (Eltern)	256	124,49	24,69	57	52	137,52	26,87	74	0,001***
Depression	256	21,07	6,13	60	52	22,46	6,04	67	0,137
Bindung	256	15,22	3,64	60	52	16,77	3,64	71	0,006**
Einschränkung	256	17,28	5,00	58	52	19,19	4,69	73	0,012*
Kompetenz	256	29,00	6,57	54	52	32,98	7,47	74	0,000***
soziale Isolierung	256	13,73	4,31	54	52	15,19	5,01	70	0,031*
Partnerbeziehung	256	16,45	5,39	59	52	18,62	5,78	70	0,009**
Gesundheit	256	11,73	3,29	54	52	12,31	3,53	69	0,259
(N ₁ = sehr oft; N ₂ = manchmal, $\alpha \leq 0.05=*$; $\alpha \leq 0.01=**$; $\alpha \leq 0.001=***$)									

Tab. 70: Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von der subjektiven Einschätzung der Eltern, wie oft ihr Kind sie glücklich macht

4. Ergebnisse der qualitativen Erfassung

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Elternbefragung mittels der qualitativen Interviews dargestellt. Erwartet wird ein neuer Blick auf die bereits durch qualitative Daten ermittelte Familiensituation mit dem Fokus auf die sich deckenden Dimensionen des familiären Lebens zum einen und auf die durch Elterngespräche enthüllten ent- und belastenden Familienbereiche andererseits.

Über den methodischen Vorbegriff und über das Vorgehen bei der Erhebung wurde im Kapitel 2.4.2. bereits berichtet. Als Ergänzung dazu soll im Folgenden Näheres über die Auswertung und Analyse der qualitativen Interviewdaten dargestellt werden.

Für das methodische Vorgehen bei der qualitativen Datenauswertung vorliegender Studie zur Belastungssituation der Familien in Polen war die unten zitierte Überlegung grundlegend:

„Die Art und Weise der Auswertung steht in engem Zusammenhang mit der angewandten Erhebungsmethode und der dahinterstehenden theoretischen Zielsetzung. In der qualitativen Sozialforschung gibt es keinen Konsens über *eine bestimmte* anzuwendende Analyse-methode, vielmehr wird angestrebt, dem jeweiligen Projekt eine an Thema und Erhebungsmethode orientierte Auswertungsmethode auf den Leib zu schneiden. Der erste Schritt der Auswertung ist daher die Entwicklung einer *dem Projekt angepassten Auswertungsmethode*.“ (Lamnek 1993, 114)

Die Auswertungsschritte in dieser Studie umfassten 5 Phasen:

Phase 1: Transkription

Nach der Erhebung und Erfassung des Interviewmaterials wurde der Inhalt in Form eines Wortprotokolls mit Hilfe des Computers niedergeschrieben. Die Transkription der Interviews beinhaltet kurze in Klammern markierte Ein-Wort-Kommentare zu nonverbalen nur teilweise hörbaren Reaktionen der Befragten

in der Interviewsituation, wie Lachen (*/śmiech/*), Weinen (*/płacz/*), Seufzer (*/westchnięcie/*). Längere Pausen in den Aussagen werden ähnlicherweise im transkribierten Text sichtbar (*/pauza/*). Die Interviews wurden selbstverständlich auf Polnisch transkribiert, wobei die Protagonisten des Gesprächs – die Befragten und die Interviewerin (Frau J.) – und die einzelnen Teile der Interviews auf Deutsch hervorgehoben wurden (vgl. Anhang 5). Um dem deutschsprachigen Leser einen Einblick in den Gesprächsinhalt zu gewährleisten, wurden zwei ausgewählte Beispielinterviews sowie ausgewählte treffende Aussagen von allen Interviews, die im nachfolgenden Kapitel zitiert werden, von mir ins Deutsch übersetzt (vgl. Anhang 3 und 4). In Klammern wird dabei die Nummer des jeweiligen Gespräches markiert, z. B. [23]. Beim Übersetzen der Interviews wurde der Stil des Gesagten mit allen seinen Unvollkommenheiten behalten. Aus diesem Grund kann der Leser damit unzufrieden sein, dass die Aussagen, die durch Emotionen der Befragten stark beeinflusst wurden, voll von Brüchen und Sprüngen, manchmal auch unklaren stilistischen Formulierungen, nicht immer der literarischen Standardsprache entsprechen. Dieses Merkmal prägt sowohl die Originaltexte im Polnischen, als auch deren Übersetzung ins Deutsche.

Phase 2: Die Entwicklung „thematischer Verläufe“

Im nächsten Schritt werden die Interviews der Erstellung von sog. „thematischen Verläufen“ (vgl. Lamnek 1993, 117) unterzogen. Diese thematischen Verläufe zeigen – gegliedert nach Oberbegriffen, die in dem Falle einer Antwort auf die gestellte Frage entsprechen – die chronologische Reihenfolge der von den einzelnen Untersuchungspersonen geäußerten Statements.

Phase 3: Erstellen einer Themenmatrix

Eine „Zusammenschau aller in den Interviews angesprochenen Themen“ (Lamnek 1993, 119) ist das Ziel dieser Auswertungsphase, deren Ergebnis eine zusammengestellte Themenmatrix ist. Durch die Themenmatrix ist ein Überblick

über die in den Interviews angesprochenen Themen gesichert. Lamneks (ebd. 119) Forderung nach kam sie folgendermaßen zustande:

1. Die Transkriptionen der Interviews wurden auf enthaltene Sachverhalte hin untersucht. Es wurde eine Liste angelegt, in welcher für jedes Interview die vorkommenden Sachverhalte angekreuzt wurden. Die Liste wurde sukzessiv um jedes neu erscheinende Thema erweitert.
2. Als alle Interviews erfasst waren, wurde die entstandene Matrix nach inhaltlichen Gesichtspunkten geordnet.

Phase 4: Klassifikation des Materials mit Kategorienbildung

1.	2.
Betrachten wir zuerst Ihr Elternhaus. Erinnern Sie sich an Situationen, die Sie als Kind in Ihrem Elternhaus besonders positiv erlebt haben?	Gab es für Sie als Kind Situationen in Ihrem Elternhaus, die Sie schwer akzeptieren konnten?
<ul style="list-style-type: none"> – Familienfeste (8) – gute Erinnerungen an die Kindheit (7) – Liebe (5) – das Gefühl der Geborgenheit (4) – glückliche Kindheit (4) – gemeinsame Ferien (3) – Hochachtung den Eltern gegenüber (2) – materielle Sicherheit (2) – emotionale Wärme (2) – die Mutter war immer da (2) – kinderreiche Familie (2) – gute Eltern, gute Geschwister (2) – Großeltern wichtig (1) – geschiedene Eltern, aber positives Verhältnis zueinander (1) – frohe Stimmung (1) – Ausgehen, Nichtstun (1) – Es war gut trotz Probleme. (1) – Kinder, das Wichtigste für die Eltern (1) – Eltern arbeiteten viel, aber das Wochenende war immer für die Kinder (1) – Gespräche mit dem Vater (1) – friedliche Familie (1) – positive Kindererziehung (1) 	<ul style="list-style-type: none"> – keine Probleme oder schlechten Erinnerungen (8) – Eltern arbeiteten viel, wenig Zeit für die Kinder; Vater fehlte (4) – Streite der Eltern oder keine gute Beziehung zwischen ihnen (3) – Armut (3) – Alkoholismus des Vaters (3) – Kinder mussten viel in der Landwirtschaft arbeiten (2) – Krieg mit Geschwistern (2) – als Teenanger kein guter Kontakt mit den Eltern (2) – wenig Vergnügen (1) – Belastung durch die Schulpflichten (1) – Vater hatte nicht genug Achtung vor der Mutter (1) – Einsamkeit wegen keiner Geschwister (1) – Vater früh verstorben (1) – Mutter früh verstorben, keine gute Beziehung zu der Stiefmutter (1) – zu viele Verbote der Mutter (1)
Kategorien	Kategorien
Erlebnisse Beziehungen Familiäre Grundstimmung	materielle Probleme Beziehungsprobleme Erziehungsstil/-probleme Zeit-/ Arbeitsbelastung

Tab. 71: Kategorienbildung aus der Themenmatrix (in Klammern die Zahl der Interviews, in denen jeweilige Sachverhalte auftreten)

Im vierten Auswertungsschritt wurde das Material mittels Kategorienbildung klassifiziert. Diese Vorgehensweise ist in dem Gedanken angesiedelt (Lamnek 1988, zitiert nach Lamnek 1993, 119), in der qualitativen Sozialforschung geht es nicht um statistische Repräsentativität, sondern um das Typische, um Formen der Typenbildung. Die Generalisierung der Ergebnisse soll über das Typische, über Repräsentanz und nicht über Repräsentativität erreicht werden. Zum Zweck der vorliegenden Studie wurden allerdings nicht Typen, sondern Kategorien gebildet, da die erfassten Sachverhalte sowohl Bezugspersonen als auch Erscheinungen aus dem Familienbereich ansprechen. Ein Beispiel wird die Kategorienbildung aus der Themenmatrix veranschaulichen (vgl. Tabelle 71).

Phase 5: Themenorientierte Darstellung

Die fünfte Phase der inhaltlich-explikativen Analyse versucht eine Lösung der einzelnen Fälle zugunsten einer themenorientierten Darstellung auf dem Hintergrund der bereits vorliegenden eigenen und fremden Befunde. Die Fallbeispiele der vorangegangenen Phase dienten hierbei als heuristisches Mittel auf dem Weg zu einer inhaltlichen Darstellung, da anhand der Fallbeispiele typische Handlungsweisen und Meinungen klar werden (Lamnek 1993, 122). Für das inhaltliche Belegen der prägnanten Aspekte der Interviews wurden treffende Zitate daraus entnommen und ins Deutsche übersetzt.

4.1. Charakterisierung der Befragten und ihrer Familien

Der Interviewleitfaden umfasst in seinem Anfangsteil Fragen nach konkreten Daten über die Befragten und ihre Familien (vgl. Kapitel 2.4.3.). Diese Informationen ergeben zum einen das aktuelle Bild jeder von den 29 befragten Familien. Zum anderen bekommen wir quantifizierende Merkmale der Familien, die ermöglichen, ein durchschnittliches Bild der Familie zu konstruieren und es mit den vorliegenden Daten von der Fragebogenerhebung zu kombinieren.

An den Interviews nahmen 28 Mütter und ein Vater teil. Die Familien der Befragten waren im Schnitt Vier-Personen-Konstellationen mit der durchschnittlichen Kinderzahl 2,1. Ähnliche Daten gewannen wir von der mittels PSI untersuchten Stichprobe (vgl. Tabelle 31). Auch das Durchschnittsalter der Befragten in den Interviews deckt sich mit 34,4 Jahren mit der zahlreichsten Elterngruppe von der PSI-Untersuchung (vgl. Tabelle 25). Dies betrifft ebenso das Alter der Kinder (9,7 Jahre), wobei es in den Elterngesprächen nicht möglich war, den Fokus des Interesses nur auf ein Kind aus der Familie zu richten. Fünf der Befragten (17%) waren allein stehend und meistens allein erziehend. Die Ehedauer der Befragten war im Schnitt 11,7 Jahre. Die ermittelten Daten über die Berufstätigkeit in der Gesamtstichprobe von der PSI-Untersuchung (vgl. Kapitel 3.2.4.) stimmen mit denen von der Elternbefragung ebenfalls überein. Unter den Informanten waren 9 (31%) arbeitslos, was dem Koeffizient der Arbeitslosenquote in den Gemeinden der Wojewodschaft Ermland und Masuren entspricht (Rocznik Statystyczny Województwa Warmińsko-Mazurskiego 2001. 2001, 126). An dieser Stelle muss betont werden, dass in der Region Frauen häufiger als Männer von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Das Statistische Amt in Olsztyn berichtet von 53,3% Frauen unter Arbeitslosen im Jahre 2001 (Urząd Statystyczny w Olsztynie 2002, 10). Unter den Befragten zeigte sich diese Tendenz noch schärfer. Ausführliche Daten über die Befragten sind der Tabelle 72 zu entnehmen.

Interview	Befragte	Familien- größe	Kinder /Zahl, Alter/	Beruf der Befragten	Beruf des Lebenspartners	Wie lange verheiratet	Alter der Befragten
1	Mutter	5	4 (18; 16; 9; 5)	Putzfrau	Drucker	allein erziehend	40
2	Mutter	4	2 (5,5 ; 3,4)	Sonderpädagogin	Elektroingenieur	12	30
3	Mutter	6	4 (15; 13; 10; 3,5)	Krankengymnastin	Feuerwehroffizier	16	40
4	Mutter	3	1 (5,5)	Therapeutin	Therapeut	7	33
5	Mutter	3	1 (3,5)	Kindergärtnerin	arbeitslos	8	32
6	Mutter	3	1 (2)	Grundschullehrerin	Kaufmann	2	23
7	Mutter	2	1 (5)	arbeitslos	-	allein erziehend	29
8	Mutter	5	3 (22; 17; 5)	beurlaubt	Kaufmann	allein erziehend	40
9	Mutter	4	2 (8; 6)	Kindergartenaushilfe	Schlosser	10	35
10	Mutter	3	1 (0,8)	Lehrerin	Bankkaufmann	5	27
11	Mutter	5	3 (15; 10; 8)	arbeitslos	arbeitslos	16	35
12	Mutter	6	4 (19; 18; 16; 9)	arbeitslos	Rentner	20	43
13	Mutter	5	3 (15; 10; 7)	arbeitslos	Arbeiter	16	38
14	Mutter	4	2 (13; 11)	Lehrerin	Ingenieur	14	38
15	Mutter	3	1 (10)	arbeitslos	-	allein erziehend	37
16	Vater	5	3 (15; 14; 10)	Angestellter	Weberin	15	39
17	Mutter	4	2 (9; 5)	arbeitslos	Lkw-Fahrer	10	28
18	Mutter	3	2 (8; 4)	Lehrerin	-	allein erziehend	36
19	Mutter	5	3 (13; 11; 10)	Weberin	Schlosser	14	35
20	Mutter	3	1 (5)	Lehrerin	Architekt	16	37
21	Mutter	3	1 (0,10)	Hotelangestellte	Verkäufer	7	28
22	Mutter	3	1 (3,5)	Sekretärin	Konditor	5	26
23	Mutter	5	3 (14; 11; 3)	Lehrerin	Lehrer	15	36
24	Mutter	5	3 (21; 17; 4)	Kulturanimatorin	Kaufmann	7	41
25	Mutter	4	2 (8,5; 5,5)	Lehrerin	Bäcker	10	34
26	Mutter	4	2 (11; 9)	arbeitslos	Angestellter	12	38
27	Mutter	5	3 (9; 8; 2)	arbeitslos	Unternehmer	10	29
28	Mutter	4	2 (19; 10)	arbeitslos	Mechaniker	20	40
29	Mutter	4	2 (12; 7)	Bankkauffrau	Polizist	12	31

Tab. 72: Die Befragten und ihre Familien

4.1.1. Erfahrung des Elternhauses

Im weiteren Teil der Elterngespräche wurde Bezug auf die Vergangenheit der Befragten genommen, um feststellen zu können, wie sich die Erfahrung des Elternhauses in ihrem Gedächtnis eingeprägt hat. Aus der Antwortpalette wurden die drei prägnantesten Kategorien formuliert: Familiäre Grundstimmung, Beziehungen und Erlebnisse.

Die Mehrheit der Interviewten behielt die familiäre Grundstimmung in lebhafter Erinnerung. Viele assoziieren sie allgemein mit einer guten und glücklichen Kindheit.

„Jak pamiętam dzieciństwo swoje, potem młodość w domu, to składało się na to właśnie takie praktycznie bardzo szczęśliwe moje dzieciństwo, taka wspaniała atmosfera i takie poczucie bezpieczeństwa, które stwarzali moi rodzice.” [14]

[Ich erinnere mich an meine Kindheit, an meine Jugend zu Hause, es war praktisch eine sehr glückliche Kindheit, eine wunderbare Atmosphäre, das Gefühl der Sicherheit, das mir meine Eltern gegeben haben.]

Die Liebe wurde mehrmals als Fundament der familiären Atmosphäre genannt:

„ (...) nie chodzi mi, że materialnie dobrze, tylko że miłość w domu była zawsze...” [1]

[(...) es geht mir nicht darum, dass es materiell gut war, sondern dass die Liebe immer da war...]

Gegenseitige Hochachtung, emotionale Wärme und Geborgenheit sind wichtige Bestandteile der familiären Grundstimmung.

„No szczególnie... takim najbardziej pozytywnym uczuciem był taki wspólny szacunek moich rodziców i takie ogromne uczucie takiej miłości. A poza tym to pamiętam jeszcze takie poczucie bezpieczeństwa. Nieraz teraz, jak nie mogę zasnąć, to przypominam sobie mój pokój, atmosferę i to jest właśnie takie silne poczucie bezpieczeństwa.” [3]

[Also besonders... solch ein positivstes Gefühl war die gegenseitige Hochachtung meiner Eltern und großes Liebesgefühl. Und außerdem kann ich mich noch an die Geborgenheit erinnern. Manchmal, wenn ich heutzutage nicht einschlafen kann, dann erinnere ich mich an mein

Zimmer, an die Atmosphäre und das ist gerade dieses Gefühl der Sicherheit.]

„ (...) może nie byłam rozpieszczana, ale zawsze tak było ciepło, dobrze i tak myślę, że..., że ja staram się też swojemu dziecku to dać (...)” [14]

[(...) ich wurde wohl nicht verwöhnt, aber es gab immer Wärme, es war gut und ich glaube, dass ich mich darum bemühe, meinem Kind dies auch zu geben]

„Ja w ogóle bardzo pozytywnie przeżywałam dzieciństwo - myślę, że miałam bardzo udane. Miałam kochających rodziców, troskliwych, mamę pełną fantazji, która się z nami bawiła, wymyślała nam różne zabawy.” [18]

[Ich habe im Allgemeinen meine Kindheit sehr positiv erlebt. Ich hatte liebevolle, sorgfältige Eltern, eine fantasievolle Mutter, die sich mit uns unterhalten und verschiedene Spiele für uns ausgedacht hat.]

„Szczególnie pozytywnie, nie wiem /pauza/, no to, że również moja mama nie pracowała, zajmowała się nam, i choć było kilka rodzeństwa, także były takie czasy, że ją było stać na to, że jedna osoba mogła po prostu nie pracować i obdarzała nas po prostu miłością” [7]

[Besonders positiv, ich weiß nicht /Pause/, na dies, dass meine Mutter nicht gearbeitet hat. Sie hat sich um uns gekümmert, obwohl wir viele Geschwister waren. Es war eine Zeit, in der man es sich leisten konnte, dass eine Person nicht zu arbeiten brauchte und sie hat uns einfach mit viel Liebe beschenkt.]

Die nächste Kategorie ‚Beziehung‘ gibt die familiären Interaktionen wieder, die nachhaltig in Erinnerung bleiben.

„Jak byłam malutka, (...) moje życie było precudowne (...). Mama zawsze miała dla mnie czas, zawsze mnie przytuliła, zawsze rozmawiała ze mną, zawsze - już byłam dorosłą taką dziewczyną - na kolano mnie wzięła i ten... Teraz, po latach się okazało, jak już rodzice moi umarli, że to nie byli moi rodzice, że... ja byłam adoptowana, że moja mama nie mogła mieć dzieci, ale to wszystko było >cicho-sza<. Nikt nic mi nic nie mówił. (...)Ale miałam przekochanych, no oni zawsze mieli dla mnie czas.” [8]

[Als ich klein war, (...) war mein Leben wunderbar (...). Meine Mutter hatte immer für mich Zeit, sie hat mich immer umarmt, immer mit mir gesprochen, immer – sogar als ich schon erwachsen war – nahm sie mich auf den Schoß und ... Jetzt, nach vielen Jahren, als meine Eltern schon verstorben waren, hat sich herausgestellt, dass sie gar nicht meine Eltern waren, sondern..., dass ich adoptiert wurde. Meine Mutter konnte keine Kinder haben, aber das wurde verschwiegen, niemand hat mir etwas davon gesagt. (...) Aber ich hatte liebevolle Eltern, sie hatten immer Zeit für mich.]

„Z pewnością zawsze chciałam mieć dużą rodzinę, tak jak nasza była duża, dlatego że w moim otoczeniu, wśród moich przyjaciół, wszyscy mieli rodziny małe, moi najbliżsi przyjaciele byli właśnie albo jedynakami, albo pochodzili z rodzin, w których było niewiele dzieci i widzieliśmy, ja widziałam dużą przewagę naszego domu rodzinnego, dlatego wiedziałam, że to jest wartością i że taką rodzinę chciałabym mieć.” [10]

[Mit Sicherheit wollte ich immer eine große Familie haben, so wie unsere es war, weil alle meine Freunde in meiner Umgebung kleine Familien hatten. Meine engsten Freunde waren Einzelkinder, oder kamen aus Familien mit wenigen Kindern. Und wir sahen, ich sah die große Überlegenheit unserer Familie, darum wusste ich, dass sie unser Wert war und ich eine solche Familie haben wollte.]

„(...) moja rodzina była taka zawsze, no nie wiem, bardzo zżyta, czy z np. z siostrą, czy z bratem do chwili obecnej w ogóle tak jest, że spotykamy się na różne tam święta, na jakichś tam... imieninach takich, nie wiem, do tej pory tak jest, każdy chętnie przychodzi do mamy, przyjeżdża, bardzo fajnie, także ja tam nie mogę narzekać, że było coś tam źle w domu rodzinnym.” [13]

[(...) meine Familie zum Beispiel war immer, ich weiß nicht, sehr eng zusammen verbunden, zum Beispiel mit meiner Schwester, oder mit meinem Bruder, bis heute treffen wir uns zu Weihnachten oder zum Namenstag, ich weiß nicht, es ist so bis zum heutigen Tag, jeder kehrt gerne zur Mutter zurück. Wir fahren zu ihr, es ist sehr schön, darüber, dass es zu Hause schlecht gewesen wäre, kann ich nicht klagen.]

Einige der Befragten erinnern sich an gute Beziehung zu dem Vater.

„[Tata] Brał raczej nas na spacer czy wieczorem kładł się koło nas, bajki nam opowiadał, no - takie raczej mam bardzo miłe wspomnienie.” [15]

[(Vati) ging mit uns eher spazieren oder legte sich abends neben uns, hat uns Märchen erzählt; ja – ich habe eher sehr schöne Erinnerungen.]

„[Pozytywne] Wspólne, ja wiem, przebywanie w domu z rodzicami, rozmowy, szczególnie z ojcem (...).” [16]

[(Positiv) Gemeinsame, ich weiß nicht, gemeinsame Zeit zu Hause mit den Eltern, Gespräche, besonders mit dem Vater (...)]

Eine gute Beziehung zu Geschwistern oder zu Großeltern ist nach Jahren nach Angaben in der Einschätzung der Befragten ein wichtiger Ausgleichsfaktor, immer wenn eine positive Beziehung zu den Eltern nicht möglich war.

„Mamę miałam - młodo mi zmarła - 48 lat miała, ale miałam... mam siostrę i nie było tak źle, dobrze było w domu. Zgoda, spokój, to jest

najważniejsze, bo tak to ... A że z tatą były kłopoty, to trudno - przeszło, minęło i... /pauza/. Ale dobrze było.” [12]

[Ich hatte eine Mutter – sie ist jung verstorben – sie war 48 Jahre alt, aber ich hatte... ich habe eine Schwester und es war nicht so schlimm, gut war es zu Hause. Friede, Ruhe, das ist das Wichtigste, weil es sonst... Und dass es mit unserem Vater Probleme damals gab, kann man nicht ändern – es ging vorbei und... /Pause/, aber es war gut.]

„(...) poza tym jeszcze bardzo ważną osobą u mnie była babcia, ponieważ mnie praktycznie wychowała babcia i nie mam tu żadnego żalu do rodziców (...) [5]

[(...) außerdem war meine Großmutter eine sehr wichtige Person für mich, sie hat mich praktisch großgezogen, was ich meinen Eltern nicht übel nehme.]

Die dritte Kategorie bilden die Erinnerungen an gemeinsame **Erlebnisse** des Alltags mit festlicher Stimmung.

„Te, które teraz wspominam, to na pewno są wspólne wakacje z rodzicami, wspólne wyjazdy. To jakby tak utkwilo w mojej pamięci, jakby często wracam do tych chwil. (...) I jakby też często wracam myślami do swojego starego domu, tam, gdzie spędziłam dzieciństwo.” [2]

[Jetzt, wenn ich mich daran erinnere, sind das mit Sicherheit die gemeinsamen Sommerferien mit den Eltern, gemeinsame Ausflüge. Das ist irgendwie in meinem Gedächtnis hängen geblieben, irgendwie kehre ich oft zu diesen Momenten zurück. (...) Und ich kehre in Gedanken oft in mein altes Haus zurück, dorthin, wo ich meine Kindheit verbracht habe.]

„(...) no najmilej takie sytuacje, wie pani, które najmilej wspominam, to są zazwyczaj święta /śmiech/, święta, ale nie tylko, ponieważ ja bardzo dużo wyjeżdżałam z rodzicami; wczasy, wakacje, ferie zimowe, ja praktycznie cały rok gdzieś razem rodzinnie wyjeżdżaliśmy; (...)” [5]

[(...) am liebsten erinnere ich mich an solche nette Situationen, wissen Sie, wie zum Beispiel Familienfeste /Lachen/, aber nicht nur Familienfeste, weil ich auch oft mit meinen Eltern verreist bin; Sommerferien, Winterferien, praktisch das ganze Jahr über machten wir Familienausflüge.]

„(...) święta są zawsze miłym wspomnieniem, jakieś tam urodziny, czy zjazdy rodzinne, no tego typu.” [11]

[(...) Familienfeste sind immer eine nette Erinnerung, irgendwelche Geburtstage, Familientreffen, so was in der Art.]

In der Antwort auf die Frage, ob es für die Befragten im Kinderalter Situationen im Elternhaus gab, die sie schwer akzeptieren konnten, ließen sich vier Kategorien herauskristallisieren. Dies sind **Beziehungsprobleme**, **Zeit-**

/Arbeitsbelastung, Erziehungsstilschwierigkeiten und materielle Probleme. Eine deutliche Befragtengruppe sah die Situationen im Elternhaus in ihrer Erinnerung gar absolut unproblematisch, was hier betont werden soll.

Beziehungsprobleme tauchten fast immer auf, wenn ein Elternteil frühzeitig verstorben oder die elterliche Partnerbeziehung gestört war. Nicht selten war der Alkoholismus des Vaters ein relevanter Grund dafür.

„Nie mogłam zaakceptować kłótni moich rodziców.” [2]
[Ich konnte Streit zwischen meiner Eltern nicht akzeptieren.]

„Jest taka trudna sprawa, bo mój ojciec był alkoholikiem, ale jako dziecko..., być może dlatego, że wyparłam to z pamięci, tego nie pamiętam. Również na pewno był w tym duży udział mamy, która to po prostu skrzętnie ukrywała, chroniła nas przed tym.” [10]
[Es gibt so eine schwere Sache, weil mein Vater Alkoholiker war, aber als Kind..., vielleicht deshalb, dass ich das aus dem Gedächtnis verdrängt habe, erinnere ich mich nicht daran. Großen Anteil daran hat auch die Mutter gehabt, die es einfach verborgen hat, sie hat uns davor geschützt.]

„Ciężko było, tak... ojciec pił. U nas była inna sytuacja taka, dlatego mama wcześniej zmarła, przyspieszyło to wszystko.” [12]
[Ja... es war schwer, der Vater hat Alkohol getrunken. Bei uns war eine andere Situation, daher starb die Mutter früher, es hat alles beschleunigt.]

Im Gedächtnis der Befragten blieben auch Situationen mit den Geschwistern, die sie nur schwer akzeptierten.

„Tak, są [negatywne sytuacje]. Ja mam siostrę, która jest ode mnie młodsza o 5 lat i niestety jej było więcej wolno niż mi (...).” [11]
[Ja, es gab welche (negativen Situationen). Ich habe eine Schwester, die 5 Jahre jünger als ich ist, und man hat ihr mehr erlaubt als mir (...).]

Viele der Interviewten klagten über eine nicht ausreichende Beziehung zu den Eltern wegen ihrer **Zeit- und Arbeitsbelastung**. Die Person, die sie im familiären Alltag vermissten, war meistens der Vater, aber nicht nur ausschließlich.

„(...) moi rodzice dużo pracowali i dużo czasu poświęcali pracy, bardzo dużo ich było i bardzo często ich nie było w domu, babcia praktycznie

zastępowała mi matkę (...); przykre było też, że przychodzili zmęczeni i nie mieli dla mnie czasu (...).” [5]

[(...) meine Eltern haben viel gearbeitet und auch der Arbeit viel Zeit gewidmet, oftmals waren sie nicht da. Die Oma hat mir praktisch die Mutter ersetzt (...); bedauerlich war es auch, dass sie erschöpft von der Arbeit kamen und keine Zeit für mich hatten.]

„(...) brakowało mi ojca czasem, tak na co dzień, bo rzeczywiście pracował zawodowo. W tej chwili jest już człowiekiem w takim wieku, że rzeczywiście jest w domu i no po czasie to poświęciłby cały czas już w tej chwili rodzinie. Ale kiedyś było tak, że rzeczywiście mama się nami zajmowała. Ojciec, oprócz tego, że pracował zawodowo, to miał po pracy czas na to, żeby gdzieś wyjść z kolegami, nie było go często w domu.” [14]

[(...) mir hat manchmal der Vater gefehlt, so im Alltag, weil er tatsächlich berufstätig war. Gegenwärtig ist er schon ein Mann im fortgeschrittenen Alter, ist wirklich zu Hause, und würde seine ganze Zeit der Familie widmen. Aber damals war es so, dass sich die Mutter ausschließlich um uns kümmerte. Der Vater hatte nach dem Feierabend noch Zeit, mit seinen Kumpeln auszugehen; er war also oft nicht daheim.]

Die Befragten sprachen über zu wenig Vergnügen, das sie als Kinder hatten, selbstverständlich im Vergleich dazu, was ihre Kinder heutzutage genießen können. In den ländlichen Heimatorten mussten sie oft ihren Eltern in der Landwirtschaft helfen, und konnten erst danach ihre Schulpflichten erfüllen. Dies belastet ihre Kindheitserinnerungen erheblich.

„No, nigdy dla tych dzieci nie było przyjemności. (...) ... a po szkole ja za przeproszeniem na pole i wieczorami się odrabiało lekcje.” [1]

[Nun, es gab eben kein Vergnügen für die Kinder(...)...und nach der Schule mussten wir aufs Feld, abends machte man die Hausaufgaben.]

„ (...) mamusia pracowała, tatuś był już na rencie (...) i było nie raz ciężko, bo to wiadomo, 8 dzieci i plus rodzice, to było ciężko, ale jakoś mamusia pracowała w szkole jako sprzątaczką, sprzątała także. Jeden drugiemu starał się pomagać, jak już mamusia nie mogła, to np. my chodziliśmy do mamusi i pomagaliśmy, ale jakoś tam każdy se dawał radę. Tak że mi się wydaje tylko to finansowo, jeżeli chodziło... nie, bo wiadomo, że nie było stać na pewne rzeczy tak, jak niektóre rodziny (...). [22]

[(...) die Mutter hat gearbeitet, der Vater war schon Rentner (...) und es war nicht nur einmal schwer, weil wir 8 Kinder plus Eltern waren, also es war schwer, aber die Mutti hat als Putzfrau in einer Schule gearbeitet. Wir bemühten uns einander zu helfen, wenn die Mutter es nicht mehr konnte, dann sind wir zu ihr gegangen und haben geholfen. So wusste

man sich zu helfen. Also nur diese Finanzen, denn man weiß, wir konnten uns vieles nicht leisten, was andere Familien es konnten (...).]

In der befragten Elterngruppe gab es einige solche Interviewte, die die Zeit im Elternhaus wegen negativer Erlebnisse aus ihrem Gedächtnis verdrängt haben.

„No, w ogóle nie myślę o tych latach (...), trudno mi było na początku, ponieważ rodzina niewiele pomagała. Także wydawało mi się, że mam tyle problemów, że tyle naraz na mnie spadło, a że nie mieszkamy w tej samej miejscowości co rodzice nasi, więc jak gdyby tak, żyję już jak gdyby swoim życiem, tym dorosłym.” [23]

[Also ich denke an jene Zeit gar nicht mehr (...), es war mir anfangs schwer, weil meine Familie mich nicht unterstützt hat. Es schien mir so viele Probleme auf einmal zu geben, und da wir nicht in demselben Ort mit unseren Eltern wohnen, so lebe ich mein eigenes Leben.

Manchmal war der **Erziehungsstil** der Eltern schwierig für die Kinder zu akzeptieren, besonders als sie im Pubertätsalter waren.

„Znaczy..., być może okres taki mojego dorastania, no to wydaje mi się, że to..., w tej chwili, patrząc z perspektywy czasu, wydaje mi się, że... często może miałam jakieś... pretensje, może czasami nieuzasadnione, czasami zupełnie niepotrzebne, właśnie do rodziców o jakieś tam rygory może, czy o jakieś takie rzeczy, gdzie wydawało mi się, że ja już powinnam być traktowana dorośle, z większym zaufaniem może...” [25]

[Also vielleicht meine Pubertät. Jetzt scheint es mir vielleicht von der Zeitperspektive, dass ich Vieles an meinen Eltern nicht dulden konnte. Heute denke ich, es war unbegründet und manchmal nicht nötig, diese Ansprüche den Eltern und ihren Verboten gegenüber zu äußern oder so was, wo ich glaubte, ich hätte mit mehr Verständnis, wie eine Erwachsene behandelt werden können.]

Die vierte Kategorie innerhalb der negativen Erfahrung des Elternhauses sind **materielle Probleme**.

„(...) z biegiem czasu może to się zapomina, nie, ale teraz na przykład może to, że brak pieniędzy (...).” [7]

[...] mit der Zeit kann man das vielleicht vergessen, nicht wahr, aber zum Beispiel nicht den Mangel an Geld (...).]

(...) ja pochodzę z takiej rodziny biednej - to nie było zbyt wiele rzeczy przyjemnych w takich domach. Na wiosce praca, praca, ciągle praca, szkoła, w domu trzeba było pomagać, w gospodarstwie pomagać, w polu pomagać latem; za wiele czasu na naukę nie było. Z koleżankami..., z

takim..., z rówieśnikami za dużo kontaktu nie było, bo to nie było czasu nawet na to (...). To człowiek tak wspomina właśnie tą biedę (...). [15]
[(...) ich stamme aus einer armen Familie, es gab nicht viele angenehme Sachen in solchen Familien. Auf dem Lande hin und wieder Arbeit und noch einmal Arbeit, dann die Schule, aber man musste im Haushalt, in der Landwirtschaft und im Sommer auf dem Feld helfen; es gab also nicht viel Zeit für den Unterricht. Mit Freundinnen, mit Gleichaltrigen gab es wenig Kontakt, weil es keine Zeit dafür gab (...). Also man erinnert sich an diese Armut (...)]

4.1.2. Familienmuster

Viel Platz in den Elterninterviews nehmen die Überlegungen der Befragten zu ihrer Entwicklung der eigenen Familienmuster ein, und zwar einerseits zur Rolle der Frau und des Mannes, andererseits der Mutter und des Vaters in der Familie. Es war interessant zu erfahren, wer für sie vorbildhaft war, und wo die Quellen ihrer eigenen Erfahrung lagen. Ein Viertel der Interviewten sagte offen, sie hätten keine Vorstellung für eine eigene Familie gehabt und keine Pläne gemacht. Die Familienmuster bei anderen Befragten entstanden zunächst durch eine erste Vorstellung der zukünftigen Familie. Aus dem in den Gesprächen gesammelten Material lassen sich diesbezüglich folgende drei Kategorien hervorheben: **Ehe, materielle Wünsche und Kinderwunsch**. Nicht ein einziges Mal tauchten sie kombiniert als Wunschkomplex auf.

„Swoją przyszłą rodzinę jak sobie wyobrażałam? To mogę powiedzieć: mąż pracuje /śmiech/, zarabia dużo pieniędzy, żona zajmuje się dziećmi, ale na pewno nie jest w jakimś takim typie kurą domową, bo na pewno ma o sobie inne wyobrażenia; żona też pracuje, ale dopiero jakby po wychowaniu dzieci, kiedy dzieci już podejmują, nie wiem, czy naukę, nawet nie naukę, kiedy powiedzmy idą do tego liceum, to wtedy żona podejmuje, ale to mówię, to były moje przemyślenia jeszcze dużo wcześniejsze. Z czasem, gdzie towarzystwo u mnie się pobierało i tak dalej, to się zmieniało oczywiście, ale to takie najwcześniejsze, gdzie to sobie tak wyobrażałam. (...) tutaj miałam przykład już starszych ludzi w wieku mojego dziadka i mojej babci, (...) ale to był jakiś taki wzorzec rodziny, który wydawał mi się taki, gdzie wyjeżdżali zawsze razem, razem chodzili na spacerki, rano wstawali, wychodzili na spacerki trzymając się za ręce, (...) mieli troje dzieci; dzieci przyjeżdżały, odwiedzali ich, bardzo dbali o tych rodziców; dziadkowie także odwiedzali ich często; często robili takie zgromadzenia rodzinne wspólne - to mi się bardzo podobało.” [6]

[Wie habe ich mir meine zukünftige Familie vorgestellt? Das kann ich schildern: Der Mann geht zur Arbeit /*Lachen*/, verdient viel Geld, die Frau kümmert sich um die Kinder, ist aber keinesfalls nur Hausfrau, weil sie andere Vorstellungen von sich hat. Die Frau arbeitet auch, aber erst nachdem die Kinder erzogen worden sind, wenn die Kinder in die Schule gehen, weiß ich nicht, nicht erst die Schule, sondern schon wenn sie ins Gymnasium gehen, kann die Frau eine Arbeit annehmen. Das sage ich aber, das waren auch meine früheren Gedanken. Mit der Zeit, als meine Freunde zu heiraten begannen und so weiter, hat sich das geändert, das sind die frühesten Vorstellungen.(...) Hier hatte ich das Beispiel der älteren Generation, im Alter meiner Großeltern, (...) aber das war so ein Familienmuster. Sie verreisten immer gemeinsam, gingen gemeinsam spazieren, standen morgens auf, gingen Händchen haltend spazieren, (...) sie hatten drei Kinder. Die Kinder kamen, besuchten sie; sie kümmerten sich um die Eltern; die Großeltern haben sie auch oft besucht, es gab oft Familientreffen, daran fand ich Gefallen.]

„Ja zawsze sobie marzyłam o facecie, z którym będę biegła po plaży, który będzie mnie na rękach nosił, będzie mnie tulił, będziemy się kochać, będziemy sobie wymyślać jakieś tam... różne... czy wycieczki, czy jakieś... o przyszłości, że będziemy siedzieć przy stole, będziemy rozmawiać o dzieciach (...) I dlatego właśnie ja zawsze sobie marzyłam, że..., że moja rodzina - to będzie mój mąż mnie szanował przede wszystkim, nigdy nie wyjdę za faceta, który będzie bardzo bogaty, ani nigdy nie wyjdę za faceta, który będzie bardzo biedny.” [7]

[Ich habe immer von einem Mann geträumt, mit dem ich am Strand laufen kann, der mich in die Arme nimmt und mich an sich drückt, wir werden uns lieben, werden irgendwelche... verschiedene... mal Ausflüge ausdenken, mal etwas über die Zukunft träumen, wir werden zusammen am Tisch sitzen, über die Kinder sprechen (...) Und daher habe ich immer geträumt, dass... dass meine Familie... mein Mann mich vor allem mit Achtung behandeln wird. Ich würde nie einen Mann heiraten, der sehr reich ist, aber auch keinen, der sehr arm ist.]

„(...) Zawsze trochę inaczej wygląda, ja też, człowiek sobie zawsze wszystko inaczej wyobraża, chociaż ja bardzo chciałam wyjść za mąż, mieć dzieci, chociaż no ja mówię, teraz takie warunki bardzo ciężkie, chciałam mieć swoje mieszkanie, chciałam być tą gospodynią, rządzić tym wszystkim, no a całkiem inaczej po prostu jest, mieszkam u teściów i niestety muszę podporządkować się tak, jak jest przykładowo u teściów (...).” [9]

[(...) Es sieht immer etwas anders aus, ich auch, der Mensch hat immer andere Vorstellungen, obwohl ich sehr gerne heiraten wollte, wollte Kinder haben, obwohl jetzt die Lebensbedingungen schwer sind. Ich wollte eine eigene Wohnung haben, Hausfrau sein, das alles regieren, jedoch ist es ganz anders geworden, ich wohne bei den Schwiegereltern, und ich muss mich daran anpassen, wie es bei den Schwiegereltern ist (...)]

Der **Wunsch nach Kindern** war ein natürlicher Teil der Familienvorstellung.

„Na pewno jedno słowo mi się tutaj... partnerstwo. (...) Na pewno chciałam mieć dzieci, aczkolwiek bardzo bałam się je urodzić.” [2]

[Mit Sicherheit fällt mir hier ein Wort... Partnerschaft ein.(...) Mit Sicherheit wollte ich Kinder haben, obwohl ich Angst vor der Geburt hatte.]

„Z pewnością zawsze chciałam mieć dużą rodzinę, tak jak nasza była duża, dlatego że w moim otoczeniu, wśród moich przyjaciół, wszyscy mieli rodziny małe, moi najbliżsi przyjaciele byli właśnie albo jedynakami, albo pochodzili z rodzin, w których było niewiele dzieci i widzieliśmy, ja widziałam dużą przewagę naszego domu rodzinnego, dlatego wiedziałam, że to jest wartością i że taką rodzinę chciałabym mieć.” [10]

[Mit Sicherheit wollte ich immer eine große Familie haben, so wie unsere es war, weil alle meine Freunde in meiner Umgebung kleine Familien hatten. Meine engsten Freunde waren Einzelkinder, oder kamen aus Familien mit wenigen Kindern. Und wir sahen, ich sah die große Überlegenheit unserer Familie, darum wusste ich, dass sie unser Wert war und ich eine solche Familie haben wollte.]

„Takiego konkretnego nie, no może co do ilości dzieci, zawsze mówiłam, że będę miała czwórkę dzieci i domek, swój domek z ogródkiem; tego nie mam, mieszkam w bloku, no i trójka dzieci, no mieszkanie, jakie mam, to jest.” [11]

[So eine konkrete Vorstellung nicht, vielleicht wenn es um die Zahl der Kinder geht, dass ich vier Kinder haben werde und ein Haus, ein eigenes Haus mit Garten. Das habe ich nicht, ich wohne in einem Wohnblock, habe drei Kinder, eine Wohnung, so wie sie ist.]

Die **materiellen Wünsche** der Befragten konzentrierten sich meistens auf einen sicheren Arbeitsplatz und eine eigene Wohnung oder ein Einfamilienhaus. Einige waren der Meinung, nur eine gute Ausbildung könne den finanziellen Erfolg garantieren. Für andere war es eher mit dem Wechsel vom Lande in die Stadt verbunden.

To znaczy - myślałam, że będzie inaczej w Polsce, że praca będzie. Teraz dzieci trzeba kształcić, a nie ma z czego faktycznie (...). [12]

[Das heißt - ich dachte, dass es anders in Polen sein wird, dass es Arbeit geben wird. Jetzt muss man Kinder ausbilden und es gibt tatsächlich keine Mittel dazu (...)]

„No, ale że... że te marzenia akurat się sprawdziły, że chciałam troje dzieci, że chciałam męża... dobrego; chciałam, żebyśmy pracowali, żebyśmy mogli zarobić na tych dzieci.” [11]

[Also, diese Träume sind in Erfüllung gegangen, dass ich drei Kinder, einen guten Mann habe; ich wollte, dass wir arbeiten, dass wir für diese Kinder verdienen könnten.]

„Myślałam tylko tyle, że założę rodzinę, kiedy skończę studia, kiedy będzie praca, znajdę pracę, ale potem rzeczywistość to szybko zmieniła tak, że wszystko potoczyło się zupełnie inaczej (...).” [18]

[Ich dachte nur, dass ich eine Familie gründe, nachdem ich ein Studium abgeschlossen habe, wenn es eine Arbeit gibt, finde ich eine Arbeitsstelle, aber die Wirklichkeit hat es so verändert, dass alles anders verlaufen ist (...).]

„(...) ja wówczas skończywszy szkołę zaczęłam pracować. Mieszkaliśmy w Warszawie wtedy. Praktycznie nie wyobrażałam sobie powrotu do mojego miasteczka rodzinnego, wydawało mi się, że może tam będę chciała zostać. Tam się czułam dobrze i myślałam tylko o tym, żeby właściwie zdobyć mieszkanie w Warszawie, żeby udało się nam tam ustawić i tam żyć.” [23]

[(...) nachdem ich das Studium abgeschlossen hatte, begann ich zu arbeiten. Wir haben in Warschau gewohnt. Ich konnte mir eine Rückkehr ins mein Heimatstädtchen nicht vorstellen. Ich dachte, ich möchte in Warschau leben. Ich fühlte mich dort wohl, und dachte daran, eine Wohnung in Warschau zu mieten und ins neue Leben zu starten (...)]

„Chciałam na pewno skończyć dobrą szkołę, ale niestety tak wyszło, jak wyszło, że tylko ogólniak - to było podstawowe marzenie - i właśnie mieć taką dobrą rodzinę. Zawsze marzyłam o dwojce dzieci, chciałam mieć chłopca i córeczkę.” [17]

[Ich wollte gute Ausbildung haben, aber es ist anders verlaufen und habe nur ein Gymnasium beendet – das war mein größter Traum – aber auch eine gute Familie zu haben. Ich träumte immer von zwei Kindern, einem Jungen und einem Mädchen.]

Viele Befragten waren sicher, die **Vorbilder** für die Familienmuster sind im Elternhaus zu suchen, während nur wenige von Interviewten skeptisch im Hinblick darauf waren.

„To znaczy chyba się nie zastanawiałam, ale szukałam pewnie miłości, szacunku. (...) mój ojciec to właśnie był taki bardzo wychowywany widocznie. To był człowiek... były męskie role, w te damskie nie wchodził jak gdyby. A ja od swojego męża z kolei wymagam takiego partnerstwa. (...) No, nie chciałabym mieć takiego męża jak mój tata był, mimo jego wielu takich pozytywnych cech, ale po prostu minęły te czasy. Teraz jest pośpiech, gonitwa. Kiedyś ludzie żyli inaczej, trochę wolniej, spokojniej.“ [3]

[Das heißt, ich habe es mir nicht überlegt, aber ich suchte Liebe und Achtung. (...) Mein Vater war eben so erzogen. Es war ein Mensch... es

gab Männeraufgaben, in Frauenaufgaben hat er sich nicht eingemischt. Ich erwarte von meinem Mann anderswie eine Partnerschaft. (...) Ich möchte keinen Mann, der wie mein Vater ist, trotz seiner vielen positiven Eigenschaften, die er hatte. Diese Zeiten sind einfach vorbei. Jetzt herrscht Eile, Hektik. Früher lebten die Menschen anders, etwas langsamer und ruhiger.]

„To znaczy, no chyba raczej na przykładzie np. mojej mamy, pamiętam, że mówię, zawsze po prostu dziecko jak wychowuje się w takim domu, prawda, to zawsze wzór bierze z rodziców i uważam, że ja w tej chwili tak po prostu swoją rodzinę, swoje dzieci wychowuję w ten sam sposób.” [12]

[Das heißt, eher nach einem Beispiel, dem Beispiel meiner Mutter. Ich meine, wenn ein Kind in einem Zuhause aufwächst, dann übernimmt es das Muster der Eltern und ich meine, dass ich meine Familie, meine Kinder auf gleiche Art und Weise erziehe.]

„Jakoś przygotować się na pewno można. Z pewnością takim przygotowaniem jest właśnie wzorzec matki, babci, jeśli jest w domu, to takie pozytywne wzorce kobiety, no myślę, że to jest chyba jedyna ta nauka, czy ta pomoc, z której można korzystać ewentualnie. Jeśli ten wzorzec nie jest pozytywny, to jakaś, nie wiem, nauczycielka, czy ktoś taki, z kogo można czerpać.” [10]

[Irgendwie kann man sich darauf vorbereiten. Mit Sicherheit sind ein Vorbild die Mutter oder die Großmutter, wenn sie zusammen zu Hause lebt. Das sind solche positive Frauenvorbilder. Es ist das einzige Beispiel oder die Hilfe, nach der man eventuell greifen kann. Wenn dieses Muster nicht positiv ist, dann gibt es, ich weiß nicht, vielleicht eine Lehrerin, oder jemanden dieser Art, nach dem man sich richten kann.]

„Wydaje mi się, że tak, że raczej tak, że to właśnie zależy od rodziców, to właśnie mama, wydaje mi się, że mama powinna coś takiego, po prostu no, uczyć córkę, czy tam syna, tłumaczyć mu, bo są np. takie przypadki, że dziecko, dziewczyna dorasta i nie potrafi absolutnie nic oprócz tego, że tam wykształcenie zdobędzie, czy ten no... tak jest niestety, bo mój mąż, ja się zderzyłam z takim czymś, że dziewczyna wykształcona, ale absolutnie nie przygotowana w ogóle do tego, żeby założyć rodzinę, czy coś takiego.” [4]

[Es scheint mir, das es stimmt, es ist eher so, dass es von den Eltern abhängt. Es ist gerade die Mutter, denke ich so, die Mutter sollte so was der Tochter einfach beibringen, oder auch dem Sohn, ihm erklären. Denn es gibt Fälle, dass das Kind, ein Mädchen erwachsen wird und absolut nichts kann, nur ihre Ausbildung hat, oder... es ist leider so, weil mein Mann... ich habe so etwas getroffen, dass ein Mädchen gute Ausbildung hatte, aber auf keinen Fall auf die Gründung einer Familie oder so was vorbereitet war.]

„Na pewno, powinna być, ale to się odbywa, moim zdaniem, na zasadzie, w takich relacjach, no to jeszcze zależy, jaka jest rodzina, bo pewne

wzorce, w zasadzie wszystkie wzorce w życiu czerpiemy od naszych rodziców, przez rodzinę. Także ja na przykład w zasadzie byłam, no świadomie nie byłam przygotowywana do roli matki i żony, ale jednak patrząc, obserwując to, co się w moim domu działo rodzinnym, to w zasadzie teraz patrzę, to powtarzam model mojej rodziny, model mojej mamy.” [14]

[Mit Sicherheit sollte es eine Vorbereitung geben, aber es spielt sich meiner Meinung nach in der Regel in solchen Interaktionen ab; es hängt noch davon ab, was für eine Familie es ist. Denn gewisse Vorbilder, in der Regel alle Vorbilder in unserem Leben nehmen wir an den Eltern, an der Familie. Ich war prinzipiell na so bewusst nicht auf die Mutter- und Ehefraurolle vorbereitet, aber beim Zuschauen, Beobachten von dem, was sich in meiner Familie abspielte, sehe ich jetzt, dass ich das Muster meiner Familie wiederhole, das Muster meiner Mutter.]

Dem Vater sollte man ebenfalls eine wichtige Rolle bei der Entwicklung eigener Familienmuster zuschreiben. Alle Befragten waren der Meinung, zukünftige Väter und Ehemänner sollten in ihren Elternhäusern auf ihre Rolle vorbereitet werden, was allerdings in vielen Fällen immer nur ein Wunsch blieb.

„(...) [Ojciec] był dobry, tak że uważałam, że był dla mnie wzorem i chciałam mieć takiego męża.” [1]

[...] (Der Vater) war gut, ich denke, er war für mich ein Vorbild und ich wollte so einen Mann haben.]

„Z pewnością, właśnie mam wrażenie, że nacisk kładzie się na to, że kobieta musi wzorować się właśnie na kimś, a mężczyzna sobie po prostu rośnie i na kogoś tam wyrasta, a uważam, że również powinien być jakoś tak kształtowany, czy też uwaga zwracana na to, że nie może tak bezkształtnie żyć, że też musi mieć wzorce, że musi powtarzać się, musi się kształtować swoje wyobrażenie.” [10]

[Mit Sicherheit, ich habe den Eindruck, dass man den Schwerpunkt darauf legt, dass die Frau an jemandem ein Beispiel nehmen muss, und der Mann einfach großgezogen und ein Jemand wird. Aber ich denke, er sollte auch irgendwie gestaltet werden, oder man müsste Aufmerksamkeit darauf lenken, dass es unmöglich ist, dass ein Mann so gestaltlos leben kann, er muss auch ein Vorbild haben, er muss seine Vorstellung gestalten.]

„Tak właśnie myślę, że na pewno ma wpływ takie ukształtowanie się na przyszłego ojca i przyszłego męża, z tym że tak mężczyźni to troszeczkę inny taki, no nie powiem rodzaj ludzki, ale zupełnie inne osobowości. I wydaje mi się, że też czerpią wzory ze swoich ojców, może nie z matek. Chociaż w zasadzie zdarza się, że synowie próbują postępować tak, jak matka, no ale autorytet to zawsze jest ojciec. Jeśli ojciec będzie taki, a nie inny, jakieś, przynajmniej część jego cech, syn będzie powtarzał.

Tak że na pewno tu jest przygotowanie ze strony ojca i taki właśnie wzór postępowania. To ma ogromny wpływ.” [14]

[So denke ich gerade, es hat sicher einen Einfluss, so eine Gestaltung des zukünftigen Vaters und Ehemannes. Aber die Männer sind eine solche Menschenart, ganz andere Persönlichkeiten. Mir scheint es auch, sie nehmen sich auch an den Vätern ein Beispiel, nicht an den Müttern. Obwohl es vorkommt, dass die Söhne wie ihre Mütter zu handeln versuchen, aber das Vorbild stellt immer der Vater dar. Wenn der Vater so und nicht anders ist, wird der Sohn zumindest ein Teil seiner Eigenschaften wiederholen. Also hier ist die Vorbereitung seitens des Vaters. Das hat einen großen Einfluss.]

Einige der Befragten waren allerdings der Meinung, elterliche Muster reichten nicht immer aus, zumal sie nicht immer adäquat waren. Hier konnten **Sekundärerfahrungen**, z. B. aus dem Bereich der **(Fach)Literatur** oder aus den **Schulprogrammen**, mehr Nutzen bringen.

„Teoretycznie można, bo do roli matki ja się przygotowałam. Miałam mnóstwo książek, uczyłam się tych technik pielęgnacji dziecka i tak dalej. Natomiast życie jest, jakie jest. (...)W ogóle taka dobra atmosfera w rodzinie. I tej najbliższej i tej dalszej. To tak sprzyja.“ [2]

[Theoretisch ist es möglich, denn auf die Mutterrolle habe ich mich vorbereitet. Ich habe mir mithilfe einer Menge von Büchern Babypflege beigebracht. Aber das Leben ist so, wie es ist.(...) Überhaupt ist eine gute Familienatmosphäre ausschlaggebend. Sowohl in der nahen als auch in der fernen Verwandtschaft. Das ist sehr günstig.]

„Co do roli żony, to myślę, że trudno się przygotować i nawet wszelkie próby, które się podejmuje symulując różne sytuacje ogniska domowego jeszcze w czasie takim narzeczeńskim, to mimo wszystko to później nas zaskakuje i do tej roli trudno się przygotować. Natomiast do roli matki - jest ten czas, kiedy ... kiedy kobieta może faktycznie zadbać o swoje ciało, zapoznać się ze swoim ciałem, zapoznać się z tym... z potrzebami dziecka przynajmniej od strony teoretycznej, z literatury.” [4]

[Was die Rolle der Ehefrau betrifft, denke ich, es ist schwer, sich darauf vorzubereiten, und trotz aller Versuche, die man unternimmt, gewisse Situationen aus dem Familienleben in der Verlobungszeit auszuprobieren, scheint es umsonst zu sein. Wir werden später von der Wirklichkeit überrascht. Es ist schwer, sich auf diese Rolle vorzubereiten. Was die Rolle der Mutter betrifft, es gibt eine Zeit, in der die Frau tatsächlich ihren Körper pflegen kann, sie kann sich damit vertraut machen... auch mit den Bedürfnissen des Babys, zumindest aus theoretischer Sicht, aus der Literatur.]

„To trzeba przygotowywać i myślę, że no programy szkolne w tej chwili nawet zmieniły się na tyle, że jest wyeksponowana rola tego ojca,

prawda, w rodzinie, że on nie jest tylko maszynką do pieniędzy, ale właśnie, że jest też emocjonalnie, musi być silnie związany, musi wspierać matkę (dziecka) w tych jej codziennych powinnościach.” [2]

[Das muss man vorbereiten und ich denke, dass die Schulcurricula sich so geändert haben, dass die Rolle des Vaters hervorgehoben wurde; wahrheitsgemäß ist er in der Familie nicht nur eine Geldmaschine, sondern auch mit den Familienmitgliedern emotional verbunden, er muss verbunden sein, er muss die Mutter (des Kindes) in ihren täglichen Tätigkeiten unterstützen.]

Sichtbar wird allerdings eine gewisse Skepsis unter einigen Interviewten. Praxis und **Erfahrung**, die man an eigenem Leibe gewinnt, sind der wertvollste Wissenslieferant.

„(...) na pewno nie można się do tego w jakiś fachowy sposób [przygotować], można obserwować rodziny, czerpać z tego wzór, nie wiem, ustalać sobie, jaką ja bym chciała być żoną, jaką ja bym chciała być matką i w ten sposób może na pewno, nie da rady się tego nauczyć, literatura to jest mało, na pewno są jakieś podręczniki psychologiczne, nie wiem, pedagogiczne i w ogóle, ale chyba z literatury raczej nie, myślę, że to są właśnie wzorce, które się czerpie z rodziny.” [6]

[...] man kann sich bestimmt in keiner fachlichen Weise darauf vorbereiten. Man kann Familien beobachten, Vorbild daran nehmen, weiß ich nicht, man kann festlegen, was für eine Ehefrau man werden möchte, was für eine Mutter. Auf diese Weise geht es bestimmt, aber es irgendwie zu lernen, geht nicht so einfach. Die Literatur - das ist zu wenig, es gibt bestimmt psychologische und pädagogische Handbücher, aber aus der Literatur eher nicht, ich denke, es sind eben Vorbilder, die man an der Familie nimmt.]

„Ale to życie uczy, nie książki.” [8]

[Aber es ist das Leben, das lehrt, und nicht die Bücher.]

„W moim przypadku to ja wszystkiego sama się uczyłam, tak że czy w domu, czy tam... Jak jeszcze mieszkałam z moją mamą, to wiadomo, że podglądałam, jak mamusia gotuje, a raczej ja wszystko sama od początku, tak samo i z dziećmi, jak urodziłam pierwsze dziecko, wprawdzie nikt nie mógł mi pomóc, bo wszyscy pracowali, ja musiałam się sama takim maluszkiem zajmować, dużo z książek, od koleżanek dowiadywałam się, to również moja mama, tam w prawdzie razem z mamą nie mieszkałam, ale od mojej mamy tam przez telefon, dzwoniłam, dopytywałam się dużo właśnie w przychodni, od pielęgniarek, od położnych tam dowiadywałam, ale tak raczej wszystko sama musiałam, wszystkiego... do wszystkiego musiałam sama dojść.” [9]

[In meinem Falle habe ich alles selbst gelernt, auch zu Hause habe ich gelesen. Als ich noch mit meiner Mutter zusammengewohnt habe, habe ich zugeschaut, wie meine Mutter kocht, aber ich habe eher alles alleine

von Anfang an gemacht. Dasselbe betrifft die Kinder: Als ich mein erstes geboren habe, konnte mir niemand helfen, weil alle gearbeitet haben, und ich musste das kleine Kind alleine pflegen, aber ich habe viel aus Büchern, von Freundinnen erfahren, auch von meiner Mutter. Ich wohnte nicht mit ihr zusammen, aber ich habe sie oft angerufen; ich habe beim Arzt nachgefragt, bei Krankenschwestern, aber ich musste eher alleine, alleine alles in Erfahrung bringen.]

Somit sehen die meisten Befragten die **Familie** als die beste Quelle für die Entwicklung der Familienmuster. Einige würden in diesen Prozess **Institutionen** wie Beratungseinrichtungen oder Schulen hineinbeziehen, falls die Kompetenz der Eltern oder anderer Familienmitglieder wie bspw. der Großmütter nicht ausreichend erscheint. Nur von einigen wurde die **Literatur** als fachkundige Fundgrube für die Entwicklung eigener Vorstellungen familiärer Rollen genannt. Eine Befragte sah dabei in der **Religion** eine mögliche Hilfe.

„Myślę jednak, że te wzorce z domu wyniesione (...). Myślę, że religia też daje te pozytywne wartości, które uczą tego dobra, miłości, szacunku, odpowiedzialności za swoje czyny.” [3]

[Ich denke allerdings an die Muster, die man von Zuhause hat (...). Ich denke, dass auch die Religion positive Werte lehrt, die das Gute, die Liebe, die Ehre, die Verantwortung für das Handeln vermitteln.]

Widmen wir uns nun der Vorstellung der Frauen- (Männer-)Rolle bei den Interviewten, zurzeit als sie noch als junge Erwachsene in ein selbstständiges Leben starteten. In den Antworten findet man Aussagen, die folgenden zwei Kategorien zugeordnet werden konnten, nämlich **inneren** und **äußeren Eigenschaften**, wobei ein wesentlicher Teil der Informanten angab, sie hätten damals keine Vorstellung ihrer zukünftigen Ehepartnerrollen gehabt. Die Befragten nannten dabei Charaktereigenschaften, die sie sich bei ihren zukünftigen Lebenspartnern wünschten: Diese sollten tolerant, ehrlich, verständnisvoll, liebevoll, humorvoll, klug, freundschaftlich, vertrauensvoll, sympathisch, normal, vernünftig, zärtlich sein. Einige betonten allerdings, man hätte als junger, unerfahrener Mensch geringe Vorstellungen von einer realen Partnerbeziehung gehabt.

„Nie wiem, nie jestem w stanie odtworzyć takiego mojego myślenia wówczas, wydaje mi się, że była we mnie taka ogólna potrzeba bliskości, jakichś takich kontaktów prawdziwych, nie sztucznych, nie jakichś

automatycznych, nie z przywiązania czy przyzwyczajenia, ale takich relacji prawdziwych, otwartych.” [4]

[Ich weiß es nicht, ich bin nicht im Stande, meine Denkweise von damals zu rekonstruieren, es scheint mir, ich hatte in mir solch ein allgemeines Bedürfnis, Bedürfnis nach Nähe, nach wirklichen, keinen künstlichen, keinen automatischen Kontakten, nicht aus Gewohnheit, ein Bedürfnis echter, offener Kontakte.]

„Zawsze uważałam, że najważniejsze jest to, jak jeden dla drugiego jest wyrozumiały, przede wszystkim szczerzy (...)” [1]

[Schon immer war ich der Meinung, das Wichtigste ist, dass einer gegenüber dem anderen verständnisvoll ist, vor allem ehrlich (...).]

„(...) ja mam męża bardzo podobnego z charakteru i z zachowań do mojego ojca. Ja naprawdę nie robiłam tego świadomie /śmiech/, ale tak to jest, takiego męża sobie wzięłam, który jest bardzo w zachowaniach niektórych tak przypominający mi mojego ojca (...).“ [5]

[Ich habe einen Mann, der in Charakterzügen und Verhalten meinem Vater sehr ähnelt. Ich habe es wirklich nicht bewusst gemacht/*Lachen*/, aber es ist so, ich habe so einen Mann genommen, der in manchen seiner Verhaltensweisen mich sehr an den Vater erinnert.]

„(...) na pewno musiał to być ktoś, którego darzę uczuciem, nie mógł to być ktoś, gdzie ma pieniądze tylko i wyłącznie, przy okazji jest jakiś głupkowaty, niewykształcony i tak dalej, z którym nie ma wspólnego języka, na pewno to nie były te pieniądze, ale najważniejsza była dla mnie ta sfera uczuciowa, gdzie uczucie ja musiałam do mężczyzny czuć, mężczyzna musiał, tak sobie wyobrażałam, żeby mnie wspaniale traktował, żeby zawsze mnie popierał, bronił, nie wiem, żebyśmy się nigdy nie kłócili, zawsze no tak sobie wyobrażałam małżeństwo, żeby to było po prostu bez kłótni, idealne, bo jednak ten ślub i to wszystko małżeństwo po tym ślubie to się wydaje wielka bajeczka, no tak mi się to wydawało, że to jest taka bajeczka, że wszystko może być tylko dobrze, nic złego, że to są już takie dwie osoby, dwie połówki serca dopasowane, że to po prostu tutaj nic się nie może złamać, jak w tych bajeczkach.” [6]

[(...) es musste jemand sein, für den ich etwas empfunden habe, es konnte keiner sein, der nur Geld hatte, und dabei ein Dummkopf ohne Ausbildung war usw., einer, mit dem ich kein Gespräch anknüpfen kann; es war bestimmt nicht das Geld, am Wichtigsten war für mich eben die Gefühlswelt, wo ich die Gefühle zu dem Mann empfinden musste und er musste es auch, so stelle ich es mir vor, mich entgegenkommend behandeln, mich immer unterstützen, verteidigen, ich weiß nicht, dass wir uns nicht streiten. Ich habe mir die Ehe immer so vorgestellt, dass man eben ohne Streit auskommt, ideal, weil die Hochzeit und die Ehe gleich danach wie ein Märchen erscheinen, es schien mir so, es sei ein Märchen, dass alles nur gut sein kann, nichts Schlechtes, dass es schon zwei Personen sind, zwei Herzhälften aneinandergepasst, dass hier nichts schief gehen kann, so wie im Märchen.]

„(...) takie wzajemne relacje na zasadzie, że się rozumiemy nawet bez słów (...).“ [14]

[Kontakte, die auf dem gegenseitigen Verständnis beruhen, sogar ohne Worte (...).]

„(...) wartości wizualne są mało istotne, najważniejszy jest charakter, okazywanie szacunku, miłości, jakieś dobroci, wartości głębsze (...).“ [4]

[(...) äußere Erscheinung ist nicht so wichtig; am wichtigsten sind die Charakterzüge, Hochachtung, Liebe, das Gute dem anderen gegenüber zeigen, also tiefere Werte (...).]

„Nie wiem, na pewno sobie wyobrażałam, jakiego bym chciała mieć męża. Że na przykład, żeby nie był jakiś tam mały, taki niższy ode mnie, czy tam... O, takie, takie po prostu... Zawsze chciałam mieć męża wysokiego, takiego, który na przykład miałby duże poczucie humoru, żebym po prostu no, nawet nie wstydziła się gdziekolwiek z nim pójść, żebym jakoś tak... tak mogła się nawet też pokazać może, tak w ten sposób, że... Tak, tak mi się wydaje, że to tak było /śmiech/, jakoś tak.“ [17]

[Ich weiß nicht, bestimmt habe ich mir vorgestellt, welchen Ehemann ich haben möchte. Dass er beispielweise nicht irgendwie zu klein ist, also nicht kleiner als ich oder so etwas... Ich wollte immer einen großen humorvollen Mann haben, einen, dessen ich mich beim Ausgehen nicht zu schämen brauchte. So etwas, mir scheint es, es war irgendwie so /Lachen/.]

„ (...) ja w ogóle jestem takim typem romantyka i zawsze myślałam, że mój mąż będzie taki czuły..., będzie mi tą czułość okazywał na każdym kroku, a w sumie tak za bardzo nie jest /śmiech/.“ [5]

[(...) ich bin romantisch vom Typ her und wollte immer, dass mein Mann zärtlich sein wird... und dass er mir diese Zärtlichkeit immer und überall zeigt, aber es ist grundsätzlich nicht so /Lachen/.]

„Szczерze powiedzieć? To znaczy tak - żeby nie lubiał pić, a to nie lubi tego zazwyczaj; żeby był za rodziną, żeby na przykład kochał dzieci, żebyśmy wspólnie cokolwiek, no - tworzyli, dorabiali się. I tak jest.“ [12]

[Darf ich ehrlich sein? Also, dass er nicht Alkohol trinkt, und es ist auch so, dass er mit der Familie zusammen ist, dass er Kinder lieb hat, dass wir gemeinsam nach irgendetwas streben, uns etwas leisten. Es ist auch so.]

„Zawsze miał być wysoki, czarny - wszystko się mija. On nie jest wcale czarny, nie jest bardzo wysoki, ale za to jest bardzo kochany. No, zawsze chciałam męża mieć z bardzo dobrym charakterem i tu właśnie trafiłam. Naprawdę - charakter ma świetny i mówię - dużo osób mi zazdrości - dokładnie.“ [23]

[Immer dachte ich, er soll ein großer, dunkler Typ sein, das ist er aber nicht. Mein Mann ist nicht dunkelhaarig, auch nicht sehr groß, dagegen

aber sehr lieb. Ich wollte immer einen Mann mit guten Charakterzügen haben und das habe ich gefunden. Wirklich, sein Charakter ist ausgezeichnet und viele beneiden mich darum, genau.]

„(...) był przyjacielem, bardzo mi pomógł i tak jest do dzisiaj. Po prostu on się nie zmienił w tym sensie.” [24]

[(...) er war ein Freund, hat mir sehr geholfen und es ist bis heute so. Er hat sich insofern nicht verändert.]

„(...) chciałam, żeby dla mnie był dobry, dobry, przyjacielski i wyrozumiały, taki wyrozumiały, ale tak... raczej chyba to wszystko. Niemniej nie liczyła się żadna uroda, tak samo wykształcenie, raczej starałam się, żeby tak ja, mam zawodowe, to także chciałabym, żeby nie był za bardzo wykształcony, bo wtedy wiadomo, to jednak jest taka różnica i to są – wiadomo - kłótnie i w ogóle, tak że musimy się po prostu podpasować raczej.” [19]

[(...) ich wollte, dass er zu mir gut ist, gut, freundschaftlich und verständnisvoll, es ist eher alles. Nicht die Schönheit war wichtig, und nicht die Ausbildung. Ich wollte, dass er so wie ich ist, ich habe eine Berufsausbildung und ich wollte also, dass er nicht zu sehr ausgebildet ist, weil es dann zu großen Unterschieden in der Ausbildung kommt und zu Streitereien kommen kann. Also wir müssen uns eher aneinander anpassen.]

„(...) jakiś typ aktora, jakiegoś sławnego piosenkarza to niestety nie. Zawsze miał być wyższy ode mnie, jakiś czarny, nie wiem, ewentualnie coś zbliżonego do tego koloru, ciemna cera.” [27]

[(...) also irgendein Schauspieler- oder Sängertyp, nein, leider nicht. Er sollte immer größer als ich sein, irgendwie ein dunkler Typ, ich weiß nicht, etwas in der Richtung, dunkelhäutig.]

„(...) tak człowiek raczej tak żył marzeniami, niż bardziej... niż rzeczywistością (...).” [29]

[(...) man hat eher von Träumen und nicht mehr nach der Wirklichkeit gelebt (...).]

4.1.3. Elternrolle und ihre positiven und negativen Aspekte

Das Bild einer zukünftigen Familie ohne Kinder war für die meisten Befragten nicht vollständig. Dies äußerten sie bereits bei der Beschreibung ihrer allgemeinen Vision der Familie. Dieses Bild ihres Kindes/ihrer Kinder, das sie damals in sich trugen, ergänzten sie im Nachhinein ausführlicher.

„Tak jak w marzeniu było zawsze, córka i syn – mówię – i pełna rodzina.”
[1]

[So wie es in den Träumen immer war, eine Tochter und ein Sohn – sag ich - und die Familie ist vollständig.]

„No, ja bardzo pragnęłam mieć dzieci. To było dla mnie bardzo ważne i jak gdyby miałam gotowość przyjęcia tego dziecka. Jestem akurat wierząca i jak gdyby w tym nurcie wychowywana i po prostu ta gotowość przyjęcia macierzyństwa była zawsze we mnie.” [3]

[Na, ich hatte schon immer Kinderwunsch. Es war für mich sehr wichtig, und ich war bereit ein Kind zu bekommen. Ich bin gläubig und im Glauben erzogen, und die Bereitschaft zur Mutterschaft gab es in mir schon immer.]

„(...) jak mi moja babcia opowiadała, że ja miałam mieć cały autobus dzieci (śmiech,) taki miałam plan. Tak ja sobie tak mniej więcej jakoś układałam, ale marzyłam, że będę miała dwójkę dzieci (...).” [5]

[(...) Meine Großmutter erzählte mir, ich sollte einen Bus voll von Kindern haben /Lachen/, so einen Plan hatte ich. Ich habe für mich aber geplant, erträumt, dass ich zwei Kinder haben werde (...).]

„(...) kocham dzieci niesamowicie i o swoich dzieciach też miałam wyobrażenia. Na pewno zawsze chciałam mieć dzieci. Zawsze mówiłam, że trójkę, a teraz może to się zmieniło do dwójki (...).” [6]

[Ich liebe Kinder ganz besonders, und ich hatte auch eine Vorstellung von meinen eigenen Kindern. Ich wollte immer Kinder haben, ich sagte immer: drei. Und jetzt hat es sich verändert: Ich hab zwei.]

„Nie no wiadomo, że jak myślałam o małżeństwie, to oczywiście musiały być dzieci. Tak, ale nie myślałam, czy to będą chłopcy, czy dziewczyny, bo ważne dla mnie, żeby było zdrowe, żeby się pojawiły w ogóle i żeby były zdrowe, to dla mnie było najważniejsze.” [9]

[Nanu, es war sicher, als ich mir Gedanken über die Ehe machte, dann sollte es auch Kinder geben. Aber ich überlegte nicht, ob es Jungen oder Mädchen sein sollten. Es war für mich wichtig, dass sie gesund sind, dass sie überhaupt kommen, aber dass sie gesund sind, war für mich die Hauptsache.]

„No dwójka, dwójka dzieci na pewno. Bez znaczenia było, co pierwsze, czy chłopiec, czy dziewczyna, ale dwójka.” [14]

[Na zwei, zwei Kinder bestimmt. Es war ohne Bedeutung, was zuerst kommt, ein Junge oder ein Mädchen, es sollten zwei sein.]

Bei der Konfrontation der früheren Ansichten mit dem heutigen Bild des Kindes/der Kinder stellte sich für mehr als die Hälfte der Befragten eine **(eher)**

positive Übereinstimmung heraus. Sie äußerten, sie seien glücklich, stolz und zufrieden mit ihren Kindern.

„No, z obecnych dzieci jestem bardzo dumna i szczęśliwa.” [1]
[Auf meine Kinder bin ich sehr stolz und glücklich.]

„(...) w zasadzie mogę sobie powiedzieć, że mam wspaniałe dzieci, że jestem z nich dumna.” [14]
[(...) ich kann grundsätzlich offen gestehen, dass ich vortreffliche Kinder habe, und auf sie stolz bin.]

Eine Befragte bemühte sich, Beziehungen zu ihrem adoptierten Sohn herzustellen, eine andere - mit den alltäglichen Problemen mit einem leiblichen und zwei Stiefkindern zurechtzukommen; eine andere wiederum sich mit der unerwarteten Behinderung eines der Kinder abzufinden. Eine relativ große Gruppe der Informanten berichtete in den Interviews von **negativ erlebten Abweichungen** von der erträumten Situation mit dem Kind/den Kindern. Nicht selten sehen sie einen direkten Zusammenhang mit der materiellen Seite des familiären Alltags.

„(...) chciałabym bardzo [mieć więcej dzieci], ale się boję, bo mam dwa pokoje w tej chwili, jeden pokój zajmuje właśnie córeczka, drugi my i gdyby tylko kwestia finansowa, to nie ma sprawy, ja bym nawet się na trójkę zdecydowała (...).” [5]
[(...) ich hätte gern mehr [Kinder], aber ich habe Angst, weil wir zur Zeit zwei Zimmer haben: Das eine Zimmer ist das meiner Tochter, das andere ist unseres, und wenn es diese finanzielle Frage nicht gäbe, dann hätten wir kein Problem, ich hätte mich sogar für drei entschieden.]

„Ja zawsze tak chciałam mieć dwoje dzieci, a w tej chwili nie zdecydowałabym się w tych czasach na drugie dziecko, jedno i wystarczy.” [7]
[Ich wollte immer zwei Kinder haben, und jetzt würde ich mich nicht mehr dafür entscheiden, in diesen Zeiten ein zweites Kind zu haben; eins reicht schon.]

„Gdyby inna sytuacja była, żeby człowiek pracował, to wiadomo, że chciałoby się nawet troje mieć, ale ja tak za... podchodzę do tego, że jakie utrzymanie później na przyszłość im dam, jeżeli ja nie pracuję?” [15]
[Wenn die Situation anders wäre, wenn man eine Arbeit hätte, dann möchte man sogar drei (Kinder) haben, aber ich so... denke mir, welche Unterstützung ich meinen Kindern in Zukunft geben kann, wenn ich selbst arbeitslos bin?]

„Są na pewno kochane, ale są takie sytuacje, że normalnie czasami mówię, chyba mnie przerastają. Są, no, nad podziw, są bardzo aktywne takie dzieci, że ... W części się zgadza, w części się zgadza, ale - mówię - dużo się rozbiega, naprawdę. Marzenia są zupełnie inne od rzeczywistości.” [25]

[Bestimmt sind sie lieb, aber es gibt auch Situationen, die mich belasten. Sie sind extrem lebendig. Also teilweise stimmt es, aber es gibt wirklich auch viele Abweichungen. Unsere Träume sind völlig anders als die Realität.]

„To znaczy nikt nie wyobraża sobie, jak będzie w ogóle, prawda? Nikt nie wiedział, że na przykład dziecko urodzi się niepełnosprawne. I to w sumie jakby nie było przekreśla prawie życie zawodowe, czy... Też podjęłam pracę, ale przecież musiałam zrezygnować. Tak że trudno wyobrazić sobie, dziecko niepełnosprawne przekreśla wiele, prawda. Co zrobić, trzeba wychowywać, do ośrodka oddać ciężko. Jest taka trochę trudna sytuacja.” [12]

[Das heißt, keiner kann sich vorstellen, wie es sein wird, nicht wahr? Niemand wusste, dass beispielweise das Kind behindert auf die Welt kommt. Und das hat mein berufliches Leben zunichte gemacht. Ich habe gearbeitet, aber ich musste meinen Beruf aufgeben. Es ist schwer, sich das vorzustellen, aber ein behindertes Kind macht Vieles unmöglich, nicht wahr? Was soll man machen, es muss doch großgezogen werden. Ist schwer, daran zu denken, es in ein Behindertenheim abzugeben. Das ist eine etwas schwierige Situation.]

Ich suchte Informationen darüber, wie sich die elterliche Bindung an das Kind entwickelte, und bat die Befragten um eine Schilderung der Situationen mit dem Kind/den Kindern, zu denen sie eine besonders starke emotionale Beziehung empfanden. Als Beispiel wurde fast immer der für die Eltern rührende Augenblick, wenn ihr Kind einschläft, genannt. Viele Eltern bestätigten ihre emotionale Bindung an das Kind in einer solchen Situation, erwähnten allerdings auch andere, z. B. das Stillen des Kindes oder die Situation, als das Kind gesundheitliche Probleme hatte. Während einige Aussagen diese gewünschte Bindung an das Kind von der Geburt an beschrieben, gaben andere Befragte zu, diese Bindung entwickle sich bei ihren Kindern jeweils ungleich. Die Gründe dafür sahen sie in der unterschiedlichen emotionalen Reife der Eltern sowie darin, dass sie sich damals mit mehreren Problemen zu gleicher Zeit auseinander setzen mussten. Trotzdem ergab hin und wieder der alltägliche Umgang mit dem Kind bei zahlreichen Gesprächspartnern ein

positives Erleben der emotionalen Bindung. Nur wenige Befragte sahen sich als überempfindliche und überängstliche Mütter ihrem Kind gegenüber.

„A rzeczywiście są takie chwile, jak i teraz, w tej chwili, kiedy przyjdę z pracy, jestem zmęczona, wieczorem usiądę sobie. Położą się wszyscy spać. Zajrzę do pokoju, jak oni ładnie jak kwiatuszki porozkładane na tych kołdrach leżą, kto na wierzchu, kto pod. Te minki, jeden buzię otwartą, drugi zamkniętą jakieś mają. To człowiek ma jakąś satysfakcję, takie wzruszenie, taką tę miłość i wtedy widzę, że człowiek jest dumny sam z siebie.” [1]

[Tatsächlich gibt es solche Situationen, so wie jetzt, wenn ich müde von der Arbeit komme und mich hinsetze. Alle gehen dann ins Bett. Ich schau durch die Tür ins Kinderzimmer und sie liegen wie Blümchen verstreut über die Bettdecken, eins darüber, eins darunter. Diese Mienen, eins mit geöffnetem Mund, eins mit geschlossenem. Dann hat man diese Zufriedenheit, diese tiefe Rührung und Liebe und dann sehe ich, man ist auch auf sich selbst stolz.]

„Tak, ten spokojny sen dziecka jest takim momentem, kiedy właśnie jesteśmy chyba najszczęśliwsi, a ma to znaczenie szczególnie też podczas choroby, jakichś trudnych sytuacji - jeszcze... jeszcze tak się właśnie mobilizujemy, wszystkie swoje siły, przynajmniej ja i wtedy odczuwam, no, wielki związek też (...).” [4]

[Ja, dieser ruhige Schlaf des Kindes ist ein solcher Moment, in dem wir uns übergücklich fühlen, und es hat eine Bedeutung besonders während einer Krankheit des Kindes oder anderer schwieriger Situationen. Und noch, noch stärker nehmen wir uns zusammen, alle unsere Kräfte, zumindest ich, dann empfinde ich auch eine große Bindung (...).]

„Ja w ogóle, wie pani, jestem bardzo matką taką przewrażliwioną, ja nie spuszczam swojego dziecka z oka na sekundę (...).” [5]

[Wissen Sie, ich bin eine übersensible Mutter, ich verliere mein Kind für keine einzige Sekunde aus den Augen (...).]

„(...) bardzo szczęśliwa byłam właśnie, szczególnie jeszcze piersią karmiłam, to dla mnie to było takie coś cudownego. Także czasami chciałabym, żeby się te czasy cofnęły, jak były jeszcze niemowlaczkami moje dzieci (...).” [9]

[(...) ich war eben sehr glücklich, insbesondere als ich das Kind noch gestillt habe, dies war für mich etwas Wunderbares. Daher möchte ich manchmal, dass jene Zeiten, als meine Kinder kleine Babys waren, zurückgekehrt wären (...).]

„Tak, tak, szczególnie przy pierwszym dziecku, kiedy w zasadzie to moja miłość, też to się wydaje śmieszne, ale ta moja miłość matczyzna przeradzała się czasami w taką panikę. (...) Jestem gdzieś w pokoju i dziecko zapłakało, to pamiętam też doskonale, że od razu biegłam i

pierwszy moment to był strach, że coś się na pewno wydarzyło złego. Wchodzę do pokoju i wszystko gra, i znowu ogarniało mnie szczęście, i taki płacz ze szczęścia (...).” [14]

[Ja, ja, besonders beim ersten Kind, als meine Liebe, das scheint komisch zu sein, als meine Mutterliebe sich manchmal in eine Art Panik verwandelt hat. (...). Ich bin irgendwo im Zimmer und plötzlich höre ich das Kind weinen. Ich erinnere mich gut daran, an meine Reaktion, ich bin schnell gerannt und diese Angst, dass sich etwas Schlimmes ereignet hat. Ich geh ins Zimmer und alles ist in Ordnung. Mich hat dann ein Glücksgefühl überwältigt und vor Glück hab ich geweint (...).]

Die positiv erlebten Situationen mit dem Kind sollten in den durchgeführten Interviews einen Gegenpol zu den deprimierenden schaffen, nach denen das Gegenüber auch befragt wurde. Nur zwei von ihnen berichteten, diese Schwierigkeiten trafen auf sie nicht zu. Für die meisten ließen sich ihre Antworten in drei Kategorien zusammenfassen: Niederdrückende Situationen beziehen sich entweder auf die **Erziehung** oder auf die **Krankheit des Kindes**, oder auf sein **Verhalten**. An dieser Stelle sollte noch einmal betont werden, dass insbesondere in dieser Hinsicht die Eltern ihre Aussagen bezüglich aller ihrer Kinder formulierten.

„Także niepokoją mnie jakby zachowania mojej starszej córki.” [2]
[Also beunruhigt mich das Verhalten meiner älteren Tochter.]

„Tak, są, moje dzieci są bardzo wymagające, zwłaszcza dotyczy to starszej córki (...).” [11]
[Ja, die gibt's, meine Kinder sind sehr anspruchsvoll, das betrifft besonders die ältere Tochter.]

„Był moment, że bałam się o tego najstarszego syna, który w towarzystwo wpadł źle i były dni, kiedy nie umiałam sobie z nim poradzić.” [1]
[Es gab einen Moment, als ich Angst um den ältesten Sohn hatte, der in eine schlechte Gesellschaft geraten war, und ich wusste nicht, wie ich damit umgehen sollte.]

„No, jak to dzieci, po prostu potrafią czasami dokuczyć, to tak, jak już pójdą spać, to wiadomo, tak i jest chwila odpoczynku dla rodzica, można usiąść i spokojnie sobie herbatkę wypić, czy to się idzie jakąś gazetkę poczytać, czy książkę, tak.” [13]
[Also wie es bei Kindern ist, manchmal machen sie müde und erst wenn sie schlafen gegangen sind, dann weiß man, die Eltern können sich in

aller Ruhe hinsetzten und ihren Tee trinken oder eine Zeitung oder ein Buch in die Hand nehmen, so.]

„(...) bym chciała na przykład, żeby się uczył bardzo dobrze, chociaż jest zdolne dziecko, tam nie mogę narzekać, że tam mi się źle uczy czy... czy tego... - jest zdolny, tylko po prostu nie chce mu się uczyć.” [15]

[(...) ich möchte beispielweise, dass es sehr gut in der Schule ist, weil es ein begabtes Kind ist, ich darf mich nicht beklagen, dass es gar nicht lernt oder so was, es ist begabt, aber will einfach nicht lernen.]

„No są [problemy]. Moje dziecko dosyć późno zaczęło mówić w sensie tym, że mówić pełne zdania, dosłownie w tym roku, tak że bałam się, ja płakałam po nocach, chodziłam do specjalistów. Pani doktor przepisała mi takie zastrzyki. Wydaje mi się, że głównie po tym ruszył, naprawdę tak ruszył z miejsca, tak że z mową bardzo ładnie teraz, to już mogę odetchnąć.” [7]

[Na gibt es die (Probleme). Mein Kind hat spät mit dem Sprechen begonnen, spät in dem Sinne, dass es vollständige Sätze sprach, gerade in diesem Jahr, also ich hatte Angst, ich habe nachts geweint. Die Ärztin hat mir Injektionen verschrieben. Mir scheint, dass er gleich danach auswärts ging, wirklich, er (der Sohn) hat große Fortschritte gemacht. Mit seiner Sprache ist jetzt alles in Ordnung, also ich kann jetzt auch aufatmen.]

„Może choroba Maćka, bo jak się urodził, strasznie mi chorował i bez przerwy w szpitalu, i ja nie wiedziałam, co się dzieje z nim (...).” [8]

[Vielleicht war es die Krankheit von Maciek, denn er war nach seiner Geburt sehr oft krank und daher im Krankenhaus und ich wusste nicht, was mit ihm los ist (...)].

„Antoś wymaga rehabilitacji i to są ćwiczenia takie dosyć trudne i obciążające dlatego, że on przy tym bardzo płacze, on tego po prostu nie lubi, no i wisi nade mną takie zagrożenie, że jeśli nie będziemy tych ćwiczeń wykonywać, to być może zatrzyma się w rozwoju, czy też nie będzie ten rozwój postępował w takim tempie jak powinien, no i to jest dla mnie być może nie przygnębiające, ale na pewno takie obciążające.” [10]

[Anton braucht die Rehabilitation, und es sind ziemlich schwierige und belastende Übungen, und daher weint er sehr dabei. Er mag es einfach nicht, und es hängt diese Last über mir, wenn wir nicht weitermachen, kann seine weitere Entwicklung in Frage gestellt oder ihr Tempo verlangsamt werden. Das ist für mich vielleicht nicht gleich deprimierend, aber belastend.]

Im gleichen Zusammenhang wurden die Interviewten direkt gefragt, ob sie Angst vor Stress mit Kindern und den damit verbundenen Pflichten kennen. Es war nämlich interessant im Kontext danach zu fragen, welche Situationen mit

dem Kind die Eltern als Belastung wahrnehmen. Dazu wurden drei Antwortkategorien gebildet, aber ein Viertel der Befragten assoziierten die Alltagssituationen mit dem Kind überhaupt nicht als Belastung und passte in keine Kategorie. Die Mehrheit der Befragten sah ihren Stress in der immer aktuellen **Zukunftssorge**, und zwar in der Sorge um das Kind. Einige Mütter sprachen vom **Verlust der Freiheit**, den sie als eine gewisse Einschränkung ihrer persönlichen Interessen durch die Pflichten dem Kind/den Kindern und der Familie gegenüber empfanden. Die familiäre Belastung als Grund für den **Verlust der Selbstbestimmung**, mit dem sich die Befragten auseinandersetzen mussten, umfasst ebenfalls einen Teil der Problematik. Zum einen wurde dadurch die konstante Müdigkeit der überlasteten Eltern (Mütter), zum anderen ihre Hypersensibilität dem Kind gegenüber bestimmt. Bedrückend ist noch für einige die nicht ausreichende Zeit für das Kind; für andere, dass sie mit ihren täglichen Sorgen sich selbst überlassen wurden; für weitere, dass sie die tägliche Belastung auf eine unerwünschte Art und Weise, wie bspw. Groll oder Frustessen abreagierten. Nur eine Mutter sprach von dem **Eustress**, der Lebensmotivation mit sich brachte.

„(...) to jest taki stres na przyszłość, a tak teraz to raczej nie.” [10]
[(...) es ist ein Stress für die Zukunft, denn es gibt ihn jetzt nicht.]

„No na pewno jest [stres]. Pamiętam, jak szły do przedszkola, zawsze się zastanawiałam, czy się znajdą w tym przedszkolu, czy zaakceptują przedszkole, czy przedszkole ich zaakceptuje, to normalne. Później szkoła, później pierwsza komunika, czy coś... to zawsze jest i zawsze wydaje mi się, że nie dam rady, że nie tego, ale jakoś przechodzę przez to, ale stres zawsze jest, tak.” [11]

[Den (Stress) gibt's bestimmt. Ich erinnere mich daran, als sie zum ersten Mal in den Kindergarten gegangen sind. Ich überlegte immer, ob sie den Kindergarten akzeptieren und dort akzeptiert werden, das ist normal. Dann kam die Schule, dann die erste Kommunion oder so was... es ist immer so, mir scheint es, ich komme damit nicht zurecht. Irgendwie schaffe ich es, aber der Stress ist immer da, ja.]

„Pierwsze dziecko to ja odczułam jako, no naprawdę, niesamowite ukrócenie wolności wszelkiej po prostu. Tu się człowiek śmieje, zachwyca, cieszy każdym postępem dziecka, uśmiechem czy czworakowaniem, czy wstawaniem, a jednocześnie w sercu jest jakieś rozdarcie, że chciałoby się gdzieś indziej być, że chciałaby się pracować,

że chciałoby się mieć z ludźmi, a nie cały czas nad tym dzieckiem być i trząść.” [3]

[Die Geburt des ersten Kindes habe ich einfach wirklich als einen unheimlichen Verlust sämtlicher Freiheit empfunden. Einerseits lacht man, ist begeistert, freut sich über jeden Fortschritt des Kindes, jedes Lächeln oder Krabbeln oder Aufstehen. Andererseits bleibt das Herz irgendwie gebrochen, dass man woanders sein könnte, arbeiten, mit anderen Menschen sein könnte und nicht die ganze Zeit mit dem Kind und mit Sorge um es sein.]

„Na pewno jest ten stres codziennie, codziennie (...), nawet człowiek kładzie się spać zestresowany, zdenerwowany. Nie ma tego odpoczynku.” [15]

[Es gibt diesen Stress jeden Tag, jeden Tag (...), man geht selbst gestresst und verärgert schlafen. Es gibt keine Erholung.]

„Ja na przykład myślę, że moja Kasia dorasta i wiadomo, że mnie czeka to, że będę musiała kiedyś z nią o różnych problemach, o różnych rzeczach rozmawiać i ja się tego boję.” [3]

[Ich denke beispielsweise schon daran, dass meine Kasia bereits ins Pubertätsalter kommt und es erwartet mich die Tatsache, dass ich mit ihr über verschiedene Probleme sprechen muss, und ich habe Angst davor.]

„(...) jest ten strach (...). Ja się zawsze boję, że czegoś, że za mało czasu im poświęcę, że nie dopilnuję czegoś. To jest chyba taki dzisiejszy świat, że po prostu idziemy do pracy, idziemy tu, tu i może te niebezpieczeństwa, które na nich czyhają, czekają na przykład. Nie wiem, ale podświadomie się bardzo boję narkomanii. Boję się, że przyjdzie moment, że oni będą wiedzieli, że coś takiego jest, i że będą chcieli spróbować, i że nam się może nie udać upomnieć ich przed tym, że właśnie możemy mieć za mało czasu dla nich, że chyba... jakoś tak to najbardziej mnie nurtuje.” [25]

[(...) es gibt diese Angst (...). Ich habe immer Angst, dass ich ihnen zu wenig Zeit widme, dass ich auf etwas nicht richtig Acht gebe. So ist wohl die heutige Welt, dass wir jeden Tag arbeiten gehen, hier und dort ausgehen und vielleicht diese Gefahren, denen sie beispielsweise ausgesetzt ist. Ich weiß nicht, aber ich befürchte unbewusst die Drogensucht. Ich habe Angst, es kommt der Augenblick, dass sie erfahren, es gibt so was, und sie werden es ausprobieren wollen, und dass wir verpassen, sie davor richtig zu schützen, weil wir nicht genug Zeit für sie haben werden, dass wohl... das belastet mich am meisten irgendwie.]

„Na przykład jak sobie pomyślę, zwłaszcza mnie przeraża sytuacja w naszym kraju jaka jest. Jak sobie pomyślę, to normalnie - no, nie wiem - ciężko sobie wyobrazić coś takiego, co te dzieci będą miały w przyszłości.” [18]

[Beispielsweise bekomme ich Angst, wenn ich daran denke, wie die Situation in unserem Land ist. Wenn ich nur daran denke, ich weiß nicht,

es ist schwer sich so was vorzustellen, welche Zukunft diese Kinder erwartet.]

„(...) jest to ten stres mobilizujący raczej, raczej ten stres, który prowadzi do wielkiej euforii i do wielkiego zadowolenia, ten budujący.” [4]

[(...) es ist eher dieser motivierende Stress, eher dieser Stress, der zu großer Euphorie und Zufriedenheit führt, dieser aufbauende Stress.]

4.1.4. Elternunterstützung

Im Anschluss an die Frage nach den alltäglichen Belastungen beschrieben die Befragten in den Gesprächen, wer sie darin unterstützt, eine Balance zwischen Belastung und Entlastung herzustellen. Neben einer Befragten, die mit keiner Unterstützung von anderen Familienmitgliedern rechnen kann sowie zwei anderen, die ebenfalls nur auf sich selbst angewiesen sind, erklärten die Befragten, sie seien nicht vereinsamt im Kampf mit größeren und kleineren Alltagssorgen. In erster Linie sind es der Ehepartner, in einem Falle die Ehepartnerin, die eigenen Eltern, insbesondere die Mutter, aber auch die anderen Familienmitglieder wie Geschwister, Schwiegereltern oder eigene Kinder. Weiter sind es auch Freunde, Nachbarn oder Bekannte. Diese unterstützenden Personen leisteten den Familien Hilfe in der Vergangenheit, aber sie sicherten ihre Unterstützung auch in der aktuellen familiären Situation zu. Darüber hinaus ist es nicht ausgeschlossen, dass für viele Befragte Stichworte wie „gute Familie“, „familiäre Bindung“ sowie „familiärer Frieden“ zu den Stärken ihrer Familien zählten.

4.1.5. **Einschätzung der aktuellen Familiensituation (Stärken, Schwächen, Problemlösungsmuster)**

Nach einer Übersicht der zu diesem Aspekt der familiären Situation geäußerten Antworten wurden folgende Kategorien zusammengestellt, die die subjektiv gesehenen Stärken der Familien widerspiegeln: **Familiäre Grundstimmung, Beziehungen, materielle Zufriedenheit** sowie **Ablauf des Alltags**. Die Mehrheit der Interviewten schätzte umfassend die **familiäre Grundstimmung**

(das Zusammensein, die Geborgenheit, Ruhe und Harmonie) und angemessen entwickelte **Beziehungen** (wie Liebe, Vertrauen, zufrieden stellende Partnerschaft, gegenseitige Achtung, Kompromisse eingehen können) hoch ein. Die **materielle Zufriedenheit** bedeutete für die Befragten ein gesichertes Leben und Wohnen, Arbeit und damit eine ebenfalls stabile finanzielle Situation. Im **Ablauf des Alltags** hatten die Gesundheit, besonders die Gesundheit der Kinder, aber auch die Zeit füreinander, Hilfsbereitschaft seitens der Kinder oder die Bereitschaft, Alltagsprobleme gemeinsam zu lösen, die größte Relevanz.

„Miłość. Widzę, że dzieci mają do mnie zaufanie. Widzą, że pracuję, (...) potrafią mi pomóc w obowiązkach nawet i to się odczuwa wewnątrznie, jakiś szacunek, miłość. (...) Jak z dziećmi się ma ten wspólny język, doceniają mnie, a ja doceniam ich. No to jest chyba najważniejsze.” [1]

[Die Liebe. Ich sehe, die Kinder vertrauen mir. Sie sehen, dass ich arbeite (...) und sie können mir bei meinen Pflichten auch helfen, und das spürt man innerlich, diese Achtung, Liebe. (...) Wenn man mit den Kindern eine gleiche Wellenlänge hat, wissen wir uns gegenseitig zu schätzen. Das ist wohl das Wichtigste.]

„Na pewno to, że jesteśmy razem wszyscy, że mimo tego zabiegania, tej jakiejś takiej... zabiegania w sensie pracy, że, że jakoś potrafimy się znaleźć, że się kochamy, że znajdujemy czas dla siebie. Bo to jest sukces na te dzisiejsze czasy.” [2]

[Mit Sicherheit dies, dass wir alle zusammen sind, trotz dieser Alltagshektik, trotz viel Arbeit, dass wir trotzdem zueinander finden können, dass wir uns lieben, dass wir Zeit füreinander finden. Das ist ein Erfolg in der heutigen Zeit.]

„Chyba te dzieci są tą mocną stroną rodziny. Taką dumą i jak gdyby też takim przeniesieniem swoich marzeń po części jakichś tam głęboko tkwiących, których człowiek pewnie sobie tak na co dzień nie uświadamia.” [3]

[Die Kinder machen wohl die Familie stark. Sie sind der Stolz und die Verwirklichung der eigenen Träume, teilweise dieser tief verwurzelten, derer man sich vielleicht so alltäglich nicht bewusst ist.]

„No, na pewno to, że jesteśmy razem, że mój mąż jest świadomy tego, tej właśnie roli ojca, że nie tylko roli ojca, roli męża również, właśnie w takiej sytuacji, gdy jest dziecko, gdy trzeba te obowiązki po prostu dzielić. Myślę, że głównie to jest dla mnie taką podporą.” [10]

[Mit Sicherheit dies, dass wir alle zusammen sind, dass mein Mann sich seiner Rollen als Vater und Ehemann bewusst ist in der Situation, in der wir bereits ein Kind haben und die Pflichten einfach teilen müssen. Ich glaube, das ist für mich die wesentlichste Stütze.]

„To znaczy, mam zabezpieczony byt, mam gdzie mieszkać, to jest na pewno mocna strona, bo nie martwię się, że np. nie będę miała gdzie się przespać, czy nie będę miała co jeść, no tego problemu, tego rodzaju, nie mam na razie i oby tak było tak.” [11]

[Dass heißt, ich habe einen gesicherten Unterhalt, ich habe ein Zuhause, das ist eine positive Seite, weil ich mir keine Sorgen mache, dass ich z. B. keinen Platz zum Schlafen habe, oder ich nichts zum Essen habe, so ein Problem habe ich nicht, und es möge so weiter bleiben.]

„No, zdrowe, najważniejsze, że są dzieci zdrowe, to jest najważniejsze, nie chorują mi w ogóle.” [12]

[Na die Gesundheit, das ist am wichtigsten, dass die Kinder gesund sind, das ist am wichtigsten, dass sie gar nicht anfällig für Krankheiten sind.]

„Chyba tylko to [jest ważne], że nadal jesteśmy wszyscy razem, zdrowi w zasadzie (...).” [13]

[Wohl nur das (ist wichtig), dass wir weiterhin alle zusammen und von Grund auf gesund sind.]

„Jednak chyba takie więzi, poczucie bezpieczeństwa na teraz, bo nigdy nie można wiedzieć, kiedy co się wydarzy, poczucie bezpieczeństwa, no w sumie taka, no niezła sytuacja materialna. Cóż jeszcze? No mogę chyba powiedzieć, że mam szczęśliwą rodzinę.” [14]

[Also diese Beziehungen wohl, jetzt, denn man kann nie wissen, wann was passiert, also das Gefühl der Geborgenheit und auch die gar nicht so schlechte materielle Lage. Was noch? Ich kann wohl sagen, dass ich eine glückliche Familie habe.]

„Mi się wydaje, że miłość przede wszystkim, rodzina są ważniejsze. A te problemy, stresy różne w każdej chwili można rozwiązać, tylko trzeba chcieć, a jak jest miłość, to i chęć jest.” [16]

[Mir scheint es, dass die Liebe, die Familie vor allem wichtiger sind. Und derartige Probleme, diverse Stressformen kann man zu jeder Zeit lösen, nur man muss es wollen, und wenn Liebe vorhanden ist, da ist auch ein Wille da.]

„Mi się wydaje, że to jest właśnie mocne, że ja wiem, że mogę liczyć na męża, na dzieci i... i wzajemnie.” [19]

[Mir scheint es, das ist unsere Stärke, dass ich weiß, ich kann mich auf meinen Mann, auf meine Kinder verlassen und... es ist gegenseitig.]

Nicht für alle Befragten war es einfach, den bisherigen Erfolg ihrer Familie zu definieren. Die ermittelten Aussagen wurden in zwei Kategorien sortiert, nämlich in **immaterielle** und **materielle Erfolge**. Die erste Kategorie umfasst

Angaben, die Kinder als Erfolg der Familie auffassen, sowie Angaben über eine zufrieden stellende Kindererziehung und positive Familienbeziehungen oder eine erfolgreich überwundene Krankheit des Kindes. Materielle Erfolge der Familien wurden mit dem Besitz einer eigenen Wohnung oder eines Autos, mit dem angefangenen Bau eines Hauses, mit beruflichem Aufstieg des Informanten, dem gemeinsamen Urlaub der Familienmitglieder oder zum Beispiel mit dem abgeschlossenen Studium des Ehepartners verbunden.

„No nie mam takich tam sukcesów. Najważniejsze, że mamy swój ką. (...) Mam dzieci, cieszę się. Jest nam na obecną chwilę dobrze.” [1]

[Na ich hab keine besonderen Erfolge. Am wichtigsten ist es, dass wir ein eigenes Dach über Kopf haben. (...) Wir haben Kinder, ich freue mich darüber. Es geht uns heutzutage wirklich gut.]

„Na, pewno sukcesem naszej rodziny jest to, że mamy cudowne dziecko. Natomiast są również takie sukcesy, jak... no, innego formatu, prawda, to, że wspólnie urządzamy mieszkanie, że wspólnie - no, powiedzmy - kupujemy auto, że wspólnie jedziemy, planujemy wypoczynek. To również jest sukces dnia codziennego, no, dnia codziennego i powiedzmy, że wspólnie decydujemy się na jakiś tam rozwój zawodowy; to... to są wszystko drobne sukcesy, natomiast głównym i nadrzędnym, to zdecydowanie rozwój dziecka.” [4]

[Mit Sicherheit ist es als Erfolg unserer Familie zu werten, dass wir ein wunderbares Kind haben. Wir haben auch Erfolge anderer Art, na ja, z. B., dass wir gemeinsam die Wohnung einrichten oder ein Auto kaufen, dass wir gemeinsam Ausflüge machen, unsere Erholung planen. Das ist eben der Erfolg unseres Alltags und noch das, sagen wir, dass wir uns zur beruflichen Weiterentwicklung entschlossen haben; das sind alles winzige Erfolge, aber der wichtigste Erfolg ist bestimmt die Entwicklung des Kindes.]

„Nie wiem, trudno mi jest powiedzieć. W mojej rodzinie to tak... Dla mnie ta moja teraz rodzina, ta trzyosobowa, to jest dla mnie takie nowe pojęcie jeszcze, bo rodzina to jest dla mnie właśnie wszyscy ci moi bracia i siostra, i ich rodzina, ich właśnie żony także. No na pewno to, że jesteśmy, że mamy taki dobry kontakt ze sobą, że nawet jak są jakieś takie sytuacje bolesne, to są zawsze wyjaśniane, nawet coś takiego, że zawsze możemy liczyć na swoją pomoc. Wystarczy jeden telefon i wszystko jest załatwione. I tak mojej, tej małej rodziny, największym sukcesem na pewno jest to, że jest Antoś. [10]

[Ich weiß nicht, es ist schwer zu sagen. In meiner Familie ist es so... Für mich ist meine eigene Drei-Personen-Familie ein völlig neuer Begriff, denn meine Familie setzte sich immer aus allen meinen Brüdern und Schwestern und deren Familien zusammen. Also bestimmt, dass wir zusammen da sind, dass wir einen guten Kontakt zueinander haben, und wenn es auch irgendwelche problematischen Situationen gibt, werden

sie immer geklärt und noch was, dass wir uns immer auf uns verlassen können. Es reicht ein Anruf und alles ist erledigt. Und der größte Erfolg meiner kleinen Familie ist unser Anton.]

„Sukcesy to chyba jeszcze przede mną, gdzieś ze strony dzieci i tego rodzaju (...).” [11]

[Erfolge sind wohl noch vor mir, erst wohl seitens der Kinder oder dieser Art (...).]

„No chyba to, że jak na razie udaje mi się tak wspaniale wychować dzieci. (...) I w zasadzie wszystko, do czego doszłam, to jest jeden olbrzymi sukces.” [14]

[Na vielleicht, dass es mir bislang gelungen ist, meine Kinder exzellent zu erziehen. (...) Und eigentlich alles, was ich erreicht habe, ist ein Riesenerfolg.]

„To znaczy sukces, to był przykład taki jak - mogę mówić, śmiało? - jak tatuś zachorował praktycznie od... w ogóle 5 lat chorował. Od czerwca, jak już tak nie wstawał, do września. To tak - jedno, że to wakacje, wszyscy brali urlopy i tylko, żeby z tym tatusem siedzieć - no to było: czerwiec, lipiec, sierpień - trzy miesiące non-stop, tylko na chwilę pojechały do do..., tak, taki sukces, że to wszystko tak pokazało takie serce dla tego człowieka.” [13]

[Also Erfolg, vielleicht ein solches Beispiel – darf ich ehrlich sein? – als Vater erkrankt war seit... er war fünf Jahre krank. Seit Juni war er bettlägerig, bis September. So war es, einerseits waren es die Sommerferien und alle haben Urlaub genommen, um Vater zu pflegen, also Juni, Juli, August – drei Monate ununterbrochen, sie sind nur für kurze Zeit weggefahren. Solch ein Erfolg, dass alle sich großzügig gegenüber diesem Menschen gezeigt haben.]

Demnach wurden die Befragten in den Elterninterviews gebeten, ihre aktuellen Probleme zu thematisieren. Es war für mich von Relevanz zu erfahren, inwieweit die Informanten im Stande waren, ihre Schwierigkeiten zu erfassen, nach deren Gründen zu suchen, sowie die Lösungsmöglichkeiten einzuschätzen. Nach wie vor erkannten relativ viele der Befragten, die Frage treffe auf sie nicht zu. Ein großer Teil der Interviewten setzte sich allerdings hin und wieder mit **materiellen Problemen** auseinander. Die Unzufriedenheit mit der finanziellen Situation dehnte sich auf mehrere familiäre Bereiche aus. Es war zum einen die Sorge wegen Arbeitslosigkeit des Lebenspartners und wegen der Aussicht eines Arbeitsdefizits auch für die heranwachsenden Kinder. Zum anderen klagten die Eltern darüber, sie hätten keine eigene Wohnung oder könnten ihren Kindern aus finanziellen Gründen keine gute Ausbildung sichern.

Sowohl das eine als auch das andere spiegelt ihre **Sorge um die Zukunft** wider. Verbesserungsbedürftig wäre allerdings auch der **Beziehungsbereich** im Elternsystem, denn einige Befragte sahen ihre Situation mit dem Lebenspartner, auch in der unterschiedlichen Wahrnehmung der Alltagssituationen, problematisch.

„Moim aktualnym problemem jest, żeby pomoc najstarszemu synowi znaleźć pracę w końcu. (...) Żeby po prostu ich wykształcić. To jest moim największym problemem.“ [1]

[Mein aktuelles Problem liegt daran, dem älteren Sohn endlich eine Arbeitsstelle finden zu helfen. (...) Dass sie eine Ausbildung kriegen. Das ist mein größtes Problem.]

„No, dzieci nie. Natomiast na nas, czyli na męża, to jest takie obciążenie finansowe. Mamy jakieś tam zobowiązania związane z działalnością firmy i tak dalej, jakby to, to jest takie stresujące (...).“ [2]

[Nicht die Kinder. Ich und mein Mann sind finanziell belastet. Wir haben Verpflichtungen, wenn es um die Firma geht und so weiter, das macht uns Sorgen.]

„(...) [Problemem jest] docieranie się w sytuacjach trudnych, również w sytuacjach, jeśli chodzi o określenie sposobu wychowania dziecka (...).“ [4]

[...] (Problematisch ist es) sich aneinander in schweren Situationen anzupassen, auch in solchen, in denen es um die Kindererziehung geht (...).]

„No, problemów jest dużo, pierwszy problem - bezrobocie, podstawowy, bo mój mąż szuka pracy od pół roku, więc na pewno to jest główny problem rodziny (...).“ [5]

[Es gibt viele Probleme, das erste - die Arbeitslosigkeit, ist ein ganz wesentliches, weil mein Mann schon seit einem halben Jahr nach einer Arbeitsstelle sucht, also ist das mit Sicherheit ein Hauptproblem in der Familie (...).]

„To znaczy, moim jedynym problemem, to może mój facet jest. Bo tak na razie wszystko mi się super układa. Jestem z nim 14 lat. Właściwie to jest facet mojego życia, bo z nim właśnie biegam sobie po plaży, z nim jeżdżę na wczasy, z nim teraz na przykład w tamtym roku byliśmy w Hiszpanii samochodem jego. On nam tą wycieczkę postawił. Ale jest coś takiego, że lubi sobie wypić i jak idzie pić, to na przykład na noc mi nie wraca, nie.“ [8]

[Das heißt, mein einziges Problem ist vielleicht mein Freund. Weil es ansonsten alles bisweilen super geht. Ich bin seit 14 Jahren mit ihm zusammen. Eigentlich ist er der Mann meines Lebens, weil ich gerade mit ihm den Strand entlang laufe und wegfahre, wie im letzten Jahr nach

Spanien mit seinem Auto. Er hat es bezahlt. Aber es gibt etwas, nämlich er trinkt manchmal zu viel und dann kommt er nachts nicht mehr zurück nach Hause, wissen Sie.]

„No tak, po prostu mamy mało miejsca, małe mieszkanko, bo wynajmujemy właśnie u teściów, ale no przydałoby się do pełni szczęścia jednak swoje mieszkanie mieć.” [9]

[Also wir haben einfach zu wenig Raum, eine kleine Wohnung, die wir bei unseren Schwiegereltern mieten, aber um uns völlig glücklich zu fühlen, bräuchten wir eine eigene Wohnung.]

„Kwestia finansowa. Nie ma tej pewności właśnie, że jest określony dochód i jak ja mogę rozplanować sobie? I to, właśnie to jest poważny problem.” [11]

[Eine finanzielle Frage. Es gibt eben keine Sicherheit, dass es ein festes Einkommen gibt. Und wie kann ich dann etwas planen? Das ist ein ernstes Problem.]

„No, finansowe, szczególnie finansowe [problemy]. Tylko to, bo wszystko się wiąże z tym.” [12]

[Na also nur finanzielle Sorgen. Nur das, denn alles andere hängt damit zusammen.]

„Nie, raczej nie. Tylko tyle, że właśnie mówię, nie ma taty, a dzieci już po prostu są na tyle takie, że nie słuchają się czasami. Mama się nakrzyczy, mówi się, tłumaczę, nic, a męska ręka musi być.” [13]

[Nein, eher nicht. Nur jenes, dass, wie ich schon gesagt habe, dass der Vater den Kindern fehlt und die Kinder schon so sind, dass sie manchmal nicht gehorchen. Die Mutter tadelt, redet, erklärt und nichts erfolgt; ein Mann muss im Hause sein.]

„Są sytuacje... no na pewno są sytuacje właśnie stresujące, które należałoby rozwiązywać. Zdarzają się, ale to są na zasadzie, dotyczące bardziej małżeństwa, niż rodziny.” [14]

[Es gibt Situationen... bestimmt gibt es Stresssituationen, die man lösen sollte. Sie betreffen jedoch grundsätzlich die Ehe und nicht die Familie.]

Die Befragten verfügten auch in diesem Kontext über ein familiäres Unterstützungsnetz, dessen Quellen die bereits erwähnten Familienmitglieder waren.

4.1.6. Wahrnehmung der Bedürfnisse von Kindern

Nun schauen wir uns die Kompetenz der Befragten in ihrer Elternrolle an. Zu diesem Zweck wurde im Interview ein Fragenkatalog entwickelt. Zunächst gaben die Interviewten Auskunft darüber, ob es für sie problematisch war/ist, die Bedürfnisse ihres Kindes/ihrer Kinder zu identifizieren. Größtenteils wurde die Frage verneinend beantwortet. Der Umgang mit dem Kleinkind bereite in der Einschätzung der Probanden nur geringe Probleme. Mit der Zeit offenbarten sich für manche jedoch Schwierigkeiten mit der Identifikation emotionaler Bedürfnisse und dem Aufrechterhalten eines offenen Kontakts zu dem heranwachsenden Kind.

„Zdarza się, że nie zawsze [rozpoznaję potrzeby dziecka]. (...) Jak się żyje w jednym domu, to widzi się, że ma problem po minie, po oczach, po zachowaniu jego się zauważy, że coś ma na sercu, a nie przyjdzie, nie powie, aż ja sama od niego wyciągnę. Ja, wie pani, mam czwórkę dzieci i każde z nich ma inny charakter. Do każdego trzeba indywidualnie podchodzić.” [1]

[Es kommt vor, dass es nicht immer geht (Probleme des Kindes zu identifizieren) . (...) Wenn man in einem Haus lebt, dann sieht man, dass das Kind Kummer hat, dem Gesichtsausdruck, den Augen nach. Man merkt am Benehmen, dass es etwas auf dem Herzen hat, und es kommt nicht und sagt nichts, bevor ich es von ihm nicht herauskitzele. Ich habe vier Kinder und jedes hat seinen eigenen Charakter. Man muss jedes individuell behandeln.]

„Na pewno [orientuję się] w potrzebach takich fizycznych, w sensie, że na przykład chcę pić, bawić się i tak dalej. Ale gorzej jest właśnie... z tymi potrzebami emocjonalnymi, szczególnie u mojego starszego dziecka, które już inaczej postrzega świat. Natomiast młodsza córeczka, ona idealnie, tutaj ona nie ma żadnych zahamowań, ona wyraża siebie tak... To, co w danej chwili ją..., to ona nie ma zahamowań. Natomiast już starsza - ona już widzi, co może powiedzieć, co nie i... I nie zawsze właśnie myślę, że ona swoje emocje wyraża, adekwatnie do tego, co czuje.” [2]

[Mit Sicherheit (erkenne ich) die körperlichen Bedürfnisse, in dem Sinne, z. B. ich habe Durst, ich will spielen und so weiter. Aber schlimmer ist es gerade... mit den emotionalen Bedürfnissen, besonders bei meinem älteren Kind, das die Welt schon anders betrachtet. Die jüngere Tochter hingegen, da ist es vollkommen, es gibt bei ihr keinerlei Hemmungen, sie drückt sich selbst so aus... Das was sie in jenem Moment... sie hat keine Hemmungen. Die ältere dagegen, sie weiß genau, was sie sagen darf, was nicht und... Und ich denke, dass sie ihre Gefühle nicht immer adäquat dazu, was sie empfindet, ausdrückt.]

„Moje dziecko, dzięki Bogu, jest bardzo otwarte, jest bardzo kontaktowe, takie nie zamknięte w sobie (...).” [5]

[Mein Kind, Gott sei Dank, ist sehr kontaktfreudig und offen, nicht introvertiert.]

„Z tym starszym moim synem to jakiegoś problemu nie ma, bo on tak sam potrafi, w ogóle on taki jest, że potrafi się z kolegami dogadać, czy na podwórku, czy w domu, tak że żadnych problemów jako takich nie ma, natomiast młodszy jest taki trochę... bardziej zaborczy i właśnie tak ciężiej troszeczkę się z nim porozumiewać. Raczej zamknięty w sobie jest, taki nie jest, taki otwarty, że wszystko nam powiedzieć, czasami trzeba się domyślać, wziąć go na kolanka, wypytać się, że troszeczkę z tym młodszy mamy, tak troszeczkę więcej kłopotów takich, żeby do niego dotrzeć, tak samo np. w przedszkolu, w grupie tak samo troszeczkę taki jest, chociaż już też trochę się zmienił, już wiadomo, że jest inny, ale tak jeszcze trzeba z nim dużo pracować, wypytawać się, bo tak sam nie podejrze, nie powie, jakiś kłopot, jakiś problem, to ciężko tak od niego coś wydobyć.” [9]

[Mit dem älteren Sohn habe ich keine Probleme, weil er so selbstständig ist, überhaupt ist er so, dass er sich mit Freunden verabreden kann, auf dem Hof oder zu Hause. Also ich habe keine Probleme mit ihm, der jüngere hingegen ist ein bisschen... bedürfnisvoll und es ist schwer, sich mit ihm zu verständigen, er ist in sich verschlossen, er ist nicht so offen, dass er uns alles sagt, manchmal muss man Vermutungen anstellen, ihn auf den Schoß nehmen, Fragen stellen, so haben wir mit dem Jüngeren einige Probleme, mit ihm zu kommunizieren. Dasselbe im Kindergarten, in der Gruppe ist er so, obwohl er sich ein bisschen verändert hat, man weiß schon, dass er anders ist, man muss aber noch viel mit ihm arbeiten, fragen, weil von sich alleine kommt er nicht, sagt nichts. Gibt es Kummer oder Probleme, ist es schwer dies aus ihm herauszukriegen.]

„(...) myślę, że potrafię rozpoznać, no na razie te potrzeby nie są takie wielkie, tu pieluszkę, tam spać, to smoczka, to zabawkę, to na ręce, to jeść, to pić, to naprawdę niewielki zakres, no i jestem w stanie rozpoznać ten płacz, taki z różnych powodów, inny (...).” [10]

[...] ich denke, ich kann sie erkennen, bisweilen sind die Bedürfnisse einfach, mal Windel, mal Schlafen, mal Schnuller, ein Spielzeug, in die Arme nehmen, essen, trinken, es ist wirklich gering und ich bin im Stande dieses Weinen zu deuten, das verschiedene Probleme signalisiert.]

„Wydaje mi się, że w zasadzie znam potrzeby i problemy swoich dzieci, tym bardziej że są otwarte wobec mnie, w ogóle wobec i mnie, i męża. Tak że w zasadzie nawet z min dziecka mogę odczytać, że coś jest w porządku, albo coś jest nie tak.” [14]

[Es scheint mir, dass ich diese Bedürfnisse in der Regel kenne und die Probleme der eigenen Kinder, zumal die Kinder offen mir gegenüber sind, meinem Mann gegenüber auch. Schon vom Gesichtsausdruck kann ich ablesen, dass etwas nicht stimmt oder nicht in Ordnung ist.]

In der Ergänzung dieser Frage berichten die Befragten darüber, ob ihr Kind/ihre Kinder gemäß ihres Alters im Stande waren/sind, die Eltern über eigene Probleme zu informieren. Nur wenige Interviewte gaben zu, dass dies nicht immer zufrieden stellend aus ihrer Sicht war, während andere diese Bereitschaft des Kindes zum Gespräch mit dem konkreten Kind in der Familie verbanden, denn es gab diesbezüglich Differenzen.

„Jeden syn jest taki bardziej zamknięty w sobie, ten młodszy, że ciężko do niego dotrzeć, jak ma jakieś problemy, ale nie było takiej sytuacji, żeby mi się nie udało.“ [1]

[Einer der Söhne ist in sich verschlossen, der Jüngere, es ist schwer, sich mit ihm zu verständigen, wenn er ein Problem hat, aber es gab noch nicht so eine Situation, dass ich es nicht geschafft habe.]

„No właśnie, tak bywa różnie. Są trochę jak gdyby ukryte te informacje, nie jest otwarta ta rozmowa, nie.“ [3]

[Es ist eben verschieden damit. Es gibt versteckte Informationen, es gibt kein offenes Gespräch.]

„(...) jest problem z starszą córką, bo, mówię, u niej to się musi nazbierać i ona albo sama wybuchnie, albo jeżeli odpowiednio wcześniej zauważę i wyciągam z niej. To trzeba odpowiednio podejść (...), a z tą drugą młodszą nie ma problemów, nie.“ [11]

[...] es gibt Probleme mit der älteren Tochter, weil sich bei ihr das alles aufstauen muss und entweder kommt sie von alleine damit heraus, oder, wenn ich es zum richtigen Zeitpunkt merke, kriege ich es aus ihr heraus. Man muss an sie richtig herangehen. Mit der Jüngeren gibt es keine Probleme.]

„Dzieci są raczej takie otwarte, raczej i mówię, tutaj chodzi o np. jakieś problemy w szkole czy coś tam, to po prostu przychodzą i mówi. Nie są takie, że np. skrywają coś, czy ten... dogadujemy się bardzo dobrze.“ [13]

[Die Kinder sind eher offen. Hier geht es z. B. um Schulprobleme oder so etwas, sie kommen einfach und sprechen. Sie sind nicht so, dass sie etwas verheimlichen, oder... wir kommen damit sehr gut zurecht.]

„(...) przyjdzie ze szkoły, rzuca teczkę i leci, leci, a dopiero przyjdzie na wieczór i tak sobie usiądziemy, i on tak mi opowiada.“ [15]

[...] er kommt von der Schule, wirft die Schultasche vor sich und läuft weg, er kommt erst abends zurück und wir setzen uns hin und er erzählt mir.]

4.1.7. Elterliche Erziehungskompetenzen

Die Befragten informierten in den Gesprächen darüber, in welchen Situationen ihr Kind/ihre Kinder sie, und in welchen ihren Lebenspartner häufiger brauchten. Die Mütter erklärten, sie stünden immer mit ihren Kindern im Gespräch. Das Gleiche gilt für Hilfe bei den Hausaufgaben oder anderen Schulproblemen, mit Trost und Liebkosungen, Betreuung und Pflege während einer Krankheit sowie bei allen anderen Alltagsproblemen. Einige Mütter konnten nicht feststellen, ihr Kind bräuchte seine Mutter oder seinen Vater differenziert je nach der Situation, andere ergänzten, Großeltern spielten auch eine wichtige Rolle im Alltag des Kindes. Der Vater bot hingegen dem Kind/den Kindern Gespräch, gemeinsame Unterhaltung, Spiele und sportliche Betätigung an. Die Kinder begleiteten ihre Väter beim Einkaufen, Autofahren, bekamen von ihnen Taschengeld. Nicht alle konnten allerdings die ständige väterliche Anwesenheit genießen. Darin sahen einige Befragte den Grund für Probleme.

„Oj, moje córki są strasznie za mężem. (...) Myślę, dlatego, że ja ciągle przestrzegam, że tutaj uważaj, tutaj to, a tata po prostu nie zwraca na to uwagi i myślę, że dlatego one wyczuwają, faworyzują tatę.” [2]

[Meine Töchter haben meinen Mann sehr lieb. (...) Daher, denke ich, bin ich diejenige, die ständig warnt und der Vater achtet nicht darauf, und sie ziehen deshalb den Vater mir vor.]

„(...) w sumie wyszło tak, że jak coś do szkoły potrzeba, czy coś tam pomóż, czy zrób, czy tego, no nie, z takich szkolnych rzeczy to ja, a jeśli chodzi o takie dogadanie się poza szkołą, to niestety, że z tatą im łatwiej.” [11]

[Es ist so, dass wenn etwas für die Schule, Hilfe gebraucht wird, dann kommen sie zu mir, und wenn es um Gespräche über andere Dinge, nicht um die Schule, geht, dann ist es leider einfacher mit dem Vater zu sprechen.]

„Nieraz lekcje pomóc, albo... oj, w ogóle coś... czy zwierzyć się, czy coś, żeby mąż nie wiedział, czasami trzeba... (...).“ [12]

[Manchmal bei den Schulaufgaben helfen, oder überhaupt etwas, sich anvertrauen, oder etwas, was der Mann nicht wissen soll, manchmal muss man auch... (...)]

„Bardzo kochają na przykład męża, ale jeżeli mają o cokolwiek poprosić, czy coś powiedzieć, to do mnie, tak jest właśnie.” [13]

[Sie hängen sehr an dem Mann, aber wenn sie um etwas bitten oder etwas sagen wollen, dann kommen sie zu mir, so ist es.]

„Mamo trzeba kupić to, mamo trzeba kupić tamto, mamo pomóż mi w lekcjach, chyba że jest to matematyka na wyższym poziomie, w której tata czuje się świetnie, więc wtedy wiadomo, że nie idą do mamy, tylko idą do taty, od razu (...).” [14]

[Mama, es muss dies gekauft werden, Mama, es muss jenes gekauft werden, Mama hilf mir bei den Hausaufgaben, es sei denn, es ist die höhere Mathematik, wo der Vater sich besser auskennt, also da weiß man, gehen sie direkt zum Vater (...).]

„A do męża, wiadomo, rentę ma, do dziadków, a do mamy... mama nie ma pieniędzy, nie ma skąd. Zawsze wiadomo, nie przyjdą do mnie, bo ja, z czego ja im dam? A człowiek by chciał dzieciom pomóc jak najwięcej.“ [12]

[Zu dem Mann, das weiß man, er hat seine Rente, zu den Großeltern, aber zur Mutter... die Mutter hat kein Geld, woher auch. Man weiß immer, sie kommen nicht zu mir, denn wovon soll ich geben? Und man möchte den Kindern helfen, so viel wie möglich.]

„Natomiast tata to jest taki do rozrywki, pójść pograć w kosza z synkiem, czy gdzieś tam na plażę, latem gdzieś tam zabrać dzieci, pojechać gdzieś tam na jakąś tam imprezę, to tak.“ [14]

[Der Vater ist hingegen zum Amüsieren, Basketball mit dem Sohn spielen, an den Strand gehen, im Sommer die Kinder irgendwohin mitnehmen, zu einer Fete fahren, so etwas.]

„Tak, częściej mnie niż matkę nawet, w ten sposób, tak, tak nawet i córka. Synowie to synowie, ale nawet i córka przychodzi ze swoimi problemami nieraz do matki, ale często też do mnie.“ [16]

[Ja, sie kommen häufiger zu mir als zur Mutter, so, auf diese Weise. So, selbst die Tochter, die Söhne sind Söhne, aber selbst die Tochter kommt mit ihren Problemen manchmal zur Mutter, aber oft auch zu mir.]

Kindererziehung bleibt nach Meinung der Befragten in der Verantwortung beider Ehepartner. Die Interviewten antworteten auf die Frage nach Meinungsunterschieden zwischen den Lebenspartnern in der Sache ‚Kindererziehung‘, es gäbe diese hin und wieder oder zumindest manchmal. Die Bereitschaft zu Kompromissen zeigten dabei häufiger die Männer, obwohl einige Befragte offen sagten, sie wären diejenigen, die öfters Kompromisse eingehen könnten. Über die Gründe dieser Situationen lassen wir die Interviewten berichten.

„Mój mąż mówi tak: 'No, ty jesteś pedagogiem, to ty wychowuj dzieci'.”
[2]
[Mein Mann sagt so: Du bist die Pädagogin, also ziehe du die Kinder auf.]

„(...) mąż mnie często denerwuje, bo nie jest konsekwentny.” [3]
[(...) mein Mann ärgert mich sehr oft, weil er inkonsequent ist.]

„Mąż uważa, że wystarczy raz, dwa w tygodniu zadzwoni, zapytać, co się dzieje i to wszystko. To chyba nie jest udział w wychowaniu.” [7]
[Mein Mann findet, es ist ausreichend, ein oder zwei Mal in der Woche anzurufen, um zu fragen, ob es was gibt und das ist alles. Das ist doch keine Teilnahme an der Erziehung.]

„Trochę jest tak, bo mąż, to wiadomo, że tak nie chciałby, żeby chłopcy jak baby wychowywane /śmiech/, a znowu ja tak bardziej swoje dzieci, tak trzymam kurczowo, żeby wiadomo, jakaś krzywda się nie stała, że polecą gdzieś i jakaś krzywda się stanie, a mój mąż chciałby, żeby to byli tacy prawdziwi mężczyźni, dawali sobie radę na podwórku, gdziekolwiek, czy w szkole; no, to jest prawda, a ja znowuż czasami... Mamy taki problem z mężem, że rozmawiamy pewne na takie tematy i mój mąż mówi: ty słuchaj /śmiech/, to jest źle, musisz inaczej. A ja niestety czasami tak jest, że no, troszeczkę czasami się pokłócimy na temat tych dzieci. Mój mąż właśnie mi tak przetłumaczy tak, tak, z różnych takich stron i w końcu ja przyznaje dla męża rację, no rzeczywiście, no też nie można tak cały czas pod tą spódnicą te dzieci trzymać, no po prostu mąż ma rację.” [9]

[Es ist ein bisschen so, dass mein Mann nicht möchte, dass die Jungen so wie Mädchen erzogen werden /Lachen/ und ich halte die Kinder sehr nah bei mir, damit ihnen (den Kindern) nichts passiert, vor allem kein Leid zugefügt wird, dass er (der Sohn) irgendwo wegläuft und es Kummer gibt. Und mein Mann möchte, dass sie richtige Männer werden, dass sie draußen zu Recht kommen, an jedem Ort, in der Schule, es ist schon wahr. Und ich habe so ein Problem mit meinem Mann, wenn wir über diese Angelegenheiten sprechen, dass mein Mann sagt /Lachen/: "Hör doch mal, das ist nicht richtig, du musst es anders machen". Und ich, manchmal ist es so, dass wir uns über die Kinder streiten. Mein Mann erklärt es mir von allen Seiten und ich gebe ihm schließlich Recht, na tatsächlich, kann man die Kinder nicht die ganze Zeit wie unter einer Glocke halten, er hat einfach Recht.]

„No nie, mamy wspólny pogląd, ale dochodzi do różnic także (...).” [11]
[Nein, wir sind einer Meinung, aber es gibt auch Unterschiede.]

„A różnie, różnie to bywa, ale raczej się zgadzamy, nie jest tak źle.” [14]
[Es ist verschieden, verschieden, aber wir einigen uns eher, es ist nicht so schlimm.]

„Ja [ustępuję], no bo mąż jest po operacji, to wiadomo, trzeba ustąpić. Zawsze kobieta musi, czasami powie źle, ale musi ustąpić. No co? Kłócić się nie ma sensu.“ [12]

[Ich (gehe den Kompromiss ein), weil der Mann operiert war, das weiß man, man muss nachgeben, die Frau muss es immer. Manchmal sagt er (der Mann) etwas schlecht, aber sie muss nachgeben. Streiten hat keinen Sinn.]

„Do pewnego czasu było w sumie tak, że się zgadzaliśmy praktycznie we wszystkim, ale to do pewnego czasu, trudno mi nawet określić do kiedy. Natomiast teraz już od dłuższego czasu jest troszeczkę inaczej. (...) - Przestań być taka nadopiekuńcza - mówi (mąż).“ [14]

[Bis zu einem Moment war es so, dass wir fast in allem übereinstimmten, aber nur bis zu einem bestimmten Moment, es ist schwer für mich sogar zu bestimmen bis wann. Jetzt ist es hingegen schon seit einiger Zeit anders. (...) - Sei nicht so überfürsorglich - sagt (der Mann).]

„Mamy wspólny [pogląd], inaczej to by było ciężko raczej. Dochodzimy najpierw sami, jak mamy to zrobić, taki problem rozwiązać z dzieckiem, czy tak, czy tak, i po prostu realizujemy, nie ma animozji żadnych.“ [16]

[Wir sind einer Meinung, anders wäre es eher schwer auszuhalten. Wir überlegen erst zusammen, wie es gemacht werden soll, wie ein Problem mit dem Kind zu lösen ist, und wir setzen es in die Tat um, es gibt keine Animositäten.]

„Nie, podobne, podobne [mamy zdanie]. Tak za mocno się nie różnimy, a czasem po prostu... Znaczy najważniejsze jest to, żeby trzymać jakąś wspólną linię, prawda, żeby stanowcze... po prostu dziecko musi wiedzieć... Nie to, że na przykład mama na to pozwala, a tata na to nie pozwala. Ja i tak wychodzę na taką, która... Zresztą nawet dziecko mi wczoraj powiedziało, że ty to mi na nic nie pozwalasz, tata mi na wszystko pozwala. Ale to się bierze stąd, że jak ja z nim jestem przez ileś tam godzin, prawda, to ilość tych zakazów jest większa, a jak mąż z nim jest dużo mniej, prawda, to ilość tych zakazów jest mniejsza. No, ale wysłałam wczoraj na taką, która właśnie: ‘Tata mi na wszystko pozwala, a ty mi na nic nie pozwalasz’.“ [17]

[Nein, ähnliche, ähnliche (Meinung). So sehr unterscheiden sich unsere Meinungen nicht und manchmal einfach... Das heißt, es ist am wichtigsten, dass man irgendwie eine Linie behält, eine gemeinsame Linie, nicht wahr, damit entschlossen... das Kind muss das einfach wissen. Nicht das, dass die Mama beispielsweise etwas erlaubt und der Vater nicht. Ich bin sowieso diejenige, die... Selbst gestern hat mein Kind gesagt, dass ich ihm nichts erlaube und der Papa alles erlaubt. Das kommt aber daher, dass ich mit ihm doch mehrere Stunden am Tag zusammen bin, nicht wahr, also ist auch die Zahl der Verbote größer. Und wenn mein Mann mit ihm nicht so lange zusammen ist, dann sind auch die Verbote nicht so häufig. Na, aber gestern war ich also diejenige, die zu hören bekam: „Papa erlaubt mir alles, und du erlaubst mir nichts“.]

„No, ja staram się nie ustępować, bo ja uważam, że... że... że chcę dla tego dziecka dobrze. Ale myślę, że jeżeli są naprawdę jakieś takie rzeczy, staramy się oboje iść na kompromis, żeby, żeby zawsze było dobro dziecka.” [25]

[Also ich bemühe mich nicht nachzugeben, denn ich meine, dass... dass... dass ich für dieses Kind Gutes will. Aber ich meine, wenn es wirklich irgendwelche Sachen gibt, dann gehen wir beide Kompromisse ein, denn das Gute des Kindes zählt.]

„Są różnice. Znaczący na początku, wydaje mi się, że nawet większe były niż w tej chwili. W tej chwili na przykład mąż mi za... bardzo często przyznaje mi rację. Nie wiem, czy na przykład dla świętego spokój, myślę, że nie. No, raczej nie, chyba. Wydaje mi się, że on analizuje też swoje życie właśnie, bo przynajmniej tak mówi nawet, że ja mu na przykład w życiu bardzo pomogłam. Na przykład w kwestiach wychowawczych. Odnośnie dzieci, to ja na przykład od początku uważałam, że dzieci trzeba wychowywać, że dzieci nie mogą sobie tak same po prostu rosnać przy rodzicach, tylko trzeba im wskazywać pewne zasady, pewne reguły, jakieś też ustalić reguły życia w rodzinie i w ogóle.” [29]

[Es gibt Meinungsverschiedenheiten. Am Anfang waren sie noch offensichtlicher als jetzt. Heutzutage gibt mir mein Mann sehr oft Recht. Ich weiß nicht, vielleicht möchte er seine Ruhe haben, aber ich denke nicht so. Nein, eher nicht so. Er analysiert auch sein Leben, zumindest behauptet er dies, und sagt, dass ich ihm in seinem Leben geholfen habe, zum Beispiel in den Erziehungsfragen. Ich wusste beispielsweise von Anfang an, dass Kinder bewusst erzogen werden sollen, dass sie nicht nur einfach bei den Eltern heranwachsen sollen, sondern dass man sie auf bestimmte Prinzipien, Regeln hinweist, dass man auch irgendwelche Regeln des Zusammenlebens bestimmt.]

„Tak różnimy się, różnimy się rzeczywiście, tzn. mąż tutaj takie stanowisko troszeczkę... On by chciał zbytnio ich usamodzielnąć, że tak powiem. Mi to się nie zawsze podoba (...).” [23]

[Ja, wir unterscheiden uns voneinander, unterscheiden uns wirklich, d. h. der Standpunkt meines Mannes ist hier ein bisschen... Er möchte ihnen zu viel Selbständigkeit geben, sozusagen. Mir gefällt es nicht immer (...).]

„Czasami różnie jest. Czasami się różnimy. Mąż nieraz twardo postanowi, a czasami człowiek mówi, że nie tak, nie, a czasami jest niedobrze faktycznie, że tak jeden ma zdania, a drugi ma inne. Raczej ja ustąpię już...” [22]

[Es ist manchmal verschieden. Manchmal unterscheiden wir uns voneinander. Mein Mann spricht sich entschieden über etwas aus, und ich sage manchmal: Nein, nicht so. Manchmal ist es tatsächlich nicht gut, dass einer eine andere Meinung hat, als der andere. Ich gebe eher schon nach.]

4.1.8. Revision der Erwartungen und der Wirklichkeit im elterlichen Leben

Wenden wir uns zum Abschluss der Interviews folgenden Fragen zu. Die Aussagen über die aktuelle Situation der Familie wurden in zwei folgenden Fragen zusammengefasst: *Was haben Sie als Mutter/als Vater in diesen Jahren besonders schätzen gelernt?* und *Wenn Sie noch einmal eine Familie gründen würden, was würden Sie anders machen?*

Die Antworten wurden nach Kategorien geordnet. Die Aspekte des Familienlebens, die für die Interviewten von größter Relevanz waren, waren Ausdruck für **gemeinsame Erlebnisse** oder gemeinsam verbrachte Zeit und **materielle Werte**, vorwiegend allerdings für die **Beziehungsmomente**.

„Co własnoręcznie człowiek osiągnie, trzeba nauczyć się cenić.” [1]
[Was man eigenhändig erreicht hat, muss man schätzen lernen.]

„Może, może jakieś wspólne działania, coś, co robimy razem, że to jest takie dla mnie cenne, że właśnie to, to staranie się wykorzystywania każdej chwili na wspólne, wspólne działanie, wspólne bycie razem. Chyba to jest takie cenne dla mnie.” [2]

[Vielleicht irgendwelches gemeinsames Handeln, etwas, was wir zusammentun, das ist für mich so wertvoll, gerade das, diese Bemühung, jeden Moment für gemeinsames Handeln zu nutzen, für das Zusammensein. Das ist wohl so wertvoll für mich.]

„Szczególnie mówienie prawdy to jest podstawa, przede wszystkim zaufanie, no i miłość, to też. Trzeba po prostu się kochać, żeby to wszystko... no i spokój, zamiast problemów spokojnie posiedzieć.” [7]

[Besonders die Wahrheit zu sagen, das ist die Grundlage, vor allem Vertrauen und Liebe, das braucht man auch. Man muss sich lieben, damit das alles... und Ruhe auch, statt Probleme, sich ruhig hinsetzen dürfen.]

„(...) na pewno taką ogromną wartością w moim życiu, największą wartością w moim życiu jest moja wiara. Na niej buduję wszystko to, wszystko, czym jestem, co robię i tak dalej. I stąd wynika, wynikają takie właśnie potrzeby właśnie prawdziwych relacji, rozmów, nieukrywanie (...).” [10]

[...] mit Sicherheit ein so großer Wert in meinem Leben, der größte Wert in meinem Leben ist der Glaube. Darauf baue ich alles auf, was ich bin, was ich mache usw. Und daraus ergeben sich auch die Bedürfnisse nach wahren Kontakten, Gesprächen, nach der Offenheit (...).]

„No, miłość w rodzinie, to najważniejsze i to, że... żeby prawda była, żeby dzieci prawdę mówiły, to jest najważniejsze.” [12]

[Na, Liebe in der Familie ist am wichtigsten und, dass... dass immer die Wahrheit gesagt wird, dass die Kinder immer die Wahrheit sagen, das ist am wichtigsten.]

„(...) cenię sobie tą miłość dzieci do mnie i męża, to, że dzieci zdrowe są, to jest ważne właśnie.” [13]

[(...) ich schätze die Liebe der Kinder zu mir und zu meinem Mann, dass die Kinder gesund sind, das ist eben wichtig.]

„Takie ciepło, ciepło domowego ogniska, o tak bym to określiła.” [14]

[Solche Wärme, die familiäre Wärme, so würde ich es nennen.]

„Rodzinę... rodzinę [cenię przede wszystkim], zdrowie, siebie.” [15]

[Die Familie... die Familie (schätze ich hoch), Gesundheit, mich.]

„(...) [Cenię] miłość, no tę więź, która się nie da rozerwać i niewiele co rozerwie, szacunek, to pod względem np. dzieci względem rodziców, muszą mieć jakiś szacunek. Tak popatrzeć teraz na młodzież, to ciężko teraz spotkać takich, co... a i partnerstwo, zrozumienie między sobą.” [16]

[Liebe (schätze ich hoch), diese Bindung, die man nicht zerreißen kann, Respekt in der Hinsicht z. B. die Kinder sollen den Eltern gegenüber Achtung haben. Wenn man heute die Jugend betrachtet, ist es schwer, solche anzutreffen, die... und Partnerschaft auch, Verständnis zueinander.]

Was könnte man im familiären Leben anders machen? Was möchte man gern ändern? Die Aussagen zu diesen Fragen lassen sich in folgenden Kategorien zusammenfassen: **Selbstständigkeit** zum einen **im Hinblick auf den Beruf**, zum anderen **auf die Familie; Beziehung und Erziehung**. Die Hälfte der Befragten erklärte, sie würden am liebsten nichts ändern. Die **Selbstständigkeit im Hinblick auf Beruf** offenbarte sich im Willen zum Abschluss der Ausbildung einerseits sowie zur Berufsarbeit andererseits. Besonders mit diesem zweiten Aspekt der Selbstständigkeit versprachen die Befragten die Chance, ihren Kindern einen besseren Start ins Leben zu ermöglichen, z. B. in Form von einer besseren Ausbildung. Unter **Selbstständigkeit im Hinblick auf Familie** dürfen Aussagen wie: „die Familie nicht so früh gründen“ oder „eine andere Reihenfolge der Lebensereignisse, d. h. zunächst Geld verdienen, eine Ausbildung abschließen und erst dann eine Familie gründen“ sowie „kein gemeinsames Zuhause mit den Schwiegereltern“

gemeint sein. Die **Beziehung** der Lebenspartner zueinander bedurfte nicht einmal einer Verbesserung in der Wahrnehmung einiger Befragten. Genauso schien es mit der **Kindererziehung** zu sein. Mit der bereits gewonnenen Erfahrung würden die Informanten ihren Kindern mehr Zeit widmen, nicht mehr mit Spielzeug verwöhnen oder noch andere Aspekte mit mehr Distanz behandeln.

„Tak. Sam początek małżeństwa. Popętniłam wielki błąd, bo żeśmy oboydwoje pracowali i za dużo pozwoliłam mężowi sama decydować o wszystkim. (...) Także to najważniejsze bym zmieniła w moim życiu. Usamodzielić się od razu.“ [1]

[Ja. Nur den Anfang der Ehe (ändern). Ich habe einen großen Fehler gemacht, weil wir beide gearbeitet haben und ich habe meinem Mann zu viel erlaubt, über alles zu entscheiden. Das hätte ich anders machen können. Von Anfang an selbstständig sein.]

„Nie, nic takiego się nie wydarzyło w moim życiu, żebym coś chciała zmienić. Nic takiego złego, bo złe rzeczy, to wiadomo, jeżeli bym wiedziała, że one wystąpią, to bym przeciwdziałała im, ale nic takiego...” [2]

[Nein, es ist nichts in meinem Leben vorgefallen, was ich ändern möchte. Es gab nichts Schlimmes, weil schlimme Dinge, das weiß man, wenn ich gewusst hätte, dass sie vorkommen, hätte ich ihnen vorbeugen wollen, aber es war nicht so...]

„To już jest bardzo trudne pytanie. Ale taką pogodę ducha, radość z każdej chwili, jak gdyby zatrzymanie się, zwolnienie trochę w tej takiej gonitwie, zapędzeniu. I spokój, taką radość, nie. I zdrowie, o! Jak jest zdrowie, to jest..., wszystko tak się układa zupełnie inaczej. Jak ktoś nie domaga, to jest ciężko.“ [3]

[Das ist eine sehr schwierige Frage. Aber ein seelisches Wohlbefinden, Freude in jedem Moment, so etwas wie Halt machen, das Tempo in dem großen Rennen zu verlangsamen. Und Ruhe, Heiterkeit, nicht wahr? Und Gesundheit, natürlich! Wenn es Gesundheit gibt, dann gibt es... alles läuft anders. Wenn jemand krank ist, dann ist es schwer.]

„(...) raczej zmieniać nie, na pewno zostanę w Miłakowie, na pewno wybrałabym tego samego człowieka także, no i jeżeli bym miała pierwsze dziecko, to nie przyzwyczajałabym je do zabawek i że może mieć to wszystko, co chce, to na pewno też bym tego nie zrobiła, a tak raczej konkretnych zmian, to nie.“ [11]

[(...) etwas ändern, nein. Mit Sicherheit bleibe ich in Miłakowo, ich hätte mich bestimmt für denselben Mann entschieden, na und wenn ich das erste Kind bekommen hätte, hätte ich es nicht an Spielzeug gewöhnt,

und dass es hätte alles haben können, was es möchte, das hätte ich auch nicht gemacht, also keine konkreten Änderungen.]

„(...) praca, szczególnie praca żeby była, żeby dzieciom naprawdę pomóc i wykształcić, bo tak to mówię, muszę być na chlebie dziadków, no bo taka prawda jest.” [12]

[(...) Arbeit besonders, dass es Arbeit gibt, dass man den Kindern wirklich helfen und sie ausbilden lassen kann, weil ich ansonsten in der Wirklichkeit von der Hand der Großeltern leben muss.]

„Chyba większe zaufanie, postawiłabym na większe zaufanie. (...) Po prostu bardziej potraktowałabym niektóre rzeczy z dystansem.” [14]

[Größeres Vertrauen, ich würde auf größeres Vertrauen setzen. (...) Ich würde einfach manche Dinge mit mehr Abstand betrachten.]

„Na pewno, na pewno zmieniła, mhm, na pewno... Już nie popełniła tych błędów, co popełniałam.” [15]

[Mit Sicherheit, mit Sicherheit würde ich etwas ändern, mit Sicherheit... Ich hätte die Fehler, die ich begangen habe, nicht mehr begangen.]

„Nie, nie, tak samo. Jakbym miał wybór, to bym tak samo zrobił.” [16]

[Nein, nein, das gleiche. Wenn ich die Wahl hätte, würde ich alles auf die gleiche Art und Weise tun.]

„Na pewno bym zmieniła to, że będąc panienką bym na pewno skończyła szkołę, to na pewno, bo dopiero teraz zrozumiałam, co to jest. Znaczący wcześniej zrozumiałam, no, ale że dzieci były małe, to wiadomo, nie zostawię dzieci, nie polecę do szkoły. Teraz mam większe szanse na to, żeby iść do szkoły i chodzić już.” [17]

[Bestimmt würde ich das ändern, als junge Frau die Schule abschließen, das ganz gewiss, denn ich habe erst jetzt verstanden, was das bedeutet. Das heißt, verstanden habe ich es schon früher, aber die Kinder waren noch klein, dann weiß man, ich lasse die Kinder doch nicht zu Hause und gehe selbst doch nicht in die Schule. Jetzt habe ich größere Chancen, und ich besuche schon eine Schule.]

„(...) natomiast co do wyboru partnera to bym inaczej podeszła.” [18]

[(...) wenn es nämlich um den Lebenspartner geht, wäre ich damit anders umgegangen.]

„Jestem zadowolona z mojego życia, tylko ze szkołą troszeczkę bym tu... Kombinuję, że sobie nie raz... nie mam czasu na naukę, że właśnie lepiej, jak się najpierw szkołę skończy i później praca, chociaż ja byłam w takiej sytuacji, że nie miałam kiedy tych studiów zrobić.” [26]

[Ich bin mit meinem Leben zufrieden, nur mit der Schule hätte ich anders hier... Ich überlegte mir das nicht einmal... ich habe jedoch keine Zeit für das Lernen. Es ist besser, wenn man zuerst die Schule abschließt und

dann arbeitet, trotzdem war ich in einer solchen Situation, dass ich keine Zeit für ein Studium hatte.]

„Nie, pomimo problemów, które napotykam, one są na porządku dnia, ale bardzo lubię swoje życie. Lubię swoją rodzinę, swoje otoczenie, swoją pracę. (...) Nie chciałabym, żeby to było zrozumiane, że mam w tym życiu lekko, bo i w pracy mam problemy, i wszędzie. Ja po prostu tak rozumiem życie, że problemy po prostu muszą być, bo życie byłoby nudne. Po prostu trzeba umieć tak odpowiednio podejść, żeby jak najlepiej je rozwiązać, choć nie zawsze się tak da. Ale właśnie nie chciałabym niczego zmienić. Wszystko mi się w moim życiu podobało. Chciałabym, żeby tak było nadal.” [24]

[Nein, trotz aller Probleme, die mich tagtäglich plagen, mag ich sehr mein Leben. Ich mag meine Familie, meine Umgebung, meine Arbeit. (...) Das soll aber nicht so verstanden werden, dass ich es leicht habe, denn ich habe Probleme in der Arbeit, überall. Ich verstehe das Leben so, die Probleme müssen da sein, sonst wäre es einfach langweilig im Leben. Man soll nur einfach so damit umgehen können, dass man sie so gut wie möglich löst, obwohl es nicht immer einfach ist. Trotzdem würde ich nichts ändern. Alles hat mir in meinem Leben gefallen. Ich möchte, dass es weiterhin so bleibt.]

„Nic bym nie zmieniła, dlatego że jest... lepiej by na pewno nie było, bo jest bardzo dobrze, tylko to. No, no, no co ja bym mogła zmienić? To znaczy, jedynie co bym zmieniła, to bym chciała pracę, tylko pracę, nic więcej. Bo to każdy leci za tą pracą, ale nie ma. Ale w tym, w mojej rodzinie, to co chciałam, to się tak stało, jak... moje marzenia się sprawdziły, więcej nic, tylko praca, nic więcej.” [28]

[Ich würde nichts ändern, denn es ist... besser wäre es sowieso nicht gewesen, weil es sehr gut ist, nur das. Was könnte ich ändern? Das heißt eins, was ich ändern würde, ich möchte eine Arbeit, eine Arbeit, sonst nichts mehr. Denn jeder sucht nach der Arbeit, aber die gibt es nicht. Aber in meiner Familie ist es so, wie ich wollte, meine Träume haben sich erfüllt – sonst nichts mehr, nur die Arbeit, sonst nichts mehr.]

4.1.9. Subjektive Visionen der Zukunft der Familien

Der letzte Teil der Elterninterviews sollte den Befragten eine Vision der Zukunft ihrer Familien mitteilen. Für die Studie konnten dadurch Aussagen über Vorstellungen, Erwartungen, vielleicht auch Befürchtungen von Seiten der Interviewten gewonnen werden. Zunächst sollten sie also eine allgemeine Vision der Zukunft der Familie beschreiben. Die geäußerten Wünsche in Bezug auf die Zukunft richteten sich überwiegend auf **das Kind/die Kinder** und auf

dessen/deren Zukunft. Im Folgenden wird detailliert die Frage der Zukunft der Familie nachgegangen. Als Erstes werden die Zukunftsvorstellungen dargestellt, die mit anderen familiären Aspekten verbunden sind. Ein wichtiger Teil der Befragten sind diejenigen, die ihre **Sorge um die Zukunft** zum Ausdruck brachten. Diese Sorge steht in direktem Zusammenhang mit der aktuellen wirtschaftlichen Situation in Polen, die von den Befragten negativ wahrgenommen wurde, und daher eher eine pessimistische Einstellung der Zukunft gegenüber zu erkennen gibt. Hier wurde noch einmal die jetzige Arbeit für sie selbst, als auch für ihre in ein paar Jahren erwachsenen Kinder, als einer der wesentlichsten Faktoren des familiären Wohlbefindens erwähnt. Die Befragten wünschen, dass ihre **Familien** weiterhin zusammenhalten und sich durch weiteren Zuwachs vergrößern. „Kinder sollen ihre eigenen Familien gründen“, so lautet es bei vielen. Eine Befragte möchte sogar ihre Bereitschaft zum Anteil an der Enkelerziehung erklären. Relevant ist dabei Harmonie in der Familie einerseits, und Akzeptanz für die Lebensentscheidungen der erwachsen werdenden Kinder sowie die gemeinsame Vorsorge für die alternden Eltern andererseits. Drei Informanten äußerten den Wunsch nach mehr **Freizeit** und mehr **Erholung** für sich. Ebenfalls drei Interviewte gaben zu, ihre Gedanken kreisten mehr um die Gegenwart der Familie als um die Zukunft. Eine Befragte drückte ihre Ratlosigkeit und Angst vor der Zukunft aus. Eine allein stehende Befragte möchte gern den richtigen Lebenspartner für das Alter finden, eine andere, die Mutter von einem adoptierten Sohn, noch weitere Kinder haben. Hier werden Wünsche geäußert, aktuelle Defizite im familiären Bereich ausgleichen zu können. Auf der Liste der geäußerten Wünsche stehen außerdem eine eigene Wohnung, eine Arbeitsstelle oder ein festes Einkommen.

„Mam nadzieję, że dzieci pozakładają swoje rodziny, że będę miała wnuki, że będą mnie odwiedzać, że będę miała możliwość spotykania wnuków, czy może nawet uczestniczenia w ich wychowaniu. Ale jeszcze może zostają takie marzenia, że jak wyfruną, co jeszcze długo potrwa, to może wtedy trochę wolności i trochę luzu.“ [1]

[Ich hoffe, dass die Kinder eigene Familien gründen, dass ich Enkelkinder haben werde, dass sie mich besuchen kommen, dass ich die Enkelkinder treffen oder sogar an ihrer Erziehung teilnehmen kann. Aber es bleiben auch solche Träume, dass wenn sie das Nest verlassen, was noch lange nicht der Fall sein wird, werde ich etwas Freiheit auch für mich haben.]

„(...) nasze myśli tam gdzieś krążą wokół następnej adopcji, czy też następnego dziecka, to jest chyba właśnie ta nasza przyszłość.” [10]
[(...) unsere Gedanken kreisen um die nächste Adoption, also um noch ein Kind, das ist eben unsere Zukunft.]

„No, żeby lepiej miały dzieci, lepiej ode mnie teraz, bo teraz naprawdę ciężkie czasy są. Żeby założyły sobie rodziny i żeby pracę miał, no, przede wszystkim praca, to jest najważniejsze.” [12]
[Also, dass die Kinder es besser haben, besser als ich jetzt, weil es jetzt wirklich schlimme Zeiten gibt. Dass die Kinder Familien gründen und Arbeit haben, vor allem Arbeit, das ist am wichtigsten.]

„No, nie tyle rodziny, co np. dzieci dorosną i będą chciały znaleźć gdziekolwiek pracę, na pewno nie tu, nie ma żadnej przyszłości.” [13]
[Nicht soviel an die Familie (denke ich), sondern an die Kinder, die groß werden und eine Arbeit werden finden wollen, mit Sicherheit nicht hier, hier gibt es keine Zukunft.]

„No, na pewno nie wyobrażam sobie takiej sytuacji, kiedy mieszkamy wszyscy razem, czyli rodzina wielopokoleniowa. Absolutnie nie wchodzi w grę (...).“ [14]
[Na, mit Sicherheit stelle ich mir keine solche Situation vor, wenn wir alle zusammen wohnen, also eine Familie mit vielen Generationen unter einem Dach. Das kommt gar nicht in Frage (...).]

„Bo to się sprowadza w sumie do tego przecież: człowiek żyje dla dzieci. Ciężko wyobrazić sobie teraz, no ale przede wszystkim muszą zdobyć jakieś wykształcenie, jakąś pozycję w życiu, żeby po prostu miały trochę lżej żyć niż my, nie wiem, jakiś podstawowy komfort stworzyć, to już od nas zależy, nie od dzieci.” [16]
[Weil sich das alles dazu zurückführen lässt: Der Mensch lebt für die Kinder. Es ist schwer, sich das jetzt vorzustellen, aber sie müssen vor allem eine Ausbildung bekommen, eine Position im Leben, damit sie es etwas leichter als wir im Leben haben, ich weiß nicht, irgendeinen grundlegenden Komfort im Leben schaffen, das hängt von uns ab, nicht von den Kindern.]

Und nun gaben die Befragten ganz konkret Vorstellungen in Bezug auf die Zukunft ihres Kindes/ihrer Kinder an. Die elterlichen Wünsche wurden in fünf Kategorien geteilt. Dies sind **berufsbezogene** und **materielle Wünsche**, **Familie**, **emotionale Balance** und **Gesundheit**. Die Kategorie **‚berufsbezogene Wünsche’** ergibt ein Bild der Zukunft, das das Bedürfnis der Befragten widerspiegelt, die Ausbildung ihrer Kinder effizient zu unterstützen.

Diese Ausbildung umfasst beispielsweise Fremdsprachenunterricht in oder außerhalb der Schule, und weiterhin ein Studium an der Hochschule. Da die Befragten für ihre Kinder verbesserte Berufschancen sowie einen zufrieden stellenden Arbeitsplatz wünschten, betrachten sie eine abgeschlossene Ausbildung als grundlegend für die erfolgreiche Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt. Nicht ohne Relevanz bleibt bei mehreren Interviewten ihre eigene Lebenserfahrung diesbezüglich. Unter ‚**materiellen Wünschen**‘ sind vor allem ein eigenes Zuhause, eine eigene Wohnung oder ein Einfamilienhaus für die Kinder sowie ihre finanzielle Selbstständigkeit gemeint. Die Interviewten möchten im Stande sein, die Familien ihrer Kinder finanziell unterstützen zu können. ‚**Familie**‘ als Kategorie besagt, die Befragten möchten für ihre Kinder, dass sie eigene Familien mit ordentlichen Lebenspartnern gründen, aber den Kontakt zu dem Elternhaus nicht verlieren. Gewünscht werden beispielsweise gemeinsam gefeierte Familienfeste. Ohne an die weitere Zukunft der Kinder zu denken, möchten die Befragten, dass sie momentan keine Lernprobleme in der Schule, sondern Spaß am Lernen sowie kluge, fachkundige Lehrer haben. Die **emotionale Zufriedenheit** ist damit verbunden, dass die Kinder gegenwärtig in ihrer allernächsten Umgebung auf zuverlässige Freundschaften greifen können. Für deren Zukunft wünschen sich die Eltern allgemein Glück und Liebe.

„I żeby był kontakt z nami jak najczęściej, ze mną, z matką, żeby zawsze przychodziły do tego domu rodzinnego, żeby cos miały, żeby spędzać święta razem. To by było moim takim wielkim marzeniem.“ [1]

[Damit sie mit uns im Kontakt bleiben, mit mir, der Mutter, damit sie immer zum Elternhaus zurückkommen, etwas haben, damit man an den Festtagen zusammen ist. Das wäre mein größter Traum.]

„Ale, widzi pani, wybiegłam już w przyszłość, że po prostu chcę, chcę, żeby one się uczyły, chcę, żeby miały wyższe wykształcenie. (...) A mają być szczęśliwe, a co tam będą robić, czy będą... nie gra już roli.“ [2]

[Aber, Sie sehen selbst, ich denke an die Zukunft, ich will einfach, dass sie gut lernen, dass sie eine Hochschulausbildung machen. (...) Sie sollen glücklich sein und was sie machen werden, ob sie... das spielt keine Rolle mehr.]

„Ja to w ogóle tak właśnie chciałabym, żeby moje dzieci dobrze się uczyły, były wykształcone te moje dzieci, no i zdobyły jakieś tam wykształcenie, żeby lepszą pracę miały, żeby nie musiały tak jak ja i mój

maż ciężko pracować za takie marne grosze, prawda, ale chciałabym, żeby wykonywali to, co lubią (...).” [9]

[Ich hätte überhaupt gerne, dass meine Kinder in der Schule Erfolg haben, dass sie ausgebildet sind und eine Ausbildung kriegen, dass sie eine bessere Arbeit haben, dass sie nicht wie ich und mein Mann für harte Arbeit elendes Geld kriegen, nicht wahr, ich hätte gern, dass sie machen, was sie gern tun (...).]

„Wszystkiego najlepszego, wiadomo, żeby nie miały problemów w szkole, żeby poszły do takiej szkoły, do której będą chciały, żeby ją skończyły, żeby miały taki zawód, który będzie nie tyle przynosił dochody, co po prostu satysfakcję, wiadomo, że jeżeli będą miały kupę pieniędzy, a będą z każdym dniem coraz bardziej niechętnie szły do pracy, no to w sumie efektów praktycznie nie będzie, znerwicowane będą i tego, no, dobrych mężów, pięknych domów, no nie wiem, no jak każda matka, samych najlepszych rzeczy.” [11]

[Alles Gute, das weiß man, dass sie keine Probleme in der Schule haben, dass sie in die Schule gehen, für sich selbst anstreben, dass sie die Schule abschließen, dass sie einen Beruf haben, der ihnen nicht nur Geld, aber vor allem Zufriedenheiten bringt, man weiß, wenn sie eine Menge Geld haben werden, aber jeden Tag mit weniger Lust zur Arbeit gehen müssten, dann gibt es keinen Nutzeffekt, sie werden mit den Nerven am Ende sein. Ich hätte auch gern, dass sie gute Männer, schöne Häuser haben, ich weiß nicht, so wie jede Mutter, alles Gute.]

„No, żeby był szczęśliwy, szczęśliwy, żeby się wyuczył i żeby jakiś zawód zdobył czy pracował.” [15]

[Na, dass er glücklich wird, glücklich, dass er eine Lehre macht, einen Beruf ergreift und eine Arbeit bekommt.]

„Was wollen Sie für Ihren Lebenspartner?“ so lautete eine der abschließenden Fragen im Elterninterview. Zu den ermittelten Aussagen wurden fünf Kategorien gebildet. An erster Stelle stehen Wünsche, die sich auf die **Familie** beziehen. Die Befragten möchten nämlich, dass ihre Lebenspartner mit der Familie (nach wie vor) zufrieden sind, dass sie ein glückliches (familiäres) Leben haben, und dass die Familie zusammenhält. Eine durch ihren Ehemann enttäuschte Befragte möchte gern, dass er sich verbessert und sie erheblich mehr unterstützt. An zweiter Stelle platzieren sich **berufs-/arbeitsbezogene Wünsche**. Damit sind Zufriedenheit mit der Arbeit und der berufliche Aufstieg gemeint. Bei einer Befragten geht es um den erfolgreichen Studienabschluss des Mannes. Viele Befragten wünschen sich für ihren Lebenspartner einen guten **Gesundheitszustand**. Damit verbindet sich mehr oder weniger der Wunsch nach mehr **Freizeit**, mehr Vergnügen für ihn persönlich sowie mehr

Zeit, um sich selbst in der Familie einzubringen. Nicht zuletzt wurden in den Elterngesprächen ebenfalls **finanzielle/materielle Wünsche** geäußert. Dahinter verbergen sich Wünsche nach einer Reise oder einem Auto. In einem Interview ist es ein ruhiges Leben auf dem Lande inmitten der Natur.

„Żeby miał mniej obciążeń związanych z prowadzeniem własnej firmy, bo jego to bardzo stresuje, bardzo się przejmuje wszystkim i... Tego bym chciała, gdybym mogła do złotej rybki to powiedzieć, to by takie było życzenie, żeby miał mniej stresów związanych właśnie z pracą zawodową. Żeby miał więcej przyjemności z niej, nie stres.“ [2]

[Dass er nicht so viel belastet ist, wenn es um die Firmenführung geht, weil das ein Stressfaktor für ihn ist, er macht sich sehr große Sorgen darum und... Das hätte ich gern, wenn ein Goldfisch mir einen Wunsch erfüllen könnte, dann dass er nicht so viel Kummer mit dem Berufsleben hat. Dass er viel mehr Vergnügen und weniger Kummer daran hat.]

„No, on by chciał dla siebie pewnie domu swojego własnego. A ja? No, chciałabym, żeby też troszeczkę zwolnił, tak miał więcej czasu dla rodziny, dla nas i... ja wiem, życzę mu zdrowia przede wszystkim, bo wtedy jak gdyby jest ta radość życia, ta moc życia, prawda, radość, wewnętrzna pogoda. Wtedy się wszystko układa.“ [3]

[Er hätte gerne für sich selbst wohl ein eigenes Haus. Und ich? Ich hätte gern, dass er ein bisschen das Tempo verlangsamt und mehr Zeit für die Familie hat, für uns. Und ich wünsche ihm vor allem Gesundheit, weil man dann die Lebensfreude, die Lebenskraft, nicht wahr, Heiterkeit, innerliche Ausgeglichenheit hat. Dann geht alles reibungslos.]

„Nie wiem /śmiech/, żeby był zdrowy przede wszystkim, bo trochę narzeka na zdrowie, no i żeby utrzymał się w pracy i czego jeszcze? (śmiech) No i chciałabym, żeby całe życie nasze bym razem z tym swoim mężem przeżyła, jeśli nic innego nie zmieniło, takiego że...“ [9]

[Ich weiß nicht /Lachen/, dass er vor allem gesund ist, weil er darüber etwas klagt, und dass er seine Arbeitsstelle behalten kann und was noch? /Lachen/ Ich möchte mein ganzes Leben mit meinem Mann verbringen, wenn es nichts dazwischenkommt, was....]

„Żeby skończył studia /śmiech/. To jest chyba, tak mi się wydaje, że to jest jakąś jego bolączką, mimo że on o tym nie mówi, myślę, że to jest jakiś... Ktoś nawet kiedyś powiedział z okazji jakichś tam jego problemów, że on ma kompleks swojej żony.“ [10]

[Dass er das Studium zum Ende bringt /Lachen/. Das ist, es scheint mir so, sein Problem, obwohl er nicht davon spricht, ich denke es ist irgendein... jemand sagte sogar irgendwann im Hinblick auf seine Probleme, er hätte Minderwertigkeitskomplexe seiner Frau gegenüber.]

„Dla mojego męża dużo pracy /śmiech/. Nie, żeby robił to, co lubi, żeby zarabiał tyle, żebyśmy wszyscy byli zadowoleni, żebyśmy mogli sobie pozwolić na wyjazd gdzieś, bo np. teraz wyjazd nawet gdzieś tam do rodziny dalszej to jest problemem, bo wiadomo, nie pojedę sama. Dobrze by było, gdybyśmy mieli samochód, wsiedli w ten samochód, żeby to nie było problemem. No i żebyśmy byli zdrowi.“ [11]

[Für meinen Mann (wünsche ich) viel Arbeit /Lachen/. Nicht, dass er das tut, was er gerne tut, sondern dass er so viel verdient, dass alle zufrieden sind, dass wir uns eine Reise leisten können, weil ein Familienausflug jetzt zum Beispiel, selbst zu den Verwandten, ein Problem ist, weil man weiß, ich werde nicht alleine fahren. Also es wäre gut, wenn es ein Auto gäbe, dann kann man einfach einsteigen, und dass wir kein Problem mehr damit haben. Na und dass wir gesund sind.]

„Też szczególnie zdrowie, żeby zdrowy był i tak dalej żeby było. Mówię, zdrowie, to jest najważniejsze.“ [20]

[Auch besonders Gesundheit, dass er gesund ist und dass es so weiter bleibt. Die Gesundheit, das ist am wichtigsten.]

„No, żeby był w domu, pracę dostał. Tego brakuje, bo w sumie byłby z nami, gdyby tylko praca była, prawda.“ [17]

[Na, dass er zu Hause ist, Arbeit bekommt. Das fehlt, weil er wohl mit uns geblieben wäre, wenn es Arbeit gegeben hätte, nicht wahr.]

Und nun sollen die Antworten dargestellt werden, nämlich auf die letzte Frage des Interviews, „Was wollen Sie für sich selbst?“. Die Wünsche der Befragten wurden diesmal in 6 folgende Kategorien gegliedert: **Beruf**, **Beziehung**, **Familie/Kinder**, **Gesundheit**, **Zukunft** und **materielle Wünsche**. Die meisten Zukunftswünsche der Befragten hängten mit dem **Beruf**, der Arbeit und der Zufriedenheit damit zusammen. Die Kategorie ‚Beziehung‘ sollte den Wunsch nach der emotionalen Balance, Glück, Liebe und Anerkennung durch andere Familienmitglieder zum Ausdruck bringen. Zum anderen ist es allerdings auch die Sehnsucht nach Freizeit und Urlaub für eigene Person, weil die Interviewten Abstand von Familiensorgen gewinnen wollten. Dieser Wunsch gehört inhaltlich zum Teil auch zur nächsten Kategorie ‚**Familie/Kinder**‘. Mit diesem Oberbegriff wurden weitere Aussagen der Befragten zur Zukunft der Familie ausgedrückt. Konkret geht es hier um das glückliche und gesunde Leben für die Kinder der Befragten, aus denen ordentliche Erwachsene werden sollten sowie um den Willen, dass die Familie unabhängig von allen möglichen bedrohlichen Situationen zusammenhält. Die **Gesundheit** bleibt für genauso viele Interviewte von gleichem Wert wie Familie und Kinder. Mit dem Oberbegriff ‚**Zukunft**‘

wurden zwei Tendenzen zusammengefasst. Es ist zum einen der Wunsch nach einem besseren, zufrieden stellenden und würdigen Leben. Zum anderen wollten die Befragten, dass ihr bisheriges Leben mit allen seinen Vor- und Nachteilen, so wie es heute ist, fortgesetzt wird. Eine abgeschlossene Ausbildung, eine eigene Wohnung oder ein Einfamilienhaus, der Führerschein sowie eine stabile finanzielle Situation der Familie sind Beispiele für geäußerte **materielle Wünsche** für die Zukunft der Familien. Und nun noch einige Zitate aus den Elterninterviews, in denen die Befragten über ihre Zukunftswünsche sprechen.

„No, chciałabym mieć jeszcze większą, chociaż mam bardzo dużą satysfakcję zawodową, ale myślę, że w tym kierunku, że chciałabym jeszcze coś zrobić takiego, żeby... żeby czuć się jeszcze bardziej spełnioną. (...) Aktywność nasza zawodowa jest też przykładem dla naszych dzieci.“ [2]

[Ich würde gerne noch mehr Zufriedenheit in meiner Arbeit finden, obwohl ich mit der Arbeit sehr zufrieden bin, aber ich denke, in dieser Richtung würde ich gerne noch etwas tun, um mich noch weiter zu entwickeln.(...) Unsere beruflichen Aktivitäten sind auch ein Vorbild für unsere Kinder.]

„Wyjazdu na urlop, żeby tak ktoś mi pogotował obiady, żebym mogła sobie spokojnie odetchnąć, bez marudzenia, bez takiego... oddalenia się, spojrzenia z oddali na rodzinę, jak gdyby może przemyślenia pewnych spraw, żeby właśnie... zatęsknienia za nimi tak mocno, żeby właśnie wtedy cenić może bardziej to życie codzienne i te chwile, które też mogą cieszyć, w poprzednich dniach.“ [3]

[Urlaub machen, jemand sollte mir Mittagessen kochen, damit ich ruhig durchatmen könnte, ohne Nörgelei, ohne jenen... Abstand, auf die Familie schauen mit Abstand, manche Angelegenheiten durchdenken, um gerade... Sehnsucht nach ihnen (Familienmitgliedern) einmal spüren können, damit man das tägliche Leben mehr schätzt und auch die Momente, die Freude bringen, auch die von gestern.]

„(...) chcę stworzyć tą pełną rodzinę, może zdecyduję się na drugie dziecko (...).“ [10]

[(...) ich will eine vollständige Familie schaffen, vielleicht entscheide ich mich für ein zweites Kind.]

„No, ja to właśnie najlepiej to bym chciała wrócić do pracy (...), to teraz będę chciała sobie zrobić prawo jazdy (...).“ [8]

[Na, am liebsten würde ich wieder eine Arbeit aufnehmen (...), daher werde ich jetzt den Führerschein machen.]

„Dla siebie też zdrowie przede wszystkim, no i też żebym nie straciła pracy, ja wiem, niczego więcej no nie mogę pragnąć, bo /śmiech/ nie wiem... no mieszkanie jedynie, no nic więcej poza tym.” [9]

[Für mich vor allem auch Gesundheit, und dass ich meine Arbeit nicht verliere, mehr kann ich mir nicht wünschen, weil /Lachen/ ich weiß nicht... eine eigene Wohnung, und nichts Anderes mehr.]

„Oj, /śmiech/ nie wiem, pewnie też jest za dużo jakichś takich... z takich wymiernych no to chciałabym, żeby te studia już się skończyły. Chciałabym jeszcze następne (...). No to chyba z jakichś takich najbliższych chciałabym, żeby ta moja praca... jakiejś takiej większej, większą satysfakcję przynosiła, bo tak im dalej, to tym mniej widzę. Na początku dla mnie sukcesem było utrzymanie dyscypliny w klasie, teraz już mi to nie wystarcza, chciałbym jakieś efekty mojej pracy poznać. Niestety, nie za bardzo udaje się to uzyskać. Myślę, że to by było dla mnie satysfakcją.” [10]

[Oh, /Lachen/ ich weiß nicht, mit Sicherheit gibt es auch zu viel (Wünsche), von den rationellen hätte ich gerne, dass mein Studium endlich zu Ende ist, ich würde gerne noch eins machen. (...) Und von den Dingen, die mir am nächsten sind, möchte ich, dass meine Arbeit... mir mehr Zufriedenheit gibt, weil je länger, desto weniger ich davon habe. Am Anfang war es für mich ein Erfolg, als ich die Klasse zähmen konnte. Jetzt reicht es mir nicht mehr. Ich würde gerne konkrete Ergebnisse meiner Arbeit sehen. Leider lassen sie sich nicht so leicht erkennen. Ich denke, das wäre für mich zufrieden stellend.]

„(...) potrzebna mi jest taka stabilizacja finansowa i wtedy zero problemów, tak uważam.” [8]

[(...) ich brauche finanzielle Stabilität und dann gibt es absolut keine Probleme, so meine ich.]

„Praca, szczególnie praca i zdrowie też, to jest najważniejsze.” [7]

[Arbeit, besonders Arbeit und Gesundheit auch, das ist am wichtigsten.]

„Pracy, bo siedzę w domu, bezrobotna jestem. Dzieci są już odchowane, można by było podjąć pracę i pomagać mężowi.” [13]

[Arbeit, weil ich zu Hause bin. Ich bin arbeitslos. Die Kinder sind schon groß, man könnte eine Arbeit aufnehmen und dem Mann helfen.]

„No, myślę, że na starość mnie [syn] przygarnie. (...) Żebym tylko zdrowa była. No żeby praca była.” [15]

[Ich denke, er (der Sohn) wird mich im Alter zu sich nehmen. (...) Wäre ich nur gesund! Gäbe es nur eine Arbeit!]

„Ja wiem, hmm... żeby już wszystko było z głowy, żeby człowiek mógł sobie posiedzieć, odpocząć, nie musiałby się martwić np. że, że brak na to, brak na to i to trzeba zrobić, i to, ale chociaż z drugiej strony mi się

wydaje, że jakby nie było takich problemów, jak są, życie by było nieciekawe (...)." [18]

[Ich weiß nicht, mhm... dass alle Probleme gelöst werden, dass man sich hinsetzen und durchatmen könnte, sich keine Sorgen mehr machen müsste, dass es z. B. für das oder für jenes noch kein Geld gibt, und dieses und jenes noch zu machen ist. Aber andererseits scheint es mir, wenn es diese Probleme, die es gibt, nicht gäbe, wäre das Leben nicht interessant.]

„Chciałoby się więcej, ale nie można mieć wszystkiego na raz, więc trzeba umieć cieszyć się z tego, co się ma.” [20]

[Man wollte immer mehr, aber man kann nicht alles auf einmal haben. Man muss also Freude daran finden, was man hat.]

„Żeby praca była w Polsce, to by było całkiem inaczej. I człowiek by dziecku pomógł, uczyłoby się dziecko i wszystko by miało, a tak to mówię – są takie dni, że człowiek się załamie, nie wie, co ma robić. Poszedłby gdzieś w pole naprawdę i... No, ale niestety - dzieci się ma i trzeba jakoś chować, żeby coś miały, jakąś przyszłość, ale to - nie zapowiada się... na dobre.” [15]

[Es würde ganz anders sein, wenn es in Polen genug Arbeitsplätze gäbe. Man würde dem Kind helfen, das Kind könnte lernen und alles haben, sonst, sag ich - es gibt Tage, da man zusammenbricht und weiß nicht, was man tun soll. Man würde gerne irgendwo aufs Feld gehen und... Leider gibt es Kinder und man muss sie großziehen, damit sie etwas haben, eine Zukunft, aber die ist nicht versprechungsvoll.]

„(...) na pewno bym chciała być szczęśliwa w życiu takim rodzinnym. Na pewno chciałabym patrzeć, powiedzmy że moi synowie są już dorośli, mają swoje rodziny i im się dobrze żyje, no, że nie mają oni problemów, bo tam problemy każdy z nas ma jakieś drobne, ale żeby to nie były jakieś większe problemy. No, na pewno bym chciała, żeby no, tak jak mówię, jestem teraz ukierunkowana na chłopców, tak że moje jakieś potrzeby to zsuwam na dalszy plan.” [25]

[(...) mit Sicherheit möchte ich glücklich im Familienleben sein. Mit Sicherheit möchte ich sehen, wie meine Söhne, sagen wir, erwachsen sind, ihre Familien haben und es ihnen gut geht, und dass sie keine größeren Probleme haben, denn kleine Probleme gibt es immer. Ich möchte bestimmt, wie ich sage, ich bin jetzt an meinen Söhnen orientiert, meine eigenen Bedürfnisse sind zweitrangig.]

„Dla siebie? Nie wiem... Myślę, że chciałabym, żeby nasza rodzina była dalej zgodna. To jest chyba najważniejsze. No i... Nie wiem, jakoś cały czas tak myślę o tej pracy tylko, chyba dlatego, że lubię pracować. Bo to jest podstawa. Nikt nie jest milionerem, żeby mieć pieniądze nie wiadomo skąd i musi pracować, żeby mieć te środki do życia. (...) Tak że chciałabym pracy... nie chcę lepszej, może być taka, jak jest, nie chcę zmieniać, bardzo mi przypasowała ta praca i... lubię tą pracę, no i

chciałabym, żeby... może ten domek jednorodzinny kiedyś jednak /śmiech/." [23]

[Für mich? Ich weiß nicht... Ich denke, ich möchte, dass unsere Familie weiter friedlich zusammen ist. Das ist wohl das Wichtigste. Na, und... ich weiß nicht, aber ich denke die ganze Zeit an die Arbeit, vielleicht deswegen, weil ich gern arbeite. Das ist die Grundlage. Niemand ist ein Millionär, hat Geld, wer weiß woher, und man muss arbeiten, damit man Mittel zum Leben hat. Also ich möchte Arbeit... und zwar keine bessere, es kann die sein, die ich habe, ich will sie nicht ändern, denn ich mag sie. Und ich möchte vielleicht... einmal ein Einfamilienhaus haben /Lachen/.]

„Ja jestem taką mało wymagającą osobą /śmiech/, tak że cieszę się z tego, co mam i uważam, żeby dalej tak było.” [24]

[Ich bin nicht anspruchsvoll /Lachen/, daher freue ich mich darüber, was ich habe und ich bemühe mich, dass es weiterhin so ist.]

„Ja wszystko mam /śmiech/. Nie wiem, czy bym coś jeszcze chciała. Na pewno by się coś jeszcze przydało, że chciałabym sobie może to kupić, a może to... bym chciała, tam jeszcze coś z takich rzeczy, ale wydaje mi się, że te najważniejsze to mam. Mam miłość męża, mam kochające dzieci, mam zapewniony dom, do którego mogę zawsze przecież... wrócić, też rodzinny, moich rodziców. Tak że wydaje mi się, że chyba wszystko mam.” [20]

[Ich hab alles /Lachen/. Ich weiß nicht, ob ich noch etwas möchte. Bestimmt möchte man noch etwas haben, sich noch etwas kaufen können oder so, aber mir scheint es, das Wichtigste hab ich schon: die Liebe meines Mannes, liebevolle Kinder, ein Haus, in das ich immer zurückkehren kann... und sogar noch mein Elternhaus. Jetzt scheint es mir, dass ich alles habe.]

„W tej chwili w ogóle, czy tak w życiu? Obecnie jestem bardzo zmęczona. Jeszcze się uczę właśnie też. Wychowuję to dziecko małe, co jest dla mnie takim bardzo dużym obciążeniem właśnie, bo ze starszymi to już nie ma problemu. Prowadzenie domu to jest też takie przyjemne. Na, a to właśnie, że ten mały absorbuje mi tak czas właśnie, a muszę się też uczyć, tak że mnie to wszystko trochę rozkojarza i chciałabym mieć troszeczkę więcej czasu, chciałabym móc skorzystać z urlopu właśnie, nawet już nie musiałabym wyjeżdżać, nawet tak w domu pobyc sobie, pocieszyć się troszeczkę domem, rodziną, to by mnie bardzo troszeczkę odprężyło, uspokoiło. W tej chwili to się czuje bardzo taka rozkojarzona, rozlatana, znerwicowana. A tak w życiu to bym chciała... uważam, że największym sukcesem to by było, gdyby się dzieciom dobrze ułożyło. To bym była najbardziej zadowolona, znaczy uważałabym swoje życie za udane wtedy.” [24]

[Momentan oder im Leben allgemein? Gegenwärtig bin ich sehr müde. Ich lerne noch und erziehe ein kleines Kind, was für mich eine große Belastung ist, denn es gibt keine Probleme mehr mit den Älteren. Die Haushaltsführung ist eigentlich sehr angenehm. Und dieses Kleine raubt mir so viel Zeit, während ich lernen muss. All dies beschäftigt mich und

ich möchte gern mehr Zeit, mal Urlaub haben. Ich brauche nicht irgendwohin wegzufahren, sondern einfach so zu Hause zu bleiben, am Zuhause, an der Familie ein wenig Freude haben. Das würde mich sehr entspannen, beruhigen. Im Moment fühle ich mich sehr unkonzentriert, verhetzt, nervös. Und so im Leben möchte ich... ich meine, der größte Erfolg wäre, wenn es den Kindern gut im Leben geht. Dann wäre ich damit am meisten zufrieden, d. h. dann würde ich mein Leben für gelungen halten.]

„(...) Chciałabym skończyć studia i chciałabym poczuć taki komfort psychiczny (...).” [21]

[...] ich möchte mein Studium abschließen und diesen psychischen Komfort genießen (...).]

„A czego chciałaby Pani dla siebie? Pracę, pracę.” [26]

[Und was möchten Sie für sich? Arbeit, Arbeit.]

„(...) żebyśmy ciągle razem byli i żeby nasza rodzina się nigdy nie rozpadła, no i żeby dzieci wyrosły na porządnym ludzi.” [27]

[...] damit wir immer zusammen sind und damit unsere Familie nie auseinander fällt und damit die Kinder zu ordentlichen Menschen aufwachsen.]

„Dla siebie? Najważniejsze dzieci, człowiek już o sobie zapomina. Chyba że dorosną, to może człowiek tam... Mówię, że w ogóle to człowiek by świata chciał zwiedzić, jak dorosną, nie. Nawet z tym starszym, co by przy nas był, prawda. Zabrać go kiedyś, coś pokazać, żeby coś zobaczył. Podróże to trudno, prawda, przyszykować. Wszystko. I przyszłość dla młodszego. Starszy [niepełnosprawny] to już naprawdę jest z nami, będzie zawsze, taka przyszłość.” [12]

[Für mich? Kinder sind am wichtigsten, man vergisst sich selbst. Vielleicht wenn sie erwachsen sind, dann etwas... In der Regel möchte man schon ein wenig von der Welt sehen, wenn sie schon erwachsen sind. Selbst mit dem Älteren, der bei uns ist, nicht wahr. Ihn irgendwohin mitnehmen, ihm etwas zeigen, dass er was kennen lernt. Eine Reise ist schwierig vorzubereiten, nicht wahr. Alles. Und die Zukunft für den Jüngeren. Der älteste (behinderte) Sohn bleibt nur wirklich bei uns, bleibt für immer, das ist die Zukunft.]

4.2. Zusammenfassung der qualitativen Ergebnisse

Die Aussagen der Interviewten wurden in Kategorien geordnet und quantitativ gewichtet, um einen Überblick zu bekommen, in wie vielen Interviews bestimmte Sachverhalte auftreten, und damit typisch für die befragte Stichprobe

sind. Die Tabelle 73 spiegelt die Aufstellung der Kategorien in den Antworten auf die gestellten Fragen wider. Bewusst ist in diesem Zusammenhang von „quantitativen Akzenten“ und nicht einer quantitativen Auswertung die Rede. In den Interviews wurden die Fragen aus dem Fragenkatalog flexibel, d. h. je nach der Interviewsituation, bzw. je nach der Lebenssituation der zu Befragenden, gestellt.

Tab. 73 Aufstellung der Kategorien in den Elterninterviews⁷⁸

Bezug zur Vergangenheit der Befragten

1. Frage	2. Frage	3. Frage
<i>Betrachten wir zuerst Ihr Elternhaus. Erinnern Sie sich an Situationen, die Sie als Kind in Ihrem Elternhaus besonders positiv erlebt haben?</i>	<i>Gab es für Sie als Kind Situationen in Ihrem Elternhaus, die Sie schwer akzeptieren konnten?</i>	<i>Man glaubt, dass die polnische Familie sehr kulturorientiert an der Tradition hängt. Welche Vorstellung von der Familie hatten Sie damals? Gab es damals für Sie so etwas wie ein Familienbild?</i>
Familiäre Grundstimmung (22) Erlebnisse (16) Beziehungen (15)	Beziehungsprobleme (12) Zeit-/ Arbeitsbelastung (7) Erziehungsstil/-probleme (4) materielle Probleme (3) keine Angaben (8)	Ehe (25) Materielle Wünsche (14) Kinderwunsch (8) keine Angaben (7)

4.	5.	6.
<i>Betrachten wir die Rolle der Frau als Mutter. Wie meinen Sie, kann man sich auf die neuen Aufgaben in der Familie als Mutter und Frau vorbereiten?</i> <i>Wer könnte hierbei helfen?</i>	<i>Meinen Sie, dass junge Männer auf ihre zukünftige Vaterrolle auch vorbereitet werden sollen?</i>	<i>Wer könnte Ihres Erachtens hierbei besonders vorbildhaft wirken?</i>
Vorbilder (23) Eigene Erfahrungen (7) Sekundärerfahrungen z.B. Literatur (4) Skeptische Einstellung (6) Unpassende Antwort (1)	Bestehende Notwendigkeit (24) Eigene Erfahrung (3) Unpassende Antwort (1)	Familie (18) Institution(en) (5) Religion (1) Literatur (1)

⁷⁸ Zahlen in Klammern weisen darauf hin, in wie vielen Interviews jeweilige Aussagen auftreten.

7.	8.	9.
<p><i>Als junge Frau hatten Sie bestimmt daran gedacht, dass Sie einmal heiraten werden. Hatten Sie schon damals ein Bild Ihres zukünftigen Lebenspartners im Kopf?</i></p> <p><i>Wie haben Sie sich die Beziehungen mit Ihrem zukünftigen Ehepartner vorgestellt?</i></p>	<p><i>Viele junge Frauen sagen, dass sie z. B. ein oder zwei oder drei oder noch mehr, andere sagen, dass sie gar kein Kind haben wollen.</i></p> <p><i>Welches Bild von Ihrem/Ihren Kind/Kindern haben Sie damals in sich getragen?</i></p>	<p><i>Stimmen diese Vorstellungen mit dem heutigen Bild Ihres Kindes/Ihrer Kinder überein?</i></p>
<p>Innere Werte (10) Äußere Werte (9) Keine Vorstellung (8)</p> <p><u>Genannte Charaktereigenschaften:</u> tolerant, ehrlich, verständnisvoll, liebevoll, humorvoll, klug, freundschaftlich, vertrauensvoll, sympathisch, normal, vernünftig, zärtlich</p>	<p>Kinder haben (25) Keine Angaben (6)</p>	<p>(Eher) positive Übereinstimmung (19) Negativ erlebte Abweichung (10)</p>

10.
<p><i>Viele Mütter erinnern sich gern an die Situation, als ihr kleines Kind gerade eingeschlafen ist. Das Bild ihres schlafenden Kindes hat sie immer gerührt. Könnten Sie Situationen mit Ihrem Kind/Ihren Kindern beschreiben, in denen Sie besonders starke emotionale Bindung fühlen?</i></p>
<ul style="list-style-type: none"> - das schlafende Kind (6) - wenn es krank ist/war (5) - anders mit jeweiligen Kindern (4) - starke Bindung von der Geburt an (4) - immer Freude und Glück mit den Kindern; mehrmals am Tag Liebkosungen; Bindung auch in vielen Alltagssituationen (4) - überfürsorgliche Mutter kontrolliert ständig die Situation (3) - Kinder kommen gern ins Ehebett der Eltern (2) - starke Bindung als das Kind gestillt wurde (2) - Eifersucht auf das Kind (1) - wenn die Kinder schlafen, macht sie sich Gedanken darüber, warum sie die Kinder anschreit (1)

11.	12.	13.
<p><i>Gibt es heute Situationen mit Ihrem Kind/Ihren Kindern, die Sie besonders niederdrücken?</i></p>	<p><i>Viele Frauen erleben die neue Lebensaufgabe in der Familie als Stress. Kennen Sie auch Angst vor dem Stress mit den Kindern und den damit verbundenen Pflichten?</i></p>	<p><i>Gibt es Menschen, die Sie in der Ausführung Ihrer Familienpflichten unterstützen und damit Ihnen helfen, eine Balance zwischen Belastung und Entlastung herzustellen?</i></p>
<p>Erziehung (12) Krankheit (10) Verhalten (des Kindes) (7) Keine Angaben (2)</p>	<p>Zukunftssorgen (8) Eustress/Motivation (1) Verlust der Freiheit/ Selbstbestimmung (4) Unpassende Antwort (1)</p>	<p>Familienmitglieder (43):</p> <ul style="list-style-type: none"> - Lebenspartner (12) - Eltern (11) - Mutter (7) - Geschwister (5) - Schwiegereltern (2) - Kinder (1) <p>Andere (9):</p> <ul style="list-style-type: none"> - Freunde (5) - Bekannte (1) - Nachbarn (1) <p>- es gibt Unterstützung (1) - allein alles lösen (2) - keine Unterstützung (1)</p>

Bezug zu der aktuellen Situation der Familie

14.	15.	16.
<i>Betrachten wir, wenn Sie gestatten, die aktuelle Situation Ihrer Familie.</i>	<i>Was halten Sie für den größten bisherigen Erfolg Ihrer Familie?</i>	<i>Woran liegen Probleme Ihrer Familie?</i>
<i>Worin sehen Sie die Stärken Ihrer Familie?</i>		
Familiäre Grundstimmung (25) Beziehung (18) Materielle/finanzielle Stabilisierung (9) Ablauf (des Alltags) (3)	Immaterielle Erfolge (8) Materielle Erfolge (6) Keine Erfolge (2)	Materielle Probleme (16) Beziehungsprobleme (7) Sorge um Zukunft (2) Keine Sorgen (8)

17.	18.	19.
<i>Wer könnte Ihnen dabei eventuell helfen?</i>	<i>Für viele Eltern ist es gar nicht einfach, die Bedürfnisse ihrer Kinder richtig zu identifizieren.</i>	<i>In welchen Situationen braucht Ihr Kind Sie häufiger?</i>
<ul style="list-style-type: none"> - Mann (12) - Eltern (11) - Mutter (7) - Familie (5) - Schwester/-n (5) - Freunde (5) - Schwiegereltern (2) - alles selbst lösen gelernt (2) - Kinder (1) - Nachbarn (1) - Bekannte (1) - niemand (1) 	Keine Probleme damit (14) Schwierigkeiten (3)	<ul style="list-style-type: none"> - sie steht immer/vorwiegend zur Verfügung (9) - Gespräche (4) - bei Hausaufgaben und Schulproblemen (3) - beim Einkaufen (1) - wenn die Kinder krank sind (1) - bei Alltagsproblemen (1) - Trost und Liebkosungen (1) - das Kind benimmt sich anders, wenn es nur mit der Mutter oder nur mit dem Vater ist (1) - sie ist anspruchsvoller als der Vater (1) - nicht festgestellt, eher beide Eltern (2) - auch Großeltern wichtig (2)

20.	21.	22.
<i>In welchen Situationen braucht Ihr Kind häufiger Ihren Mann?</i>	<i>Was haben Sie als Mutter in diesen Jahren besonders schätzen gelernt?</i>	<i>Sind Ihre Kinder – gemäß ihrem Alter – imstande, Sie oder ihren Vater über ihre Probleme zu informieren?</i>
<ul style="list-style-type: none"> - Gespräche (6) - Unterhaltung, Spiele mit dem Kind (6) - Taschengeld den Kindern geben (2) - Sport (1) - vor dem Schlafengehen (1) - Autofahren (1) - Einkäufe (1) - Er ist sehr wichtig für die Kinder, aber er ist nur am Wochenende da (1) 	Materielle Werte (6) Beziehung(smomente) (39) Gemeinsame Erlebnisse/ gemeinsam verbrachte Zeit (2)	Keine Probleme damit (9) Schwierigkeiten (13)

23.	24.
<i>Haben Sie hin und wieder als Mutter eine andere Meinung in Fragen der Kindererziehung als Ihr Lebenspartner? Gehen Sie dann oft Kompromisse ein?</i>	<i>Stellen Sie sich vor, wenn Sie noch einmal eine Familie gründen würden, was würden Sie anders machen?</i>
Es gibt Meinungsunterschiede (20) Die gleiche Meinung (9) Kompromisse - Der Mann geht Kompromisse ein (7) - Die Frau geht Kompromisse ein (4)	Nichts ändern (15) Selbstständigkeit im Hinblick auf ○ Beruf (9) ○ Familie (3) Beziehung (7) Erziehung (2)

Bezug zu der Zukunft der Familie

25.	26.	27.
<i>Viele Mütter sagen, ab der Geburt ihres Kindes denken sie nur noch an die Zukunft ihrer Familie. Wie könnten Sie sich die Zukunft Ihrer Familie vorstellen?</i>	<i>Was brauchen Sie Ihres Erachtens auf jeden Fall für Ihre Familie, was ist unentbehrlich?</i>	<i>Was wollen Sie für Ihre Kinder?</i>
Zukunft der Kinder (25) Sorgen um Zukunft (6) Familienleben (5) Freizeit/Erholung (3) Arbeit (1) Keine Gedanken über Zukunft (3)	Die Wohnung (1) Die Arbeit, sicheres Einkommen (1) Geschwister für das Kind (1)	Berufsbezogene Wünsche (27) Familie (10) Emotionales Wohlbefinden (8) Materielle Wünsche (6) Gesundheit (3)

28.	29.
<i>Was wollen Sie für Ihren Ehepartner?</i>	<i>Was wollen Sie für sich selbst?</i>
Zufriedenstellendes Familienleben (16) Berufs-/Arbeitsbezogene Wünsche (10) Gesundheit (7) Finanzielle/ materielle Wünsche (6) Freizeit (5)	Beruf/Arbeitsstelle (16) Beziehung (11) Familie/ Kinder (8) Gesundheit (8) Sichere Zukunft (4) Materielle Wünsche (4)

5. Integrierende Diskussion der quantitativen und qualitativen Ergebnisse

Nachdem die Ergebnisse der empirischen Studie zur Belastungssituation der Familie in Polen in dem quantitativen und qualitativen Teil dargestellt wurden, sollen sie im Folgenden zusammengefasst und interpretiert werden.

5.1. Quantitative Daten und Ergebnisse

5.1.1. Gesamtstichprobe

Für die untersuchte Gesamtstichprobe von Eltern aus der Wojewodschaft Ermland und Masuren ist zunächst festzuhalten, dass die mittels des Parenting Stress Index von Abidin (1990) erfasste subjektive Belastung im Vergleich zur amerikanischen Normierungsstichprobe als durchschnittlich angesehen werden kann (vgl. Kapitel 3.1.). Die Mittelwerte sowohl der Gesamtbelastung (PR=55-60) als auch beider fokussierten Belastungsbereiche, nämlich der interaktionsbezogenen (PR=60-65) und der emotionalen Belastung (PR=50), bleiben im Normalbereich.

Trotz der unauffälligen Ergebnisse aller Subskalen im interaktionsbezogenen Bereich zeigen die Variablen ‚Akzeptanz‘ (Rohwert 14,6, Prozentrang 70-80) und ‚Verstärkungswert‘ (RW=10,6 , PR=65-80) leicht erhöhte Werte. Anzumerken wäre auch ein nahezu grenzwertiges Ergebnis der Variable ‚Bindung‘ (RW=14,6 , PR=75-80) im Bereich des emotionalen Wohlbefindens der Eltern (vgl. dazu Kapitel 5.2.1. und Martsch 2002, 158 ff.). Hintermair & Horsch (1998, 99 ff.) beschreiben die Konsequenzen der Signifikanz der genannten Variablen in Bezug auf ein hörbehindertes Kind. Sie könnten allerdings mit Vorbehalt auch für die Situation normalhörender Kinder Gültigkeit haben. Die belastete Akzeptanz macht es den Eltern schwer, im Erscheinungsbild und im Verhalten ihres Kindes die kognitiven, emotionalen und körperlichen Eigenschaften, wie sie dem gesellschaftlichen Idealbild eines Kindes entsprechen, zu erleben. Das Kind ist also für diese Eltern in aller Regel

nicht das „Erhoffte“, es ist nicht so intelligent, so attraktiv oder so fröhlich, wie es die Eltern erwartet haben. Somit ist das Kind kaum Quelle einer positiven Verstärkung für die elterliche Gesamtsituation und bietet kaum einen Ausgleich für ihr investiertes Engagement. Die Interaktionen mit dem Kind lösen bei den Eltern zu selten positive Gefühle aus, was einen beeinträchtigten Bindungsprozess zwischen Eltern und Kind zur Folge haben kann. Nur eine dauerhafte Entwicklung der befriedigenden Interaktionen kann zur Verbesserung gegenseitiger Wahrnehmung und zur adäquaten Beantwortung sowohl kommunikativer Signale als auch psychophysischer Bedürfnisse im Eltern-Kind-Bereich beitragen. Bei hohen Werten auf der Skala ‚Bindung‘ kommen zweierlei Arten dysfunktionaler Beziehung zum Ausdruck. Zum einen drücken die Eltern damit aus, dass sie wenig emotionale Nähe zu ihrem Kind empfinden. Dies äußert sich in einer eher unterkühlten Eltern-Kind-Beziehung. Zum anderen haben diese Eltern unter Umständen Probleme, Gefühle und Bedürfnisse, die ihre Kinder signalisieren, adäquat zu entschlüsseln und dadurch auf sie eingehen zu können (ebd. 102).

Diese Tendenz bestätigen die Ergebnisse der qualitativen Untersuchung. In den Interviews berichten einige Befragte über ihre mangelnden Kompetenzen, die Bedürfnisse ihrer Kinder richtig zu identifizieren sowie über die gestörte Kommunikation zwischen Eltern und Kindern. Cudak (1995) kommt anhand der Ergebnisse seiner Studie zu dem Schluss, dass sich Eltern, meist sind dies weniger gebildete Mütter aus ländlichen Gebieten, überwiegend intuitiv auf die Befriedigung der Bedürfnisse ihrer Kinder einstellen, weil ihnen entsprechendes Wissen über biologische und psychische Bedürfnisse des Kindes fehlt (ebd. 122).

Gleichzeitig berichten alle Interviewten über Situationen, in denen sie eine besonders starke Bindung an ihre Kinder empfinden. Die Entwicklung der emotionalen Beziehung war/ist zwar beim Kleinkind am intensivsten, aber immer wenn die Kinder ihre Eltern brauchen (vor allen Dingen im Falle einer Krankheit des Kindes), stehen sie ihnen zur Verfügung (vgl. Kapitel 4.1.6. und 4.1.7.). Diese Ergebnisse werden in einer Studie von Budrowska (2000) bestätigt, die junge Mütter und ihre Probleme untersuchte. Die Aufgaben der

Mütter sind durch den dynamischen Charakter der Mutterschaft geprägt. Die in der Phase der Mutterschaft ausgearbeiteten Verhaltensweisen und entwickelten Beziehungen funktionieren nur kurzfristig, oder auch gar nicht mehr innerhalb einer neuen Stufe der Entwicklung. Besonders in der Säuglingsphase ist das Entwicklungstempo des Kindes sehr schnell. Die Mutter, die dem Kind möglichst die besten Entwicklungsbedingungen sichern möchte, muss immer neue Handlungsweisen entwickeln können, die jeweils auf das Kind und seine sich ändernden Bedürfnisse anzupassen sind (ebd. 284 ff.).

Die statistischen Werte verweisen darauf, dass es innerhalb der Stichprobe Eltern gibt, die den alltäglichen Belastungssituationen stärker ausgesetzt sind. Die zusätzliche Datenerhebung mittels des Ergänzungsfragebogens zur Familiensituation in Polen ermöglicht einen detaillierten Einblick und erlaubt folgende Aussagen zu modifizierenden Variablen des Familienlebens.

5.1.2. Geschlecht und Erziehungsstatus der Eltern

Der Vergleich der Belastung von Müttern und Vätern innerhalb der Stichprobe ergibt ein Bild der Elternschaft, in dem sich Mütter im Gegensatz zu den Vätern deutlich eingeschränkt in der Wahrnehmung eigener Interesse fühlen (vgl. Kapitel 3.2.1.). Die Verantwortung für das gesamte Familienleben und den Haushalt, vor allem jedoch für die Kindererziehung, die größtenteils sie zu bewältigen haben, stellt vorrangig die familiären Prioritäten vor die individuellen Interessen. Hierin sehen sich die meisten Mütter eingeengt. Der familiäre Stress beeinträchtigt außerdem deutlich ihren aktuellen Gesundheitszustand. Um die mütterliche Belastung im Familienleben zu mildern, fordert Kościelska (1998) von Vätern ein vermehrtes Engagement bei der Kindererziehung. Die Übernahme der väterlichen Pflichten wird durch intensive Erwerbstätigkeit belastet, insbesondere im Falle der Anhäufung der Probleme, wie zum Beispiel das Auftreten einer Behinderung oder einer chronischen Krankheit des Kindes. Die empirische Studie von Kościelska weist einerseits auf die Einsamkeit der Mütter bei der Ausführung ihrer familiären Rollen angesichts der schwierigen Mutterschaft wegen der Behinderung des Kindes hin. Andererseits bestätigt sie

die Relevanz des familiären Netzwerks (Großeltern, Geschwister der Eltern), wenn die Kindererziehung extreme Probleme mit sich bringt (ebd. 164 f.).

Die allein erziehenden Mütter, die in der Stichprobe erfasst werden, signalisieren eine den Normbereich signifikant überschreitende Belastung im emotionalen Wohlbefinden ($\alpha \leq 0.014$), deren Gründe in einer nicht gelebten oder nicht zufrieden stellend erlebten Partnerbeziehung liegen können. Durch die Anhäufung der alltäglichen Pflichten und Probleme mit dem Kind, die meistens auf sie ganz allein zukommen, da eine für sie zufrieden stellende Unterstützung innerhalb des Familiensystems fehlt, sehen sie sich als sozial isoliert und daher einem erhöhten Stressempfinden ausgesetzt. Die polnische Familienforschung – vor dem Hintergrund der Tatsache, dass sich die gesellschaftliche Norm nur in einer ‚vollständigen‘ Familie widerspiegelt – bestätigt anhand empirischer Studien, dass die Familien Alleinerziehender vermehrten gesundheitlichen, psychischen und sozialen Problemen ausgesetzt sind (Lachowska 1998, 32).

Remisz (1999) untersuchte Familien allein erziehender Elternteile mit dem Fokus auf die elterliche Erziehungskompetenz und kam zu dem Schluss, dass die Kindererziehung als Herausforderung die vorhandene Kompetenz eines Elternteils weit übersteigt. Dieses ist meist nicht im Stande, ein effizientes und in Bezug auf gewünschte Resultate befriedigendes Erziehungsprogramm für das Kind zu entwerfen, sondern es wiederholt die Verhaltensmuster der eigenen Eltern oder des nahen Milieus. Die dadurch erworbene Erfahrung ist allerdings sehr oft nicht mehr zufrieden stellend für die bestehende Lebenssituation der Alleinerziehenden (ebd. 350 ff.).

5.1.3. Alter der Eltern

Die soziale Isolierung erweist sich als ein beträchtlicher Stressfaktor bei nicht mehr ganz jungen Eltern (Altersintervall 40-50 Jahre) dieser Stichprobe, während andere, jüngere Altersgruppen sich im familiären Leben mit möglichen

Schwierigkeiten besser zurechtfinden können. Es werden in dieser Studie zwar keine Abhängigkeitsvergleiche in Bezug auf das Alter der Eltern bei der Geburt ihres ersten Kindes unternommen, aber die erhobenen Daten (vgl. Tabelle 29 und 30) belegen, dass die Befragten als junge oder sehr junge Mütter und Väter⁷⁹ ihre neuen Rollen ernst und erfolgreich in ihren Verantwortungsbereich einbezogen. Diese Ergebnisse, obwohl sie positiv gesehen werden sollen, stehen im Widerspruch zu denen von Kościelska (1998). Sie berichtet darüber, dass die frühe Heirat innerhalb der untersuchten Frauengruppe mit einer Flucht aus gründlich gestörten Familienbeziehungen gleichgesetzt ist. Ihr Leben innerhalb der neuen Kernfamilie erfordert von ihnen allerdings gründliches Wissen und Reflexion über das Familienleben allgemein. Damit bestätigt Kościelska den Bedarf an intensiver gesellschaftlicher Bildung hinsichtlich des Familienlebens im weitesten Sinne (ebd. 150 ff.).

5.1.4. Zahl der Kinder in der Familie und ihr Alter

Die meisten Eltern dieser Stichprobe haben zwei Kinder im Grundschulalter (vgl. Kapitel 3.2.3.). Die Belastung durch diese Situation spiegelt sich – steigend mit der Kinderzahl – in Form von beeinträchtigtem Verstärkungswert für die Eltern durch ihr Kind und konsequenterweise nicht adäquater Bindung an das Kind wider. Sie erleben ihr Kind zu selten als Quelle einer positiven Verstärkung ihrer gesamten Elternsituation. Das in die Interaktionen mit dem Kind investierte Engagement löst wenig positive Gefühle bei den Eltern aus. Eine größere Kinderzahl belastet eindeutig das emotionale Wohlbefinden der Eltern. Zum einen fühlen sich die Eltern in ihren Rollen erheblich eingeengt und wenig unterstützt, was die erhöhten Belastungswerte im Bereich der sozialen Isolierung und zum Teil der Partnerbeziehung belegen. Zum anderen zeigen sich in den kinderreichen Familien mangelnde Kompetenzen der Eltern im Umgang mit ihren Kindern. Die Ergebnisse weisen ebenfalls darauf hin, dass eine größere Kinderzahl mit einem depressiven Grundgefühl ($\alpha \leq 0.038$) bei den Eltern und ihrem Gesundheitszustand ($\alpha \leq 0.004$) signifikant korreliert. Eine

⁷⁹ Das Statistische Amt in Olsztyn (Rocznik Statystyczny 2001, 280) berichtet, dass im Jahre 2000 die Hälfte der Ehen im Alter von 20-24 Jahren geschlossen wurde.

triviale Feststellung „mehr Kinder – mehr Sorgen“ wird von der vorliegenden Studie generell bestätigt. Adamski (2002) behauptet, dass die Anzahl der Kinder in den Familien in direktem Zusammenhang mit der Ausbildung der Eltern steht. Die niedrigste Kinderzahl haben im Durchschnitt die Eltern, von denen mindestens ein Elternteil eine akademische Ausbildung abgeschlossen hat. Im Gegensatz dazu werden die meisten Kinder in Familien geboren, in denen beide Elternteile entweder nur über eine Grundschulausbildung⁸⁰ oder eine einfachere Berufsausbildung verfügen. Daraus lässt sich schließen, dass die Lasten des Fortbestehens der Gesellschaft in Polen von den unteren Sozialschichten getragen werden, die über schwächere materiell-finanzielle Ressourcen und geringe pädagogische Qualifikationen verfügen (ebd. 419). Auch Balcerzak-Paradowska (1997) berichtet, dass kinderreiche Familien häufiger durch Armut gefährdet sind. Ihre Studie belegt die Tatsache, dass kinderreiche Familien für die ländlichen Gebiete Polens typisch sind. Ein anderes auffälliges Merkmal ist ein niedrigeres Bildungsniveau der Eltern in diesen Familien (ebd. 119 ff.).

Die vorliegende Studie liefert keine validen Ergebnisse in Bezug zur Abhängigkeit der elterlichen Belastung von der Bildung der Eltern. Es liegen polnische Daten vor, die belegen, dass die beste Kindererziehung von der urbanen Schicht mit breit gefächelter Ausbildung geleistet wird (Dryll 2001, 50 ff.). Kutiak (2000) berichtet über die Ergebnisse einer Studie über die Hochschätzung familiärer Werte im Familienleben in den ländlichen Gebieten Südpolens. Hier zählt die Bildung nicht zu den als relevant eingeschätzten familiären Werten (ebd. 146).

Das Alter des Kindes erweist sich als kein Belastungsfaktor innerhalb der Gesamtstichprobe.

⁸⁰ In Polen bestand bis zur Bildungsreform von 1999 eine allgemeine Schulpflicht vom 7. bis zum 15. Lebensjahr; sie umfasste die achtjährige Pflichtgrundschule.

5.1.5. Berufstätigkeit der Eltern und subjektive Einschätzung der finanziellen Lage der Familie

Eine Arbeitsstelle für beide Eltern und ein gesichertes Einkommen waren und sind nach wie vor Ziel jeder Familie in Polen, weil die materielle Seite des Familienlebens und die beruflichen Ansprüche der Lebenspartner damit stabilisiert werden. Die vorliegenden Daten geben interessante Informationen über die Stichprobe in Abhängigkeit von der Berufstätigkeit der Eltern (vgl. Kapitel 3.2.4.) und somit von der subjektiv eingeschätzten finanziellen Situation der Familie (vgl. Kapitel 3.2.9.). Beide Faktoren sprechen deutlich für ihre Relevanz hinsichtlich des Belastungserlebens in polnischen Familien. Davon zeugt der Blick auf das Stressempfinden berufstätiger und arbeitsloser Eltern innerhalb der Stichprobe. Eine extreme Belastung zeigt sich bei arbeitslosen Eltern in allen Familienbereichen. Diese Elterngruppe darf als die einkommensschwächste betrachtet werden. Ihre enorme Gesamtbelastung ($\alpha \leq 0.000$) dokumentieren auch (hoch)signifikant erhöhte Werte fast aller Variablen ($\alpha \leq 0.000$), wobei die statistischen Vergleiche zeigen, dass die Interaktionen innerhalb des Eltern-Kind-Bereichs primär beeinträchtigt werden. Betrachten wir weiterhin die Belastungssituation erwerbstätiger und erwerbsloser Eltern, so stellt sich heraus, dass in den Familien, wo nur der Ehemann erwerbstätig ist, die Balance im emotionalen Beziehungssystem der Partner gestört ist. Hierin können sich nicht arbeitende Ehepartner, in dem Falle besonders Frauen, in ihren Rollen eingeschränkt und in ihrer Kompetenz verunsichert fühlen. Der ungenügende Verstärkungswert für die Eltern und somit eine unbefriedigende Bindung an das Kind sind höchstwahrscheinlich Folgen der mangelnden Akzeptanz der Eltern hinsichtlich ihrer Situation. Die fehlende Aussicht auf absehbare Verbesserungen auf diesem Sektor wirkt ebenfalls belastend. Nicht zuletzt wird die Kumulation der elterlichen Belastung durch gesundheitliche Beeinträchtigung sichtbar. Die belastende Wirkung von Arbeitslosigkeit auf die elterliche Gesundheit bestätigt auch die Studie von Marzec (1997, 249).

Siemieńska (Górnicka-Boratyńska 2002, 36) kommentiert die heutige Situation erwerbsloser Frauen in einem Presseinterview folgenderweise: „W PRL kobiety zdobyły wykształcenie, przyzwyczyły się do tego, że pracują. Dziś bezrobocie

jest dla nich większym źródłem poczucia nieprzydatności niż dla mężczyzn”. [In der sozialistischen Volksrepublik Polen sind die Frauen ausgebildet worden und haben sich daran gewöhnt, dass sie berufstätig sind. Heute ist die Arbeitslosigkeit für sie eine größere Quelle fehlender sozialer Wertigkeit als für die Männer.]⁸¹

Demgegenüber zeigt sich das Bild der Familien mit berufstätigen Eltern entlastet und nur die Stimmung des Kindes in dieser Situation wird negativ beeinflusst, was in diesem Kontext aber nicht überrascht. Knapp 83% der Stichprobe sind Frauen, für die folglich die berufliche Aktivität und die finanzielle Unabhängigkeit ihre Befindlichkeit relevant entlasten. Den Stellenwert einer sicheren Arbeitsstelle als einen entlastenden Faktor bestätigen auch die Studien von Pisula (1993) und Kościelska (1998) hinsichtlich des subjektiven Stressempfindens in Familien behinderter Kinder. Eine positiv durch die Familie eingeschätzte finanzielle Situation hat einen signifikanten Einfluss auf den Belastungs-Bewältigungs-Prozess. Diese Ergebnisse stimmen mit der These der Stresstheorie von Lazarus (1986, 39) überein, die besagt, dass das Belastungserleben nicht nur aus den Persönlichkeitsvariablen, sondern auch aus dem situativen Kontext der Betroffenen resultiert. Eine zufrieden stellende materielle Situation erweist sich als relevantes Korrelat für die Kontrollüberzeugung im Coping-Prozess (Terelak 1997, 123).

Abgesehen von diesen Faktoren steht die Erwerbslosigkeit der Eltern in direktem Zusammenhang mit dem deutlich erhöhten Stressempfinden im interaktionsbezogenen Bereich. Darunter leidet die Akzeptanz des Kindes, seine psychische Beschaffenheit und sein gesamtes Verhalten. Die erhöhte Belastung innerhalb der Subskalen der ‚Stimmung‘ des Kindes, der ‚Ablenkbarkeit‘ und des ‚fordernden Verhaltens‘ mag als eine Form des Abreagierens auf die familiäre Situation interpretiert werden, deren Ursprung in Arbeitslosigkeit und Unzufriedenheit der Eltern zu suchen ist. Pielkova (1997) untersuchte polnische Familien ohne festes Einkommen in Polen und den Einfluss von Erwerbslosigkeit auf das gesamte Familiensystem. Die Eltern-

⁸¹ Eigene Übersetzung A. D. Jarzabek

Kind-Beziehung wird von 84,5% der Befragten als herzlich, gefühlsvoll charakterisiert. Zum anderen zeigen die Ergebnisse der Studie jedoch auch, dass die Erwerbslosigkeit relevant für die elterliche Ungeduld und „Kurzschlusshandlungen“ im Umgang mit dem Kind/den Kindern ist. Kennzeichnend für diese Situation ist ebenfalls eine mangelnde Reflexion hinsichtlich der angewandten Erziehungsmethoden, worauf eine doppelt erhöhte Strafpraxis (z. B. Gewaltanwendung) im Vergleich zur Zeit der Erwerbstätigkeit deutet (ebd. 233 ff.). Eine erhöhte Anzahl von Konflikten in den Familien Arbeitsloser sowie ihren negativen Einfluss auf die Situation der Kinder stellt auch Marzec (1997) anhand der Ergebnisse einer Studie fest. Die erwerbslosen Eltern bestrafen ihre Kinder häufiger mit einer Körperstrafe. Es wird dabei zudem eine gewisse Gleichgültigkeit der Eltern gegenüber der Erziehung und den Schulleistungen ihrer Kinder beobachtet. Schulprobleme der Kinder, ihr gestörtes emotionales Gleichgewicht sowie gesundheitliche Probleme sind die direkten Folgen dieser Situation. Um so negativer zeigt sich die Lage der Kinder, da sie in vielen Fällen generell in den Eltern keinen starken Rückhalt haben und mit ihren Problemen, die von Ratlosigkeit, Schuldgefühlen und Angst begleitet werden, auf sich selbst gestellt sind (ebd. 249).

Wie schon erwähnt, hängt die Erwerbssituation der Eltern mit der finanziellen (Un)Zufriedenheit zusammen. Blicken wir noch einmal auf die Belastungsdimensionen diesbezüglich (vgl. Kapitel 3.2.9.). Es stellt sich heraus, wie dringend Lösungen der materiellen Probleme der sozial in hohem Maße benachteiligten Familien erforderlich sind. Die Familien, die ihre finanzielle Situation subjektiv als zufrieden stellend einschätzen, sollten ebenfalls unterstützt werden, damit eine relative Ausbalancierung des familiären Lebens im Stress möglich wird. Unter erlittener Armut leidet besonders der Bereich der Elternbeziehung mit größtenteils hochsignifikanten Belastungswerten fast aller Variablen ($\alpha \leq 0.000$). Die wirtschaftlichen Prognosen lassen den Befragten wenig Hoffnung auf eine absehbare Verbesserung ihrer beruflichen und finanziellen Situation. Die extreme familiäre Belastung diesbezüglich bleibt in Folge dessen konstant.

Nachfolgend greife ich auf einige Daten des Statistischen Hauptamtes (GUS 2001) zu den Lebensbedingungen in Polen im Jahre 2000 zurück, um die vorliegende Studie in einen breiteren Kontext zu stellen und eine bessere Dateninterpretation zu ermöglichen. Im Kapitel 3.2.4. wurde Näheres zur Berufstätigkeit in der Wojewodschaft Ermland und Masuren dargestellt. Die Erwerbssituation der Familien entscheidet über ihre finanzielle Lage, und die hohe Arbeitslosenquote in der Region (25,8% im Dezember 2000, 27,4% im Dezember 2001) lässt im Voraus folgende These formulieren: Wir finden wenige Eltern in unserer Stichprobe, die mit den ihnen zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln zumindest zufrieden stellend auskommen können.

Dafür sprechen ebenfalls die gesamtpolnischen Daten zu den Lebensbedingungen (GUS 2001, 29). Diese besagen, dass 54% der Gesellschaft in derartigen Familien leben, bei denen das Ausgabenniveau niedriger als das soziale Minimum ist, was der Armutsgrenze entspricht. 34% der Haushalte verfügen über niedrigere Einkommen als die subjektive Armutsgrenze. In den Haushalten mit einem arbeitslosen Elternteil beträgt die Armutsquote ca. 20%. In der schwächsten Situation (33% der extremen Armutsquote) befinden sich die Familien, deren grundlegendes Einkommen aus sozialen Leistungen stammt. Von Armut sind insbesondere junge Menschen, darunter vor allem Kinder aus kinderreichen oder monoparentalen Familien, betroffen. Die Wojewodschaft Ermland und Masuren gehört zur Gruppe der am meisten durch Armut bedrohten Regionen in Polen.

5.1.6. Wohnsituation der Familie

Ein für Polen spezifisches Problem stellt die Wohnsituation der Familien dar. Einen Einblick in diesen Aspekt des Familienlebens ermöglichen auch Informationen über die Stichprobe meiner Untersuchung (vgl. Kapitel 3.2.5.). Hier werden sie nochmals zusammengefasst: 41% der Familien steht eine Wohnfläche bis 50 Quadratmeter zur Verfügung; bei 48% überschreitet die Wohnfläche keine 100 Quadratmeter; lediglich 9% der Stichprobe verfügen

über eine Wohnung oder ein Haus mit der Wohnfläche größer als 100 Quadratmeter. Die Hälfte der Befragten berichtet darüber, dass in der Familie vier Personen unter einem Dach zusammen leben. 82% Familien der Befragten wohnen selbstständig, der Rest jedoch zusammen mit eigenen Eltern, Geschwistern oder anderen Verwandten. Ein Vergleich des Belastungserlebens der selbstständig und der nicht selbstständig wohnenden Familien zeigt, dass die Kompetenz der nicht selbstständig wohnenden Eltern in Frage gestellt und dadurch extrem belastet wird ($\alpha \leq 0.000$). Nicht überraschend in dem Zusammenhang ist die Tatsache, dass die Partnerbeziehungen erhöhten Spannungen ausgesetzt sind und somit mehr Stresssituationen auslösen. Der Grund dafür liegt darin, dass die nicht selbstständig wohnenden Familien überwiegend die Wohnfläche (meistens nicht ausreichende) mit ihren Eltern teilen. Die Eltern können sich unter diesen Umständen nicht wie Hausherren fühlen. Die aus der eingegengten Wohnfläche resultierenden Belastungen beeinflussen somit in erster Linie den Partnerbereich im familiären Leben. Von dieser Situation scheint allerdings der interaktionsbezogene Bereich zu profitieren. Die Großeltern können nämlich eine relevante Rolle bei der Kinderbetreuung und -erziehung – vor allem, bei der Berufstätigkeit beider Elternteile – übernehmen und dadurch die Eltern in der Ausführung ihrer elterlichen Aufgaben wesentlich entlasten.

5.1.7. Unterstützung der Familie

Die Eltern der Stichprobe werden ausführlich nach ihrer familiären Unterstützung befragt. Ein interessantes Ergebnis liegt darin, in welcher Form und wie oft die Unterstützung geleistet wird (vgl. Kapitel 3.2.6.). Hilfe wird bei 80% der Stichprobe von anderen Familienmitgliedern geleistet. Meistens sind es die Eltern der Befragten, weiter die Schwiegereltern und andere Verwandte beider Ehepartner oder deren Geschwister. Die Zusammenstellung aller Daten (vgl. Tabelle 51) macht sichtbar, dass diese Unterstützung parallel aus verschiedenen Familienquellen kommt, denn die Befragten haben die Wahl zwischen mehreren Antwortmöglichkeiten. Die Form der Unterstützung kann verschiedenartig und miteinander kombinierbar sein. Meistens sind es

Kinderbetreuung und finanzielle Hilfe, aber als unterstützend empfinden 20% der Befragten ebenfalls Gespräche. Fast ein Fünftel der Befragten empfangen keinerlei Unterstützung. Die Daten zur Häufigkeit der Unterstützung zeugen davon, dass mehr als die Hälfte der Befragten regelmäßig Hilfe erhalten.

Der statistische Vergleich ergibt bei der selten unterstützten Elterngruppe keinen bedeutsamen Unterschied im Belastungserleben. Darüber hinaus können Schlüsse gezogen werden, dass sich gerade in dieser Gruppe Eltern befinden, die ihre finanzielle Situation als stabil wahrnehmen. Sie haben wohl bei der Lösung anderer familiären Probleme kaum Schwierigkeiten und brauchen daher weniger Unterstützung von dem verwandtschaftlichen Netzwerk.

Soziale Netzwerke bauen vor allem auf Familienmitgliedern auf. Familiäre Hilfeleistung wird höher bewertet als staatlich-institutionelle Hilfen (vgl. Kawula 1996, 337). Es ist in Polen üblich, dass die materielle Unterstützung junger Ehepaare durch die Familien beider jungen Ehepartner übernommen wird. Dzięgielewska (1997) berichtet über die Ergebnisse einer Studie, aus der hervorgeht, dass fast die Hälfte der Befragten (45,9%) erst mit der finanziellen Hilfe der Eltern ihre eigene Wohnung einrichten können (ebd. 319).

5.1.8. Einschätzung der Probleme mit dem Kind

Die Kinder unserer Stichprobe sind vorwiegend Grundschulkinder (fast 77%). Die aktuellen Probleme mit dem Kind, abgesehen von ihrer Art und Ausmaß, sind immer ein Stressor im Familienleben. Im Ergänzungsfragebogen werden die Eltern gebeten, ihre Familiensituation diesbezüglich einzuschätzen (vgl. Kapitel 3.2.7.). Die meisten Befragten (71%) empfinden die Probleme als gering und zeitlich absehbar. Dieser Elterngruppe steht eine kleinere Gruppe der befragten Eltern (20%) gegenüber, für die zwar Probleme mit dem Kind zum familiären Alltag gehören, die sie jedoch als durchschnittlich belastend erleben. Die dritte Vergleichsgruppe bilden Eltern (5,5%), die darüber klagen, dass sie die Probleme mit ihrem Kind als ständige Belastung über Alltag empfinden. Die

Ergebnisse hinsichtlich des Belastungserlebens in dieser Gruppe (5,5%) ergeben ein Bild der Familie, deren Gleichgewicht durch Probleme mit dem Kind extrem gestört ist. Unter dieser Situation leiden alle Bereiche des familiären Lebens, wobei die Eltern, die einer ständigen Belastung ausgesetzt sind, in mehreren Variablen den Normbereich von Abidin weitgehend überschreiten oder sich dem grenzwertigen Risikobereich nähern. Dies betrifft die Gesamtbelastung (PR=85) und in Folge dessen auch die Belastung im interaktionsbezogenen Bereich in den Subskalen ‚Anpassung‘ (PR=86), ‚Akzeptanz‘ (PR=79), ‚forderndes Verhalten‘ (PR=90) (die Variablen ‚Stimmung‘ mit PR=71 und ‚Ablenkbarkeit‘ mit PR=78 liegen im Normalbereich), ‚Verstärkungswert‘ (PR=82) sowie ‚Depression‘ (PR=80), ‚Einschränkung‘ (PR=84) und ‚Kompetenz‘ (PR=86) aus dem ebenfalls auffälligen Partnerbereich (PR=83). Es steht außer Frage, dass Probleme mit dem Kind in der Unfähigkeit des Kindes zu suchen sind, sich an Veränderungen der dinglichen wie der sozialen Umwelt angemessen anzupassen (vgl. Hintermair & Horsch 1998, 99). Dies akzeptieren sowohl die Eltern als auch das Kind nur mit Schwierigkeiten. Das fordernde Verhalten des Kindes, seine deutlich erhöhte Ablenkbarkeit und seine gestörte Stimmung sowie ein mangelnder Verstärkungswert für die Eltern sind schwerwiegende Folgen dieser Situation. Der daraus resultierende extrem belastete Kompetenzbereich der Eltern zeigt, dass sie sich als nicht fachkundig genug in der Auseinandersetzung mit den Problemen des Kindes bzw. mit dem Kind einschätzen. Nicht ohne Einfluss bleibt in diesem Zusammenhang die Variable ‚Depression‘ der Eltern. „Insgesamt kommt in dieser Skala die Schwierigkeit der Eltern zum Ausdruck, die entsprechende physische und psychische Energie aufzubringen, um ihren erzieherischen Verantwortlichkeiten angemessen nachkommen zu können“ (ebd. 102). Die dominierenden Problemsituationen mit dem Kind verstärkt in den Eltern das Gefühl der rollenbedingten Einschränkung.

Es scheint relevant, an dieser Stelle auf die Forderung von Kawula (1999b, vgl. Kapitel 1.1.4.) noch einmal zu verweisen, der für die Entwicklung der pädagogischen Kultur in der polnischen Gesellschaft plädiert. Die pädagogische Kultur ist mit einer bewussten erzieherischen Zielsetzung, mit dem Wissen über Erziehung sowie mit der Sensibilität den kindlichen und jugendlichen Problemen

gegenüber gleichzusetzen. Die pädagogische Kultur kommt in der optimalen Einwirkung auf Kinder, Jugendliche und Erwachsene zum Ausdruck. In früheren Jahrzehnten lag die Verantwortung für die Entwicklung der jungen Generation bei staatlichen Institutionen (Kinderkrippen, Kindergärten, 8-jährigen Grundschulen), die für berufstätige Eltern die Pflege- und Erziehungsfunktion größtenteils übernahmen. Die Bildungsreform von 1999 betont die tragende Rolle der Familie bei der Erziehung der jungen Generation. Eine solche Herausforderung überschätzt die Möglichkeiten der gegenwärtigen Familien insbesondere in Bezug auf die konkret von ihnen zu erfüllenden Funktionen und die vorhandenen Kompetenzen. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie scheinen diese These zu bestätigen.

5.1.9. Einschätzung der gesundheitlichen Probleme mit dem Kind

Von den möglichen elterlichen Problemen mit dem Kind wird eines besonders veranschaulicht (vgl. Kapitel 3.2.8.). Die Gesundheit des Kindes ist von besonderem Gewicht innerhalb des Familienlebens. Selbst geringere gesundheitliche Störungen des Kindes beeinflussen die interaktive Belastung zwischen Eltern und Kind negativ, insbesondere die Anpassungsfähigkeit sowie das fordernde Verhalten und die Stimmung des Kindes. Derart betroffene Eltern klagen dabei auch über ihren eigenen nicht zufrieden stellenden Gesundheitszustand und eine gestörte Partnerbeziehung. Kinder mit wirklich schweren gesundheitlichen Defiziten belasten verstärkt ihre familiäre Umgebung, die Eltern fühlen sich in ihren alltäglichen Rollen eingeengt.

Diese Ergebnisse stehen im Gegensatz zu anderen Befunden polnischer Autoren. Firkowska-Mankiewicz (1991) untersuchte Familien mit Kindern, die an Zöliakie litten und stellte fest, dass die Krankheit des Kindes die Partnerbeziehung nicht negativ beeinflusst. Bei 37% der befragten Mütter ist sogar von der Verstärkung der partnerschaftlichen Beziehung die Rede (ebd. 276). Die Ergebnisse einer anderen Studie von Radochoński (1990) über Familien, in der eine somatische Krankheit auftritt, deuten allerdings auf

signifikant erhöhtes Belastungsempfinden innerhalb des familiären Systems (ebd. 278 ff.).

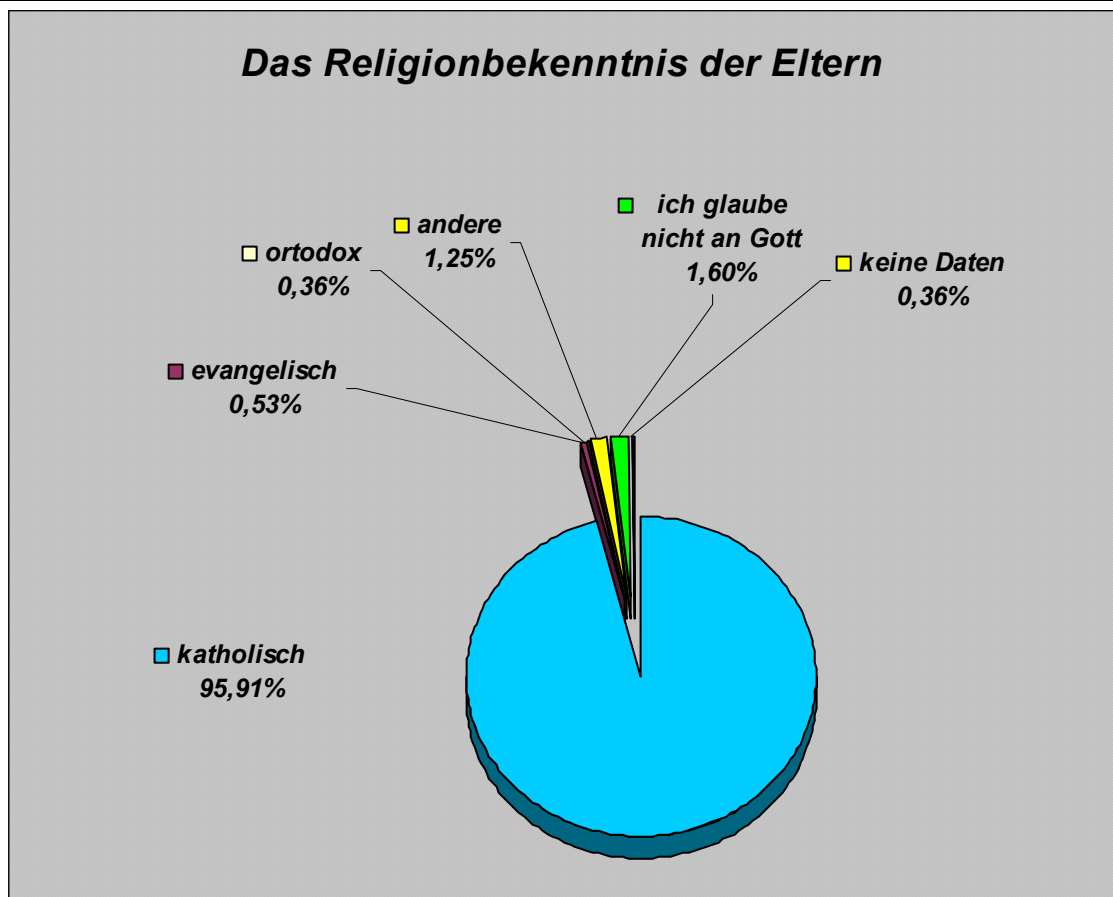
5.1.10. Einschätzung: „Wie oft macht das Kind seine Eltern glücklich?“

Nun wird noch einmal auf die subjektive Einschätzung der Eltern, wie oft ihr Kind sie glücklich macht, eingegangen (vgl. Kapitel 3.2.10.). Diese Frage im Ergänzungsfragebogen geht einer Zusammenfassung der Situation mit dem Kind in der Familie nach. Fast 90% der Eltern können ihr Glücksempfinden hierin normal wahrnehmen. Trotzdem zeigen die Ergebnisse im Vergleich, dass sogar die Eltern, die das Kind sehr oft als Glücksfaktor betrachten, nicht von familiären Belastungen frei sind, wenn man sie mit den Eltern vergleicht, die ihr Kind immer glücklich macht. Dennoch soll an dieser Stelle betont werden, dass die untersuchten Eltern grundsätzlich nicht belastet sind. Der statistische Vergleich zeigt, dass der Belastungsfaktor und der Glücksfaktor zusammen hängen. Darüber hinaus kann der Schluss gezogen werden, dass sich der Glücksfaktor tatsächlich auf die Belastung auswirkt und zwar signifikant auch wenn keine Belastung da ist. Die gleiche Tendenz ist ebenfalls bei den nur in geringem Maße durch ihr Kind glücklich gemachten Eltern sichtbar. Der Verstärkungswert der Eltern erfordert besonders hier Verbesserung, damit die Interaktionen mit dem Kind keine Beeinträchtigung der Beziehung, ausreichende Bindung an das Kind eingeschlossen, nach sich zieht. Die Eltern sehen sich allerdings in der familiären Situation sehr oft nicht kompetent und von dem Ehepartner sowie von den sozialen Netzwerken zu wenig unterstützt.

Zum Schluss dieser Diskussion möchte ich noch auf eine These von Dryll (2001) aufmerksam machen. Die Autorin weist darauf hin, dass es noch einen relevanten Risikofaktor in polnischen Familien gibt, der das familiäre Zusammenleben wesentlich belastet, der aber in den meisten internationalen Studien über Familienstress unberücksichtigt bleibt. Damit ist der Alkoholismus eines oder mehrerer Familienmitglieder gemeint. Der Alkoholismus zerstört vor allem die Partnerbeziehung, aber auch die Kinder werden dadurch betroffen (ebd. 48 f.). Dieses Problem wurde bei der Datenerhebung und -auswertung nicht gezielt thematisiert, weil das notwendige Instrumentarium dazu nicht

vorhanden war. Trotzdem scheinen die untersuchten Familien auch von einer derartigen Belastung nicht frei zu sein, worauf einige Aussagen von den Elterngesprächen deuten können, obwohl das Ausmaß dieser Belastung nicht näher bestimmt werden konnte. Die Berücksichtigung dieses Belastungsfaktors könnte die Belastungsdimensionen im interaktionsbezogenen Bereich und im Bereich des elterlichen Wohlbefindens besser beleuchten.

Das Religionsbekenntnis der Eltern	Anzahl	Prozentanteil
katholisch	539	95,91
evangelisch	3	0,53
orthodox	2	0,36
andere	7	1,25
ich glaube nicht an Gott	9	1,60
keine Daten	2	0,36
	562	100,00



Tab. 74: Deskriptive Darstellung der Stichprobe nach dem Religionsbekenntnis (N=562)

Im Ergänzungsfragebogen wurden die Eltern zusätzlich nach ihrem Religionsbekenntnis gefragt, um vergleichen zu können, inwieweit der Glaube

und die Angehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft die Familien stärken. Aus statistischen Gründen wurde der Vergleich nicht unternommen, trotzdem scheint der deskriptive Befund in Bezug auf die Religion der Befragten interessant und einer weiteren Forschung wert zu sein. Ausführliche Daten darüber findet man in der Tabelle 74. Sie entsprechen der Verteilung in Polen (vgl. GUS 1999, 92).

5.1. Diskussion der qualitativen Ergebnisse

Im Folgenden sollen die bereits dargestellten Ergebnisse der qualitativen Elternbefragung zusammengefasst werden.

An den 29 Elterninterviews waren fast ausschließlich Mütter beteiligt. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird nachfolgend von Müttern gesprochen werden, obwohl auch ein Vater als Gesprächspartner in den Interviews zur Verfügung stand.

Die qualitative Datenauswertung ist nicht frei von quantitativen Akzenten. Diese findet der Leser zum einen bei der Charakterisierung der Befragten und ihrer Familien (vgl. Kapitel 4.1.), zum anderen bei der Kategorienbildung (vgl. Tabelle 73). Wer waren die Interviewten und ihre Familien? Im Kapitel 4.1. wurden die Befragten vorgestellt (vgl. Tabelle 72). Lassen wir die Daten darüber hier noch einmal für sich sprechen. Unser durchschnittlicher Gesprächspartner ist somit eine Mutter im Alter von 34,4 Jahren. Ihre Familie besteht aus vier Personen, d. h. den Eltern und zwei Kindern, deren Alter für die gesamte Kindergruppe der Befragten im Schnitt 9,7 Jahre beträgt. Sie sind durchschnittlich seit 11,7 Jahren verheiratet. Fünf der Interviewten sind allein stehend und meist auch allein erziehend. Betrachtet man den beruflichen Status der Interviewpartner, stellt man fest, dass ein Drittel von ihnen zum Zeitpunkt der Befragung arbeitslos ist. Der eingangs erwähnte Vater und seine Lebenspartnerin sind beide erwerbstätig. In einer Familie sind beide Eltern arbeitslos. Erwerbslos sind ebenfalls zwei allein stehende Mütter. Die Berufssituation der Befragten

entspricht statistisch den Tendenzen auf dem Arbeitsmarkt in der Wojewodschaft Ermland und Masuren im Jahre 2000 (vgl. GUS 2001).

In den qualitativen Interviews bewegt sich der Fokus einiger Aspekte des familiären Lebens auf drei Zeitebenen, nämlich in der Vergangenheit, in der Gegenwart sowie in Richtung Zukunft. Zunächst erweist sich somit die **Erfahrung des Elternhauses** von grundlegender Bedeutung für die Studie. Die Aussagen der Befragten werden in drei Kategorien zusammengefasst. Es ist die familiäre Grundstimmung, die bei den meisten Gesprächspartnern nachhaltig im Gedächtnis bleibt, sowie gemeinsame Erlebnisse und persönliche Beziehungen. Die familiäre Grundstimmung wird geprägt von positiv wahrgenommener Liebe, emotionaler Wärme und Geborgenheit. Positiv erlebte Beziehungen schließen nicht nur die Eltern, sondern auch (zahlreiche) Geschwister oder Großeltern ein. Als besonders wertvoll wird bei einigen Befragten die Beziehung zum Vater betont. In der Erinnerung der Befragten sind bis in die Gegenwart hinein gemeinsame Erlebnisse wie Familienfeste oder im Familienkreis erlebte Ferienreisen sowie Erholungsaufenthalte lebendig. Die Erinnerung an dieses positive Bild des Elternhauses wird aber auch durch unerfreuliche Erlebnisse beeinflusst. Nur in vereinzelten Fällen wollen die Befragten diesen Aspekt des Lebens im Elternhaus übergehen, während acht von ihnen sich mit Äußerungen über problematische Situationen innerhalb der Familie schwer tun. Negativ erlebt werden diese Situationen immer dann, wenn die Beziehungen zu den Eltern oder nur zu einem Elternteil, sowie das Verhältnis zwischen den Eltern gestört sind. In diesem Kontext wird von einigen Interviewten der Alkoholismus des Vaters als Grund für diese Störungen genannt. Ebenfalls kommt es zu gestörten Beziehungen in der Familie, wenn die Eltern sich wegen starker beruflicher Belastung unter ständigem Zeitmangel in Bezug auf ihre Kinder auseinander setzen müssen. Einige Befragte, von denen schon früh aktive Mithilfe in der Landwirtschaft erwartet wurde, äußern hierüber starke Gefühle der Benachteiligung. Sowohl diese als auch andere Interviewte leiden unter materiellen Problemen der Familie. In den Gesprächen kritisieren einige Probanden auch den Erziehungsstil der Eltern. Damals akzeptierten sie ihn nicht, heute würden einige von ihnen aus der Sicht der Erwachsenen mehr Verständnis dafür aufbringen.

Im Interviewleitfaden sind als Nächstes Fragen zu den Familienmustern vorgesehen. Die öffentliche Meinung besagt, dass die polnische Familie grundsätzlich kulturorientiert ist und sehr an Traditionen hängt. In der Zukunftsvorstellung der meisten Befragten entwickelt sich der Wunsch 1) nach einem ehelichen Verhältnis und 2) nach Kindern. Für die Hälfte von ihnen spielt die materielle Sicherheit ihrer künftigen Familie eine relevante Rolle. Fast alle Befragten sind der Ansicht, dass junge Menschen auf die Rollen in der Familie, als Ehepartner oder als Eltern, vorbereitet werden sollten, obwohl hierbei kein versprechendes Universalrezept für einen Erfolg existiere. Trotzdem ist die Mehrheit davon überzeugt, dass das Elternhaus für die Projektion eines positiven Familienmodells für junge Menschen zuständig ist. Ein Teil der Probanden vertritt allerdings den Standpunkt, dass man sich am besten ausschließlich durch eigene Erfahrungen auf die neuen Rollen in der Familie vorbereiten könnte. Nur wenige Stimmen äußern, dass sie eine Hilfe diesbezüglich in Sekundärerfahrungen, wie beispielsweise in der einschlägigen Literatur oder in schulischen Bildungsprogrammen, suchen würden. Die Befragten, fast ausschließlich Frauen, betonen die Notwendigkeit einer effizienten Vorbereitung junger Männer auf ihre familiären Rollen. Vorbilder sollten vor allem im eigenem Elternhaus und – allgemein gesehen – in der Familie zu finden sein. Behilflich könnten auch (Beratungs)Institutionen, Fachliteratur und die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft sein.

Zahlreiche Studien polnischer Autoren bezüglich familiärer Vorbilder und Muster bestätigen die obigen Ergebnisse (vgl. z. B. Pielka 1998, Grochocińska 1999, Mariański 1997, Dzięgielewska 1997, Gałkowska 1999, Ogryzko-Wiewiórkowska 1999). Junge Generationen entwickeln ihre Familienmuster durch Nachahmung und durch Identifizierung mit Vorbildern aus der Herkunftsfamilie. Dies scheint für manche Autoren nicht ausreichend zu sein, deshalb fordern sie eine institutionelle Integration von Maßnahmen hinsichtlich der Vorbereitung junger Generationen auf ein bewusst erlebtes Familienleben (z. B. Grochocińska 1999, 300 f.). Die Institutionen, die die Erziehung von Kindern und Jugendlichen zu verantworten haben, sollten den Eltern

andererseits ganz allgemein umfangreiche pädagogische Angebote vermitteln, um ihre pädagogische Kultur optimal zu entwickeln (vgl. Kawula 1999b, 181 ff.).

Mit der Vorstellung über den zukünftigen Lebenspartner hängen seine inneren und äußeren Werte zusammen. Die Äußerlichkeiten kommentieren die Befragten oft mit Lachen, das rückblickend aus der Sicht der jugendlichen, oft romantisch verklärten Vorstellung der jungen Frau hinsichtlich der erwarteten Qualitäten des zukünftigen Mannes und vor dem Hintergrund des wirklichen Standes der Dinge zu deuten ist. Die tatsächlichen Charakterzüge des Lebenspartners werden hingegen ernst genommen. Ich nenne sie noch einmal: liebevoll, tolerant, ehrlich, verständnisvoll, humorvoll, klug, freundschaftlich, vertrauensvoll, sympathisch, normal, vernünftig, zärtlich. Die obigen Erwägungen betreffen beinahe nicht einmal ein Viertel aller Befragten; sie entwickelten, wie sie berichten, keine konkreten Vorstellungen bezüglich ihres künftigen Lebenspartners.

Im Weiteren machen die Befragten Aussagen zu den positiven und negativen Aspekten ihrer Elternrolle. An mehreren Stellen des Gesprächs merken die Interviewten an, Kinder seien eine Grundbedingung für ihre Familie. Sie stellen überwiegend fest, dass ihre frühere Vorstellung von Kindern eine (eher) positive Übereinstimmung mit der aktuellen familiären Situation bietet. Negativ erlebte Abweichungen diesbezüglich sind zum einen mit finanziellen Schwächen verbunden, die es unmöglich machen, so viele Kinder wie gewünscht zu haben. Zum anderen hat diese Situation in Einzelfällen ganz andere Gründe, die erwähnt werden müssen: die Belastung der Mutter durch überaktive Kinder, den unterschiedlichen Charakter jedes einzelnen Kindes, die Tatsache, dass sie mit einer größeren als geplant Kinderzahl konfrontiert sind, Verantwortung für die Erziehung eines adoptierten, eines behinderten oder eines Stiefkindes. Dies sind belastende Faktoren, die auf mangelnde oder nur zum Teil vorhandene Eltern-Kind-Bindung hinweisen mögen (vgl. Kapitel 5.1.1.).

Eine positiv erlebte Elternschaft veranschaulichen die Befragten mit der Schilderung der Situationen mit dem Kind/den Kindern, in denen sie besonders starke emotionale Bindungen an das Kind/die Kinder empfinden. Lassen wir

solche Fälle Revue passieren: Hier ist es eine starke und fest entwickelte Bindung von der Geburt des Kindes an, und weiter sind es einmalige Emotionen beim Babystillen oder die Ansicht des schlafenden Kindes. Es sind zudem ganz normale Alltagssituationen mit dem Kind, in denen mit Liebkosungen Glück und Freude ausgedrückt werden. Es ist Ins-Elternbett-Kommen des Kindes; es sind nicht selten für Eltern die deprimierenden Momente einer Kinderkrankheit. Starke emotionale Bindung an das Kind begleitete schließlich auch ein Moment der Eifersucht wegen des Kindes oder als Reflexion infolge der Situationen mit dem Kind, in denen es seitens der Eltern gescholten und getadelt wurde. Wie oben gesagt, gehörte eine Krankheit des Kindes neben Erziehungsproblemen mit den heranwachsenden Kindern am häufigsten zu den genannten Gründen für schwer erträgliche Verstimmungen. Diese Ergebnisse stimmen mit signifikant (hoch)erhöhten Belastungen im PSI überein, wenn die Eltern mit gesundheitlichen Problemen des Kindes ($\alpha \leq 0.005$) oder Problemen anderer Natur ($\alpha \leq 0.000$) konfrontiert werden (vgl. Kapitel 5.1.9.). Negativ wird ebenfalls das nicht adäquate Verhalten des Kindes in bestimmten Situationen von einem Viertel der Interviewten wahrgenommen. Gefragt nach Angst vor dem Stress mit dem Kind/den Kindern und den damit verbundenen Pflichten, berichten die Interviewpartner über Zukunftssorgen um das Kind. Eine relevante Kategorie wird in dem Bereich ‚Verlust der Freiheit/Selbstbestimmung‘ genannt. Nur eine Probandin spricht von motivierendem Eustress.

Die überwiegende Mehrheit der Interviewten verfügt über unterstützende Ressourcen, deren wichtigster Bestandteil die Familie ist. Die soziale Unterstützung kommt am häufigsten vom Lebenspartner sowie von den Eltern der Befragten, aber Hilfe leisten aktiv auch andere Familienmitglieder wie Geschwister oder Schwiegereltern. Auf Hilferufe reagieren Freunde, Nachbarn und Bekannte. Mit diesen unterstützenden Aktivitäten können die betroffenen Eltern immer bei der Lösung aktueller Probleme rechnen. Nur drei Probandinnen geben an, sie seien nur sich selbst ohne jede Unterstützung von außen überlassen. Diese Tendenz zeigen auch die Ergebnisse der modifizierenden Vergleiche mit dem PSI (vgl. Kapitel 3.2.6. und 5.1.7.). Auch

die Studie von Hintermair et al. (2001) zeigt die oben erwähnten Personengruppen im Unterstützungsprozess auf (ebd. 49).

Ein Blick auf die aktuelle Situation lässt die besondere Relevanz der Familie erkennen. Von größtem Wert sind für die Mehrheit die familiäre Grundstimmung und die intakten Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern. An nachgeordneter Stelle und dennoch überraschend wird die materielle und finanzielle Stabilisierung der Familie genannt, allerdings nur von einem Drittel der Befragten. Zu den immateriellen Errungenschaften zählen die Probanden vor allem ihre Kinder und die auf deren Bedürfnisse effizient eingestellte elterliche Aktivitäten.

In diesem Kontext stehen gleichzeitig die gegenwärtig vorhandenen Probleme der Familie, die berücksichtigt werden müssen. Größtenteils klagen die Probanden über materielle/finanzielle Probleme. Barbaro (1997) erwähnt den nicht zufrieden stellenden sozioökonomischen Kontext jenseits der grundsätzlichen Belastungsfaktoren im Familienleben (ebd. 52 f.). Ein Teil der Familien ist nicht frei von Beziehungsproblemen innerhalb der Familie, was sich als ein signifikantes Korrelat ($\alpha \leq 0.000$) für die Erwerbslosigkeit und die negative Einschätzung der finanziellen Lage der Familien in PSI-Tests erweist (ebd. Kapitel 3.2.4., 3.2.9. und 5.1.5.). Nicht zuletzt wird auch in diesem Zusammenhang eine massive Sorge um die Zukunft erwähnt. Mehr als ein Drittel der Interviewten erklärt im Gegensatz dazu, von diesen Problemen frei zu sein.

Wenden wir uns noch einmal der Frage zu, wie die Befragten mit dem **Identifizieren der kindlichen Bedürfnisse** zu Recht kommen. Die Hälfte der Befragten erklärt, keine Probleme in dieser Hinsicht zu haben, aber andere meinen hierbei auf Probleme zu stoßen. Zwar stehen beide Eltern ihren Kindern im Allgemeinen zur Verfügung, z. B. mit Gesprächen, Unterhaltung und Spielen, mit Unterstützung bei den Hausaufgaben oder Schulproblemen, mit Trost und körperlicher Zärtlichkeit, mit der Pflege bei Krankheit und mit der Bereitschaft bei der Lösung alltäglicher Probleme, um nur einige Situationen konkret zu nennen; jedoch bemerken sie mit der Zeit, insbesondere im Falle der

heranwachsenden Schulkinder, gewisse Schwierigkeiten bezüglich der Informationen von Seiten der Kinder über ihre Probleme. Diese Situationen treten meistens bei Zwei-Kind- und kinderreichen Familien auf (vgl. dazu Kapitel 3.2.3. und 5.1.4.). Sie sind jedoch sehr unterschiedlich bezogen auf die einzelnen Kinder. Mit der hier beschriebenen Elternrolle hängen die elterlichen Erziehungskompetenzen zusammen. Unter den interviewten Ehepartnern existieren häufig Meinungsunterschiede (69%) bezüglich der Kindererziehung, was den Befragten, die diese Probleme äußern, Schwierigkeiten macht, dies zu akzeptieren (vgl. dazu Kapitel 5.1.9.). Ein Drittel der Interviewten stellt allerdings eine gute Zusammenarbeit mit dem Lebenspartner fest, zumal die betroffenen Väter öfter als die Mütter bereit sind, Kompromisse einzugehen.

Diesen Teil der Elterngespräche schließt eine Revision der Erwartungen und der Wirklichkeit im elterlichen Leben ab. Hochgeschätzt werden in dieser Hinsicht im bisherigen Leben vor allem Beziehungsmomente, die die familiäre Grundstimmung alltäglich beeinflussten. Als nächstes erwähnen die Eltern materielle Werte und gemeinsame Erlebnisse oder gemeinsam verbrachte Zeit. Die Hälfte der Befragten möchte in ihrem Familienleben grundsätzlich nichts oder nur Kleinigkeiten ändern. Ein anderer Teil fordert jedoch mehr Selbstständigkeit im Hinblick auf Beruf und Familie sowie die Verbesserung innerhalb der elterlichen Beziehungen. Nur wenige Probanden würden ihren Erziehungsstil ändern. Mit diesen Aussagen sprechen die Eltern die Relevanz der nicht zufrieden stellenden Partnerbeziehung und die Unabhängigkeit dank einer sicheren Arbeitsstelle an.

Im vorhandenen Fragenkatalog werden abschließend subjektive **Visionen der Familienzukunft** komprimiert. Ohne ausführlich die einzelnen Kategorien noch einmal anzuführen (vgl. dazu Kapitel 4.1.9.), wird im Folgenden versucht, die von den Befragten gesetzten Prioritäten auszuleuchten. Es sind in erster Linie die Kinder und ihre in allen möglichen Lebensbereichen (bspw. Ausbildung, Beruf, Gesundheit, Familie und Glück sowie Materielles) gesicherte Zukunft. Während die Interviewten für ihre Lebenspartner erstrangig ein zufrieden stellendes Familienleben, zweitrangig aber berufs- und arbeitsbezogene Wünsche äußern, möchten sie dagegen für sich selbst zunächst Arbeit/Beruf,

dann erst Zufriedenheit mit dem familiären Leben in Bezug auf die Beziehung zu anderen Familienmitgliedern. Tarkowska (2002) konstatiert ebenfalls, dass die Erwerbstätigkeit ein Leitmotiv in Gesprächen mit materiell Bedürftigen über die Zukunft ihrer Kinder ist. Vor allen Dingen betonen die Frauen den Stellenwert einer Arbeitsstelle in Bezug auf die Zufriedenheit mit dem familiären Leben (ebd. 310).

Auf der Liste der Prioritäten stehen weiter die Gesundheit für die ganze Familie sowie die Verbesserung ihrer materiellen und finanziellen Situation. Die Interviewpartner wünschen sich mehr Freizeit und Erholung von familiären und beruflichen Pflichten für die Eltern sowie mehr Zeit für die Familie seitens des Lebenspartners. Eine ähnliche Prioritätsliste stellt Pielkova (1997) auf. Die Befragten erhoffen sich in ihrer Studie eine sichere Arbeitsstelle (86,4%), ausreichende finanzielle Mittel (66,9%) und Gesundheit (58,2%) (ebd. 240). Andere Werte, die Kinder von ihren Eltern übernehmen sollten, um einen sicheren und aussichtsreichen Start ins Leben zu gewinnen, sind in der Abbildung 15 dargestellt.

Bildung	86% (der Anzeigen)
Moralwerte	31%
solide materielle Basis	28%
Fremdsprachen, Weltkenntnis	27%
Vorbereitung auf gut bezahlte Arbeitsstelle	18%
Christliche Erziehung	17%
Sensibilität, gute Charakterzüge	14%
Durchsetzungsvermögen	13%
sog. Kinderstube, Manieren, Savoir-vivre	13%
intellektuelle Basis	6%
Patriotismus	6%

Abb. 15: Werte, die Familien übertragen sollen (Niezgoda 2001,4.)

Vor dem Hintergrund dieser Zukunftswünsche wird hin und wieder die aktuelle wirtschaftliche Situation der Region und die wenig optimistischen Prognosen bezüglich einer angemessenen Verbesserung innerhalb der nächsten und weiteren Jahre genannt. Darüber hinaus begleiten Sorgen um die Zukunft der Familie immer wieder das Bewusstsein der Interviewpartner. Nur eine relativ

kleine, auf aktuelle Probleme fixierte Gruppe der Befragten widmet ihren Zukunftsvisionen wenig oder gar keine Zeit.

5.2. Vergleich der erhobenen Daten mit Ergebnissen der Studie zu der Familiensituation mit einem hörgeschädigten Kind in Polen (Martsch 2002)

Die Fragestellung vorliegender Studie entstand als eine Parallelstudie für eine andere, deren Ziel es war, empirische Daten zur Versorgungssituation hörgeschädigter Kinder und zum Belastungs- und Bewältigungsprozess deren Eltern in Polen zu ermitteln (vgl. Horsch & Bischoff & Fautz & Jarzabek & Stecher 2001, Martsch 2002). Die Datenlage hierzu war äußerst dürftig. Nach der Durchführung einer Pilotstudie in der Gehörlosenschule in Olsztyn wurde der für die polenweite Untersuchung vorgesehene Fragebogen evaluiert. Im Unterschied zu dem in dieser Studie verwendeten Ergänzungsfragebogen wurde er um die Fragen zur Erhebung differentieller Merkmale der Familie im Zusammenhang mit der Hörschädigung des Kindes erweitert. Für die Erfassung des Belastungserlebens von Eltern fand der PSI-Fragebogen von Abidin (1990) auch hier seine Verwendung. Der Zugang zu den Familien mit einem hörgeschädigten Kind war durch die Mitarbeit einer großen Anzahl von Institutionen wie Reha-Einrichtungen, Beratungsstellen des Polnischen Gehörlosenverbands (Polski Związek Głuchych) und Schulen für hörgeschädigte Kinder und Jugendliche möglich. In die Datenauswertung wurden insgesamt 972 Fragebögen einbezogen. Die Ergebnisse beider Polenstudien wurden zusätzlich um vorliegende Vergleichsdaten aus dem deutschen Sprachraum von Hintermair & Horsch (1998) ergänzt, um die Merkmale der Belastungssituation der Familien mit einem hörgeschädigten Kind in Polen aussagekräftiger zu ermitteln (vgl. Martsch 2002, 133 ff.).

5.3.1. Diskussion der Ergebnisse der PSI-Auswertung im Vergleich mit der Studie von Martsch (2002)

Im Folgenden wird Bezug auf die ermittelten Daten genommen, die polenspezifische Merkmale des Familienlebens mit einem hörgeschädigten und einem gesunden Kind erbringen.

Tabelle 75 stellt Mittelwerte und Prozenträge beider Studien zusammen und macht es dadurch sichtbar, dass polnische Eltern hörgeschädigter Kinder im Vergleich zu der Stichprobe der Eltern gesunder Kinder in fast allen Bereichen bei weitem einer höheren Belastung ausgesetzt sind (ebd. 135).

	Mittelwerte		Prozenträge	
	Studie (Eltern gesunder Kinder)	Vergleichsdaten (Eltern hör- geschädigter Kinder)	Studie (Eltern gesunder Kinder)	Vergleichsdaten (Eltern hör- geschädigter Kinder)
Gesamtbelastung	224,95	248,17	<u>55-60</u>	<u>75-80</u>
Belastung (Kind)	103,92	115,17	<u>60-65</u>	<u>80-85</u>
Anpassung	24,80	27,06	<u>50-55</u>	<u>70-80</u>
Akzeptanz	14,63	16,66	<u>70-80</u>	<u>85-90</u>
ford. Verhalten	19,26	22,11	<u>65-70</u>	<u>85-90</u>
Stimmung	10,74	12,14	<u>60-75</u>	<u>85-90</u>
Ablenkbarkeit	23,83	26,53	<u>45-55</u>	<u>65-75</u>
Verstärkungswert	10,66	11,21	<u>65-80</u>	<u>80-85</u>
Belastung (Eltern)	121,03	133,46	<u>50</u>	<u>70-75</u>
Depression	20,38	21,64	<u>50-60</u>	<u>60-70</u>
Bindung	14,60	15,38	<u>75-80</u>	<u>80-85</u>
Einschränkung	16,98	18,98	<u>30-40</u>	<u>45-55</u>
Kompetenz	28,33	32,64	<u>45-55</u>	<u>70-75</u>
soziale Isolierung	13,42	14,66	<u>60-70</u>	<u>70-75</u>
Partnerbeziehung	15,89	17,45	<u>40-50</u>	<u>55-65</u>
Gesundheit	11,44	12,71	<u>50-65</u>	<u>65-70</u>

Tab. 75: Mittelwerte und Prozenträge der PSI-Untersuchung der zwei Studien im Vergleich (Martsch 2002,134 und eigene Daten)

Im Folgenden werden stichpunktartig einige Aussagen von Martsch (2002) zusammengefasst, die die PSI-Ergebnisse zur Belastungssituation der Familien hörbehinderter Kinder in Polen in Bezug auf die Variablen ‚Akzeptanz‘, ‚Verstärkungswert‘ und ‚Bindung‘ interpretieren. Die Werte gerade dieser Subskalen sind für die vorliegende Studie relevant.

- Die ‚Gesamtbelastung‘ von Eltern hörgeschädigter Kinder stellt mit dem Prozentrang PR=75-80 einen auffälligen Unterschied im Vergleich zu polnischen Eltern mit gesunden Kindern (PR 55-60) dar.
- Der Vergleich der Ergebnisse der ‚interaktionsbezogenen Belastung‘ (PR 60-65) berücksichtigt den Einfluss der Hörschädigung des Kindes auf das Erleben der Eltern-Kind-Beziehung (PR 80-85). „Die aus der Hörschädigung resultierenden Kommunikations- und Verhaltensweisen des Kindes wirken sich negativ auf die Beziehungsqualität und Interaktion mit dem hörgeschädigten Kind aus und belasten die Elterngruppe mit hörgeschädigten Kindern“ (ebd. 138). Diese Tendenz bestätigen auch die hochsignifikanten Ergebnisse eines Vergleichs der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von den Problemen mit dem Kind (vgl. Kapitel 3.2.7.). Die Ausbalancierung des Familiensystems wird generell durch (erzieherische) Probleme mit dem Kind extrem gestört.
- Der Vergleich der Ergebnisse in der Subskala ‚Akzeptanz‘ zeigt sich als relevant, weil keine andere Variable aus dem Interaktionsbereich in den beiden Untersuchungsgruppen so signifikante bzw. hochsignifikante Belastung ergibt. Während die Belastung bei den Eltern normalhörender Kinder mit dem PR 70-80 grenzwertig im Normalbereich liegt, geht sie bei den Eltern hörgeschädigter Kinder mit dem PR 85-90 weit über den Normalbereich hinaus. Die Frage von Martsch (ebd.140), ob polnische Eltern Abweichungen im Erscheinungsbild und Verhalten ihres behinderten Kindes sensibler wahrnehmen, wenn es nicht mit den kulturellen Denkmustern und Erziehungsnormen übereinstimmt, scheint an dieser Stelle legitim zu sein. Die Situation der (Hör)Behinderten soll vor dem Hintergrund ihrer gesellschaftlichen Situation gesehen werden, die seit dem Umbruch anfangs der 1990-er Jahre wie alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens einem Wandel unterzogen wird. Im sozialistischen System waren die Behinderten generell isoliert und nahmen am öffentlichen Leben kaum teil. Diese Situation wurde durch die Infrastruktur und mangelnde angemessene medizinische Angebote keinesfalls begünstigt. Aus diesem Grund war der Zugang zur Bildung und damit zum Beruf für Behinderte in vielen Fällen unerreichbar. Die Zeit nach der Wende eröffnete neue Möglichkeiten für (hör)behinderte Menschen, insbesondere für

(hör)behinderte Kinder. Es werden beispielsweise Maßnahmen unternommen, um (Hör)Behinderten ganz allgemein durch infrastrukturelle, architektonische und technische Hilfseinrichtungen Zugang zum öffentlichen Leben in allen Bereichen zu verschaffen, besonders Hindernisse im Gesundheits- und Bildungssystem aus dem Wege zu räumen. Der Prozess der Integration der (Hör)Behinderten mit der Gesellschaft verläuft m. E. in vielen Bereichen jedoch nicht optimal. Die mentale Wahrnehmung der Situation der Behinderten durch die nicht behinderten Mitbürger lässt nach wie vor viel zu wünschen übrig. Fünfzehn Jahre nach der Wende scheinen die alten Denkmuster nicht bestmöglich nivelliert zu werden. Die Entwicklung der Akzeptanz für körperliche Schwächen der Anderen erfordert von den nichtbehinderten Menschen weit mehr Sensibilität, Flexibilität im kulturellen Denken sowie eine verbesserte gesellschaftliche Integration der (Hör)Behinderten.

Der Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von gesundheitlichen Problemen des Kindes zeigt allerdings generell keinen erhöhten Einfluss auf die Variable ‚Akzeptanz‘ (vgl. Kapitel 3.2.8.).

- Neben der auffälligen Subskala ‚Akzeptanz‘ zeigen auch die Werte der Variable ‚Verstärkungswert‘ erhöhte Belastung in beiden Elterngruppen. Während die Werte dieser Variable bei den Eltern gesunder Kinder mit dem PR 65-80 ihren Platz in dem grenznahen Normalbereich finden, ergeben die Werte der anderen Elterngruppe (PR=80-85), dass die polnischen Eltern hörgeschädigter Kinder ihr Kind weniger als eine Quelle positiver Verstärkung erleben (ebd. 144). Bei den Eltern normalhörender Kinder ist der Einfluss erzieherischer Probleme mit dem Kind auf den Verstärkungswert deutlich. Auch die subjektive Wahrnehmung des Glücksgefühls der Eltern ist bei dieser Variable (wie auch bei den anderen oben diskutierten Faktoren) hochsignifikant ($\alpha \leq 0.000$) abhängig (vgl. Kapitel 3.2.7. und 3.2.10).

„Abidin (1990,59) betont im Zusammenhang mit Fragestellungen von Eltern behinderter Kinder, dass dieser Bereich [d. h. der Bereich der interaktionsbezogenen Belastung] durchgängig höhere Werte aufweise als der Bereich der emotionalen Belastung, eine Feststellung, die sich auch bei den

bislang im deutschsprachigen Raum durchgeführten Untersuchungen beobachten lässt [...]“ (Hintermair & Horsch 1998, 101). Diese Tendenz zeigen ebenfalls die Ergebnisse beider Polenstudien (vgl. Kapitel 3.1. und Martsch 2002, 133).

- Die emotionale Belastung liegt sowohl bei den Eltern normalhörender (PR=50) als auch hörgeschädigter Kinder (PR=70-75) im Normalbereich. Da die Ergebnisse der Studie von Hintermair & Horsch (1998) auf die normale Belastung (PR=50-55) des elterlichen Wohlbefindens bei den Eltern hörgeschädigter Kinder in Deutschland hinweisen, sucht Martsch nach einer Erklärung der höheren Belastung polnischer Eltern von hörbehinderten Kindern im kulturellen Kontext (Bewertung der Behinderung, Erwartungen an das Kind etc.) sowie in der Betreuungs- und Versorgungssituation des hörgeschädigten Kindes (ebd. 145). Diese Frage darf jedoch meines Erachtens nicht aus dem wirtschaftlich-sozialen Kontext der polnischen Gesellschaft isoliert werden. Aus der vorliegenden Studie geht hervor, wie sensibel das Familiensystem, und hier um so mehr der Partnerbereich, auf finanziell-materielle Stressoren reagiert. Dies belegen die Ergebnisse der vorgenommenen Vergleiche in Bezug auf den Berufsstatus der Eltern (vgl. Kapitel 3.2.4.) und auf die von ihnen subjektiv wahrgenommene finanzielle Lage der Familie (vgl. Kapitel 3.2.9.). Fast alle Variablen der emotionalen Belastung im Elternsystem reagieren hochsignifikant ($\alpha \leq 0.000$) auf Probleme im Berufsleben und auf die daraus resultierende nicht zufrieden stellende finanzielle Situation.
- Im emotionalen Bereich ergibt sich nur die Variable ‚Bindung zu dem Kind‘ als signifikant. Ähnlich wie bei den Subskalen ‚Akzeptanz‘ und ‚Verstärkungswert‘ liegt der Wert dieser Skala (PR=75-80) bei Eltern normalhörender Kinder grenzwertig im Normalbereich, während er bei Eltern hörgeschädigter Kinder mit dem PR 80-85 im Risikobereich liegt. Ich vertrete – ähnlich wie Martsch (ebd. 147) – den Standpunkt, dass die mit dieser Skala verbundene Dimension, in der Gefühle und Bedürfnisse der Kinder nicht adäquat entschlüsselt und beantwortet werden können, nicht nur mit der Hörschädigung des Kindes in Verbindung gebracht werden kann. Die Daten von qualitativen Interviews innerhalb der Elterngruppe mit

nichtbehinderten Kindern bestätigen nur die begrenzte Fähigkeit bei manchen Eltern, die Bedürfnisse und Probleme der Kinder als altersspezifisch zu identifizieren (vgl. Kapitel 4.1.6.). Viel häufiger berichten die Eltern, dass es für ihre Kinder nicht immer einfach ist, die Familie über eigene Probleme zu informieren (vgl. Kapitel 4.1.7.). Dies sollte die Eltern dazu bewegen, ihre Bindung zum Kind zu hinterfragen, zu reflektieren und erneut zu definieren. Viele von ihnen können allerdings dieser Aufgabe nicht gerecht werden. Ich würde den Grund dafür im erzieherischen Modell sehen, das Gespräche und Diskussionen eher nicht vorsieht, sondern von den Eltern wird ein exekutives System der Ver- und Gebote entwickelt, nach dem die Kinder ihre Verhaltensweisen richten sollen. Andererseits widmen die Eltern ihren Kindern zu wenig Zeit, weil sie in den letzten Jahren für die materielle Situation der Familie weitaus stärker eingespannt sind. In meinen abschließenden Überlegungen gehe ich diese Frage ausführlicher nach.

Die PSI-Auswertung für die Elterngruppe mit einem gesunden Kind ermittelt eine erhöhte Belastung in den Subskalen ‚Akzeptanz‘, ‚Verstärkungswert‘ und ‚Bindung‘. Der obige Datenvergleich zeigt, dass sich die Werte gerade dieser Variablen in der Parallelstudie als hoch- oder höchstsignifikant ergeben. Die Hörschädigung des Kindes erhöht das Signifikanzniveau vor allen Dingen in den Subskalen ‚Akzeptanz‘, und ‚Bindung‘.

5.2. Abschließende Überlegungen

Im Folgenden soll die im Kapitel 2.1. formulierte Fragestellung diskutiert werden.

Wie sehen die Eltern ihre Lebenssituation in Polen?

Die Lebenssituation in Polen hat viele Facetten. Die meisten Befragten betrachten ihre Lebenssituation als etwas Normales, etwas Alltägliches, etwas, woran man gewöhnt ist, was – trotz aller Vor- und Nachteile – zum Leben dazugehört und eigentlich die Lebensessenz ausmacht. Die Gesamtbelastung

polnischer Familien unterscheidet sich somit wenig von der in den USA oder in Deutschland und bleibt im Normalbereich (Abidin 1990). Letztendlich wollen Menschen unterschiedlicher Nationen und Kulturen das Gleiche für ihre Familien: Glück und Liebe, Lebenszufriedenheit, körperliches und psychisches Wohlbefinden, einen finanziell gesicherten Lebensrahmen und verlässliche Zukunftsperspektiven für ihre Kinder. In diesem Sinne unterscheidet sich die polnische Familie nicht von anderen in der Welt.

Wenn man jedoch die Frage nach der Familiensituation ausführlicher betrachtet, entdeckt man Problembereiche, mit denen die Familie in Polen in besonderem Maße konfrontiert ist. Einige von ihnen lösen spezifische Belastungen aus, über die ich im Folgenden eine kurze Übersicht gebe.

Eines muss noch einmal deutlich gesagt werden: Im Allgemeinen fühlen sich die Eltern wohl in ihren Rollen, d. h. sowohl in ihren Interaktionen mit dem Kind als auch mit dem Partner. Trotzdem sind m. E. ihre elterlichen Kompetenzen nicht immer ausreichend. Eine erste Folge dieser Situation ist die nicht zufrieden stellend entwickelte Bindung der Eltern an das Kind. Eine weitere Konsequenz ist die gestörte Akzeptanz des Kindes und der mangelnde Verstärkungswert für die Eltern, der von Seiten des Kindes herrührt. Die Antwort auf die Fragen, warum gerade diese Bereiche des familiären Lebens auffällig sind und was unternommen werden sollte, um sie zu entlasten, dürfte ein breites Feld für die Diskussion unter Fachleuten, aber auch für die Eltern, eröffnen.

Mittlerweile liegen in Polen Aussagen (vgl. Tyszkowa 1991) vor, die die Ergebnisse der vorliegenden Studie hinsichtlich einer gestörten Akzeptanz des Kindes und der nicht zufrieden stellenden Bindung der Eltern an das Kind bestätigen. Grochocińska (1999) zeigt im Verlauf ihrer Untersuchungen ein negatives Bild des familiären Zusammenlebens, da die Familie dem Kind grundsätzlich keine ausreichende Unterstützung und emotionale Geborgenheit entgegenbringt. Das wesentliche Problem der Eltern ist der Mangel an Zeit in Bezug auf ihre Kinder und dieses zeitliche Defizit prägt in entscheidendem Maße die familiäre Grundstimmung. Die Ursache dieser Situation liegt in der

Belastung der Eltern durch berufliche und häusliche Pflichten und äußert sich in einem allgemeinen Erschöpfungszustand, der durch akuten Zeitmangel bedingt ist. Die meisten Eltern sind sich dieser Situation durchaus bewusst. Die Kommunikation ist in diesen Familien häufig gestört, da die Eltern dazu neigen, offene Gespräche mit ihren Kindern zu vermeiden und von sich aus nichts unternehmen, um sich allen anderen Familienmitgliedern verständlich zu machen. Zu betonen ist, dass Eltern darum vermehrt zu physischen und psychischen Strafen greifen (vgl. dazu auch Lechański 1998). Die meisten Kinder, die in dieser Studie erfasst wurden, haben nicht das Gefühl, dass die Eltern für sie da sind und in entscheidenden Situationen zur Verfügung stehen. Es fehlt ihnen ebenfalls das Gefühl der gegenseitigen Zugehörigkeit und des absoluten Vertrauens, auf dem die emotionale Bindung basiert. Die Kinder fühlen sich mit ihren Problemen allein gelassen. In der alltäglichen Hektik werden die Probleme der Kinder von Seiten der Eltern kaum wahrgenommen und auch nicht verstanden (ebd. 297 ff.). Das gegenseitige Vertrauen, das so genannte „Urvertrauen“, welches von den Eltern initiiert und sorgfältig gefördert werden muss, findet unter diesen Umständen wenig Raum, um zufrieden stellend entwickelt zu werden.

Lechański (1998) weist darauf hin, dass im Lobrepertoire der Eltern Belohnungen fehlen, die die emotionale Bindung verstärken. Die Akzeptanz der Verhaltensweisen der Kinder findet zu selten Ausdruck in deutlichen Zeichen von Liebe und Anerkennung (ebd. 165). Vor diesem Hintergrund sollen auch die Ergebnisse einer repräsentativen Meinungsumfrage von CBOS (2002) hinsichtlich der Konflikte in der Familie zitiert werden. In den Jahren 1994-2001 bekannten sich 20% bis 23% der Befragten zum praktischen Einsatz von Körperstrafen im Umgang mit ihren Kindern. Diese Prozentzahl sank 2002 bis auf 10%, was einerseits als positive Folge der institutionell entwickelten Programme gegen den elterlichen Einsatz von Gewalt bei Kindern gedeutet werden kann. Andererseits läge es im Bereich des Möglichen, dass der allgemeine Druck der öffentlichen Meinung diesbezüglich eine ehrliche Meinungsäußerung hierzu ausschließt. Die öffentliche Thematisierung dieser bisher gerne mit Schweigen übergangenen Problematik stieß auf ein großes

gesellschaftliches Interesse und eine allgemeine scharfe Kritik derartiger Verhaltensweisen.

Cudak (1999b) und Gawęcka (1999) sehen die negativen Folgen der gesellschaftlich-wirtschaftlichen Transformation für die Familien, insbesondere für die Kinder, die sie als „emotionale Verwaisung“ (*sieroctwo duchowe*) bezeichnen. Unter diesem Begriff verstehen sie eine subjektive emotionale Reaktion des Kindes auf die mangelnde Befriedigung seiner psychischen Bedürfnisse von Seiten der Eltern, insbesondere von Zuneigung und Akzeptanz und des gegenseitigen Verständnisses. Häufig besteht hier ein latenter Bedarf an Einsicht und Klärung der eigenen emotionalen Disposition, so wie sie dies von ihren Herkunftsfamilien unbewusst übernommen haben. Sie selbst wurden meist nach rigorosen Richtlinien erzogen, die keine Rücksicht auf kindliche Befindlichkeiten kennen und die sie in ihren Kernfamilien unreflektiert kopieren. Im polnischen Wertesystem trifft die Überzeugung, dass von Kindern Gehorsam verlangt wird und diese sich den gängigen Vorstellungen anzupassen haben, auf weniger Widersprüche als in Deutschland (Eberwein & Ecker-Erhardt 2001, 117). Cudak berichtet über lediglich 7,2% der Mütter und 4,3% der Väter seiner Stichprobe, die ihren Kindern⁸² regelmäßig Zuneigung und Herzlichkeit zeigen. 67,2% der befragten Eltern betrachten dazu ihre Kinder nicht als vollwertige Gesprächspartner. Cudak macht für diese Situation das mangelnde Wissen der Eltern über die kindlichen Bedürfnisse verantwortlich. Ein weiterer Grund für die zu selten erlebten Gefühle der Zuwendung ergibt sich aus extremem Zeitmangel infolge hoher beruflicher Belastung der Eltern (Cudak 1999b, 325, Gawęcka 1999, 343 ff.). Dieser Bereich der familiären Existenz erscheint mir von besonderem Gewicht und reformbedürftig. Die Eltern sollten m. E. diesbezüglich sensibilisiert werden und sich Klarheit darüber verschaffen, welchen Stellenwert die Fähigkeit zum ausführlichen Dialog zwischen Eltern und Kindern einnimmt. Grundbedingung für ein Gespräch ist aufmerksames Zuhören, was mit ehrlichem Interesse am Gegenüber gleichzusetzen ist, d. h. einer offen dokumentierten Teilhabe an den kindlichen Freuden aber vor allem auch an den Problemen, welcher Art diese auch sein mögen. In einem Eltern-

⁸² Es wurden Kinder im Alter von 10-15 Jahren untersucht (Cudak 1999, 326).

Kind-Gespräch können sich die Eltern ihrem Kind gegenüber als demokratische Partner zeigen und es damit auf die Rolle der Akzeptanz und der Toleranz des Anderen vorbereiten. Hier besteht ein absoluter pädagogischer Bedarf.

Eine große Rolle diesen Problemen gegenüber kann hierbei die Einstellung der Kirche spielen. Die Autorität der Eltern gegenüber ihren Kindern sollte nämlich ganz anders von Seiten der Kirche unterstützt werden. Auch die Achtung des kindlichen Individuums seitens der Eltern sollte intensiver in die Soziallehre der Kirche einbezogen werden. Die Autorität der katholischen Kirche und ihr Einfluss auf die Meinungsentwicklung der Gläubigen machen den Klerus mitverantwortlich in diesem Bereich, was auch als ein Gebot der christlichen Nächstenliebe zu verstehen ist. Andererseits kommt der Kirche hierin die Aufgabe zu, wesentliche Impulse für ein neues Bewusstsein im gesellschaftlichen Denkprozess anzustoßen und zwanghafte überkommene Traditionen auf ihren Gehalt und ihre Werte für die gegenwärtige Zeit zu überprüfen. Solange hier kein fruchtbarer Dialog zwischen Gesellschaft und Kirche entsteht, läuft das eher magere Programm für partnerschaftliche „Beratung“ ins Leere.

Auch den Medien kommt hier ein ganz besonderes Gewicht zu. Der Einfluss des Fernsehens auf ein breites Publikum ist unbestritten. Nur ein verschwindend geringer Teil der Bevölkerung (3% der Polen) sieht überhaupt nicht fern. Zahlreiche polnische Filmserien thematisieren Familiengeschichten und erfreuen sich bei den Zuschauern größter Beliebtheit. Hier stehen an erster Stelle Darstellungen, die traditionelle Werte des Familienlebens zum Thema haben, altbekannte und vorhersehbare Lebenswege und Entwicklungen in zwischenmenschlichen Beziehungen aufzeigen sowie Programme, die moralische Wertvorstellungen vermitteln sollen und idealisierte Individuen in den Vordergrund stellen. Die meinungsbildende Zeitschrift „Polityka“ berichtet über die Ergebnisse einer Umfrage über den Einfluss des Fernsehens auf die Gestaltung der individuellen Lebenshaltungen der Zuschauer (Lubelska 2002). An erster Stelle bestätigen die Befragten den Einfluss von Fernsehprogrammen auf die Entwicklung positiver Verhaltensmuster, den sie im Vergleich mit anderen Vermittlern der Werte wie Familie oder Schule als effizienter

empfinden würden. Hierin liegt m. E. eine wesentliche pädagogische Mission des Fernsehens, nämlich ein breites Publikum für problembelastete soziale Bereiche zu sensibilisieren. Darunter ist der modellhafte Charakter für demokratische Familienbeziehungen und die noch unterentwickelte Autonomie jedes einzelnen Familienmitglieds, insbesondere des Kindes, zu verstehen.

Die qualitativen Ergebnisse der vorliegenden Studie verweisen auf einen interessanten Zusammenhang zwischen der Herkunftsfamilie der Befragten und der Einschätzung der darin als belastend erlebten Faktoren sowie den heute als belastend eingeschätzten Einflüssen. Im Einzelnen sind dies Beziehungsprobleme (bei 41% der Befragten), Zeit-/Arbeitsbelastung (24%), Erziehungsstil/-probleme (14%) und materielle Probleme (10%) (vgl. dazu Tabelle 73, Frage 2 und 4, 6). Pielka (1998) belegte in seiner Studie die Tradierung des familiären Lebens hinsichtlich von Lebensentwürfen, Erziehungszielen und Strategien zur Überwindung mentaler Hürden. Diese Tradierung von Verhaltensweisen bezieht sich auch auf die materielle Dimension des Familienlebens. Es liegen Daten vor (Graniewska 2001, Golinowska 1996, Rybczyńska 1995), die ergeben, dass die materielle Not „vererbt“ wird. Dies betrifft besonders ländliche Gebiete mit strukturbedingter Arbeitslosigkeit (z. B. Wojewodschaft Ermland und Masuren). Die junge Generation übernimmt unreflektiert von ihren Eltern eine hochgradige Passivität, Hilflosigkeit in konkreten Alltagssituationen jedoch mit stark ausgeprägtem Anspruch auf staatliche Unterstützungen. Kinder und Jugendliche aus solcherart geprägten Familiensystemen benötigen ein massives pädagogisches und kulturelles Bildungsangebot, um aus diesem Teufelskreis der negativen Lebensentwürfe herauszukommen (vgl. Nowakowska 2000a, 2000b) und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und individuelle Strategien entwickeln zu können.

Weder das Alter der Eltern noch das des Kindes, sondern die Anzahl der Kinder bestimmen das alltägliche Stresserleben in der Familie. In kinderreichen Familien haben Probleme eine andere Dimension. Die Eltern fühlen sich dadurch in ihren Rollen zum einen eingeeengt, zum anderen durch den Partner

und das Umfeld zu wenig unterstützt. Diese Situation beeinflusst direkt ihre körperliche und psychische Gesundheit (Depression).

Entscheidenden Einfluss auf die Belastungssituation hat der berufliche Status der Eltern. Erwerbslose Eltern, hier vor allen Dingen arbeitslose Mütter, unterliegen einer extremen Belastung, da ein sicheres Einkommen die existentielle Voraussetzung für die Familie garantiert. Aus diesem Grund ist für sie selbst, aber auch für die Zukunft ihrer Kinder, ein gesichertes Einkommen, das ein würdiges und unabhängiges Leben gewährleistet, unabdingbar. Ein reguläres monatliches Einkommen stabilisiert auch ihr Selbstwertgefühl. Für die Verbesserung der beruflichen Situation der Erwerbslosen und der von Arbeitslosigkeit bedrohten Erwerbstätigen wird immer noch im gesellschaftlichen Bewusstsein der Staat zur Verantwortung herangezogen. Auf die gleiche Tendenz verweisen auch Eberwein & Ecker-Erhardt (2001). In ihrer Untersuchung über polnische Eliten halten sich ebenfalls „linksmaterialistische“ Überzeugungen, die besagen, es sei primär Aufgabe des Staates, die Fürsorge für jeden einzelnen zu übernehmen (ebd. 114 f.).

In den meisten Fällen leben die Familien in eigenen Wohnungen, aber Abweichungen von dieser Situation kommen vor, d. h. eine jüngere Familie lebt gezwungenermaßen mit Mitgliedern der älteren Generation zusammen unter einem Dach. In diesem Fall stellt sich unweigerlich die Frage, inwieweit man als Elternteil kompetent ist, für die materielle Seite des familiären Lebens aufzukommen. Daraus ergeben sich für die Partnerbeziehung immer wieder schwerste Belastungen, da unter diesen Umständen bei der älteren Generation mehr oder weniger bewusst eine soziale Abwertung der materiell leistungsschwächeren jüngeren Paare vorgenommen wird.

Große Belastungen ergeben sich auch immer wieder aus Problemen mit dem Kind. Hierzu zählen sowohl erzieherische Probleme im weitesten Sinne als auch gesundheitliche Schwierigkeiten. Das gesamte familiäre Leben ist davon entscheidend betroffen.

Alle familiären Probleme werden in der subjektiven Wahrnehmung des elterlichen Glückgefühls auf das Kind/die Kinder fokussiert. Ohne zu konkretisieren, was man unter Glückgefühl im wahrsten Sinne des Wortes verstehen kann, wurden die Probanden abschließend dazu befragt. Die Wahrnehmung von Glück und Zufriedenheit, das hier nicht als globales und konstantes Wohlbefinden sondern als Einzelerfahrungen im täglichen Leben zu verstehen ist, stellt relevante personale Ressourcen im Bewältigungsprozess von Belastungen dar. Mit der Wahrnehmung von Glück wird m. E. das Selbstwertgefühl, das Vertrauen in die persönlichen Fähigkeiten, schwierige Situationen eigenständig zu kontrollieren sowie ein lebensbejahendes Grundgefühl zum Ausdruck gebracht. Von der Disposition zu persönlicher Zufriedenheit, die in regelmäßigen Erhebungen erfasst wird, geht eine Signalwirkung für den gesamten sozioökonomischen und politischen Wandel in Polen aus (vgl. CBOS 2002). Vor dem Hintergrund der oben erwähnten Aspekte thematisiert ihn auch die meinungsbildende Presse (vgl. bspw. Lubelska 2002b). Im wissenschaftlichen Bereich gehören Glück und Zufriedenheit vor allem zum Forschungsfeld der Psychologie (vgl. bspw. Stępniaak-Luczywek 1997), aber es stellt sich immer wieder interessant auch für Pädagogik (Korczak⁸³ 1919) dar. In der Umfrage von CBOS (N=986) zählt sich jeder dritte Pole (30%) zum Kreis der „Glücklichen“, während jeder achte (12%) sich als unglücklich und unzufrieden mit seiner gegenwärtigen Situation darstellt. Über die Hälfte der Befragten (57%) ist der Meinung, dass man im Leben mit einem ständigen Wechsel von Glücksperioden und weniger befriedigenden Phasen zu rechnen hat. Dazu erklären 93% der Befragten, ihre Zufriedenheit stünde in engem Zusammenhang mit den Kindern und 85% mit der Ehe. Die Ergebnisse vorliegender Studie zeigen, dass sich innerhalb des Glückserlebens durch die Eltern ein sehr empfindlicher Wahrnehmungsbereich herauskristallisierte, der auf Familienprobleme äußerst sensibel reagierte. Diese Tatsache kann mit zu geringen personalen und sozialen Ressourcen der Eltern im familiären Alltag zur Zeit der Befragung interpretiert werden.

⁸³ Korczak J. (1919): *Momenty wychowawcze*. Warszawa.

Sowohl die Fragebögen als auch die Elterninterviews bestätigen die relevante Rolle sozialer Unterstützung im inner- und außerfamiliären System. Diese Unterstützung wird im polnischen Wertesystem als obligatorische Hilfeleistung der Eltern für die jüngere Generation verstanden. Zunächst sind ja die Familien die erste und natürlichste Institution, die sich verpflichtet fühlt und Hilfe leistet, wobei staatlich-institutionelle Unterstützung in vielen Fällen auf Gefühle der Demütigung und Minderwertigkeit derjenigen stößt, die diese Hilfeleistung in Anspruch nehmen müssen. Dies weist darauf hin, dass familiäre Probleme oft mit Hilfe von verfügbaren und einsatzwilligen Familienmitgliedern gelöst werden. Die Solidarität der polnischen Familien wird als ihr wertvollstes Merkmal angesehen.

Fordern Eltern Hilfe und worin soll diese bestehen?

Im Rahmen der qualitativen Elterninterviews wurde häufig erwähnt, dass die Eltern verschiedenartiger Hilfe bedürfen. Auch die quantitativen Ergebnisse rücken diesen Aspekt des familiären Zusammenlebens in ein bedeutsames Licht. Polnische Eltern brauchen Kompetenzen im Sinne der pädagogischen Kultur, wie es Kawula (1999b, vgl. dazu Kapitel 1.1.4.) formuliert. Die empirischen Daten weisen darauf hin, dass die elterlichen Aufgaben sehr oft nur intuitiv oder als Nachahmungsmodell der Herkunftsfamilie wahrgenommen werden. Eine intuitiv empfundene und praktizierte Elternschaft hilft den Eltern zunächst, ihre Rollen, beginnend mit der Geburt des Kindes, meist erfolgreich zu definieren und auszuführen. Mit wachsendem Alter des Kindes ist jedoch häufig die intuitive Wahrnehmung seiner Bedürfnisse nicht hinreichend entwickelt. Wenn tatsächlich im Zusammenleben Probleme mit dem Kind auftauchen, scheinen die elterlichen Kompetenzen nicht immer ausreichend zu sein, um diese zu bewältigen. Die Befragten weisen in qualitativen Interviews zwar darauf hin, dass ihre Nächsten ihnen fast immer dabei zur Seite stehen, aber die Realität zeigt, dass sie auch eine pädagogische oder eine fachspezifische gesundheitliche Beratung gern in Anspruch nehmen würden. Um die Elternrolle erfolgreich zu erleben, ist die elterliche Liebe allein nicht ausreichend. Die derart von Mangel empfinden betroffenen Eltern benötigen dringend Bewältigungsstrategien, mit denen sie ihren familiären Alltag möglichst

frei von Belastungen modellieren könnten (Budrowska 2000, 167). Die Eltern sollten meiner Ansicht nach hierbei von kompetenten Pädagogen (Lehrern) und Psychologen unterstützt werden, die auf ihre Fragen und Probleme gezielt ein adäquates Angebot entwickeln können. Leider wird die Entwicklung dieser Fähigkeiten unter Pädagogen (Lehrern) im Rahmen der akademischen Curricula oft unterschätzt. Die Folge dieser Situation ist oft die Verschiebung der Verantwortung für Probleme der Kinder entweder auf die Familie oder auf die Schule (oder auch auf andere Institutionen wie psychopädagogische Beratungsstellen). Vom Dialog beider Parteien hört man immer noch zu selten, obwohl sich hier einer der Wege zum gemeinsamen Aufbau einer brauchbaren pädagogischen Kultur zeigt.

Eine weitere Entlastung für die Familie ist mit der Verbesserung ihrer finanziell-materiellen Situation verbunden. In direktem Zusammenhang damit steht der Erwerbsstatus der Eltern. Obwohl soziale Netzwerke innerhalb der familiären Umwelt auch hier relevante (z. B. materielle, informativ-beratende) Hilfe leisten, müsste die finanzielle Lage der polnischen Familie durch die Schaffung neuer Arbeitsplätze oder durch eine angemessene Sozialhilfe verbessert werden.

Inwieweit ist die Situation der Eltern mit Stress verbunden?

Obwohl die Gesamtbelastung der polnischen Familien generell keinen Risikobereich widerspiegelt, ermitteln die Ergebnisse der PSI-Befragung jedoch Belastungsbereiche des familiären Lebens in Abhängigkeit von modifizierenden Variablen der Alltagssituationen. Sie wurden allgemein von den Befragten in qualitativen Interviews bestätigt. Trotzdem scheinen sie – bis auf seltene Ausnahmen hierbei – das Gewicht normaler alltäglicher Herausforderungen zu haben, die zwar bestimmte Bewältigungsprozesse nach sich ziehen, aber nicht als dauernde Belastung wahrgenommen werden. Nur die Konfrontation mit der Dauerarbeitslosigkeit ist mit negativsten Konnotationen der Belastung verbunden. Zu den stressauslösenden Faktoren zählen zwar ebenfalls sämtliche Probleme in Bezug auf das Kind, aber sie werden – mit Ausnahme einer Behinderung des Kindes – als temporär und typisch für das Alter des Kindes verstanden.

Ist dieser Stress bei Eltern behinderter Kinder ein anderer als der bei Eltern nicht behinderter Kinder?

Otrębski (1997) analysiert die polnische und ausländische Fachliteratur über die Belastungssituation der Familie mit einem geistig behinderten Kind und kommt zu dem Schluss, dass die Ergebnisse unterschiedlicher Studien hierzu einander widersprechen. Sie ermitteln einerseits einen großen negativen Einfluss der Behinderung des Kindes auf das emotionale Erleben der Eltern und anderer Familienmitglieder. Man berichtet somit von hohem elterlichen Stresserleben, Frustration, gestörter Partnerbeziehung und über familiäre Desintegration. Otrębski bemerkt andererseits, dass die Interpretation der ermittelten Daten meistens ohne Bezug auf eine Vergleichsgruppe der Eltern mit gesunden Kindern formuliert wurde. Die Ergebnisse solcher Studien, bei denen auch Vergleichsgruppen berücksichtigt werden, sprechen für wesentlich geringere Differenzen im familiären Stresserleben. Durch die geistige Behinderung des Kindes dürften die familiäre Integration und ihre Funktionen wesentlich geringer betroffen sein. Hätte für die Eltern eine bewusste Vorbereitung auf die erhöhte Belastung diesbezüglich sowie auf die größere Anzahl ganz neuer Aufgaben in der Familie stattgefunden, dann hätten sie weit eher von einer Bereicherung ihres Familienlebens gesprochen (ebd. 47).

Interessante Ergebnisse ermitteln die Studien von Horsch (1996, 1997, 2002) hinsichtlich des Belastungserlebens bei Eltern cochlear-implantierter Kinder in Deutschland. Diese Eltern zeigen als Gruppe keinen auffälligen Effekt. Horsch formuliert Hypothesen, welche Faktoren für diesen Zustand verantwortlich wären. Den befragten Eltern könnten in schwierigen Situationen genügend Ressourcen zur Verfügung stehen, um eine als belastend erlebte Lebenssituation zu ändern. Die Eltern sehen im Cochlear-Implant Möglichkeiten für die positiv veränderte Zukunft des Kindes und daher für die gesamte Familie. Es werden also Zukunftspläne gemacht, Visionen entwickelt, die vor derartigen Eingriffen nicht vorstellbar waren. Diese Eltern fühlen sich in allen Bereichen der Erziehung abgesichert und somit als Eltern auch vom Kind bestätigt (Horsch 2003, 12 ff.).

Der Vergleich der Belastungssituation in den polnischen Familien mit einem hörgeschädigten und einem normalhörenden Kind zeigt ein wesentlich erhöhtes Ausmaß der Belastung in der ersten Gruppe. Der Eltern-Kind-Bereich ist hier besonders durch die Belastungssituation betroffen, die dem beträchtlichen Einfluss der aus der Hörschädigung resultierenden Verhaltensweisen des Kindes auf die Beziehung zu den Eltern unterliegen. Die vorliegenden Daten deuten allerdings daraufhin, dass der emotionale Partnerbereich ebenfalls signifikant einer erhöhten Belastung ausgesetzt wird. Martsch (2002) sieht hierin eine wesentliche Rolle der pädagogischen Interventionen, deren Ziel es sei, das Kompetenzgefühl der Eltern zu stärken. Auch die Überwindung der sozialen Isolierung durch Initiierung von Selbsthilfegruppen stelle eine wichtige Komponente pädagogischer Intervention dar. Die Bedeutsamkeit der Belastungssituationen könne darüber hinaus Indikator dafür sein, dass die generell schwierige Situation in Polen (nicht ausreichende medizinische Versorgung, hohe Arbeitslosigkeit, unklare Strukturen der behinderungsspezifischen Hilfen, Schul- und Gesundheitssystemreform etc.) sich verschärfend auf die Belastungssituation der Eltern hörgeschädigter Kinder im Sinne einer Potenzierung der einzelnen Stressoren auswirke (ebd. 332). Dieser Aussage kann voll und ganz zugestimmt werden. Ich persönlich würde allerdings die Perspektiven für die Eltern (hör)behinderter Kinder optimistisch sehen. Abgesehen von den materiellen Sorgen der Familien generell, für die wahrscheinlich die Prognosen keinen Anlass zur Hoffnung geben, ändert sich die Einstellung der Öffentlichkeit diesen Problemen gegenüber verhältnismäßig rasch. Mit Erfolg führte das neu entwickelte Bildungssystem ein Curriculum für die integrative Bildung ein. Das pädagogische Angebot der Sonder- und Spezialschulen wird modernisiert und setzt aktuelle Bildungs- und Erziehungsprogramme ein, die das (hör)behinderte Kind ins Zentrum des pädagogischen Interesses stellt. Zahlreiche Elterninitiativen bewirkten, dass die Probleme ihrer (hör)behinderten Kinder von den kommunalen Behörden erkannt und nicht übersehen werden. Wünschenswert wäre nur die allgemeine wirtschaftliche Verbesserung der Situation in Polen, die es den jungen (Hör)Behinderten ermöglicht, eine Arbeitsstelle zu finden, die ihnen die Anerkennung als vollwertige Staatsbürger garantiert. Dazu sind jedoch

finanzielle und wirtschaftliche Mittel allein nicht ausreichend. Hier ist auch die Rolle von staatlichen Initiativen und die der Medien von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Sie sollen meines Erachtens das negative Bild der (Hör)Behinderung in der Öffentlichkeit mit allen Mitteln korrigieren und die Öffentlichkeit für die hochbelastete Situation der solcherart Betroffenen und ihrer Familien sensibilisieren.

Literatur

- Abidin R. R.** (1990): Parenting Stress Index (PSI) – Manual. Pediatric Psychology Press. Charlottesville.
- Adamski F.** (1982): Socjologia małżeństwa i rodziny. Wprowadzenie. Warszawa.
- Adamski F.** (2002): Kondycja społeczno-moralna rodziny. In: Mariański (Hrsg.): Kondycja moralna społeczeństwa polskiego. Kraków, 405-434.
- Balcerzak-Paradowska** (1998): Wokół wielodzietności. In: „Problemy rodziny”, H. 4, S. 9-16.
- Balcerzak-Paradowska B.** (1995): Zagrożenia materialnych warunków życia rodzin pracowniczych w okresie transformacji i ich skutki. In: Kroszel J. (Hrsg.): Rodzina. Społeczeństwo. Gospodarka Rynkowa. Opole.
- Balcerzak-Paradowska B.** (Hrsg) (1997): Rodziny wielodzietne w Polsce: teraźniejszość i przyszłość. Warszawa.
- de Barbaro B.** (Hrsg.) (1997): Wprowadzenie do systemowego rozumienia rodziny. Kraków.
- Bauman T.** (1998): O możliwości zastosowania metod jakościowych w badaniach pedagogicznych. In: Pilch T.(Hrsg.): Zasady badań pedagogicznych. Warszawa, 54-75.
- Benesch H.** (1995): Enzyklopädisches Wörterbuch. Klinische Psychologie und Psychotherapie. Weinheim.
- Białobrzeska K.** (1996): Charakterystyka ubóstwa jako zjawiska społecznego. In: Górniewicz J. (Hrsg.): Prace pedagogiczne. Zeszyt II. Zeszyty naukowe Wyższej Szkoły Pedagogicznej w Olsztynie. Bd. 4. Olsztyn, 103-112.
- Bingen D.** (2001): Gesellschaftliche Strukturen. In: „Informationen zur politischen Bildung. Polen”. H. 273, 33-40.
- Bobryk J.** (1997): Podsumowanie: nieświadomość zbiorowa Polaków w okresie transformacji ustrojowej. In: Kurcz I., Bobryk J. (Hrsg.): Percepcja i interpretacja społecznej i politycznej sytuacji w Polsce. Warszawa, 231-250.
- Böhnisch L., Lenz K.** (Hrsg.) (1997): Familien. Eine interdisziplinäre Einführung. Weinheim und München.
- Bortz J., Döring N.** (1995): Forschungsmethoden und Evaluation für Sozialwissenschaftler. Berlin.
- Braun-Gałkowska M.** (1992): Psychologiczna analiza systemów rodzinnych osób zadowolonych i niezadowolonych z małżeństwa. Lublin
- Buczyński F.L. OFM** (1999): Rodzina z dzieckiem chorym na białaczkę. Lublin.
- Budrowska B.** (2000): Macierzyństwo jako punkt zwrotny w życiu kobiety. Wrocław.

CBOS (2002): Konflikty i nieporozumienia w rodzinie. Komunikat 37.
<http://www.cbos.pl/spiskom.pol/2002/kom037.htm>

CBOS (2003): Czy Polacy są zadowoleni z życia?. Komunikat 20.
<http://www.cbos.pl/spiskom.pol/2003/kom020.htm>

Chudzicka A. (1998): Wsparcie społeczne bezrobotnych. In: Ratajczak Z. (Hrsg.): Psychologia. Badania i aplikacje. Bezrobocie. Strategie zaradcze i wzorce pomocy psychologicznej. Band 2. Katowice, 57-76.

Cudak H. (1995): Szkice badań nad rodziną. Kielce

Cudak H. (Hrsg.) (1997): Rodzina polska u progu XXI wieku. I Symposium naukowe zorganizowane przez Mazowiecką Wyższą Szkołę Humanistyczno-Pedagogiczną w Łowiczu w dniach 20-21 maja 1996 roku. Łowicz

Cudak H. (Hrsg.) (1998a): Problemy współczesnej rodziny w Polsce. Materiały z II Ogólnopolskiego Symposium Naukowego. Piotrków Trybunalski.

Cudak H. (1998b): Problemy i zagrożenia współczesnej rodziny w Polsce. In: Cudak H. (Hrsg.): Problemy współczesnej rodziny w Polsce. Materiały z II Ogólnopolskiego Symposium Naukowego. Piotrków Trybunalski, 46-52.

Cudak H. (Hrsg.) (1999a): Wychowanie w rodzinie współczesnej w świetle zagrożeń i wsparcia społecznego. Materiały z III Ogólnopolskiego Symposium Naukowego. Piotrków Trybunalski.

Cudak H. (1999b): Zaspokojenie potrzeb psychicznych w rodzinie a sieroctwo duchowe dzieci. In: Cudak H. (Hrsg.): Wychowanie w rodzinie współczesnej w świetle zagrożeń i wsparcia społecznego. Materiały z III Ogólnopolskiego Symposium Naukowego. Piotrków Trybunalski, 323-331.

Czupała E. (1998): Reprezentacja poznawcza, właściwości osobowości a ocena swojej sytuacji przez bezrobotnego. In: Ratajczak Z. (Hrsg.) Psychologia. Badania i aplikacje. Bezrobocie. Strategie zaradcze i wzorce pomocy psychologicznej. Band 2. Katowice, 39-56.

Dryll E. (2001): Interakcja wychowawcza. Warszawa.

Dyczewski L. OFMConv (1997): Rodzina Karty Praw Rodziny w kontekście społeczeństwa polskiego. In: Kryczka P. (Hrsg.): Rodzina w zmieniającym się społeczeństwie. Lublin, 137-178.

Dzięgielewska M. (1997): Wpływ środowiska życia na wzory gospodarstwa domowego. In: Kryczka P. (Hrsg.): Rodzina w zmieniającym się społeczeństwie. Lublin, 315-329.

Eberwein W. D., Ecker-Ehrhardt M. (2001): Deutschland und Polen – Eine Werte- und Interessengemeinschaft? Die Eliten-Perspektive. Opladen.

Firkowska-Mankiewicz A. (1991): Rodzina a zdrowie i choroba. In: Tysza Z. (Hrsg.): Rodziny polskie u progu lat dziewięćdziesiątych. Synteza rezultatów ogólnopolskich badań. Poznań, 223-290.

Frąckiewicz L. (Hrsg.) (2002): Polityka społeczna. Zarys wykładu wybranych problemów. Katowice.

Gałkowska A. (1999): Percepcja powodzenia małżeństwa rodziców a społeczny obraz siebie ich dorosłych dzieci. Lublin.

- Gawęcka M.** (1999): Sieroctwo duchowe dziecka w rodzinie. In: Cudak H. (Hrsg.): Wychowanie w rodzinie współczesnej w świetle zagrożeń i wsparcia społecznego. Materiały z III Ogólnopolskiego Sympozjum Naukowego. Piotrków Trybunalski, 341-347.
- Golinowska S.** (1996): Polska bieda. Warszawa.
- Goriszewski W., Kowolik P.** (1995): Warunki prawidłowego funkcjonowania rodziny. In: „Problemy rodziny”, H. 3, 9-15.
- Goriszowski W., Kowolik P., Pindera M.** (1999): Rodziny dysfunkcjonalne – problem końca XX wieku. In: Cudak H. (Hrsg.): Wychowanie w rodzinie współczesnej w świetle zagrożeń i wsparcia społecznego. Materiały z III Ogólnopolskiego Sympozjum Naukowego. Piotrków Trybunalski, 303-314.
- Górnicka-Boratyńska A.** (2002): Dokąd zmierza rodzina. Wywiad z profesorką Krystyną Slany. In: „Wysokie obcasy”, 30/27.07.2003, 34-36.
- Graniewska D.** (2001): Rodzina a bezrobocie – sytuacja w Polsce. In: „Problemy rodziny”, H. 3, 9-17.
- Grochocińska R.** (1998): Psychospołeczna sytuacja dzieci w rodzinach rozbitych. In: Cudak H. (Hrsg.): Problemy współczesnej rodziny w Polsce. Materiały z II Ogólnopolskiego Sympozjum Naukowego. Piotrków Trybunalski, 166-172.
- Grochocińska R.** (1999): Rodzina współczesna a wizja nowych pokoleń. Stan i zagrożenia. In: Cudak H. (Hrsg.): Wychowanie w rodzinie współczesnej w świetle zagrożeń i wsparcia społecznego. Materiały z III Ogólnopolskiego Sympozjum Naukowego. Piotrków Trybunalski, 295-302.
- GUS** (1999): Mały rocznik statystyczny. Warszawa.
- GUS** (2001): Warunki życia ludności w 2000r. Warszawa.
- GUS** (2002): Rocznik Statystyczny Rzeczypospolitej Polskiej 2002. Warszawa.
- GUS** (2002): Stopa bezrobocia w latach 1990-2002. Biuletyn Informacji Publicznej. http://www.stat.gov.pl/servis/stopa_bezrob.htm
- Harris, Ch.** (1973): Die Familie. Eine Einführung in ihre Soziologie. Freiburg im Breisgau.
- Henecka H. P.** (2000): Grundkurs Soziologie. 7., überarbeitete Auflage. Opladen.
- Heszen-Niejodek I.** (1991): Radzenie sobie z konfrontacją życiową (wybrane zagadnienia). In: „Nowiny Psychologiczne”, H. 1-2, 13-26.
- Heszen-Niejodek I.** (2000): Stres i radzenie sobie – główne kontrowersje. In: Heszen-Niejodek I., Ratajczak Z. (Hrsg.): Człowiek w sytuacji stresu. Problemy teoretyczne i metodologiczne. Katowice, 12-43.
- Heszen-Niejodek I., Ratajczak Z.** (Hrsg.) (2000): Człowiek w sytuacji stresu. Problemy teoretyczne i metodologiczne. Katowice.
- Hettlage R.** (1992): Familienreport. Eine Lebensform im Umbruch. München.
- Hintermair M., Horsch U.** (1998): Hörschädigung als kritisches Lebensereignis. Heidelberg.

Hintermair M., Lehman-Tremmel G, Meiser S. (2001): Wie Eltern stark werden: Soziale Unterstützung von Eltern hörgeschädigter Kinder; eine empirische Bestandsaufnahme. Reihe: Theorie und Praxis 5. Hamburg.

Horsch U., Weber C. (1996): Untersuchungen zur Belastung von Eltern mit einem Kind mit Cochlear-Implant. Gedanken zu einer Elternarbeit im Wandel. In: Hörgeschädigtenpädagogik 3, 36-52.

Horsch U. (1997): Eltern, CI und Stress. In: Hören und Sprechen 4. Drittes Friedberger Cochlear-Implant-Symposium. Friedberg, 163-189.

Horsch U. (2002): Rodzice i dziecko z cochlear implant. Proces obciążenia rodziny i przezwyciężenia stresu dzięki cochlear implant. In: Horsch U. (Hrsg.): Cochlear Implant. Olsztyn, 111-122.

Horsch U. (Hrsg.) (2002): Cochlear Implant. Olsztyn

Horsch U., Bischoff S., Fautz Ch. (2001): O sytuacjach obciążających rodziców dzieci z wadą słuchu. In: Pedagogika i edukacja wobec nowych wspólnot i różnic w jednoczącej się Europie. IV Ogólnopolski Zjazd Pedagogiczny. Olsztyn.

Horsch U., Bischoff S., Fautz Ch., Jarząbek A., Stecher M. (2002): Badanie sytuacji obciążenia rodziców dzieci z wadą słuchu. In: Dyskurs pedagogiki specjalnej. Od tradycjonalizmu do ponowoczesności. Olsztyn, 360-364.

Horsch U. (2003): Zur Belastungssituation von Eltern mit einem hörgeschädigten Kind. Was belastet – was entlastet Eltern? Was leistet das Cochlear-Implant? Eine vergleichende Studie zur Belastung von Eltern mit einem hörgeschädigten Kind in Deutschland und Polen. www.ph-heidelberg.de/org/hoerpaed/infos/ho_pro2.htm

Jacher W. (1997): Przemiany więzi społecznej w rodzinie polskiej. In: Cudak H. (Hrsg.): Rodzina polska u progu XXI wieku. Łowicz, 27-33.

Jacher W. (1998): Patologia więzi rodzinnych. In: Cudak H. (Hrsg.): Problemy współczesnej rodziny w Polsce. Materiały z II Ogólnopolskiego Sympozjum Naukowego. Piotrków Trybunalski, 37-45.

Jarosz M. (1991): Patologia życia rodzinnego, jej przyczyny i konsekwencja. In: Tyszką Z. (Hrsg.): Rodziny polskie u progu lat dziewięćdziesiątych. Synteza rezultatów ogólnopolskich badań. Poznań, 174-222.

Jerusalem M. (1990): Persönliche Ressourcen, Vulnerabilität und Stresserleben. Göttingen. Toronto. Zürich.

Kawula S. (1996): Studia z pedagogiki społecznej. Olsztyn

Kawula S. (1999a): Człowiek w relacjach socjopedagogicznych. Szkice o współczesnym wychowaniu. Toruń.

Kawula S. (1999b): Kultura pedagogiczna rodziców: wyzwanie i czynniki stymulacji rozwoju młodego pokolenia Polaków. In: Cudak H. (Hrsg.): Wychowanie w rodzinie współczesnej w świetle zagrożeń i wsparcia społecznego. Materiały z III Ogólnopolskiego Sympozjum Naukowego. Piotrków Trybunalski, 181-209.

Kawula S., Brągiel J., Janke A.W. (1999): Pedagogika rodziny. Toruń.

- Knoop A.** (1996): Alltagsbewältigung und Stress. Analysen stressauslösender Faktoren bei Eltern mit einem CI-Kind. Unveröffentlichte wissenschaftliche Hausarbeit. Pädagogische Hochschule Heidelberg.
- König R.** (1974): Materialien zur Soziologie der Familie. Köln.
- Kościelska M.** (1998): Trudne macierzyństwo. Warszawa.
- Kryczka P.** (Hrsg.) (1997a): Rodzina w zmieniającym się społeczeństwie. Lublin.
- Kryczka P.** (1997b): Zmiany ról rodzinnych w rodzinach bezrobotnych. In: Kryczka P. (Hrsg.): Rodzina w zmieniającym się społeczeństwie. Lublin, 209-220.
- Kryczka P.** (1999): Rozwód w opinii społecznej – kierunki zmian. In: Ziemska M. (Hrsg.): Rodzina współczesna. Warszawa, 149-176.
- Kurz-Adam M., Post I.** (Hrsg.) (1995): Erziehungsberatung und Wandel der Familie. Probleme, Neuansätze und Entwicklungslinien. Opladen.
- Kutiak K.** (2000): Rodzinne wartości wychowawcze podkarpackiej wsi (na przykładzie badań rodzin Bukowska). Olsztyn.
- Kwak A.** (1994): Rodzina i jej przemiany. Warszawa.
- Kwak A.** (1997): Alternatywne formy życia rodzinnego – ciągłość i zmiana. In: Cudak H. (Hrsg.): Rodzina polska u progu XXI wieku. Łowicz, 127-141.
- Lachowska B.** (1998): Dzieci osób owdowiałych. Analiza psychologiczna. Lublin.
- Lamnek S.** (1993): Qualitative Sozialforschung. Band II: Methoden und Techniken. Weinheim.
- Lazarus R.** (1986): Paradygmat stresu i radzenia sobie. In: „Nowiny Psychologiczne”, H. 3-4, 2-39.
- Lazarus R.** (1999): Uniwersalne zdarzenia poprzedzające emocje. In: Ekman P., Davidson R.J. (Hrsg.): Natura emocji. Podstawowe zagadnienia. Gdańsk, 146-153.
- Lechański Z.** (1998): Oddziaływania wychowawcze w rodzinach pełnych i niepełnych. In: Cudak H. (Hrsg.): Problemy współczesnej rodziny w Polsce. Materiały z II Ogólnopolskiego Sympozjum Naukowego. Piotrków Trybunalski, 157-165.
- Lechański Z.** (1999): Trudności w wypełnianiu funkcji opiekuńczo-wychowawczych w rodzinach niepełnych. In: Cudak H. (Hrsg.): Wychowanie w rodzinie współczesnej w świetle zagrożeń i wsparcia społecznego. Materiały z III Ogólnopolskiego Sympozjum Naukowego. Piotrków Trybunalski, 250-261.
- Lubelska K.** (2002a): Anioły do nieba. Polski widz kocha polskie seriale. In: „Polityka”, Nr.19, 2349, 33-34.
- Lubelska K.** (2002b): Szczęście, czyli co? In: „Polityka”, Nr.29, 2359, 40-41.
- Łaniec J.D.** (1999): Elementy statystyki dla pedagogów. Olsztyn.
- Łukasik B.** (1998): Atmosfera i organizacja życia rodzin bezrobotnych a realizacja funkcji wychowawczej. In: Ratajczak Z. (Hrsg.): Psychologia. Badania

i aplikacje. Bezrobocie. Strategie zaradcze i wzorce pomocy psychologicznej. Tom 2. Katowice, 220-227.

Maciejak H. (1997): Problemy w rodzinie związane z procesem starzenia się. In: Cudak H. (Hrsg.): Rodzina polska u progu XXI wieku. Łowicz, 305-312.

Majkowski W. (1997): Czynniki dezintegracji współczesnej rodziny polskie. Studium socjologiczne. Kraków.

Mandal E. (1998): Bezrobocie kobiet. Uwarunkowania bezpośrednie i pośrednie. In: Ratajczak Z. (Hrsg.) Psychologia. Badania i aplikacje. Bezrobocie. Strategie zaradcze i wzorce pomocy psychologicznej. Tom 2. Katowice, 141-148.

Mariański J. (1997): Przekaz wartości moralnych w rodzinie. In: Kryczka P. (Hrsg.): Rodzina w zmieniającym się społeczeństwie. Lublin, 187-208.

Mariański J. (1999): Praktyki religijne młodzieży a uznawane wartości prorodzinne. In: Ziemska M. (Hrsg.): Rodzina współczesna. Warszawa, 124-148.

Mariański J. (Hrsg.) (2002): Kondycja moralna społeczeństwa polskiego. Kraków.

Martsch A. (2002): Belastung von Eltern hörgeschädigter Kinder. Grundlagenstudie zur Situation in Polen. Eine unveröffentlichte Diplomarbeit. Pädagogische Hochschule Heidelberg.

Marzec H. (1997): Bezrobocie jako czynnik kryzysowy we współczesnej rodzinie polskiej. In: Cudak H. (Hrsg.): Rodzina polska u progu XXI wieku. Łowicz, 241-251.

Marzec H. (1998): Funkcje opiekuńczo-wychowawcze rodzin bezrobotnych. In: Cudak H. (Hrsg.): Problemy współczesnej rodziny w Polsce. Materiały z II Ogólnopolskiego Sympozjum Naukowego. Piotrków Trybunalski, 100-106.

Mayring Ph. (1993): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Einleitung zu qualitativem Denken. Weinheim.

Minkiewicz A. (1993): Więż rodzinna i czynniki, które ją kształtują. In: „Problemy rodziny”, H. 5, 14-17.

Narodowy Spis Powszechny 2002. Raport z wyników Narodowego Spisu Powszechnego Ludności i Mieszkań 2002. http://www.stat.gov.pl/spis/spis_lud/stan.doc.

Niezgoda A. (2001): Poczёт dobrze urodzonych. In: „Polityka”, 49/8.12.2001, 3-9.

Nowakowska E. (2000a): Gorsze dzieci. In: „Polityka”, Nr. 9, 2234, 45-46.

Nowakowska E. (2000b): Dziedziczna niezaradność. In „Polityka”, Nr. 15, 2240, 35-36.

Ogryzko-Wiewiórkowska M. (1999): Rodzina w oczach młodego człowieka. In: Ziemska M. (Hrsg.): Rodzina współczesna. Warszawa, 116-123.

Otrębski W. (1997): Szansa na społeczną akceptację. Wybrane uwarunkowania rodzinne poziomu adekwatności osobowej młodzieży z upośledzeniem umysłowym. Lublin.

- Parnicka U.** (1998): Rodzinne i zawodowe role kobiet. In: „Problemy rodziny”, H. 2-3, S. 11-14.
- Perrez M.** (1997): Familienstress und Gesundheit. In: Vaskovics L.A. (Hrsg.): Familienbilder und Familienrealitäten. Opladen, 96-116.
- Peuckert R.** (1999): Familienformen im sozialen Wandel. Opladen.
- Pfaff H.** (1989): Stressbewältigung und soziale Unterstützung. Zur sozialen Regulierung individuellen Wohlbefindens. Weinheim.
- Pielka H.** (1997): Młodzież o małżeństwie i rodzinie. In: Cudak H. (Hrsg.): Rodzina polska u progu XXI wieku. Łowicz, 99-105.
- Pielka H.** (1998): Opinie młodzieży szkolnej o opiece i wychowaniu dziecka w przyszłej ich rodzinie. In: Cudak H. (Hrsg.): Problemy współczesnej rodziny w Polsce. Materiały z II Ogólnopolskiego Symposium Naukowego. Piotrków Trybunalski, 364-371.
- Pielkova J. A.** (1997): Opieka i wychowanie dzieci w rodzinach dotkniętych bezrobociem. In: Cudak H. (Hrsg.): Rodzina polska u progu XXI wieku. Łowicz, 230-240.
- Pilch T.** (1998): Zasady badań pedagogicznych. Warszawa.
- Pisula E.** (1993): Stres rodzicielski związany z wychowaniem dzieci autystycznych i z zespołem Downa. In: „Psychologia Wychowawcza”, H. 36 (1), 17-24.
- Pisula E.** (1998): Psychologiczne problemy rodziców dzieci z zaburzeniami rozwoju. Warszawa.
- Piwowski W.** (1997): Rodzina w społecznym nauczaniu Kościoła: trwałość i zmiana. In: Kryczka P. (Hrsg.): Rodzina w zmieniającym się społeczeństwie. Lublin, 179-186.
- Pufal-Struzik I.** (1998): Psychologiczne konsekwencje bezrobocia dla funkcjonowania rodziny – wybrane aspekty. In: Ratajczak Z. (Hrsg.): Psychologia. Badania i aplikacje. Bezrobocie. Strategie zaradcze i wzorce pomocy psychologicznej. Band 2. Katowice, 211-219.
- Quaisser W.** (2001): Wirtschaftssystem und Wirtschaftspolitik. In: „Informationen zur politischen Bildung. Polen”. H. 273, 24-33.
- Radochoński M.** (1990): Choroba somatyczna a zmiany adaptacyjne systemu rodzinnego. CPBP 09.02, Temat VII.2. Manuskrypt.
- Pełnomocnik Rządu do Spraw Rodziny i Kobiet** (1997): Raport o sytuacji polskich rodzin. Warszawa.
- Ratajczak Z.** (Hrsg.) (1998a): Psychologia. Badania i aplikacje. Bezrobocie. Strategie zaradcze i wzorce pomocy psychologicznej. Band 2. Katowice.
- Ratajczak Z.** (1998b): Psychologiczne koszty radzenia sobie w sytuacji utraty pracy. In: Ratajczak Z. (Hrsg.): Psychologia. Badania i aplikacje. Bezrobocie. Strategie zaradcze i wzorce pomocy psychologicznej. Band 2. Katowice, 13-20.
- Ratajczak Z.** (2000): Stres – radzenie sobie – koszty psychologiczne. In: Heszen-Niejodek I., Ratajczak Z. (Hrsg.): Człowiek w sytuacji stresu. Problemy teoretyczne i metodologiczne. Katowice, 65-87.

- Rembowski J.** (1986): Rodzina w świetle psychologii. Warszawa
- Remisz M.** (1999): Problemy wychowawcze w rodzinach niepełnych. In: Cudak H. (Hrsg.): Wychowanie w rodzinie współczesnej w świetle zagrożeń i wsparcia społecznego. Materiały z III Ogólnopolskiego Sympozjum Naukowego. Piotrków Trybunalski, 350-365.
- Rybczyńska D.** (1995): Poziom życia rodzin a poczucie ubóstwa. Warszawa.
- Rybczyńska D.** (1998): Jakość życia młodzieży z rodzin ubogich. Zielona Góra
- Slany K.** (2000): Przemiany demograficzne rodziny końca XX wieku. In: „Problemy Rodziny”, Nr. 2, 7-12.
- Smentek U.** (1995): Gelassenheit kann gelernt werden. Stressbewältigung aus psychologischer Sicht. In: Schäfer M. (Hrsg.): Stress beiseite. Berlin, 12-15.
- Smyczyński T.** (1991): Rodzina, jej normatywne aspekty a polityka społeczna. In: Tyszka Z. (Hrsg.): Rodziny polskie u progu lat dziewięćdziesiątych. Synteza rezultatów ogólnopolskich badań. Poznań, 46-86.
- StatSoft, Inc.** (1995): STATISTICA for Windows [Computer program manual]. Tulsa, OK.
- Stępnia-Łuczywek A.** (1997): Uwarunkowania szczęścia małżeńskiego. In: „Problemy Rodziny”, H. 5-6, 13-19.
- Szczepański J.** (1967): Elementarne pojęcia socjologii. Warszawa.
- Tarkowska E.** (2002) O ubóstwie i moralności. Czego można dowiedzieć się o moralnej kondycji społeczeństwa, badając biedę i biednych. In: Mariański (Hrsg.): Kondycja moralna społeczeństwa polskiego. Kraków, 305-325.
- Tchórzewski A. M.** (1998): Rodzaje i rozmiary dysfunkcji i patologii w rodzinie w okresie transformacji w Polsce. In: Cudak H. (Hrsg.): Problemy współczesnej rodziny w Polsce. Materiały z II Ogólnopolskiego Sympozjum Naukowego. Piotrków Trybunalski, 28-36.
- Terelak J.F.** (1997): Studia z psychologii stresu. Warszawa.
- Terelak J.F.** (2001): Psychologia stresu. Bydgoszcz.
- Terelak J.F., Kobos Z., Piątkowska J.** (1998): Stres bezrobocia a potrzeba samorealizacji u mężczyzn w wieku 25-45 lat. In: Ratajczak Z. (Hrsg.): Psychologia. Badania i aplikacje. Bezrobocie. Strategie zaradcze i wzorce pomocy psychologicznej. Band 2. Katowice, 129-140.
- Trawińska M.** (Hrsg) (1994): Rodzina niepełna i wielodzietna. Warszawa.
- Tyszka Z.** (Hrsg.) (1991a): Rodziny polskie u progu lat dziewięćdziesiątych. Synteza rezultatów ogólnopolskich badań. Poznań.
- Tyszka Z.** (1991b): Merytoryczny raport końcowy dotyczący CPBP.b09.02. „Stan i przeobrażenia współczesnych rodzin polskich”. In: Tyszka Z. (Hrsg.): Rodziny polskie u progu lat dziewięćdziesiątych. Synteza rezultatów ogólnopolskich badań. Poznań, 6-31.
- Tyszka Z.** (1997a): Rodzina polska w okresie transformacji społeczno-ustrojowej. In: Kryczka P. (Hrsg.): Rodzina w zmieniającym się społeczeństwie. Lublin, 109-120.

- Tyszka Z.** (1997b): Rodzina w świecie współczesnym. In: Cudak H. (Hrsg.): Rodzina polska u progu XXI wieku. Łowicz, 15-26.
- Tyszka Z.** (1999a): Ku społeczeństwu postindustrialnemu. Kondycja rodziny polskiej w dobie przyspieszonych przemian. In: Cudak H. (Hrsg.): Wychowanie w rodzinie współczesnej w świetle zagrożeń i wsparcia społecznego. Materiały z III Ogólnopolskiego Sympozjum Naukowego. Piotrków Trybunalski, 15-25.
- Tyszka Z.** (1999b): Relacja „rodzina - społeczeństwo globalne” w okresie transformacji. In: Ziemska M. (Hrsg.): Rodzina współczesna. Warszawa, 25-31.
- Tyszka Z.** (1999c): Rodzina współczesna – jej geneza i kierunki przemian. In: Ziemska M. (Hrsg.): Rodzina współczesna. Warszawa, 193-200.
- Tyszka Z.** (2001): System metodologiczny wieloaspektowej integralnej analizy życia rodzinnego. Poznań.
- Tyszka Z.** (2002): Rodzina we współczesnym świecie. Poznań.
- Tyszka Z., Wachowiak A.** (1997): Podstawowe pojęcia i zagadnienia socjologii rodziny. Poznań.
- Tyszkowa M.** (1991): Jednostka a rodzina: interakcje, stosunki, rozwój. In: Tyszka Z. (Hrsg.): Rodziny polskie u progu lat dziewięćdziesiątych. Synteza rezultatów ogólnopolskich badań. Poznań, 134-173.
- Urząd Statystyczny w Olsztynie** (2001): Rocznik statystyczny województwa warmińsko-mazurskiego. Olsztyn.
- Urząd Statystyczny w Olsztynie** (2002): Bezrobocie w województwie warmińsko-mazurskim w 2001r. Olsztyn.
- Vaskovics L.A.** (Hrsg.) (1997): Familienbilder und Familienrealitäten. Opladen.
- Wachowiak A.** (1997): Okres powojenny w polskiej socjologii rodziny (lata 1957-1990). In: Tyszka Z., Wachowiak A. (Hrsg.): Podstawowe pojęcia i zagadnienia socjologii rodziny. Poznań, 103-129.
- Weber C.** (1996): Eltern und Stress. Zur Belastung betroffener Eltern. In: Horsch, U. (Hrsg.): Abenteuer des Hörens. Zur Situation von Familien mit einem Kind mit Cochlear-Implant. Heidelberg, 167-193.
- Wierzchosławski S.** (1997): Rodzina w okresie transformacji demograficznej i społeczno-ekonomicznej. In: Kryczka P. (Hrsg.): Rodzina w zmieniającym się społeczeństwie. Lublin, 65-108.
- Włodarczyk D.** (1999): Rola i miejsce oceny poznawczej w radzeniu sobie ze stresem. In: „Nowiny Psychologiczne”, H. 4, 57-71.
- Wojcieszke B.** (Hrsg.) (1995): Jacy są Polacy? Badania opinii społecznej jako źródło wiedzy psychologicznej. Kolokwia psychologiczne. Band 4. Warszawa.
- Wójcik M.** (1997): Polska pedagogika rodzinna u progu XXI wieku. In: Cudak H. (Hrsg.): Rodzina polska u progu XXI wieku. Łowicz, 79-91.
- Zapotoczky K.** (1997): Die Familie zwischen privaten Ansprüchen und öffentlicher Vernachlässigung (Ku prywatności rodziny). In: Kryczka P. (Hrsg.): Rodzina w zmieniającym się społeczeństwie. Lublin, 15-52.

Zbioreczyk L. (1998): Ubóstwo społeczne – wstępne ujęcia terminologiczne. In: Cudak H. (Hrsg.): Problemy współczesnej rodziny w Polsce. Materiały z II Ogólnopolskiego Sympozjum Naukowego. Piotrków Trybunalski, 107-117.

Ziemska M. (1975): Rodzina a osobowość. Warszawa.

Ziemska M. (Hrsg.) (1999a): Rodzina współczesna. Warszawa.

Ziemska M. (1999b): Zmiany w relacjach małżeńskich w cyklu życia rodziny. In: Ziemska M. (Hrsg.): Rodzina współczesna. Warszawa, 44-57.

Ziółkowski M. (2002): Społeczno-kulturowy kontekst kondycji moralnej społeczeństwa polskiego. In: Mariański (Hrsg.): Kondycja moralna społeczeństwa polskiego. Kraków, 17-42.

Żurek A. (1999): Orientacja na mikrostrukturę a rodzina. In: Ziemska M. (Hrsg.): Rodzina współczesna. Warszawa, 32-43.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Pädagogische Kultur und ihre Folgen für die Familie.....	46
Abb. 2:	Grundlinien des Familienwandels.....	48
Abb. 3:	Bevölkerungsdichte in Polen (Stand vom 20. Mai 2002).....	55
Abb. 4:	Alterspyramide der Bevölkerung in Polen (1988-2002).....	56
Abb. 5:	Bevölkerung im Alter von 15 Jahren und mehr nach dem Familienstand, 2002.....	58
Abb. 6:	Bevölkerung nach der Ausbildung 1988 und 2002 (Prozent).....	62
Abb. 7:	Bevölkerung ab 15 Jahren nach der Ausbildung und dem Wohnort 1988 und 2002 (Prozent).....	63
Abb. 8:	Ehen in Polen in 1946-2000 (in Tsd.).....	64
Abb. 9:	Ehescheidungen in Polen in den Jahren 1946-2000 (in Tsd.).....	66
Abb. 10:	Einkommensquellen der Haushalte in Polen 2002.....	68
Abb. 11:	Arbeitslosenquote 2001 in den Wojewodschaften Polens.....	74
Abb. 12:	Lazarus' Stress- und Stressbewältigungsmodell.....	92
Abb. 13:	Allgemeines Modell der menschlichen Verhaltensweisen in Stresssituationen nach Ratajczak.....	95
Abb. 14:	Modell der elterlichen Belastung nach Abidin und Burke.....	101
Abb. 15:	Werte, die Familien übertragen sollen.....	279

Tabellenverzeichnis

Tab. 1:	Bevölkerungsentwicklung in Polen.....	54
Tab. 2:	Geburten in Polen.....	54
Tab. 3:	Bevölkerung im Alter von 15 Jahren und mehr nach dem rechtlichen Zivilstand, Geschlecht und der Altersgruppe 2002.....	57
Tab. 4:	Familientypen in Polen 1988 und 2002.....	59
Tab. 5:	Haushalte 2002 mit Familien nach Familientypen und Zahl der Kinder bis 24 Jahre (abhängig von Eltern).....	61
Tab. 6:	Ehescheidungen in Polen in den Jahren 1946-2001.....	65
Tab. 7:	Haushalte nach den Einkommensquellen 1988 und 2002.....	67
Tab. 8:	Haushalte nach wesentlichen Unterhaltsquellen 2002.....	68
Tab. 9:	Monatliche Arbeitslosenquoten in Polen (am letzten Montagstag).....	71
Tab. 10:	Arbeitslosenquote im Vergleich mit ausgewählten EU-Ländern.....	72
Tab. 11:	Arbeitslose (eingetragen im Arbeitsamt).....	73
Tab. 12:	Arbeitslose nach der Dauer der Arbeitslosigkeit.....	74
Tab. 13:	Quellen der sozialen Unterstützung, die von den befragten Arbeitslosen genannt werden.....	77
Tab. 14:	Konfliktzahl als Korrelat der materiellen Familiensituation.....	85

Tab. 15:	Ursachen der Konflikte.....	86
Tab. 16:	Arbeitslosenquote in den ausgewählten Orten Ermlands und Masuren und in Gesamtpolen.....	113
Tab. 17:	Daten über die Stichprobengewinnung für die Fragebogenerhebung.....	114
Tab. 18:	Daten über die Einschränkung der Fragebogenzahl für die Auswertung.....	117
Tab. 19:	Daten über die Stichprobengewinnung für die qualitativen Interviews.....	117
Tab. 20:	Belastungswerte der Gesamtstichprobe (N = 562).....	132
Tab. 21:	Graphische Darstellung der Belastungswerte der Gesamtstichprobe der Studie zur Belastungssituation der Familie in Polen.....	135
Tab. 22:	Deskriptive Darstellung der Gesamtstichprobe nach Geschlecht und Erziehungsstatus der Eltern (N=562).....	137
Tab. 23:	Vergleich der Belastung von Müttern mit dem Erziehungsstatus verheiratet und allein erziehend im Parenting Stress Index.....	138
Tab. 24:	Vergleich der Belastung von Müttern und Vätern mit dem Erziehungsstatus verheiratet im Parenting Stress Index.....	139
Tab. 25:	Deskriptive Darstellung der Stichprobe nach dem Alter der Probanden, (N=562).....	140
Tab. 26:	Vergleich der Belastung in Abhängigkeit vom Alter der Befragten im Parenting Stress Index.....	141
Tab. 27:	Vergleich der Belastung in Abhängigkeit vom Alter der Befragten im Parenting Stress Index.....	142
Tab. 28:	Vergleich der Belastung in Abhängigkeit vom Alter der Befragten im Parenting Stress Index.....	142
Tab. 29:	Deskriptive Darstellung der Stichprobe mit dem Fokus auf das Alter der Befragten (Väter), als das erste Kind zur Welt kam (N=562).....	143
Tab. 30:	Deskriptive Darstellung der Stichprobe mit dem Fokus auf das Alter der Befragten (Mütter), als das erste Kind zur Welt kam (N = 562).....	143
Tab. 31:	Deskriptive Darstellung der Stichprobe nach der Zahl der Kinder (N=562).....	144
Tab. 32:	Altersverteilung der Kinder (N=562).....	145
Tab. 33:	Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von der Kinderzahl.....	146
Tab. 34:	Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von der Kinderzahl.....	147
Tab. 35:	Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von der Kinderzahl.....	147
Tab. 36:	Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von der Kinderzahl.....	149
Tab. 37:	Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von der Kinderzahl.....	149
Tab. 38:	Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von der Kinderzahl.....	150
Tab. 39:	Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit vom Kinderalter.....	151
Tab. 40:	Deskriptive Darstellung der Stichprobe nach dem Berufsstatus (N=562).....	152
Tab. 41:	Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit vom Berufsstatus der Eltern.....	153
Tab. 42:	Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit vom Berufsstatus der Eltern.....	154
Tab. 43:	Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit vom Berufsstatus der Eltern.....	154

Tab. 44:	Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit vom Berufsstatus der Eltern.....	156
Tab. 45:	Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit vom Berufsstatus der Eltern.....	156
Tab. 46:	Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit vom Berufsstatus der Eltern.....	158
Tab. 47:	Deskriptive Darstellung der Stichprobe in Bezug auf die Wohnfläche der Befragten (N=562).....	159
Tab. 48:	Deskriptive Darstellung der Stichprobe in Bezug auf die Wohnverhältnisse (Zahl der Familienmitglieder unter einem Dach)(N = 562).....	160
Tab. 49:	Deskriptive Darstellung der Stichprobe in Bezug auf die Wohnverhältnisse (Wer wohnt unter einem Dach zusammen) (N=562).....	161
Tab. 50:	Vergleich der elterlichen Belastung im Zusammenhang mit der Wohnsituation.....	162
Tab. 51:	Deskriptive Datendarstellung über die Unterstützung der Befragten durch andere Familienmitglieder.....	164
Tab. 52:	Deskriptive Datendarstellung über die Form der Unterstützung für Befragte.....	165
Tab. 53:	Deskriptive Datendarstellung über die Häufigkeit der Unterstützung für Befragte.....	166
Tab. 54:	Vergleich der elterlichen Belastung im Zusammenhang mit Unterstützung der Befragten.....	167
Tab. 55:	Deskriptive Darstellung der Stichprobe in Abhängigkeit von subjektiver Einschätzung der Probleme mit dem Kind.....	169
Tab. 56:	Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von den Problemen mit dem Kind.....	170
Tab. 57:	Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von den Problemen mit dem Kind.....	170
Tab. 58:	Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von den Problemen mit dem Kind.....	171
Tab. 59:	Deskriptive Darstellung der Stichprobe in Abhängigkeit von subjektiver Einschätzung der gesundheitlichen Probleme des Kindes (N=562).....	173
Tab. 60:	Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von gesundheitlichen Problemen des Kindes.....	174
Tab. 61:	Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von gesundheitlichen Problemen des Kindes.....	174
Tab. 62:	Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von gesundheitlichen Problemen des Kindes.....	175
Tab. 63:	Deskriptive Darstellung der Stichprobe in Abhängigkeit von subjektiver Einschätzung der finanziellen Situation der Familie.....	176
Tab. 64:	Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von der finanziellen Situation der Familie.....	179
Tab. 65:	Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von der finanziellen Situation der Familie.....	179
Tab. 66:	Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von der finanziellen Situation der Familie.....	180
Tab. 67:	Deskriptive Darstellung der Stichprobe in Abhängigkeit von der subjektiven Einschätzung der Eltern, wie oft ihr Kind sie glücklich macht (N = 562).....	181

Tab. 68:	Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von der subjektiven Einschätzung der Eltern, wie oft ihr Kind sie glücklich macht.....	182
Tab. 70:	Vergleich der elterlichen Belastung in Abhängigkeit von der subjektiven Einschätzung der Eltern, wie oft ihr Kind sie glücklich macht.....	184
Tab. 71:	Kategorienbildung aus der Themenmatrix (in Klammern die Zahl der Interviews, in denen jeweilige Sachverhalte auftreten).....	187
Tab. 72:	Die Befragten und ihre Familien.....	190
Tab. 73:	Aufstellung der Kategorien in den Elterninterviews.....	252
Tab. 74:	Deskriptive Darstellung der Stichprobe nach dem Religionsbekenntnis (N=562).....	271
Tab. 75:	Mittelwerte und Prozentränge der PSI-Untersuchung der zwei Studien im Vergleich.....	281

Erklärung

Ich versichere hiermit wahrheitsgemäß, diese Dissertation selbständig angefertigt, alle Hilfsmittel vollständig und genau angegeben und alles kenntlich gemacht zu haben, was aus der Arbeit anderer unverändert oder mit Veränderungen entnommen wurde.

Ich versichere hiermit gleichzeitig, diese Dissertation in dieser oder einer anderen Form nicht als Prüfungsarbeit verwendet oder an einer anderen Hochschule als Dissertation vorgelegt zu haben.

Heidelberg, den 8. Januar 2004

Alina Dorota Jarząbek